Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

24.10.1937 (Nr. 292)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2.20 einschl. Zustellgeb.; Postbezugspreis monatl. 2.20 RM (einschl. 47.60 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Goeben 6-8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 292 / 7. Jahrgang — Sonntag, 24. Oktober 1937 — Einzelpreis 15 Rpf.

Araber-Tumulte in Französisch-Marokko

„Auf zum Sturm auf öffentliche Gebäude!"

Fremdenlegion greift ein

Paris, 24. Oktober.

Wie der Pariser „Figaro" aus Rabat meldet, ist es in Khemmisset, einer Ortschaft auf der Straße von Rabat nach Fez, zu schweren Zwischenfällen gekommen. Araber aus Fez, die in einem Autobus nach Khemmisset gekommen waren, haben in der Moschee eine Kundgebung veranstaltet und sind dann von der Moschee aus vor das Gebäude der Zivilkontrolle gezogen. Hier sind sie durch die Eingeborenenpolizei energisch auseinandergetrieben worden. Etwa 20 Verhaftungen sind vorgenommen worden. Eine Kompanie Fremdenlegion aus der Garnison von Meknes und 20 Gendarmen aus Rabat sind nach Khemmisset befördert worden, um weiteren Kundgebungen vorzubeugen.

Die Ursachen der Unruhen sind in Kundgebungen der marokkanischen Nationalisten zu suchen, deren Hauptagitator, el Quezzani, sein Zentrum in Fez hat. Die Erregung unter den Eingeborenen ist außerordentlich groß, so daß die wenigen Europäer sich in ihre Häuser zurückziehen müssen. Einer der Anführer hat die Menge zum Sturm auf die öffentlichen Gebäude aufrufen wollen, der jedoch von Gendarmerie verhindert werden konnte.

Etwa 70 Personen sind verhaftet und fünf der Rädelsführer zu einjährigen Gefängnisstrafen sofort abgeurteilt worden. Inzwischen ist eine Kompanie Fremdenlegionäre eingetroffen, um die Lage weiter aufrechtzuerhalten.

Man glaubt in diesen Unruhen einen Versuch der marokkanischen Nationalisten erblicken zu müssen, die Landbevölkerung für ihre Ziele zu gewinnen.

Panarabische Partei im Irak?

Bagdad, 24. Oktober.

Der bekannte Politiker Nasi Alsuwedi, ein Verwandter des irakischen Außenministers Tewfik-al-Swedi, hat eine große Anzahl führender Persönlichkeiten der panarabischen Bewegung sowie die irakischen Vertreter, die an der arabischen Konferenz in Bludan teilgenommen haben, nach Bagdad eingeladen. Bei den Besprechungen wurde beschlossen, eine panarabische Partei zu gründen, die vor allem die Aufgabe haben soll, die Interessen der Palästina-Araber wahrzunehmen.

Truppenverstärkungen für Frankreichs Kolonien

Paris, 24. Oktober.

Zu der letzten französischen Ministerbesprechung, die durch die Teilnahme des Kriegsministers, des Luftfahrtministers, des Kolonialministers und eines Admirals in Vertretung des Kriegsmarineministers besondere Bedeutung hatte, wollen französische Blätter wissen, daß vor allem die Verteidigung der Grenze und der französischen Kolonien Gegenstand der zweistündigen Beratungen gewesen sei. Der Kolonialminister habe vor einigen Tagen Kredite in Höhe von etwa 300 Millionen Franken für die Entsendung von Verstärkungstruppen nach Indochina verlangt. Weiter soll die Frage einer Schließung der Grenze zwischen China und Indochina besprochen worden sein.

Friedlich und freundschaftlich

Mussolini über die Beziehungen Italiens zu Aegypten

Kairo, 24. Oktober.

Die ägyptische Zeitung „Al Misri" veröffentlicht ein Interview seines Direktors Tabet Ben mit Mussolini. Der italienische Regierungschef äußerte sich darin über die Beziehungen zwischen Italien und Aegypten. Wie schon mehrfach betont, seien die Absichten Italiens gegenüber Aegypten völlig friedlich und freundschaftlich. Italien sei bereit, hierfür auch Garantien zu geben, wenn diese auf Gegenseitigkeit beruhen. Italiens Mittelmeerpolitik ziele auf Frieden und Zusammenarbeit mit allen anderen Mächten ab, aber es werde nicht dulden, daß der Kommunismus sich im Mittelmeerraum ausbreite. Es sei ein leichtfertiger Irrtum, zu glauben und zu behaupten, daß der Islam als solcher auf der anderen Seite des Mittelmeeres eine unerschütterliche Mauer gegen den Kommunismus bilde.



Der neue Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Vizeadmiral Böhm, stattete dem Gauleiter im Adolf-Hitler-Haus in Oldenburg einen Besuch ab. Aufn.: Tows

Unser Tagesspiegel

Franco organisiert den Wiederaufbau der zerstörten Städte in Asturien.

Der Führer hat italienische Persönlichkeiten durch Verleihung deutscher Orden ausgezeichnet.

Reichsminister Dr. Frick sprach auf der kommunalpolitischen Woche in Baden.

Am 4. November erscheinen die neuen WHW.-Briefmarken.

Heute vor 3 Jahren erließ der Führer die Verordnung über die DAF.

Dr. Ley und Claus Selzner haben organisatorische Anordnungen für den Aufbau der NBG. erlassen.

Der Gauleiter und die Gaufrauenschaftsleiterin rufen zur Mitarbeit in den Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft auf.

In einer Unterredung äußerte sich unser Kreisleiter über die Lockerung der Mitgliedssperre der NSDAP.

In Cuxhaven traten die Propagandisten des Gaues Ost-Hannover zusammen.

Einem jüdischen Großbetrüger in der Maske eines „Kleinhändlers" fielen im Kreise Leer mehrere Bauern zum Opfer.

Nationale Säuberungsaktion in Asturien

Bisher 12 000 Gefangene / Wiederaufbau der zerstörten Städte

Gijon, 24. Oktober

Die nationalspanischen Streitkräfte setzen ihre Säuberungsaktionen in Asturien fort, ohne irgendwo auf Widerstand zu stoßen. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich seit der Einnahme von Gijon auf 12 000. Die Grubengebiete von Felguera, Sama de Langreo und Pola de Labiana sind in ihrer ganzen Ausdehnung besetzt worden. Die Eisenbahn-, See- und Straßenverbindungen zwischen Gijon und dem übrigen nationalen Gebiet sind wiederhergestellt worden. Nur wenige Straßen sind noch nicht wieder befahrbar, da die von den Roten gesprengten Brücken noch nicht erneuert werden konnten. Aus Saragossa wird gemeldet, daß die nationalen Streitkräfte im Abschnitt Sabinanigo die feindlichen Linien bei Corona de Aliue und bei Selve de Oian durchbrachen, wo sich der Gegner stark verschanzt hatte. Unter den Leichen der gefallenen Feinde, die von den Nationalen geborgen wurden, befand sich die eines tschechischen Hauptmannes.

General Franco besichtigte verschiedene Punkte der früheren Nordfront, besonders die Ortschaften Arriondas, Villaviciosa und Cangas de Onis, die Stadt, die erst vor wenigen Tagen von den Bolschewisten durch Dynamit zur Hälfte sinnlos zerstört wurde. Für die Wiederaufbauarbeiten werden auf Anordnung von General Franco hauptsächlich die Urheber dieser Zerstörungen verwendet werden. Allenthalben sind große Arbeitskolonnen damit beschäftigt, die riesigen Mengen des von den Bolschewisten zurückgelassenen Materials zu sichten. Die wichtigsten Waffenfabriken Asturiens, Colles sowie Lugones, vor allem aber in Trubia, die sämtlich noch gut in Stand sind, wurden besetzt. Mit der Herstellung von Kriegsmaterial dürfte wahrscheinlich schon in den allernächsten Tagen wieder begonnen werden können.

Das Kriegsschiff „Liscar", das einzige, über das die asturischen Bolschewisten verfügten, wurde von den Bolschewisten vor ihrer Flucht versenkt. Die Untersuchung durch nationalspanische Marinefachleute hat ergeben, daß das Schiff in kurzer Zeit wieder flottgemacht werden kann.

In Südfrankreich traf eine große Anzahl von Flüchtlingsschiffen aus den Häfen der asturischen Küste ein. In Lorient geriet die wütende Mannschaft eines sowjetspanischen Schiffes mit dem Kapitän des Dampfers „Somo", der bereits eine Woche zuvor mit 50 asturischen Häuptlingen eingetroffen war, in Streit. Die Matrosen warfen dabei den Bolschewistenhäuptlingen vor, daß sie vor ihrer Flucht aus Gijon etwa 40 Millionen Goldpesetas gestohlen haben.

„Schwere Zeiten stehen bevor"

Hilferufe des Bolschewistenhäuptlings Negrin

San Sebastian, 24. Oktober

Der Valencia-Oberhäuptling Negrin und sein Kumpan aus Katalonien, Companys, tauchten dieser Tage überraschend in Madrid auf. Bei dieser Gelegenheit hielt Negrin eine Rundfunkrede, in der er den Bolschewisten an der Front Mut zusprach. Er meinte, daß der Endkampf trotz der erlittenen Niederlagen doch zugunsten Valencias entschieden werden werde. Negrin bedauerte dann, daß die Welt seine Notiz von dem „energischen Protest" der spanischen Bolschewisten gegen „fremdländische Invasion" genommen habe. Auf „diplomatisches Beileid" bei einer Schlappe Valencias verzichte er. Wirkliche Hilfe, wie sie einige „befreundete" Länder leisteten, tue not. Sehr scharf wandte sich Negrin gegen die Zeitungen, die nicht genau nach den Anweisungen von Valencia arbeiten. Das Verbot dieser Blätter, deren Zahl groß sei, halte er für unbedingt erforderlich, zumal das Artilleriefeuer die Energie hinter der Front vergeude und darüber hinaus noch die Gegensätze der politischen Gruppen nur verschärfe. Zum Schluß erklärte Negrin, daß sich die „Regierung" angelegentlich mit der Frage der „Zwangsevakuierung" Madrids befasse, da es unmöglich sei, die Stadt im Winter mit genügend Lebensmitteln zu versehen, besonders dann nicht, wenn die Nationalen die Verbindung mit Valencia an irgendeiner Stelle unterbrächen. Um der Zivilbevölkerung „Disziplin" beizubringen, sei an die Behörden der Befehl ergangen, jeden, der sich weigere, die Anordnungen der Behörden zu befolgen, als Aufrührer zu behandeln und vor das Volksgericht zu stellen.

Nur 40 000 italienische Freiwillige!

Dreiste Lügen des Sowjetrussen Maisky

London, 24. Oktober

Die Londoner Blätter heben in ihren Berichten über die Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichteinmischungsausschusses hervor, daß nach dem günstigen Verlauf der Mittwochsitzung jetzt neue Schwierigkeiten aufgetaucht seien. Der diplomatische Korrespondent des „Times" berichtet, Sowjetbotschafter Maisky habe beobachtet, daß nach Ansicht seiner Regierung auf seiten Francos 140 000 Ausländer, davon 85 000 Italiener, und auf seiten Valencias nur ein Siebentel dieser Zahl kämpften. (!)

Demgegenüber haben die italienischen Botschaften in Paris und London nach einer Meldung der Agentur Stefani den Auftrag erhalten, den Regierungen Frankreichs und Englands amtlich davon Mitteilung zu machen, daß die italienischen Freiwilligen in Spanien rund 40 000 Mann zählen, wie das bereits von der „Informazione Diplomatica" festgestellt worden sei. Wer das Gegenteil behaupte, so heißt es, spreche bewußt eine Lüge aus.

Ein überflüssiger Schritt

London, 24. Oktober

Die Regierungen Englands und Frankreichs sind gemeinsam bei der Regierung General Francos vorstellig geworden und haben eine „humane Behandlung der Bevölkerung von Asturien und der Kampfteilnehmer in Gijon" gefordert.

Die Pariser „Liberté" bringt ihr Befremden über den Schritt der französischen Regierung in Salamanca zum Ausdruck, den nationalspanischen Behörden, die Paris nicht anerkennt, Mäßigung zu empfehlen. Wie man wisse, gehe dieser Schritt auf den Druck der französischen kommunistischen Partei auf die Regierung zugunsten eines Eingreifens in Spanien ausübe.

*

Sollte hier vielleicht eine Verwechselung vorliegen? Sollte die französische Regierung vielleicht ihre Ermahnungen an die Bolschewisten haben richten wollen, die vor ihrer Niederringung durch Franco sengend und mordend Asturien heimsuchten? Sollte man sich schließlich zu spät zu diesem „Protest-Schritt" entschlossen haben, jedenfalls erst zu einem Zeitpunkt, als Franco in Asturien bereits als Garant der Ordnung die Fäden der Macht in seiner Hand vereinte?

Nichteinmischungsausschuß erst Dienstag

London, 24. Oktober.

Die nächste Sitzung des Nichteinmischungsausschusses ist auf Dienstag nachmittag verschoben worden, um den Regierungen zu ihrer Stellungnahme zu den letzten Vorschlägen etwas mehr Zeit als ursprünglich vorgesehen, zu lassen. Vorausssichtlich wird Außenminister Eden auf der nächsten Sitzung den Vorsitz führen.

Konflikt Stalin—Dimitroff

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

Warschau, 24. Oktober.

Die Verhaftung des ehemaligen ungarischen Kommunistenhäuptlings Bela Khun hat, wie aus Moskau gemeldet wird, zu einer sehr ernsten Auseinandersetzung zwischen Stalin und Dimitroff geführt. Da die Anklage Bela Khun vorwirft, er habe 1919 seine Flucht aus Ungarn durch das Paktieren mit antikommunistischen Kreisen erreicht, fordert Dimitroff die Freilassung wegen Unerheblichkeit der Anklage. Stalin dagegen wirft Dimitroff vor, er habe öffentlich gegen die Verhaftung Bela Khuns protestiert und drohte mit Verhaftung, falls er die Haltung nicht widerrufe.

Jüdische Provokation

Warschau, 24. Oktober.

In zwei Warschauer Handelsschulen, in denen sich die polnischen Hörer in der Minderheit befinden, kam es infolge des provozierenden Verhaltens der jüdischen Mehrheit zu schweren Zusammenstößen, die die Schulleitungen veranlaßten den Lehrbetrieb bis auf weiteres einzustellen. Die polnischen Studenten der Lemberger Universität beschlossen einstimmig, ihren Rektor zu bitten, nach dem Muster der Warschauer Hochschulen den jüdischen Studenten abgesonderte Plätze in den Hör- und Uebungsräumen zuzuweisen.

Von geschichtlicher Warte

Europa in Spanien gerettet / Moskaus neues Wirkungsfeld: die Tschechoslowakei?

JBD. **Bremen**, 24. Oktober.

Die endgültige Eroberung Asturiens durch die nationalspanischen Truppen bedeutet, von geschichtlicher Warte aus gesehen, das entscheidende Mißlingen des großangelegten sowjetrussischen Versuchs, sich von der Südostecke Europas aus des Erdteils zu bemächtigen. Denn daß der Fall von Gijon das Schicksal des Krieges von Spanien entschieden hat, wenngleich noch der letzte Abschnitt des siegreichen Aufbruches des nationalspanischen Volkes gegen den jetzt nur noch im östlichen Teil Spaniens nistenden Kommunismus bevorsteht, ist eine Tatsache, die selbst von den Sowjetrussen nicht mehr bestritten werden kann. Hunderttausend Mann der nationalen Truppen sind in Asturien frei geworden und werden, an die Front von Aragonien gebracht, die dort solange erstarrt gewesene Linie von neuem in Bewegung bringen, so daß in absehbarer Zeit — freilich nicht zu kurz bemessen — nicht allein die spanische Hauptstadt, sondern auch Valencia und Barcelona und somit ganz Spanien in Händen der siegreichen Armee des Generals Franco sein wird.

Es ist der Fall von Gijon und damit die Entscheidung in Spanien für den Nichteinmischungsausschuß in London zur rechten Zeit gekommen. Denn, wie die Freitagsitzung zeigte und die Aushilfe mit dem ominösen Fragebogen erweist: der Ausschuß weiß weder ein noch aus. Mehr als Worte helfen Francos Taten. Frankreich wird sich nachdem es bisher in der spanischen Frage den Sowjets diplomatisch offen und praktisch im geheimen Hilfsstellung leistete, fortan doch ein bißchen überlegen müssen, wie weit es nun noch in der spanischen Streitfrage Schulter an Schulter mit den Sowjets gehen will. Daß der Nichteinmischungsausschuß zu einer Stunde, wo die Lage bitter ernst gewesen ist und schon zum Bruch unter den Mächten und damit zum Bruch des europäischen Friedens führen wollte, durch deutsches und italienisches Entgegenkommen aus schwerster Krise gerettet wurde, haben ja selbst französische und englische Zeitungen zugegeben, die sonst alles andere eher zu tun pflegen, als dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien etwas Gutes nachzusagen.

Von einem Sonnenblick sprach sogar eine dieser Zeitungen bei der Bereitschaftserklärung Deutschlands und Italiens, in der Freiwilligenfrage den französisch-englischen Vorschlag anzunehmen. Bemerkenswert freilich und gleichzeitig überaus lehrreich für das Moskauer Quertreiben bleibt die Tatsache, daß plötzlich Moskau entgegen dem deutschen und italienischen Zugeständnis, auf Grund des englischen Vorschlages über sofortige Zurückziehung einer gleichmäßigen Anzahl von Freiwilligen auf beiden Seiten zu verhandeln, sich nun dahin verstellt, daß es jetzt plötzlich sämtliche Freiwillige — was im Augenblick technisch unmöglich ist — aus den Fronten gezogen haben will. Etwas sehr dunkel erscheint uns der Sinn der Rede Maisky's, wonach Moskau jede Verantwortung für die Fortsetzung der Nichteinmischung ablehnt. Indes mag der Nichteinmischungsausschuß sich darüber den Kopf zerbrechen: die Tatsachen in Spanien sprechen in den Erfolgen Francos, die alles Gerede um kriegführende Mächte oder nichtkriegführende Mächte hinter sich lassen. Moskau freilich sinnt auf neuen Anschlag gegen den Frieden Europas.

Leider ist den Sowjets denn auch in dem Verhalten der Tschechoslowakei Deutschland gegenüber in den letzten Tagen durch den Mares-Skandal sowie den Vorfall in Teplitz-Schönau ein neues Wirkungsfeld erstanden, dessen sie sich anscheinend mit großem Eifer bemächtigen möchten. Provoziert unter höchststaatlicher Billigung und Mitwirkung zielt das Verhalten der Tschechoslowakei geradeswegs auf eine Herausforderung Deutschlands, in einem Falle durch die gröbliche Beleidigung des deutschen Volkes und seines Führers, im anderen Falle durch die barbarische Mißhandlung von deutschblütigen Volksgenossen im Sudetenland. Es ist ja nichts Neues, daß der Nationalitätenstaat der Tschechoslowakei, der entstanden ist wider alle politische Vernunft und wider jede geschichtliche Tradition (von Gnaden eines überaus schlecht unterrichteten Präsidenten der Vereinigten Staaten), zeit seines Bestehens in unerhörter Brutalität darauf bedacht ist, die ihm durch unsinnige Siegesdiktate unterstellten Volksteile fremder Nationalität ihrer Freiheit, ihres Volkstums und ihres Eigentums zu berauben. Mit einer Verfassung, die ohnehin keine ist, zielbewußt Schindluder treibend, war Prag seit Bestehen des wunderlichsten Staatsgebildes europäischer Geschichte stets bestrebt, Freiheit und Privateigentum aller nicht dem Volk der Tschechen angehörenden Staatsbürger, besonders aber der deutschen weitestgehend zu beschränken. Vorschub leistet solchem Beginnen die einfach lächerliche Verfassung der tschechischen „Demokratie", die, was sie im Vorderssatz eines Artikels festlegt, in dessen Hintersatz wieder aufzuheben die Möglichkeit gibt.

Es ist ja ganz schön, daß der Paragraph 107 dieser Verfassung in seinem ersten Satz die Freiheit der Person gewährleistet, aber es ist ebenso bezeichnend, daß er in seinem zweiten Satz die Beschränkung und Entziehung der persönlichen Freiheit auf Grund eines „Gesetzes" zuläßt. Es ist desgleichen schön, daß sich gemäß Paragraph 108 jeder Staatsbürger in der tschechischen Republik niederlassen kann und Liegenschaften zu erwerben vermag, wo er will, daß aber im letzten Satz dieses Paragraphen die Beschränkung dieses Rechts im „öffentlichen Interesse" durchaus möglich ist. Der Paragraph 109 allerdings ist etwas deutlicher; denn er spricht gleich ganz offen davon, daß das Privateigentum durch das Gesetz beschränkt werden kann und daß dafür keine

Entschädigung zu leisten ist, soweit solche durch ein „Gesetz" nicht festgesetzt ist oder festgesetzt wird.

Alle Welt weiß, wie sehr sich diese Paragraphen der tschechischen Verfassung die Staatsgewalt in Prag wider ihre sudetendeutschen Staatsbürger zunutze machte, indem sie frischweg Gesetze erließ, die allerdings nicht, wie man annehmen müßte, und wie es in einem demokratischen Staate sein sollte, mit verfassungsändernder Mehrheit, sondern nur mit einfacher Mehrheit angenommen wurden und darum verfassungswidrig sind. Es sind dieses Gesetze wie das sogenannte Bodenreformgesetz, womit die deutschen Großgrundbesitzer so gut wie enteignet wurden; es sind dies Gesetze wie das über die Einlösung der österreichischen Kriegsanleihe, womit den während des Krieges staatstreuen, durchweg deutschen Kriegsanleihezeichnern als Belohnung für ihre Pflichterfüllung gegenüber dem alten Oesterreich ungeheure Vermögenswerte entzogen worden sind. Und es sind dies Gesetze wie das Staatsverteidigungsgesetz, durch das nicht mehr bloß die Großgrundbesitzer, sondern auch die kleinen Besitzer, die in den sogenannten Grenzzonen (also vor allem in Sudetendeutschland) wohnen, am Privateigentum empfindlich geschmälert wurden. Enteignungen aller Nichtsechechen, besonders aber Enteignung des Sudetendeutschtums, war der Sinn und ist der Sinn all dieser Gesetze, die darauf hinausgehen, aus dem tschechischen Nationalitätenstaat einen Nationalstaat dadurch zu machen, daß man die Volksteile nichttschechischen Blutes, so lange in der persönlichen Freiheit und in dem persönlichen Besitz beschränkt, bis sie dem ungastlichen Staat unter Zurücklassung ihres Eigentums den Rücken kehren. Das ist barbarisch und das ist gemein.

Aber die beabsichtigte Wirkung ist trotz jahrelanger Qualereien bei den Sudetendeutschen ausgeblieben. Statt sich ihres Volkstums zu begeben oder ihr Heimatland zu verlassen, haben sie sich, wie die Entwicklung zeigt, um so enger zusammengeschlossen, und nun versucht man in Prag, nachdem es mit den sogenannten gesetzmäßigen Mitteln nicht gelingt, die Deutschen zu vertreiben, dieses Ziel durch brutale Gewalt zu erreichen. Was sollen die Deutschen auch anderes tun, als auswandern, so sagt man sich in Prag, wenn man das Staatsverteidigungsgesetz mit seinem bis zum Skandal dehnbaren Begriff der staatlichen Unzuverlässigkeit auf Staatsbürger deutschen Blutes systematisch anwendet. Genügt doch die Entscheidung des tschechischen Polizisten oder Gendarmen, um die staatliche „Unzuverlässigkeit" eines Nichttschechen zu bestätigen, worauf der Einzug des Besitzes und der Entzug des Arbeitsplatzes folgen kann.

Noch toller als die bisher aufgeführten Gesetze erscheint uns im tschechischen Rechts- oder vielmehr Unrechtsstaat das Gesetz betreffend die Verfolgung staatsfeindlicher Tätigkeit von Staatsbediensteten usw. sowie das Gesetz betreffend die Tätigkeit und die Auflösung politischer Parteien. Hier ist vorgesehen für die Angehörigen einer Partei, deren Tätigkeit eingestellt wurde, die Beschlagnahme und Oeffnung von Briefen und anderer Sendungen, die Zensur von Telegrammen, die Ausweisung aus einem bestimmten Gebiet und die Stellung unter polizeiliche Aufsicht. Daß dieses Gesetz auch noch rückwirkend auf sechs Monate erlassen wurde, zeugt vollends für den in Prag waltenden Geist der Willkür und Gewalt.

Wir wollen uns nicht weiter darüber auslassen, wie wenig derlei Gesetze einer demokratischen Staatsform entsprechen; es soll uns auch gleich sein, ob die Herren in Prag die Tschechoslowakei als den dritten Typ der Demokratie bezeichnen. (Der vierte ist in den Augen dieser Herren Sowjetrußland.) Es ist uns hier lediglich darum zu tun, zu zeigen, wie ein Staat, der bei den demokratischen Großmächten Europas Liebkind sein möchte — und es sei manchen auch leider ist —, wie ein solcher Staat, obwohl er in sehr unberechtigtem Eigenlob sich als der Hort und die Insel der Demokratie in Mitteleuropa bezeichnet — man denke auch hierbei an den Widerruf der Gemeindewahlen und das Verbot politischer Versammlungen auf unbestimmte Zeit —, das Gegenteil demokratischer Rechte als jeder Staatsweisheit gegen seine nichttschechischen Volksteile anwendet. Es ist uns klar, daß sich Prag, solange das Deutsche Reich ein deutsches „Arm" gewesen und in tiefer Machtlosigkeit verstunken lag, alles das ihm beliebte, gegen seine deutschen Staatsangehörigen erlauben zu können glaubte. Beschwerden beim Völkerbund halfen ohnehin nichts, weil die Tschechoslowakei ja als Wechselbalg dieses famosen Bundes auch gleichzeitig dessen Lieblingskind war. Und von Berlin aus sich einer Zurechtweisung zu versehen, konnte in jener Zeit den tschechoslowakischen Staatslenkern gar nicht einfallen. Wir fragen aber heute diese Leute, was sie bewegt bei dem Wagnis, das wieder auf der Höhe einer europäischen Machtstellung stehende Deutschland in so dreister Weise herauszufordern, wie es in der vergangenen Woche zweimal geschah.

Wir wissen sehr wohl, daß sich die Leute in Prag der Hilfe der Sowjets sicher fühlen, ja, daß sie wahrscheinlich im Auftrage, zumindest im Sinne der Sowjets handeln, wenn sie die Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei brutal mißhandeln und quälen. Es ist auch anzunehmen, daß man in Prag sich der französischen Hilfe sicher fühlt, nachdem man aus eigener materieller und sittlicher Kraft heraus längst nicht mehr auf sich allein gestellt eine solche Herausforderung Deutschlands wagen würde. Der „Intransigeant" ließ ja auch dieser Tage die Katze aus dem Sack, als er anläßlich der Stellungnahme zu den Prager Frechheiten und Willkürakten aussprach, Deutschland müsse wissen, daß es sich in Prag einer Regierung gegenüber befinde, die mit Paris und Moskau verbunden sei und die deshalb gar nicht einsam einem 70-Millionen-Volk gegenüberstände. Aber der „Intransigeant" ist ebenso wie die Regierenden der Tschechoslowakei sehr gut vom Holzweg, wenn er glaubt, daß Deutschland, das sehr wohl weiß, wie die Tschechen zu ihren Ausrottungsfeldzug gegen die Deutschen sowohl von Moskau wie von Paris her ermutigt worden, etwa darum auch nur ein Tipfelchen

Leistungssteigerung der deutschen Gemeinden

Reichsminister Dr. Frick auf der kommunalpolitischen Woche in Baden

Karlsruhe, 24. Oktober.

Eine machtvolle Kundgebung bildete den Auftakt der kommunalpolitischen Woche in Baden. Im dichtbesetzten Konzerthaus zu Karlsruhe versammelten sich 1150 badische Bürgermeister und darüber hinaus in sehr großer Zahl die in der Gemeindeverwaltung tätigen Personen zum Appell und zur gleichzeitigen feierlichen Eröffnung der Lehr- und Leistungsschau der badischen Gemeinden 1937. Die große Bedeutung dieses Ereignisses im Leben unserer gemeindlichen Selbstverwaltung wurde besonders unterstrichen durch die Teilnahme des Reichsinnenministers Dr. Frick und des Reichsleiters Fiehler. Anwesend waren ferner die führenden Persönlichkeiten des Gaues Baden der NSDAP. an der Spitze der Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, die Vertreter des Staates, Innenminister Pflaumer sowie eine große Reihe sonstiger Ehrengäste. Nach einleitenden Worten des Gauamtsleiters Bürgermeister Dr. Kerber und einer Ansprache des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner hielt Reichsinnenminister Dr. Frick, der stürmisch begrüßt wurde, eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Die deutsche Gemeinde hat von jeher den eigenartigen Zug zur Ganzheit ihres Aufgabenbereichs gehabt. Nach einer alten, klassisch gewordenen Formulierung „umfaßt die deutsche Gemeinde ihrer Entstehung und ihrem Wesen nach einen allgemeinen Komplex wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Zwecke". Einfacher und schlichter, aber nicht minder einsichtsvoll drückt den gleichen Gedanken eine Ueberschrift in der Ausstellung aus, zu deren Eröffnung wir uns hier versammelt haben: „Die Gemeinde arbeitet für uns alle; sie begleitet das Leben des Volksgenossen von Anfang bis zu Ende." Wenn die deutsche Gemeinde damit im letzten Sinn ihre Aufgabe in der stetigen Sorge für jeden einzelnen Volksgenossen findet, der in ihr wohnt, dann wird schon daraus eine in der Vielgestaltigkeit nicht zu übertreffende und in der Bedeutung nicht zu überbietende Leistungsforderung klar. Träger dieser Leistung ist aber nach unserer heutigen Gemeindeverfassung letzthin der Bürgermeister.

Ich halte es nicht länger für tragbar, daß sich bei den ehrenamtlichen Bürgermeistern in immer stärkerem Maße eine Arbeit anhäuft, deren Bewältigung ihnen einfach nicht mehr zugemutet werden kann. Hier wird und muß alsbald ein Ausweg gefunden werden. Der ehrenamtliche Bürgermeister muß durch die Stellung der notwendigen Hilfskräfte unter allen Umständen wieder in die Stellung zurückgebracht werden, die seinem Amte entspricht, Führer und Vater der Gemeinde zu sein, den Verlauf der Verwaltung zu bestimmen, nicht aber in der Schreib- und Aktenarbeit des Alltags untergehen!

Ich kann es nur als einen Mißbrauch betrachten, wenn der Bürgermeister sich nicht bewußt bleibt, daß er der erste Diener der Gemeinde und ihrer Einwohnerschaft ist. Der gute Bürgermeister, die echte Führerpersönlichkeit, steht mitten im Volke, steht mitten in der Einwohnerschaft der Gemeinde; er benutzt die vielfältigen Möglichkeiten, die seine Verbundenheit mit der Bevölkerung sichern.

Der Führer hat den Gemeinden bei der Schöpfung der Deutschen Gemeindeordnung die Aufgabe gestellt, die wunderbaren im deutschen Volke schlummernden Kräfte zu höchster Leistung zu entfalten. Die deutschen Gemeinden führen diesen Auftrag des Führers aus im Dienste an dem deutschen Volke, in Dankbarkeit gegen den Führer, der im Neuaufbau von Volk und Reich auch die deutsche Selbstverwaltung zu neuer Blüte erweckte."

Nach dem Sieg-Heil auf den Führer eröffnete der Reichsminister die „Lehr- und Leistungsschau der badischen Gemeinden 1937".

Am Nachmittag sprachen Reichsinnenminister Dr. Frick und Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler in der geschmückten Festhalle in Karlsruhe zu Tausenden von Vertretern der gemeindlichen Selbstverwaltung. Nach dem Fahnenmarsch eröffnete Gauamtsleiter Oberbürgermeister Kerber-Freiburg mit kurzen Begrüßungsworten die Kundgebung. Dann betrat, von herzlichem Beifall begrüßt, Reichsinnenminister Dr. Frick das Rednerpult. Er führte u. a. aus:

Unsere nationalsozialistischen Auffassungen vom Staate und von der Verwaltung liegt ein tragender Gedanke zugrunde: Staat und Verwaltung sind für das Wohl des Volkes da. Gerade im deutschen Volk ist ein Wesenszug besonders ausgeprägt: Es hat einen ausgesprochenen Hang und zugleich eine ausgeprochene Fähigkeit, auch im engeren Bereich zu wirken. Es rührt sich selbst in der engeren Gemeinschaft und vollbringt hier von jeher bedeutende Leistungen. Der hauptsächlichste Anknüpfungspunkt für diese Gemeinschaftsleistung im engeren Bereich ist naturgegeben zu allen Zeiten die deutsche Gemeinde gewesen. Die natürlichen Fähigkeiten und Eigenschaften unseres Volkes verlangen Entfaltung auch im engeren Bereich. Das ist die Auffassung, die Dasein und Wirkungsgrad der gemeindlichen Selbstverwaltung im nationalsozialistischen Staate bestimmt.

Das letzte Ziel des nationalsozialistischen Staates ist die Volksgemeinschaft, der jeder, auch der letzte Volksgenosse, diene und in der er seine wahre Heimat findet. Damit ist eine Erziehungsaufgabe von ungeheurem Ausmaße gestellt, die den Einsatz jedes geeigneten Mittels erfordert. Das ist der Sinn des Dienstes in der Partei und ihren Gliederungen. Das ist der Sinn unseres großen Winterhilfswerks. Das ist aber auch der Sinn der Dienstes, den heute von jedem Bürger in der Gemeinde verlangen.

Es ist gewiß, daß die Anspannung aller Kräfte, die im Rahmen des Vierjahresplanes von jedem einzelnen verlangt wird, auch an unseren Gemeinden nicht spurlos vorübergeht. Auch sie müssen ihre Leistungen zum Höchstmaß steigern. Wege der Leistungssteigerung sind nicht nur in dem Ausbau der über den Gemeinden stehenden kommunalen Organisationen zu suchen; sie müssen vor allem in der Gemeinde selbst gefunden werden.

Ich habe anläßlich des Reichsparteitages der Arbeit einmal betont, daß wir bei einem Rückblick auf den bisherigen nationalsozialistischen Gemeindepolitik in den letzten vier Jahren mit Recht stolz sein dürfen. Wir alle zusammen haben erreicht, was in unseren Kräften stand. Dabei sind wir aber keineswegs so überheblich, diese Leistungen als vollkommen hinzustellen und sie seiner Besserung mehr für fähig zu halten.

Ein weiteres Wort möchte ich den Fragen der gemeindlichen Personalpolitik widmen. Ob man Charakter in des Wortes umfassendster Bedeutung hat, ob man gewillt ist, die erforderlichen Fähigkeiten zu erwerben, das hat jeder, der heute in den Gemeindedienst eintritt, zunächst zu beweisen. Hierin liegt eine wesentliche Voraussetzung für das, was ich als Leistungssteigerung in den Gemeinden bezeichnete. Wer so herausgestellt wird wie der deutsche Bürgermeister, wem eine solch umfangreiche Verantwortung zugewiesen ist wie ihm, der kann nur der beste Mann sein, der für dieses Amt überhaupt zu finden ist. Jede Verlegenheitslösung muß hier unter allen Umständen ausscheiden.

Nach dem Festmarsch „Hymnus an Deutschland" von Lotzmann behandelte der Reichsleiter und Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung Fiehler die Fragen der Gemeindepolitik. Die Kundgebung schloß mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen.

Der Postbeamte im Dienst der Volksgemeinschaft

Reichsminister Ohnesorge und Gauleiter Wagner am letzten Tage des Ersten Deutschen Beamtentages

München, 24. Oktober

Der letzte Tag des Ersten Deutschen Beamtentages im Kongreßsaal des Deutschen Museums erhielt besondere Bedeutung durch eine große richtungweisende Rede des Reichspostministers Dr. Ohnesorge. Der Minister entwickelte am Beispiel der Deutschen Reichspost die Problematik des deutschen Beamtentums, die sich nach der Machtübernahme zeigte. Der Reichsminister legte dar, daß ihm bei Antritt seines Amtes zwei Wege offenstanden hätten, die Post zu einem zuverlässigen Werkzeug der Staatsführung zu machen. Einmal bestand die Möglichkeit, an dem bestehenden Alten anknüpfend, mit der Bürokratie einen Pakt zu schließen; das sei für ihn nicht in Frage gekommen. Er habe sich deshalb entschlossen, einen vollkommen neuen Weg zu gehen, den des engen Kameradschaftsblockes, wie er für ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten und für die Erringung von Höchstleistungen unerläßlich sei.

„Bei der Nachrichtenübermittlung liegt", so erklärte der Redner weiter, „das Wesentliche nicht in der Beförderung eines körperlichen Gegenstandes, an den die Nachricht gebunden sein kann, sondern — wie es beim Ferngespräch, in der Telegraphie und beim Fernsehgespräch ganz klar zum Ausdruck kommt — in der Uebermittlung von Geist und Gedankengut. Zur Erhaltung des Vertrauens des Volkes ist es erforderlich, daß für die Personen, die die Nachrichten zu übermitteln haben, unbedingte Garantie geleistet wird. Zu einer solchen Garantie ist aber auch nur der Staat befähigt, denn dessen ureigenster Zweck ist es ja, für die Erhaltung und Förderung der Gemeinschaft des Volksgenossen zu sorgen und damit alle die Gemeinschaft störenden Umstände zu beseitigen und die gemeinschaftsfördernden zu schützen."

Die Angehörigen der Reichspost sind Wahrer und Hüter eines der wichtigsten Güter der deutschen Volksgemeinschaft, des Postgeheimnisses. Sie haben sich in gleicher Weise gemeinschaftlich für den Schutz des Geistes- und Gedankengutes einzusetzen, das uns zur Uebermittlung anvertraut wird. Dieses Vertrauen ist nach unserer Auffassung die wichtigste Grundlage des Nachrichtendienstes. Die Kameradschaft aller Schaffenden der Reichspost steht", so schloß der Minister, „zu jedem Einsatz für den Führer bereit."

Im Anschluß an den Reichspostminister Dr. Ohnesorge sprach als letzter Redner Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner. Er betonte, es sei das Wichtigste, daß das Volk nicht durch einen fanatischen Bürokratismus und eine Organisationswut erstickt werde. Unsere Aufgaben würden von Tag zu Tag größer. Darum müßten wir darauf bedacht sein, unsere persönliche Freiheit zu wahren. Das bedeute daß auch in den Behörden Meinungsfreiheit bestehen müsse, und zwar für jeden, der bereit sei, mitzuarbeiten an dem großen und gemeinsamen Ziel. „Wir wollen", so fuhr Adolf Wagner fort, „kein kriechendes und katzbuckelndes Beamtentum. Auch der kleinste Beamte soll stolz, offen und frei dastehen. Stolz darauf, daß er dem Führer helfen könne und bewußt der Aufgabe, für die große Aufgabe des Führers auch den letzten deutschen Menschen heranzuholen."

Zum Schluß des ersten Deutschen Beamtentages nahm dann Reichsbeamtenführer Reef nochmals das Wort, um die praktischen Auswirkungen dieses ersten Treffens der politischen Leiter der Beamtenschaft zusammenzufassen. Gestärkt werde das politische Führerkorps der Beamtenschaft von München scheiden und die Kraftquellen, die ein jeder aus der Tagung in der Hauptstadt der Bewegung geschöpft habe, erfüllt einen jeden mit den großen, alle bewegenden deutschen Gedanken.

Propagandisten tagen in Cuxhaven

Cuxhaven, 24. Oktober.

Cuxhaven, Hamburgs und Deutschlands Vorposten an der Elbmündung, steht in diesen Tagen im Zeichen zahlreicher Arbeitstagungen der Propagandisten des Gaues Ost-Hannover. Die vom Reichspropagandaamt Ost-Hannover und der Gaupropagandaleitung der NSDAP. Gau Ost-Hannover vom 22. bis 24. Oktober nach dem äußersten Zipfel des Gaugebietes einberufene Zusammenkunft wies schon am Eröffnungstage einen starken Besuch auf. Neben den Kreispropagandaleitern der NSDAP. sowie den Leitern der Kreishauptstellen Film, Rundfunk und Kultur, den Mitgliedern des Gauringes für NS.-Propaganda und Volksaufklärung, den Kreisschulungsleitern der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung und neben Rednern des Gaues Ost-Hannover und aus dem Reich sahen sich auch Hauptschriftleiter und Schriftleiter der osthannoverschen Presse und der dem Gau benachbarten Zeitungen ein.

Als Auftakt der Tagung fand nach einem gemeinsamen Essen eine von der Stadtverwaltung Cuxhaven veranstaltete Kaffeetafel statt.

Am Nachmittag begannen dann die Arbeitstagungen der Kreispropagandaleiter und Mitglieder des Gauringes für NS-Propaganda und Volksaufklärung mit Pg. Schmonsees als Vortragenden, die Leiter der Kreishauptstelle Rundfunk, zu denen der Intendant des Reichssenders Hamburg, Grupe, und Gauhauptstellenleiter Hensel sprachen und der Kreishauptstellenleiter Kultur, zu denen Kulturreferent im Reichspropagandaamt und Gaukulturwart Eiser sprach. Zu den Kreishauptstellenleitern Film sprach der Leiter der Gauhauptstelle Film, Walter. Vor den Kreisschadbearbeitern für Schadenverhütung machten Geschäftsführer Weber und Baurat Dr. Rahlwes von der Landschaftlichen Brandkasse Hannover aufschlußreiche Ausführungen. Die Schriftleiter trafen sich zu einer anregend verlaufenen Pressekonferenz, Gaupressehauptamtsleiter Graefing umriß einleitend die Aufgaben der Presse und Schriftleiter, und ermahnte die Schriftleiter zu größerer Eigenarbeit, um dadurch schlagkräftigere Zeitungen zu gestalten.

Den Abschluß des ersten Tages bildete am Abend ein Gastspiel der Doeser Speeldeel.

Der Herzog von Windsor abgereist

München, 24. Oktober

Das Herzogspaar von Windsor hat gestern München verlassen, um sich bis zum Beginn der Amerikareise nach Paris zu begeben. Den letzten Tag des Aufenthalts in Deutschland benutzte der Herzog von Windsor noch zu verschiedenen Besichtigungen in der Hauptstadt der Bewegung. U. a. wurden die neuen Bauten der Führerbauten am Königlichen Platz und im Anschluß daran das Braune Haus besucht. Anschließend machte der Herzog einen Rundgang durch das Haus der Deutschen Kunst. Am Freitagabend war das Herzogspaar einer privaten Einladung des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Heß und dessen Gattin in deren Münchener Heim gefolgt.

Dauerndes Verbot der „Kattowitzer Zeitung"?

Warschau, 24. Oktober

Die Beschlagnahme der von dem Verlag der „Kattowitzer Zeitung" herausgegebenen Monatsschrift wird wahrscheinlich, wie der polnische „Kurjer Poranny" aus Kattowitz meldet, zu einer dauernden Schließung und Versiegelung des Verlages der „Kattowitzer Zeitung" führen.

Der Führer ehrt Italiener

Deutsche Ordensauszeichnungen an führende Männer

Berlin, 24. Oktober

Aus Anlaß des Besuches des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini hat der Führer und Reichskanzler eine Reihe von italienischen Persönlichkeiten durch Verleihung des Verdienstordens vom Deutschen Adler ausgezeichnet.

Das Großkreuz haben erhalten: der Sekretär der nationalfaschistischen Partei, Minister Achille Starace, der Justizminister Dr. Arrigo Solmi, der Unterstaatssekretär im Außenministerium Guiseppe Bastianini, der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Guido Buffarini, der Chef der Polizei im Ministerium des Innern Arturo Bocchini, der italienische Botschafter in Berlin Dr. Bernardo Attolico, der Generalabjutant des italienischen Kronprinzen General Aldo Ammonino, der Geschwadergeneral Vincenzo Lombard, der Geschwadergeneral Pietro Pinna, der Geschwadergeneral Felice Porro, der Geschwaderadmiral Umberto Bucci, der Generalinspektor des Ingenieurkorps Christoforo Ferrari, der Divisionsgeneral Conte Domenico Siciliani, der Generalleutnant Luigo Russo, der Gouverneur von Rom Don Piero Colonna.

Das Verdienstkreuz mit Stern erhielten u. a.: der Chef des Protokolls im Außenministerium Claudio Cortini, der stellvertretende Protokollchef Conte Piero Adolfo Cittadini, der Botschaftsrat an der italienischen Botschaft in Berlin Conte Massimo Magistrati, der Generalkonsul in Berlin Guiseppe Renzetti, der Generalkonsul in München Francesco Pittalis, der Generalkonsul in Frankfurt a. M. Marchese Agostino Ferrante di Ruffano, der Generalkonsul in Hamburg Comm. Guglielmo Silenzi, der Generalkonsul in Köln Comm. Ermanno Armao, der Generalkonsul in Dresden Comm. Rob. Ferruccio Luppis, der Leiter des Fascio Piero Parini, der Vizegeneralsekretär der faschistischen Partei Dr. Dino Gardini, der stellvertretende Chef der faschistischen Miliz General Conte Filippo Gustavi, der General der faschistischen Miliz Alessandro Melchiori, der Chef des Privatsekretariats des Duce Osvaldo Sebastiani, der Kabinettschef des Außenministers Dr. Ottavio de Peppo, der Präsident der amtlichen Filminstitution Luce Paolucci di Calboli Barocono, der Ministerialdirektor Oberando Cafini, der Ministerialdirektor Francesco Lequio, der Ministerialdirektor Emanuelo Gracci, der Geschwaderadmiral Romeo Bernotti, der Geschwaderadmiral Julio Valli, der Divisionsgeneral Eraldo Ziari, der Divisionsgeneral Egisto Rosi, der Divisionsgeneral Ubaldo Soddu, der Divisionsgeneral Conte Sebastiano Murari Dalla Corte Brà, der Vizepräsident des Senats Marchese Giorgio Guglielmo di Bulci, der Präsident der Mailänder Messe Senator Puricelli.

Randbemerkung

Auch ein Staatssymbol

Im allgemeinen ist es üblich, daß auf Briefmarken das Staatsoberhaupt, markante Persönlichkeiten der Geschichte eines Volkes, Landschaften, Städte oder Symbole abgebildet sind, die als äußeres Zeichen eines weltanschaulichen Bekenntnisses oder einer beherrschenden staatstragenden Idee dienen. Wenn man von diesem Gesichtspunkt aus die letzte Ausgabe tschechoslowakischer Briefmarken betrachtet, dann ergibt sich eine höchst bemerkenswerte Feststellung. Auf den Marken zu 2 Kronen und 2,50 Kronen befindet sich ein Bild der Prager Burg. Aus der links über ihr hängenden Wolkendecke bricht sich ein Sonnenstrahl, der zwischen den Wertziffern das Ost-Fellom-Symbol der Freimaurerei, die drei Ringe, trifft und sie leuchtend hervorhebt. Nach der Auffassung der verantwortlichen Behörden Prags sind also die Freimaurerringe ein für den tschechoslowakischen Staat charakteristisches Symbol. Diesen Tatbestand gewissermaßen auf amtlichem Wege erfahren zu haben, erscheint uns äußerst bedeutsam, da er vielleicht dazu beitragt, manche Bestrebungen und Handlungen der tschechoslowakischen Politik zu enträtseln. Und einen Klärungsprozeß soll man nicht aufhalten.

Goldene Fahne der DAF. vor Mussolini

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

Bielefeld, 24. Oktober.

300 Werkschärmänner fuhren vom 12. bis 24. November mit den „KdF."-Schiffen „Der Deutsche", „Sierra Cordoba" und „Oceana" nach Italien. Dabei soll die Goldene Fahne der DAF. eines westfälischen Musterbetriebes als einzige Fahne aus dem Reich mitgeführt werden. Am 17. November treffen die Dampfer in Neapel ein und fahren von hier aus mit einem Sonderzug nach Rom. Am 19. November bleiben die Männer der Werkschar in der Hauptstadt Italiens und werden dort dem italienischen Regierungschef Benito Mussolini vorgestellt. Die Werkscharabordnung bildet eine offizielle Vertretung der Deutschen Arbeitsfront bei der Kundgebung am 18. November in Rom anläßlich einer Erinnerungsfeier an den Tag der Sanktionen. Nach dem Aufmarsch wird die Goldene Fahne von den Werkschärmännern vorgetragen. Am 20. November erfolgt die Weiterfahrt nach Venedig, von wo aus dann die Heimreise angetreten wird.

V. Blomberg übergibt neue Fahnen und Standarten

Berlin, 24. Oktober.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, begibt sich am 26. Oktober nach Wiesbaden zur Uebergabe der neuen Fahnen und Standarten an Abordnungen der Truppenteile des V., IX., XII. und XIII. Armeekorps und der zweiten Panzerdivision. Am darauf folgenden Tage wird der Reichskriegsminister in Hannover an Abordnungen der Truppenteile des X. und XI. Armeekorps und der ersten Panzerdivision gleichfalls die neuen Fahnen und Standarten übergeben.

Le Weltfeind heißt Moskau

Paris, 24. Oktober.

„Der Kommunismus — Weltfeind Nr. 1", unter diesem Motto wurde im Mittelpunkt von Paris, unweit der Champs Elysées, unter dem Vorsitz des bekannten französischen Senators Lemarn eine Ausstellung eröffnet, die in fast 500 Abbildungen, Schriftstücken und graphischen Darstellungen ein Bild von der verheerenden Wirkung des internationalen Kommunismus und seiner Schreckensherrschaft gibt. In vier Sälen sieht man in Wort und Bild den Kommunismus am Werk. Schriftstücke und Bilder stammen aus der ganzen Welt blüht, wenn es der kommunistischen Pest gelingen würde, auch in anderen Ländern festen Fuß zu fassen.

Man erfährt, daß die bolschewistische Schreckensherrschaft in Sowjetrußland nicht weniger als 11 402 948 Opfern des Leben gefordert hat, und man wundert sich, daß deshalb auch nicht etwa vor einiger Zeit sogar konnte, daß die Zahl der Unzufriedenen immer geringer wird. Unter diesen Opfern des bolschewistischen Regimes befinden sich fast 700 000 Priester.

Abschreckend und mitleiderregend zugleich wirken die Aufnahmen von den Auswirkungen der Hungersnot in den verschiedenen ukrainischen Provinzen. Bilder aus sowjetrussischen Zeitungen und Zeitschriften zeugen von der bewußten Irreführung der Oeffentlichkeit und zynischen Roheit gegen alles, was mit einer anständigen Gesinnung, Religion oder Familie zusammenhängt.

Der Reichsbauernführer und Reichsminister R. Walther Darré benutzte seinen Aufenthalt, um sich über die verschiedensten landwirtschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen Ostpreußens durch eine Reihe von Besichtigungen persönlich zu unterrichten.

In letzter Minute

Die Schiffskatastrophe bei Ymuiden

Brüssel, 24. Oktober

Einer der sieben Geretteten des Dampfers „Westfalia", der an Bord des Bremer Dampfers „Schwalbe" in Antwerpen eintraf, gab eine des Segte Schilderung des Schiffsunglücks auf der Höhe von Ymuiden. Die Besatzung der „Westfalia", so berichtete der Matrose, sprang wenige Minuten nach dem Zusammenstoß mit der „Schwalbe" ins Wasser, um nicht mit dem schnell sinkenden Schiff den Tod zu finden. Sie klammerten sich an Rettungsgürteln und Holzplanken fest. Fünf Minuten nach der Kollision sah man noch die Schatten der „Westfalia" durch und in wenigen Augenblicken sank das Schiff. Die „Schwalbe" setzte ihre Rettungsboote aus. So wurde in dichtem Nebel nach den Ueberlebenden gesucht. Der gerettete Matrose, der diese Schilderung gab, befand sich ½ Stunden im Wasser. Nur mit großer Mühe gelang es außer ihn noch sechs seiner Kameraden zu retten. Der Kapitän, der zweite Steuermann, der zweite Maschinist, ein Matrose und zwei Heizer haben den Tod in den Wellen gefunden.

seiner Ehre anrühren ließe. Es hat dies das nationalsozialistische Deutschland nicht getan, als es noch unbewaffnet und rüstungsmäßig schwach seinen Gegnern gegenüberstand. Es wird es bestimmt jetzt auch nicht tun, nachdem sich in dieser Hinsicht das Blatt sehr gewendet hat.

Deutschland hat gerade im Nichteinmischungsausschuß dieser Tage zusammen mit Italien bewiesen, wie sehr ihm an europäischen Frieden gelegen und wie es auch Entgegenkommen zu zeigen vermag, wenn solches Entgegenkommen Europa dienlich ist. Aber jedes Entgegenkommen hört in dem Augenblick auf, wo die Ehre auf dem Spiele steht. Mit dieser Tatsache muß sich die Welt abfinden. Und ob Prag, ob Moskau, ob Paris, es hat jeder eine Abfuhr zu erwarten, der an diesem Punkte rührt. Der Reichsaußenminister v. Neurath hat bestimmt den tschechischen Gesandten in Berlin nicht im unklaren darüber gelassen, welch frevelhaftes Spiel Prag im Vertrauen auf seine mehr oder weniger guten Freunde in Moskau und Paris spielt. Prag muß sich überlegen, ob es sich dabei die Finger verbrennen will. Der Völkerbund ist bestimmt nicht imstande, ihm etwa, wenn es hart auf hart geht, noch zu helfen. In der außenpolitischen Unterhausaussprache vom Donnerstag hat Chamberlain es selber zugegeben, daß der Völkerbund nicht in der Lage ist, seine Funktionen zu erfüllen, und wenn er hinzusetzte, daß der Völkerbund keine Garantie mehr gegen einen Angriff bedeute, so wollen wir dem beifügen, daß er bestimmt auch die verderbte Züchtigung eines dreisten Provokateurs unter den europäischen Völkern nicht hintanzuhalten vermöchte, wenn es einmal dazu kommen müßte. Das mag man sich in Prag merken, bevor man fortfährt auf den eingeschlagenen Bahnen deutschfeindlicher Politik. Man tut es bestimmt nur auf eigene Gefahr.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hans Köhler. Hauptschriftleiter: Johann P. Dietrich. Stellvertreter: Wilhelm Ahlhaus. Chef vom Dienst: Rudolf Müller. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: L. V.: Josef Kenzenberger; für Kommunales: Hans Fischer; für Sport u. Niederdeutsche Rundschau: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Unverlangt eingehende Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.
Berliner Schriftleiter: Gerd Reichenbach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Hermann Clarke; z. Zt. in Bremen Gültig ab 1. Febr 1936 Preisliste Nr. 6
Bremer Zeitung D.-A. IX. 37: 35 296
Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 21 445
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 24 186
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 19 237
Gesamt-Auflage: 100 864

25 Eigenheime wurden gerichtet

Die Bauherren von 25 Einfamilienhäusern, die in der Bahr, Schlosspark und zwar „Im grossen Felde", an der Pfleger- und Wilhelm-Wolters-Straße errichtet werden, luden gestern zur fröhlichen und zunftgerechten Richtfeier ein. Am Eingang des umfangreichen Baugeländes nahmen die Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder der am Bau beteiligten Firmen, die Bauherren mit ihren Angehörigen und die Gäste, unter ihnen Vertreter der Partei, einiger Gliederungen und der Sparkasse zu Bremen, Aufstellung. Mit einer frommen Maskapelle an der Spitze ging's dann mit der Richtkrone zu dem Haus, an dem die symbolische Handlung vollzogen werden sollte.

Nachdem der letzte Hammerschlag getan und der mächtige Kranz aufgerichtet worden war, sprach F. Rudolf Fischer, von der Arbeitsgemeinschaft Fritz Steinhoff und F. Rudolf Fischer, und wies darauf hin, daß die 25 nunmehr gerichteten Häuser einen Teilabschnitt des ganzen Bauvorhabens darstellen, das rund 60 Häuser umfasse. Nachdem er dem Kleingärtnerverein von Sebaldsbrück und Umgebung den Dank für die Freigabe des Baugeländes ausgesprochen hatte, und ebenso der Sparkasse zu Bremen und ihrer Bauparkasse und ferner dem Eigentümer des Grundstücks, betonte er, daß die Durchführung der Bauten nur dadurch möglich gewesen wäre, daß alle das Gemeinwohl dem Eigenvorteil vorangestellt hätten.

Dem dann folgenden zünftigen Richtspruch des Zimmerpoliers und einer Führerehrung folgte die Besichtigung eines Hauses, das schon fertiggestellt ist. Allgemeine Anerkennung fand die überaus gefällige und zweckmäßige Aufteilung des Gebäudes und die recht vorteilhafte Raumausnutzung. Der Eigentümer dieses Hauses, darf tatsächlich von einem schmucken, wohnlichen und praktischen Heim sprechen.

Jedes Gebäude ist auf einem Grundstück von etwa 600- bis 700 Quadratmeter erbaut worden. Es enthält zwei Kellerräume, im Erdgeschoß zwei Zimmer, Küche und Waschküche, Bad, im Obergeschoß zwei bzw. nach Wunsch drei Kammern. Eine tragbare Finanzierung ertolgte durch Hypothekenvergabe der Sparkasse, der Bauparkasse und des Grundstückseigentümers.

Die Anlage der neuen Straßenzüge erfolgte so, daß sich dem Beschauer immer neue Blickpunkte ergeben. Auch sind die Häuser in solch weitem Abstande voneinander gebaut, daß kein Haus im Schatten des Nachbarn steht. — Den Schluß der Richtfeier machte ein fröhliches Beisammensein. ⊙

Bautätigkeit in der Stadt Bremen im September. Im September 1937 wurden nach den Feststellungen des Statistischen Landesamts Bremen insgesamt 55 Gebäude fertiggestellt (gegen 62 im September 1936), darunter 46 (57) Wohngebäude. — An Wohnungen wurden errichtet durch Neubauvollendungen 118 (119), durch Umbau 33 (33), also insgesamt 151 gegen 152 im September 1936. Dabei beliefen sich der Zugang an Kleinwohnungen (1—4 Wohnräume) auf 107 gegen 110 im September 1936, der der Mittelwohnungen (5—6 Wohnräume) auf 30 (22) und der der Großwohnungen (7 und mehr Wohnräume) auf 14 (20). In die Anzahl der Wohnräume ist die Küche jeweils eingeschlossen.

Die Ruhefrist für Aschenreste. Der Reichsinnenminister hat im Feuerbestattungsgesetz die Ruhefrist für Aschenreste in Anlehnung an die Erdbestattung einheitlich geregelt. Die Ruhefrist beträgt für Aschenreste zwanzig Jahre, wenn für die Erdbestattung am gleichen Ort eine Ruhefrist von zwanzig Jahren oder mehr vorgesehen ist. In allen übrigen Fällen ist die Ruhefrist für Aschenreste mindestens auf dem als Ruhefrist bei Erdbestattungen am gleichen Ort vorgesehenen Zeitraum zu bemessen.

Die Straßensperrung zwischen Brinkum und Bremen. Für die ab 20. Oktober angeordnete Sperrung der Straße zwischen Brinkum und Bremen liegt nunmehr die genaue Bezeichnung durch den Oberpräsidenten der Provinz Hannover vor: Reichsstraße Nr. 6, Nienburg—Bremen, gesperrt von Kilometer 54,540 bis Kilometer 56,183. Gesamtlänge: Kattenturm. Dauer der Sperre: Vom 20. 10. bis 15. 12. 1937. Art der Sperrung: Für den Verkehr von Richtung Brinkum nach Bremen. (In entgegengesetzter Richtung ist die Strecke befahrbar.) Umleitung für Fern- und Reiseverkehr: 1. Von Angelse und Seckenhausen über Gr. Mackenstedt—Tölkenbrück—Huchting nach Bremen für den Verkehr bis zu 3,5 Tonnen Gesamtgewicht. 2. Von Brinkum über Stuhrdaum—Stuhr—Kladdingen—Huchting nach Bremen für den Verkehr über 5,5 Tonnen Gesamtgewicht.

Sperrung der Kuhsielschleuse. Das Amt für Kanalisation und Kulturbau teilt mit: Die Kuhsielschleuse ist von Montag, 25. Okt. bis einschließlich Sonnabend, 30. Oktober, wegen dringender Ausbesserungsarbeiten für jeglichen Bootsverkehr gesperrt.

Laienhelferinnen für den Luftschutz. Nach einer Vereinbarung zwischen dem Deutschen Roten Kreuz und dem Reichsluftschutzbund übernimmt das Rote Kreuz die sachlich sanitätstechnische Ausbildung der Laienhelferinnen in der Ersten Hilfe. Die Allgemeinausbildung im Luftschutz wird vom Reichsluftschutzbund selbst getätigt. Die ausgebildeten Laienhelferinnen des Reichsluftschutzbundes tragen im Dienst eine blaue Armbinde mit weißem Kreuz. Der weiße Leinenmantel und die weiße Kopfhaube werden mit dem Abzeichen des Reichsluftschutzbundes versehen, damit eine Verwechslung mit Helferinnen und Samariterinnen des Deutschen Roten Kreuzes ausgeschlossen ist.

Wo ist der Wohnsitz der Reichsinnungsmeister? Bei der Handwerkskammer laufen des öfteren Anfragen hinsichtlich des künftigen Wohnsitzes von Handwerksmeistern ein, welche zum Reichsinnungsmeister ernannt worden sind. (Z. B. Photographenmeister Ludwig Burkhardt, Am Wall 128.) Die Kammer weist darauf hin, daß die Berufung zu diesem Amte durchaus nicht die Verlegung des Wohnsitzes oder der Werkstatt nach dem Verbandssitz nach sich zieht. Die in das Amt eines Reichsinnungsmeisters berufenen Handwerksmeister sind ihren Handwerk nach wie vor an ihrem bisherigen Wohnsitz aus.

Ein Kölner BDM.-Mädel schreibt unserm Gauleiter

„In Oldenburg hat es mir sehr gut gefallen Dank an den Führer und die NSV."

An den Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver.

Zum Erntedankfest möchte auch ich nicht unterlassen, Ihnen ein paar Worte des Dankes zu schreiben.

Durch die NSV. bin ich vor drei Jahren zum ersten Male nach dem schönen Oldenburg gekommen. Vor zwei Jahren wieder und dieses Jahr hatte mich die Bauernfamilie zum dritten Male eingeladen. Es hat mir bei meinen Pflegeeltern so gut gefallen, daß ich am liebsten für immer dageblieben wäre. Doch da ich Ostern aus der Schule entlassen werde und einen Beruf erlernen muß, geht das leider nicht.

Die liebe Familie „Fritz Gramm" aus Bloherfelde hat deshalb in diesem Jahr, als sie mit der KdF. im Rheinland waren und uns einen Tag ansuchte, mein Brüderchen schon für das kommende Jahr eingeladen.

So gut wie es mir in Oldenburg gefallen hat, hoffe ich, daß es allen Kölner Kindern, die bis jetzt schon einmal im Gau Weser-Ems zur Erholung waren ebenso gut gefallen hat wie mir.

Aus diesem Grunde meinen innigsten Dank, erstens unserem Führer Adolf Hitler, der uns dieses ermöglichte, zweitens Ihnen und der ganzen NSV. vom Gau Weser-Ems.

So grüßt Sie mit

Heil Hitler!
ein Kölner BDM.-Mädel
Hanni Becker.

*

Dieser Brief des Kölner BDM.-Mädels an unseren Gauleiter ist es wert, von allen Volksgenossen aufmerksam gelesen zu werden. Das Mädel machte sich ungewollt und unbewußt zum Sprecher all der vielen tausend Jungen und Mädel, die von der NSV. durch die Kinderlandverschickung Erholung finden, andere Gaue unseres schönen Vaterlandes kennen und als Stadtkinder das flache Land lieben lernen.

Aus dem Brief spricht die Liebe und Dankbarkeit, die die Jugend unserem Führer gegenüber empfindet, der ihnen die Heimat reich und schön machte.

Großer Erfolg der Werbeausstellung für das Burger Heimathaus

Heute letzter Besichtigungstag

Der Heimatverein für das Werderland und Blockland hat mit seiner Werbeschau für das Heimatmuseum in Burg und mit seinem bei der Eröffnung der Werbeschau am 10. Oktober erlassenen Appell an alle, das Heimatmuseum mit auszubauen helfen, einen Erfolg gehabt, dessen Größe man nicht ahnen konnte. (Vgl. auch den ausführlichen Bericht in der „Bremer Zeitung" vom 11. Oktober.) In unerwartet großer Zahl sind wertvolle Gegenstände aus alter Zeit, zum Teil aus dem 16., Jahrhundert, in zuvorkommender Weise dem unermüdlichen, jugendfrischen und anerkannt sachkundigen Leiter der Ausstellung, Prof. Alwin Lonke, übermittelt worden. Daß die Schau einen so überaus lebhaften Besuch fand, ist darauf zurückzuführen, daß die von dem Ausstellungsleiter getroffene Anordnung der Gegenstände noch bestimmten Gesichtspunkten so überzeugend war, daß manche Besucher sich die Schau noch ein zweites oder dritten Mal ansahen, teils auch bestimmten wiederkamen, weil sie die Ausstellung noch um weitere wertvolle Sachen bereichern wollten. Ueber 11 dieses Letztere nicht restlos gelungen, denn es wurde soviel zur Verfügung gestellt, daß Prof. Lonke schweren Herzens manches wertvolle Stück wegen Platzmangels zurückweisen mußte, trotzdem der Warnkensche Saal groß ist. In allen Fällen aber wurde von den liebenswürdigen Spendern die Zusicherung gegeben, die mitgebrachten Dinge aus Gretzsiels Zeiten dem zu entrichtenden Heimathause in Burg zu vermachen. Der Heimatverein für das Werderland und Blockland kann in jeder Weise stolz sein, daß seine Bestrebungen, die Heimatliebe zu pflegen und das Brauchtum zu wahren, einen solchen Widerhall gefunden haben, so daß er nun in berechtigter und ausführlicher Weise sein gesteckte Ziel verfolgen kann. Der Verein ist aber auch weiter auf die Unterstützung weitester Kreise angewiesen, namentlich im Punkte der Gästeschaffung; er ist aber der festen Zuversicht, daß er auch in dieser Hinsicht gern und diese offene Herzen findet, um so mehr, als Portal und Staat seinen Plan aufs kräftige fördern.

Leider ist es dem Verein aus verschiedenen Gründen nicht möglich, die Schau noch längere Zeit zu zeigen, doch hat er sich entschlossen, die Ausstellung noch am heutigen Sonntag in den Nachmittagsstunden für den allgemeinen Besuch freizugeben. Später wird der Eintritt nur gestattet werden können, wenn der Besuch vorher angemeldet ist, entweder beim Ortsgruppenleiter, Pg. Bursch-Burg oder bei Prof. Lonke-Gramkermoor oder beim Vorstand des Heimatvereins für das Werderland und Blockland. Letzterer wird dann dafür sorgen, daß die Besucher in verständnisvoller Weise durch die Ausstellung geführt werden. ⊙⊙

Die Vorprüfung zum Seeschiffer-Patent auf großer Fahrt bestanden hat der Seefahrtschule in Bremen nachstehend genannte Studierende: Heinrich Ahrens-Bremen, Walter Bohlsen-Bremen, Helmut Bruns-Bochum, Adolf Cordes-Oldenburg, Günther Gurr-Wiesen, Karl Hemel-Bremen, Klaus Jacobi-Obernenland, Helmut Landt-Dortmund, Dietrich Lichti-Herrsdorf, Freimut Magen-Elbe-Danzig, Bernhard Meengen-Bremen, Gerhard Müller-Bremen, Erich Pferr-Bremen, Hans-Karl Schneidern-Bremen, Rolf Zipp-Bremen, Paul Wehr-Bremen, Johann Wiedemann-Langsdorp, Gerhard Ziegenhein-Bremen, Helmut Lichti, Pferr, Zipp und Ziegenhein erhielten das Prädikat „gut bestanden".

Beobachtungen am Rande

Es gibt eine Art von Menschen . . .

Es gibt eine Art von Menschen, die meinen, für Geld könnte man alles kaufen. Wenn sie „bezahlt" haben, gibt es niemand mehr, der von ihnen irgendwelche Rücksichtnahme verlangen kann, sie haben in der Straßenbahn, im Theater, in der Eisenbahn ihren Platz bezahlt, sie kaufen die Eintrittskarte zum Museum, sie geben ihr eifersüchtig geliebtes Geld her, um irgend etwas zu erringen und nun sollte jemand kommen dürfen und sagen: Halt, mein Lieber, dein Benehmen gehört sich nicht? Ausgeschlossen. Sie werden mit allem ihnen zu Gebote stehenden Stimmaufwand ihre Rechte geltend machen, sie werden sich beschweren (wenn möglich gleich an den höchsten Stellen) und um ihre ehrenwerte Person einen Märtyrerschein breiten, der wirklich einer besseren Sache würdig wäre.

Wir denken da an jene Menschen, die eiligen Schrittes die Straßenbahn besteigen, sich unverzüglich in das letzte Eckchen neben den Führerstand begeben und mit elegantem Schwung die unvermeidliche Mappe irgendwo hinpraktizieren, ohne sich im geringsten darum zu kümmern, ob der Schaffner dadurch nicht in seiner verantwortungsvollen Tätigkeit empfindlich gestört wird. Der Straßenbahnführer sagt vielleicht nichts, weil er es zu oft erlebt hat, daß er nur Grobheiten zur Antwort bekam. Er sagt auch nichts, wenn der Fahrgast neben ihm, vielleicht von einem Katarrh böse geplagt, ganz unbekümmert in die Gegend hustet, so daß ihm die bazillengesättigten Tröpfchen um den Kopf fliegen. Er denkt vielleicht nur im stillen daran, daß man auch von denen, die „ihren Platz ja bezahlt haben", ein klein wenig mehr Rücksicht verlangen könnte. Wenn sich ein Mann tagaus tagein, Stunde um Stunde an seinem Führerstand steht, dann ist er zu vielen solchen Rücksichtslosigkeiten ausgesetzt, als daß sie immer ohne Folgen bleiben könnten.

Und das sind die anderen, die im Kino oder Theater oft in wenigen Minuten ihre ganze unglückliche Umgebung zu verärgern wissen. Sie lassen sich mit einem behaglichen Stöhnung auf ihre Sitze nieder, nachdem sie an der ganzen Reihe aufgestandener Nachbarn gemächlich vorbeigewandert sind. Sie wußten zwar, daß die Plätze in der Mitte lagen, das hinderte sie aber keineswegs, so spät zu kommen, daß alle anderen vor ihnen da waren. Höchstwahrscheinlich sind sie von Natur recht „statiös" gebaut, dafür können sie nichts. Daß aber auf dem kunstvoll frisierten Lockenkopf noch einer jener Aufträume des modernen Hutmachers thront, die bis zu Zylinderhöhe aufragen, das ist nun ja das persönliche Pech der Dahinterstehenden. Und dann beginnt das Stück, gleichzeitig aber stellt sich bei unseren Freunden ein unstillbares Nahrungsbedürfnis ein, das aus knisternden Konfektschachteln unbedingt befriedigt werden muß. Vielleicht reißt irgendwo endlich der Geduldsfaden, vielleicht findet sich jemand, der in sanftesten Tönen bittet, doch das hutähnliche Gebilde zu entfernen, oder der mit recht energischen Kraftausdrücken dazwischenfährt, selten wird er auf Verständnis stoßen. „Ich habe meinen Platz genau so gut bezahlt wie Sie", das ist die Antwort, die den Standpunkt dieser Zeitgenossen unmißverständlich umreißt.

Es ist schon so, wir sind alle auf die Rücksichtnahme unserer Mitmenschen angewiesen und sollten nie vergessen, daß wir nie und in keiner Lage berechtigt sind, andere „zu schädigen oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, zu behindern oder zu belästigen". Dieser oberste Grundsatz der Reichsstraßenverkehrsordnung greift auch tief in unser privates Leben ein und sollte gerade von denen, die immer glauben, es nicht nötig zu haben, ernsthaft durchdacht werden.

Jugendgruppenarbeit ist Einsatzarbeit

Aufruf des Gauleiters und der Gaufrauenschaftsleiterin

In den Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks schließt sich die jüngste Frauengeneration zusammen, um unter Führung der NS.-Frauenschaft seit und verläßlich in das große Aufgabengebiet nationalsozialistischer Frauenarbeit hineinzuwachsen.

Jugendgruppenarbeit ist ernste, zielbewußte Einsatzarbeit und umfaßt frohes, kameradschaftliches Gemeinschaftsleben. Die Jugendgruppen arbeiten in klarer Erkenntnis ihrer Verpflichtung als künftige Frauen und Mütter unseres Volkes und helfen so mit zum letzten Ziel aller nationalsozialistischen Frauenarbeit:

„Wir haben uns das Ziel gesteckt, alle Frauen und Mädchen unserer Nation zum Bewußtsein ihrer Kraft, zur Freude an dieser Kraft und letzten Endes zur stolzen Bejahung eines zeitbedingten harten Weges unseres Volkes aus freiem Willen zu verpflichten."

(Gertrud Scholtz-Klink)

Von dieser Verpflichtung für unser Volk ist niemand ausgeschlossen! Wir fordern alle Frauen und Mädchen im Alter von 21 bis 30 Jahren auf, sich miteinzureihen in die Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes und in verantwortlicher Arbeit mitzuhelfen am Aufbauwerk unseres Volkes!

gez. Carl Röver,
Gauleiter

gez.: Friedel Klausing,
Gaufrauenschaftsleiterin

Achtet auf den zweiten Anhänger

Kleine Unfall-Chronik — Lastzugführer und Zeugen gesucht!

Eine Radfahrerin wurde am Freitag um 15.55 Uhr auf dem Radweg der Dechanye-Heerstraße vor dem Hause Nr. 134 mit Verletzungen aufgefunden. Die Frau erzählte den Helfern, die sich ihrer annahmen, sie sei mit ihrem Rad nach der Innenstadt zu gefahren und habe plötzlich einen starken Stoß von hinten verspürt. Zwei Schüler fanden sich später ein, die gesehen haben wollen, daß der zweite Anhänger eines Lastzuges die Frau umgestoßen habe. Dieser, mit roten Ziegelsteinen beladene Trecker-zug sei ebenfalls in Richtung zur Stadtmitte gefahren, dabei sei der zweite Anhänger so sehr hin und her geschleudert worden, daß er die auf dem Radfahrweg fahrende Frau getroffen habe. Sicher hat der Lastzugführer nichts von dem Vorfall gemerkt. Die Polizei bittet alle in Frage kommenden Fahrzeugführer sowie die Zeugen, sich beim Unfalldezernat im Polizeihaus, Zimmer 333, oder auf einer Polizeiwache zu melden. Jeder Fahrzeugführer ist verpflichtet, seine Geschwindigkeit so einzurichten, daß die etwa angehängten Wagen nicht hin und her geschleudert werden. Der Führer hat sich während der Fahrt davon zu überzeugen, daß er mit seinem Fahrzeug — also auch mit seinem Trecker zug — keine anderen Verkehrsteilnehmer „belästigt", also in Gefahr bringt. Oft achten aber auch andere Verkehrsteilnehmer Fahrzeuge — Radfahrer, Radfahrer oder Fahrzeugführer — nicht genügend darauf, ob ein solcher an ihnen vorbeifahrender Trecker zug ein oder zwei Anhänger besitzt. Auch bei unseren Straßenbahnzügen ist größte Vorsicht am Platze, wenn man kurz hinter einer Bahn auf die Schienen abbiegen will, um den Anhänger nicht mit zwei Anhängern, denen umsehen kann man sich oft im entscheidenden Augenblick nicht mehr.

Zwei Trecker züge mit Anhängern prallten am Nachmittag des 22. Oktober um 15.50 Uhr an der Ecke der Straße Am Dulsberg und Stader Straße zusammen. Ein aus Richtung Sebaldsbrück kommender Lastzug wollte in die Stader Straße einbiegen, als ihm ein anderer Lastzug entgegenkam. Der Fahrer des aus der Richtung der Innenstadt kommenden Zuges schaltete in diesem Augenblick gerade einen anderen Gang ein, wobei der Zug zwangläufig seine Geschwindigkeit verminderte. Daraus schloß der Fahrer des ersten Zuges, daß er das Verkehrshindernis eingeräumt erhalten solle, er fuhr daraufhin über die Fahrbahn in die Stader Straße hinein. Der andere Trecker zug fuhr aber weiter und prallte gegen den mit Sand beladenen Anhänger, so daß dieser umkippte. — Mehr und mehr kommt in Kraftfahrerkreisen die Sitte auf, sich gegenseitig Zeichen mit der Hand zu geben, ob man einem anderen Fahrer das Vorfahrtsrecht einräumt oder nicht. Wenn es die Verhältnisse am Steuer irgendwie ermöglichen, sollte man diese Zeichen geben, also etwa den anderen Fahrer herauswinken! Bevor ist darauf natürlich auch nicht ganz, man warte dabei lieber jedesmal beim Abbiegen, bis die Straße voraus und zurück kaltschlich auf beiden Fahrbahnseiten frei ist, daß also der Verkehr das Abbiegen wirklich ermöglicht.

Doe.

Frohe Stunden bei Alten und Kranken

Die Bremer Künstler Hugo Kraß, Tenor vom Stadttheater, sowie der bekannte Organist Volker Gwinner hatten sich einen Abend frei gemacht, um den Insassen von Kurwegs Ahl sowie den Schwestern und Kranken des Diakonissenhauses durch Darbietungen ihrer Kunst einige frohe Stunden zu bereiten. Die zahlreichen Hörer folgten mit großer Aufmerksamkeit und dankten immer wieder mit selbstlosem Beifall. Der die einstündigen Künstler so einmütigen Dankes nötigte. Mit verlender Sauberkeit spielte Volker Gwinner die Fantasie-Improvisation von Frederic Chopin, während Hugo Kraß mit seiner vorzüglich geschulten Stimme Arien aus „La Bohème", „Il Trovatore", sowie das bekannte Rondo aus dem „Postillion von Lonjumeau" sang; der beliebte junge Künstler sich besonders in der sicher beherrschten Höhenlage bemerkenswerte Fortschritte erkennen und wurde wiederholt hervorgerufen.

Eine entzückende Bereicherung brachte die Mitwirkung der anmutigen kleinen Tänzerin Christa Arend aus der Schule Fanny Bourgeaus; bei einem Tanzpaar der gleichen Schule wirkte bekanntlich die ungefähr Anmut der jungen Tänzerin sehr ansprechend. Der Beifall war auch bei den Tanzdarbietungen sehr stark. Ebenso fanden die von Hein Otto Warnke gespielten Handharmonikastücke großen Anklang und verrieten ein weit vorgeschrittenes Können. Hugo Kraß spielte bei beiden Veranstaltungen auch als vortrefflicher Ansager mit. -df-

Zulassungsausschuß für das Elektro-Installateurhandwerk. Der Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt hat den Vizepräsidenten der Handwerkskammer, Fritz Reichel jr., zum Obmann des Zulassungsausschusses für Elektro-Installateure bestellt.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Herbert Ernst Groh

der gefeierte Rundfunktenor, singt in dem morgen i. d. Schütting stattfindenden Deutschen Abend: Arien und Lieder aus Oper, Operette und Tonfilm. Außerdem wirken mit: Hans Lorenz, bekannt als der Schwedenhans" als Ansager, das vielseitige Musikpaar Irma Mainardi, sowie die Kapelle Herbert Fröhlich. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnobel 1.

Kempff spielt Beethoven

und zwar die vier letzten großen Sonaten am 3. Nov. i. d. Glocke. W. K. Meisterschaft der pianistischen Interpretation ist wunderbar ausgereift und sein Spiel von einer Lebendigkeit, Anschaulichkeit und Klangtiefe sondergleichen. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnobel 1.

2. Philharmonisches Konzert

am 8., 9. November. Leitung: Gen.-Musik.-Dir. H. Schnackenburg. Solist: Willy Hess. Das Programm enthält: Georg Schumann, Händel-Variationen (3. 1. Male — Bach, Klavierkonzert d-moll und die Fünfte von Beethoven. Wenige Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnobel 1.

Koczalski wohl der beste Chopin-Interpret, hat für seinen Chopin-Abend am 13. Nov. zwei Balladen, fünf Nocturnes und zehn Walzer auf das Programm gesetzt. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnobel 1.

Kammersänger Julius Patzak

der herrliche Tenor und ausgereifte Liedersänger, wird am 15. Nov. ein wertvolles Programm singen. „Es ist ein Erlebnis, dieser wundervollen Stimme zu lauschen" schreibt die Presse. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnobel 1.

Vasa Prihoda's

einziger Violinabend findet am 2. 11. i. gr. Glockensaal statt. „Ein einmaliges, nur von ihm zu wiederholendes Ereignis" schreibt die Presse. Karten b. Bartels, Domshof, u. Fedden, A. Wall (S. heut. Anz.)

Die Wiener Sängerknaben

Erstes Auftreten nach ihrer triumphalen Auslandsreise am 8. 11. i. gr. Glockensaal. „Eine zauberhafte Einmaligkeit, man muß die Sängerknaben gehört haben." ist der Ausdruck der Presse. Restsitz. Kartenbestellung ratsam b. Bartels, Domshof, und Fedden, Am Wall. (S. heutige Anzeige.)

UNION Mittwoch, 27. Okt. 1937, 20 Uhr: Schau-Vortrag von Gustav Hahn. Gleitz: „Vom Segelmeister des Altertums zum modernen Zauberkünstler". Einzelk. f. Nichtmitgl. zu 1.- in der Union, Praeger & Meier, G. Bartels und Abendkasse.

Dusolina Giannini

der Welt berühmteste Sängerin, singt mit Prof. Raucheisen am Flügel Arien und Lieder von Nic. Piccini, Schubert, Schubert, Pucinni. Letztes Auftreten vor ihrer Abreise nach Amerika am 14. 11. im großen Glockensaal. Karten b. Bartels, Domshof, und Fedden, Am Wall. (S. heutige Anzeige.)

Hauser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Ein- u. Mehrfamilienhäuser
Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring
Näheres
G. Koester
Baugeschäft
Claußenstr. 36 - Hohenzollernstr. 28a

Bauplätze in Horn
(Weyerberg straße) zu verkaufen.
Näheres: Baumwollbörse Zimmer 312 C Telefon 240 20

Hof i. Mahlenburg
220 Morg. o. Inventt. Spottpr. 20 000 ℳ. Ang. u. D 5 Br. Ztg. Geschst. Oldenburg

Anlage
Geschäftshaus mit 5 abgeschl. Wohn. Taxat 100 000 ℳ. **Pr. ca. 60 000 ℳ** gesicherte Miete ca. 6000 ℳ. Näheres durch den Makler
Johann Feht,
Bahnhofstraße 35

Nur einige Worte
eins der beliebten 7-Zimmer- und Zubehör-Häuser
Oderstraße 110
Preislage 12 000 RM., Anzahlung ca. 5000 RM. — Heute Sonntag von 10—1 Uhr zu besichtigen, alles nähere durch den beauftragten Makler.
Johann Feht
Bahnhofstraße 35 Ruf: 2 37 16

Geschäfte

Gutgehendes **Feinkostgeschäft** wegen Umstellung sofort preiswert. Gegend Doventor. Angeb. u. P 4440

Geschäftsanzeige wohl erdacht, hat sich noch stets bezahlt gemacht. — Dich führt auf das Erfolges Pfad das **Bremer-Zeitungs-Inserat!**

Das in der Pappelstraße 81/83, Ecke Delmestraße, bestehende
Papiergeschäft
mit steigendem Umsatz ist sofort oder später zu verkaufen. Näheres daselbst.

Stadtrand Burg, Wohnhdl. m. Bauplatz, Anz. 4000 ℳ. **Peters,** O. Weidelt. 9

Stellt du etwas zu kaufen? — Die WZ.-Kleinanzeige stifft dir!

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

N'vom Sunnmorl!



dann, ... to:

BÜSING
Färberei · Reinigung · Wäscherei

Nervenleiden und Aderverkalkung
Nervosität, nerv. Herz-, Magen-, Darmkrankheiten, Schlaflosigkeit, erhöhter Blutdruck
erfolgreich bekämpft durch Neurosecretin
Enthält lebenswichtige Hormone des ganzen Körpers. Verzichtet auf schädliche Reizstoffe, die eine Heilung vortäuschen. **Neurosecretin** ist geeignet, das Drüsensystem in Ordnung zu bringen und die erkrankten Nerven wieder aufnahmefähig für die notwendige Nährstoffe zu machen. **In allen Apotheken** erhältlich, auch Gratisbroschüre „Der neue Weg".

Drucksachen
liefert schnell in preiswerter und guter Ausführung die Druckerei der
Bremer Zeitung

Sonntag MARKT Freimarkt

Kleiner Schnappschuß auf große Artisten!

Ein Mißverständnis wird weltberühmt

Da hielt mir am letzten Sonntagabend während der Pause in den Centralhallen ein netter kleiner Kerl mit einem riesigen Haarschopf seine Sammelbüchse für das WHW. unter die Nase und meinte dazu recht unmißverständlich:

„Ich muß hier heute den Rekord im Sammeln machen! Also bitte!"

Kaum hatte ich ihn mit der erbetenen Spende bedacht, als er sich schon ein anderes „Opfer" erkoren hatte und auch dieses mit einem flotten Tempo überrumpelte.

Das war Charlie Rivels junior. Seinen berühmten Vater Charlie und seine Mutter mit den übrigen Kindern Paulina, Juanito und Valentino lernte ich nach der Vorstellung ken-



Rivels komische „Szene am Trapez" Centralhallen

nen. Das war sofort eine Unterhaltung wie unter alten Bekannten. Wo Charlie Rivels, der Spanier ist, mit seinen deutschen Sprachkenntnissen nicht zurechtkommt, dolmetscht Frau Rivels, deren Vater Spanier ist und die mütterlicherseits deutsches Blut in den Adern hat.

„Wie ist eigentlich der Ausspruch ‚Akrobat schöööön' entstanden, Herr Rivels?"

„Ja," lächelt der berühmte Artist, „das war eigentlich ein komischer Zufall. Vor 15 Jahren waren wir in der Berliner Scala engagiert. Wir machten damals alles auf seriös. Die „Szene am Trapez", „Eine Brücke — ein Brücke", das waren alles Leistungen, die rein auf ernste Artistik abgestellt waren. Eines Tages verletzt sich ein Artist derartig, daß eine Fortführung der beiden Nummern unmöglich ist. Ersatz gibt es natürlich nicht. Was tun? Große Besprechungen mit dem Direktor. Da komme ich plötzlich auf den Gedanken, die Szenen auf komische Akrobatik umzustellen. Immer wieder bekommt der Direktor infolge meiner mangelhaften Sprachkenntnisse nichts als das Wort ‚Akrobat' zu hören, und er antwortet mir als dem Ausdruck seiner Zustimmung mit ‚Schön'. Ich habe nun gemeint, das Wort ‚schön' sei der deutsche Ausdruck für ‚Akrobat'. Und als abends mein Partner mir das Stichwort ‚Akrobat' bringt, will ich mit meinen Sprachkenntnissen glänzen und „übersetze" es mit ‚schön'.

„Das ist allerdings ein sehr komisches Mißverständnis!"

„Ja. Das Publikum lachte derartig, daß ich im ersten Augenblick überhaupt nicht wußte, was eigentlich los war. Als ich abends nach Hause kam und meiner Frau von meinen Uebersetzungstalenten erzählte, erfuhr ich erst, wie gründlich ich mich geirrt hatte."

„Dieser kleine Irrtum hat sich aber sehr vorteilhaft ausgewirkt."

Charlie Rivels nickt zustimmend. Dann meint er:

„Es war alles nur Zufall. Sehen Sie die Szene „Eine Brücke — eine Brücke!" Oder die „Opernparodie'. Wenn ich besonders etwas ausdachte dafür, ging das Publikum nicht mit. Aber sobald mir abends auf der Bühne ein Einfall kam und ich führte ihn aus, war es ein schallender Heiterkeitserfolg."

Wo das Wort „Akrobat schööön" fällt, weiß man, daß es sich um die Familie Charlie Rivels handelt. Die beiden letzten Danksagungen, die Staatssekretär Meißner für Rivels Geburtstagsglückwünsche an den Führer sandte, tragen die Aufschrift „Familie Charlie Rivels (Akrobat schööön)". Der Ausdruck ist längst weltberühmt geworden.

Das Gespräch wendet sich Rivels entzückenden Kindern zu. Ihre Mutter sagt zwar von ihnen: ‚Ach, es sind Räubers!', aber das tut unserer gegenseitigen Sympathie weiter keinen Abbruch. Und da sie mich haben leben lassen, kann es also mit der Räuberei nicht so weit her sein.

Paulina mit ihren noch nicht ganz 16 Jahren ist die Aelteste. Dann folgen Juanito, Charlie und Valentino. Ist es ein Wunder, daß auch in ihren Adern echtes Artistenblut fließt, wo schon der Großvater mütterlicherseits zu den bekanntesten Clowns gehörte? Die Arbeit geht den Kindern über alles. Wie fiebernde Rennpferde, die den Start nicht erwarten können, stehen sie hinter den Kulissen, den Augenblick herbeisehnend, wo sie ins gleißende Rampenlicht springen können.

Begreiflich, daß die Eltern sehr stolz auf sie sind.

Ein Journalist ist ja allerhand gewohnt. Aber daß er nachts zwischen 1 und 2 Uhr mit Artistenkindern Kegel schieben muß, gehört sicherlich zu den ganz großen Seltenheiten. Charlie junior hatte die Kegelbahn entdeckt. Abendessen, sittjam und brav? Die „Räubers" hatten plötzlich gar keinen Hunger mehr! Statt dessen donnerten die Kugeln eine Stunde lang über die Bahn, als gelte es, alle Rekorde zu brechen. Charlie zeigte immer einen mehr an, als ich war. Auf diese Weise bekam er es fertig, daß ich „Sieger" wurde. (Die Gegenseite erfährt erst an dieser Stelle davon.) Und als ich Charlie auf die Seite nahm, ihn nach seinen merkwürdigen Rechenmethoden zu fragen, bestritt er energisch, sich stets verzählt zu haben. Dann flüsterte er mit aber doch ins Ohr:

„Ich wollte doch, daß du gewinnst!"

Schon war er auf und davon. Ein richtiger Räuber! Aber mit einem guten Herzen . . .

Frau Truxa: „Wie geht's, Herr Stelzer?"

Als Truxa vor mehr als einer Woche in Bremen ansagte, wurde ihm bekanntlich ein recht stürmischer Empfang zuteil. Wir von der Zeitung fanden uns zu einem kleinen Schwatz im Ratskeller ein. Da mußte Truxa nun zusehen, wie uns eine gute Pulle schmeckte! Denn seine Frau wacht energisch darüber, daß er am Tage keinen Alkohol, sondern wie es sich schon heißt, „naturreinen Apfelsaft" trinkt. Dennoch haben wir erheblich miteinander angestoßen . . .

Truxa will gerade anfangen, zu erzählen; da schlägt sein kleines, noch nicht ganz zwei Jahre altes Töchterchen mit einem Teelöffel auf den Tisch und ruft aus Leibeskräften: „Kaffee! Kaffee! Kaffee!"

Als die Kleine unsere lächelnden Gesichter sieht, schaut sie etwas verlegen drein und schiebt zögernd den Löffel über den Tisch.

Dann spricht Truxa. Schlicht und einfach, ohne jede Beschönigung erzählt er von seiner Laufbahn, die ja sozusagen über Nacht ganz großes Format bekam.

Seit langen Jahren hat er bei seinem Vater in der Poncherrn-Truppe als Artist gearbeitet. Als Truxa, der mit bürgerlichem Namen Edgar Eitner heißt, mit dieser Truppe ein Gastspiel in Italien absolviert, schreibt ihm sein Vater aus Berlin, daß für einen Film ein Drahtseilkünstler gesucht werde, der einen salto mortale in 16 Meter Höhe auf dem Seil dreht. Ob er, Edgar, sich das zutraue?

Sofortige Antwort an Berlin: „Ja!"

Eitner senior zieht nun nähere Erkundigungen über die Angelegenheit ein. Die Filmgesellschaft schreibt selbst nach Italien und fordert Truxa auf, nach Berlin zu kommen.

„Das war nun leichter gesagt, als getan", lächelt Truxa. „Denn ich mußte doch erst einmal meine Verpflichtungen in Italien lösen. Glücklicherweise hatte ich keine Schwierigkeiten und konnte das Filmangebot annehmen. Nun kam aber die Hauptsache. Bislang hatte ich immer nur auf einem Drahtseil in 1,70 Meter Höhe gearbeitet. Für den Film mußte ich in etwa 16 Meter Höhe den salto mortale drehen. Zwei Monate lang habe ich Tag für Tag probiert, wobei das Seil immer eine Kleinigkeit höher gebracht wurde. Dann war es endlich so weit, daß die Aufnahmen im Wintergarten Berlin beginnen konnten. Sie können sich denken, daß es für uns alle schrecklich aufregend war. Aber es glückte



Truxa, berühmtester Filmartist der Gegenwart Casino

gleich beim erstenmal und der Regisseur hatte zu tun, um die Begeisterung der Mitwirkenden, die das Publikum zu mimen hatten, wieder zu dämmen."

In Anerkennung für seine glänzende Leistung hat Edgar Eitner dann bekanntlich die Erlaubnis erhalten, als Artist den Namen „Truxa" zu führen. Und mit dem riesigen Erfolg des Films begann auch für Truxa, der als Double für Hannes Stelzer arbeitete, ein glanzvoller Aufstieg, wie er bis heute noch keinem Film-Double beschieden gewesen ist. Ein Varieté nach dem andern holte sich den jungen Drahtseilkünstler, der als einziger deutscher Artist den salto mortale auf dem Seil dreht! Lediglich eine Chinesin, die vor einigen Jahren auch einmal in Bremen auftrat, und ein Amerikaner beherrschen den gleichen Trick.

In einer kleinen Gesprächspause beschäftigten sich die Gedanken damit, wie es wohl möglich gewesen ist, Truxa so umzugestalten, daß das Publikum glaubt, Hannes Stelzer auf dem Seil vor sich zu haben.

„Oh", meint Truxa auf die diesbezügliche Frage, „wie glänzend diese Aufgabe gelöst worden ist, will ich Ihnen erzählen. Als ich eines Tages fertig für die Aufnahme durch das Foyer des Wintergartens gehe, ruft mich plötzlich eine Dame an mit:

„Wie geht's, Herr Stelzer?"

Ich drehe mich um und erblicke — — meine Frau! Selbst sie hatte mich also nicht erkannt."

Dann spricht Truxa von seinen weiteren Plänen. Der Film wird im Augenblick für das Ausland synchronisiert. Von den ausländischen Erfolgen wird es mit abhängen, ob sich für den jungen, sympathischen Artisten auch die Tore des Auslandes weit öffnen werden.

Wir wollen es ihm wünschen. Denn die Früchte seiner Arbeit sind ihm ja nicht über Nacht in den Schoß gefallen. Drei Jahre hat er gebraucht, um für den salto mortale zu trainieren. Drei Jahre für fünf Sekunden!

(Im Vertrauen: ich würde noch länger brauchen und es vermutlich überhaupt nicht lernen!)

„Mein Rad, das hat acht Ecken . . ."

Geschrüder Stawicki, die allabendlich in Sielers Festsälen ihre tollen Kunststücke mit dem rotierenden Achteck vorführen, erzählen davon, wie sie zu diesem Achteck gekommen sind.

Der Aeltere der beiden ist bereits seit 17 Jahren Artist. Immer ist er vom Ehrgeiz besessen gewesen, etwas Neues zu zeigen und so hat er sich im Laufe seiner langen Tätigkeit denn auch als recht vielseitiger Artist gezeigt. So brachte er früher eine Gymnastiknummer, arbeitete mit römischen Ringen, tanzte auf dem Drahtseil und zeigte seine Künste am Reck.

Aber das war ihm, wie er sagt, alles nicht originell genug. Schon vor zehn Jahren hatte er den Gedanken, mit einem rotierenden Achteck etwas ganz Ausgefallenes zu schaffen. Aber er mußte das Projekt einstweilen wieder zurückstellen. Eines Tages war es denn doch so weit. Nach nächtelangem Grübeln war der Plan so weit gediehen, daß ein Modell angefertigt werden konnte, an Hand dessen dann das richtige Gerät erbaut wurde.

Als es fertig war, begann der schwierigste Teil: das Probieren der Nummer. Es hat lange gedauert, bis dann im Dezember des vergangenen Jahres die Nummer erstmalig der Oeffentlichkeit gezeigt werden konnte.

„Es gab allerhand Pannen bei dem Training", meint Herr Stawicki. „Aber wir haben nicht locker gelassen. So haben wir denn heute eine Nummer, die wirklich als „Original" zu gelten hat."

Sehr eigzeige Artisten, diese beiden freundlichen jungen Leute. Wenn sie ihr rotierendes Achteck zur Genüge vorgeführt haben werden, werden sie sicherlich wieder eine andere artistische Glanzleistung ausgetnobelt haben.

Während wir uns unterhalten, ist auf der Bühne eine eifrige Probe des holländischen Ring-Balletts im Gange. Der Walzer aus dem „Rosenkavalier" wird probiert.

Vor dem Orchester steht der Truppenchef und gibt während des Tanzes durch Gesten seine Anweisungen. Das Ballett ist gut aufeinander eingestellt und befolgt die Direktiven so sicher, als ob die Aufführung selbst bereits im Gange.

Dennoch: die Arbeit ist ernst und schwierig. Denn was wir nicht sehen, das ist das unausgesetzte Körpertraining, das notwendig ist, wenn auf die Dauer tänzerische Höchstleistungen erzielt werden sollen. Was uns im hellen Glanze des abendlichen Rampenlichts beschert wird, ist nur das Ergebnis dieser mühevollen Arbeit. Aber einmal einen Blick hinter die Kulissen getan hat, weiß wirklich, was es heißt, Artist zu sein.

Von Rauchpulver, Chlorodont und einem „Naturereignis"

Auf der Bühne des Tivoli-Theaters stand ein netter, blonder junger Mann, dessen einzige Bekleidung aus einer winzigen Badehose und — einer Haarhaube bestand. Er machte alle möglichen gymnastischen Uebungen und ließ sich von der im Gange befindlichen Nachmittagsvorstellung nicht im geringsten stören.

„Das ist Gustl Start-Steetenbaur", erklärt der Direktor.

Wie? Das ist Gustl, der immer die Naturburschen im Film so hinhaut, daß sich gar niemand mehr getraut, das Maul aufzumachen, wenn er „gesprochen" hat? Der sieht ja jetzt so zierlich aus! Ist gar nicht der starke Mann, als den ich ihn mir vorgestellt habe. Als wir dann aber den ersten Händedruck tauschen, merke ich, daß der Gustl doch nicht von schlechten Eltern ist.

In seiner Garderobe erzählt er zunächst von seiner Laufbahn. Fünfzehn Jahre ist er schon am Varieté und seit zehn Jahren filmt er. Wirklich ein Tausendkünstler, dieser Gustl. Er hat bei seinem Vater, der früher ebenfalls Artist, ihn jetzt als Manager betreut, eine gute Schule durchgemacht.

„Sehen Sie", sagt er, „so kann ich also heute die Pausen zwischen den Filmen als Artist ausfüllen. Und eine große Zahl meiner Kollegen beneidet mich darum.

Wir sind bei seinem letzten Film „Das Schweigen im Walde" angelangt, in dem er in der Rolle des Jägerburschen so recht in seinem Element war. Von den Aufnahmen weiß er ein paar nette Episoden zu erzählen.

„Der große Waldbrand wurde mit Hilfe von Rauchpulver in Szene gesetzt. Sämtliche Aufnahmen hierzu — mit Ausnahme der einzeln brennenden Bäume — wurden in der Nähe von Berchtesgaden gedreht. Fünf Tage hatten wir dazu nötig. Und am letzten Aufnahmetag passiert folgendes: Der Revierförster war von Berchtesgaden aus angerufen worden, daß anscheinend der Wald brenne. Der macht sich schnellstens auf die Socken, trifft auf die Filmgesellschaft und stellt die wahre Ursache des „Brandes" fest. Ein Mordskrach hebt an. Der arme Produktionsleiter muß ein fürchterliches Donnerwetter über sich ergehen lassen.

„Es ist verboten, so etwas ohne meine Einwilligung zu machen! Warum haben Sie nicht meine Erlaubnis eingeholt? Warum nicht, frage ich Sie? Mit mir hätten Sie doch reden können! Aber erlaubt hätt' ich's Ihnen nicht! So wahr ich der Revierförster bin!"

Wie ein begossener Pudel steht der Produktionsleiter da. Und zerknirscht meint der reuige Sünder zu seinen Leuten:

„Ja, Kinder, da hilft dann alles nichts, wir müssen die Aufnahmen abbrechen."

Der Revierförster war's zufrieden. Die Filmgesellschaft auch. Denn die Aufnahmen waren soeben beendet worden . . .

Mehrere Wochen lang dauerten die Aufnahmen bei Berchtesgaden. Gustl lief dabei fortgesetzt geschminkt in den Bergen umher, um stets für die Aufnahme fertig zu sein. Eines Tages trifft er auf ein junges Mädchen, das ihn fortgesetzt anstarrt. Er fragt, warum er so sehr ihre Aufmerksamkeit erregt.

„Oh", erwidert die Schöne, „ich überlege mir fortgesetzt, für was Sie wohl Reklame laufen könnten."

„Das ist doch ganz einfach, verehrtes Fräulein: für Chlorodont."

Das erstaunte Gesicht seines Gegenübers weiß Gustl zu beschwichtigen.

„Ich habe mein Gesicht so braun gemalt, damit das Weiße der Zähne besser zum Vorschein kommt."

Spricht's und lächelt das holde Wesen so überzeugend an, daß es nur noch hauchen kann:

„Wie geschickt! Das habe ich mir doch gleich gedacht."

Was Gustl von ihr gedacht hat, hat er mir verraten. Aber ich sage es nicht wieder, weil es nicht heißen soll, Männer könnten nicht dichthalten.

Und noch eine herrliche Geschichte berichtet Gustl von den Filmaufnahmen. In aller Herrgottsfrühe wurde eines Morgens mit Rauchpulver gearbeitet, das sich wie eine dichte Nebelwand über den Hinter-See legte. Zwei Sachsen waren schon unterwegs, um die morgendlichen Schönheiten der Natur zu recht zu genießen. Vor dem See blieben sie stehen und priesen diesen „Nebel" als das größte und herrlichste Naturereignis, das sie je gesehen hätten. Sie selbst sind nach Gustls Aussagen keineswegs „benebelt" gewesen . . .



Gustl, der Tausendsassa Tivoli

Ein Krokodil „frißt" eine Artistin

Auf der Bühne des Metropol-Theaters herrscht an einem Vormittag vergnügtes Kindergeschrei! Da wirbeln kleine Beine durch die Luft, werden Ueberschläge gerollt, wird geturnt, daß es nur so eine Art hat! Die Frobiani-Truppe ist mit einem Teil ihrer Kinder bei der morgendlichen Arbeit. Das geht bei den Großen mit viel Ernst und Liebe zu, die Kleinen dagegen empfinden nichts als Freude an dem Spiel, das für ihre Begriffe ja noch nicht mehr als Spiel ist.

Der älteste der Brüder Frobiani berichtet von dem Schicksal der Truppe. Sie arbeitete eigentlich nur im Zirkus und zwar zu Pferde. Aber in Spanien haben die Bolschewisten ihnen die Pferde gestohlen und sie sich — wie er drastisch meinte — wahrscheinlich gut schmecken lassen. So stand die Truppe vor der Notwendigkeit, sich völlig umzustellen, was in Anbetracht der Tatsache, daß sie das Arbeiten in großen Räumlichkeiten gewohnt war und jetzt mit der Bühne vorliebnehmen muß, nicht so ganz einfach gewesen ist. Aber die eiserne Notwendigkeit ließ keine andere Wahl zu und so finden die Frobianis sich mit ihrem Schicksal mehr oder minder gut ab.

Wie alle Artisten, so wenden auch sie ihren Kindern größte Aufmerksamkeit zu. Sorgfältig wird gearbeitet, damit auch sie es einmal zu etwas bringen, das über dem Durchschnitt liegt.

Inzwischen hat sich eine anmutige junge Dame zu uns ins Parkett gesetzt: Gracie Schenk. Ein echtes Berliner Mädel, das sich den Teufel darum kümmert, ob ausländische Namen besser zieh als deutsche. Sie meint, daß die Leistung entscheiden müsse. Und damit hat sie recht!

Auch Gracie entstammt einer Artistenfamilie. Mit 15 Jahren betrat sie zum ersten Male die Bretter, die die Welt bedeuten, und zwar in Paris.

„Wenn es nach mir gegangen wäre", erzählt sie, „wäre ich schon früher aufgetreten. Schon als kleines Mädchen habe ich für mein Leben gern getanzt. Aber mein Vater hielt auf peinliche Ausbildung und so mußte ich mich wohl oder übel gedulden."

Gracies große Leidenschaft ist das Reiten. Sie spricht immer wieder davon, wie gern sie hoch zu Roß ist und daß sie auch eine passionierte Schwimmerin ist.

Ihr Bruder hat sich inzwischen zu uns gesetzt. Er berichtet von den ausgedehnten Gastspielreisen an ersten Varietés der Welt.

Dabei fällt Gracie eine entzückende Geschichte ein. In Norwegen wird sie von einer Journalistin interviewt. Wölke Normios erzählt sie davon, daß sie auch in Südafrika war, Anderntags mußte sie lesen, in Südafrika von einem Krokodil überfallen worden und nur durch die mutige Tat von Negern mit dem Leben davongekommen zu sein!

„Ein Krokodil hat noch niemals auf mich Appetit verspürt", meint Gracie dazu lächelnd. „Und ich werde mich auch wohl hüten, einem solchen Ungeheuer jemals dazu Gelegenheit zu geben."

Im übrigen hat Gracie der üppigen Phantasie der Norwegerin nicht einmal eine Krokodilsträne nachgeweint . . .



Gracie Schenk — privat eine begeisterte und strenge Sportlerin Metropol

Diesmal ohne Onkel Theobald



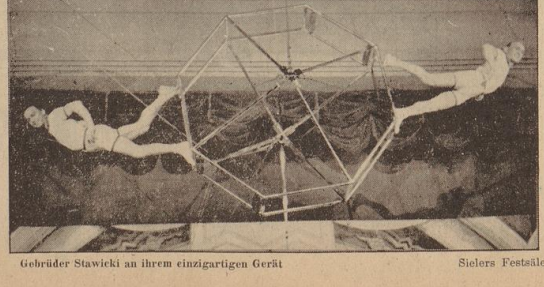
Onkel Theobald sitzt schon wieder zu Haus. Dort wird er seinen Kater streicheln, und wenn die Augen erst einmal wieder klar sind, wird er wieder mit seinem langen Fernkieker all den Dampfern nachschauen, die auf der Weser dampfen. Der Onkel hat's gut. So ein Kater vergeht. Aber der Streit mit der Mieze hält lange an. Gestern ist ich sie wieder. Mein Freund Alfred hat Hochtonjunktur. Er spielt den warmherzigen Beschützer und bringt es sogar fertig, mit telephonisch seine Teilnahme über mein Pech auszusprechen. Mieze sei jetzt geradezu von überschäumender Liebenswürdigkeit. Im Treffpunkt Café Weder sei er jetzt jeden Nachmittag mit ihr um 6 Uhr zu finden.

Ich solle nur ruhig kommen und mich an seinem Glück weiden. Der kann lange warten. Und doch habe ich einmal so eben um die Ecke geschielt. Vor Wut wollte ich mich dem Riesenkrokodil vorwerfen. Ließ es aber bleiben, denn das Riesentier, das da auf dem Freimarkt gezeigt wird, hat ein zu großes Maul. Wäre direkt lebensgefährlich! Das Gefühl, da nicht hinein zu müssen, beruhigt die Nerven. Dann ist man wieder aufnahmefähig für die anderen Freimarktsgenüsse.

Da wäre zum Beispiel das Hundetheater zu nennen. Und ist man noch so miesepetering, wer die niedlichen Hunde die schönsten und drolligsten Kunststücke machen sieht, muß lachen und sich von Herzen freuen. Geht man dann noch zu Jonny Bunger und labt sich da an einigen Halben, dann nimmt man's wieder auf mit der Welt. Und im Parkbahnhof, wo man immer Anschluß findet, dafür ist's doch ein Bahnhof, ist man wieder unternehmungslustig. Mit einem Puppoich geht's dichtebei gleich in Böhms Rudelpinne. Man läßt sich einige Male hin und her gondeln, fährt mal links und mal rechts herum, und dann kann einem die Mieze gestohlen bleiben. Es gibt ja noch viel, viel, viel mehr — so sagt doch auch der Anlager von Schichtls Marionettentheater. Und mit der anderen Maid, die man sich schnell eingeräumelt hat, geht's dann erst — um gleich einen guten Eindruck zu machen — nach Louis Raths Schmalzlutenbude. Würstchen von Klühmann und natürlich auch von Onkel Fidi aus Bremen verstärken diesen guten Eindruck ganz erheblich. Mit dieser Unterlage kann man eine Raketenfahrt zum Mond schon wagen und auf Ohses Auto-Rennbahn ohne Bedenken die tollsten Rekorde schlagen. Geht man dann zum Schluß noch nach Thomé, wo Ochsen und Hühner am Spieß gebraten werden, nimmt sich noch nen Scherzer Honigkuchen mit auf die Heimfahrt, dann hinein in den Trubel unserer Gaststätten. Wäre ja gelacht, wenn ich statt der Mieze, die mich treulos verlassen hat, nicht einen schönen Kater an die „Burg" zu bringen imstande wäre.



So etwas Leckeres — die Würstchen . . . Aufn.: Schmidt



Gebrüder Stawicki an ihrem einzigartigen Gerät Sielers Festsäle

Deutscher Sieg am Himalaja

Der „schönste Berg der Erde" erstiegen — Münchener auf dem Siniolchu

h. **München**, 23. Oktober.

Den drei Münchener Bergsteigern Ernst Grob, Herbert Paidar und Ludwig Schmaderer ist trotz schlechtester Wetterverhältnisse noch knapp vor Wintereinbruch nach fünftägigem harten Kampf die Besteigung des 6891 Meter hohen Siniolchu-Gipfels im Gebiet des Kangchendzönga gelungen. Die Hauptschwierigkeiten dieser nach allen Seiten hin steil abfallenden Eiszinne im Himalaja liegen vor allem auf dem scharfen, von gefährlichen Schneewächten gekrönten Grat, wie er an Wildheit im ganzen Eisstm einzigartig dasteht. Die Neigung der mehr als 3000 Meter tief in das Passanramtal abstürzenden Gipfelwand beträgt bis zu 60 Grad.

Am 28. September waren die drei Münchener bei strömendem Regen beim Versuch, die Twins zu besteigen, über den Nepalga-Gletscher wieder im Hauptlager angekommen, um das Ende des Monsuns abzuwarten. Unaufhörlicher Regen zwang zur Untätigkeit. Da entschloß man sich, allen Wetterunbilden zum Trotz, den Angriff auf den Siniolchu, den der englische Alpinist und Weltreisende Freshfield als den „schönsten Berg der Erde" bezeichnete, zu wagen. Nach zähestem Ringen wurde der Gipfel erreicht. Ludwig Schmaderer hatte noch vor wenigen Wochen aus dem Hauptlager an seine Freunde geschrieben: „Geduld bewahren und abwarten! Einmal muß die Witterung besser werden. Wir glauben Freshfields Ausspruch und sind vom schönsten Berg der Erde begeistert. Vielleicht können wir doch noch oben stehen, auf der lockenden dolchspitzen Gipfelzinne." Der Wunsch einer Wetterveränderung ging nicht in Erfüllung, dafür aber der viel schönere des Gipfelsieges.

Der Siniolchu wurde zum erstenmal im Vorjahr von Teilnehmern der Sikkim-Kundfahrt des Rotars Bauer bestiegen. Am 23. September 1936 hatten die am Nanga Parbat verunglückten Bergsteiger Göttner und Wien gleichfalls nach fünftägigem Aufstieg den Gipfel erreicht. Bauer und Hepp selbst waren in der Scharte hinter dem Vorgipfel zurückgeblieben, um ihren Kameraden den Abstieg zu sichern. Ein Jahr später ist nun Schmaderer, Grob und Paidar nochmals diese großartige Leistung gelungen. Schmaderer war es auch, der im Jahre 1935, gemeinsam mit Jörg, dem kühnen Angreifer der Eiger-Nordwand, und mit Göttner das „Matterhorn des Kaukasus", den über 5000 Meter hohen Uschba bestiegte. Ein Jahr später stand Schmaderer mit Paidar und kurz darauf nochmals mit Jörg wiederum auf diesem wildesten Gipfel des Kaukasus. In diesem Jahr durfte er nun den Sieg über den schönsten Berg der Erde erringen. Noch harren die Twins ihrer Bezwingung, da deren Besteigen vor wenigen Wochen das anhaltende schlechte Wetter vereitelte. Aber auch sie werden sich voraussichtlich den drei Münchenern beugen müssen. „Denn wir haben sie", so schrieb Schmaderer, „trotz unserer Abfuhr noch nicht von der Wunschliste gestrichen".

Seltsamer Hasenfuß vor Gericht

r. **Berlin**, 23. Oktober.

Ein allgemeines Schmunzeln löste das Ende einer Verhandlung vor dem Berliner Landgericht bei den Zuhörern aus, in der der Angeklagte gestand, aus Furcht ein Schreiben unterzeichnet zu haben, das der Grund zur Anklage vor Gericht wurde.

Der Angeklagte Hugo K. war in dem Ehescheidungsprozeß der Eheleute H. als Zeuge geladen, wobei er beschwor keinerlei unerlaubte Beziehungen zu Frau H. unterhalten zu haben, was sich auch bei der Beweisaufnahme als tatsächlich herausstellte. Der Angeklagte und Frau H. hatten sich in einem Wettbüro kennengelernt, da sie beide regelmäßig zu tipen pflegten. So trafen sie sich des öfteren zufällig in dem Wettbüro wieder und tranken auch einmal aus Freude über einen erzielten Gewinn zusammen ein Glas Bier. Einige Monate nach dem Scheidungsprozeß trafen sich der Angeklagte und auch die Frau H. in einem Park wieder, setzten sich gemeinsam auf eine Bank und begannen eine Unterhaltung über ihren gemeinsamen Lieblingssport. Während die beiden in angeregter Unterhaltung waren, tauchte plötzlich der frühere Mann der H. auf. Die Frau, die die Brutalität ihres Mannes befürchtete, lief rasch davon, K. blieb jedoch sitzen und es entspann sich schnell ein heftiger Wortwechsel zwischen den beiden Männern. Plötzlich lenkte der beleidigte Ehemann ein und lud den Angeklagten in überaus freundlicher Form zu einem Glas Bier ein. Der Angeklagte willigte auch sofort ein. Im Lokal befanden sich aber mehrere Bekannte des H., die alle auf den unglücklichen Wettfreund einredeten. Schließlich wurde K. ein Notizblock vorgelegt, in den er folgendes schrieb: „Ich Hugo K. bestreite nicht, mit Frau H. im Lokal von X. in Tempelhof gewesen zu sein."

Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, warum der Angeklagte ein derartiges Schreiben, das doch das klare Geständnis eines Meineides enthalte, unterschrieben habe, erwiderte der Angeklagte, daß er infolge einer Magenkrankheit nur wenig Alkohol vertragen könne und daß er aus Angst davor, verprügelt zu werden, diese Erklärung unterschrieben habe.

Riesen-Gemäldeschwindel aufgedeckt

j. **Frankfurt a. M.**, 23. Oktober

Die Frankfurter Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung eines großangelegten Gemäldebetruges beschäftigt. Im Verlaufe einer Nachlaßregelung in einer hier ansässigen Familie wurde festgestellt, daß eine Reihe von Gemälden bekannter Maler, die als besonders wertvoll galten, zum größten Teil gefälscht und damit wertlos sind. Unter den Fälschungen sind Bilder mit den Signaturen von Schreyer, Slevogt, Manet, Derain, Constable, Spitzweg, Trübner, Corinth, Schuch und Thoma oder Motive, die diesen Malern zugeschrieben wurden. Die Bilder sollen zumeist schon vor längeren Jahren von einem Maler an einen inzwischen verstorbenen Kunstsammler verkauft oder vermittelt worden sein.

Die große Anzahl von Malern, deren Gemälde in dieser Sammlung als Fälschungen erkannt worden sind, läßt darauf schließen, daß es sich hier um eine Entdeckung handelt, die vielleicht nur einen Ausschnitt aus einem riesengroßen Gemäldeschwindel darstellt. Zur weiteren Klärung der Angelegenheit, die im Interesse aller Kunstfreunde zu einem Ergebnis führen muß, bittet die deutsche Kriminalpolizei alle Personen, die in den vergangenen Jahren von einem ihnen unbekannten Privatmann oder Kunstmaler Bilder gekauft haben, um entsprechende Angaben.

Erdstoß weckte Eifelstadt

op. **Koblenz**, 23. Oktober.

Aus der Eifel wird die Beobachtung eines starken Erdstoßes gemeldet. Besonders deutlich war die Erscheinung in Andernach wahrzunehmen, wo die Bewohner am frühen Morgen durch andauernde Erdstöße aus dem Schlaf geweckt wurden. Die Bilder an den Wänden und die Möbel in den Zimmern gerieten in Bewegung. Auch in den Ortschaften der Umgebung von Andernach, in Meisenheim, Plaidt und im Brohltal wurde der Erdstoß verspürt. Schaden wurde, soweit bis jetzt bekanntgeworden ist, nicht angerichtet.

Auch in verschiedenen Stadtteilen von Koblenz wurde der Erdstoß wahrgenommen. Zuerst wurde der Erschütterung keine Bedeutung beigemessen, da angenommen wurde, es handle sich um eine von einem vorüberfahrenden Lastzug hervorgerufene Bewegung. Als jedoch die Stöße von verschiedenen Stadtteilen und auch aus Nachbarorten gemeldet wurden, stand die Tatsache eines ziemlich heftigen Erdstoßes von etwa 3—4 Sekunden Dauer fest. Der Stoß bewegte sich etwa von nördlicher nach südlicher Richtung. Verschiedentlich ist in den Wohnungen beachtet worden, daß Bilder an den Wänden schwankten, Vasen umfielen, Scheiben zerbrachen und der Fußboden erzitterte.

Storch flog 7500 Kilometer

g. **Neustadt OS.**, 23. Oktober

Ein Distriktoffizier aus Tabora im früheren Deutsch-Ostafrika hat bei der Vogelwarte Proskau gemeldet, daß er den Körper eines völlig verwesten Storches mit dem Ring Nr. DB 7581 im Gebiet Kipanga bei Sitonge 55 Meilen südlich von Tabora im Tanganjika-Mandat gefunden habe. Der Storch mit dieser Kennnummer ist durch einen schlesischen Gendarmeriehauptwachmeister in Klein-Strehlitz am 4. Juli 1936 beringt worden. Der Storch hat somit 7500 Kilometer bis zu seinem Winterquartier in Deutsch-Ostafrika zurückgelegt.

Eigenes Bergwerk als Goldgrube

Falscher Staatsanwaltschaftsrat schröpfte Direktorenanwärter

b **Duisburg**, 23. Oktober

Den Mechaniker Karl Wilms hatten die Forderungen des Vierjahresplanes, alle Möglichkeiten zur Rohstoffbeschaffung zu erschließen, auf einen ganz tollen Schwindel gebracht. Mit Bleierzproben bewaffnet, trat er mit dem Oberbergamt Dormund in Verbindung, wo er sich als Dr. jur. und Staatsanwaltschaftsrat ausgab und mitteilte, daß er im Lindlorfer Wald ein Bleierzvorkommen von 1,50 Meter Mächtigkeit bei 75 Prozent Reinheit gefunden habe und zugleich um das Mutungsrecht für diese Stelle nachsuchte. Nach diesen Vorbereitungen setzte er sich selbst ein Protokoll über eine Geheimsitzung im Saale des Oberbergamtes auf und wandte sich dann an interessierte Personen, wobei er freigebig Direktorenposten im neu zu errichtenden Werk in Aussicht stellte. Dafür ließ er sich dann mit mehreren hundert Mark aus „Geldverlegenheiten" helfen.

Der Schwindler brachte die Angelegenheit sogar bis nach Berlin, mit dem Erfolg, daß die Eigentümerin des angeblichen Fundortes, die Lintorfer Gewerkschaft Hugo Stinnes, aufgefordert wurde, die Ausbeute selbst vorzunehmen oder sich einer Enteignung zu unterziehen. Als dann auf Veranlassung des Oberbergamtes eine Prüfung an Ort und Stelle stattfand, wurde der Schwindel aufgedeckt; man fand lediglich einen alten Steinbruch mit einer Warnungstafel „Achtung Schachteinsturzgefahr". Von einem mächtigen Bleierzvorkommen war nichts zu finden. Ein Jahr und sechs Monate Gefängnis werden dem Schwindler jetzt Gelegenheit geben, darüber nachzudenken, daß mit dem Vierjahresplan kein Geschäft zu machen ist.

Brandkatastrophe in Singkawang

Amsterdam, 23. Oktober

Wie aus Singkawang (Holländisch-Westborneo) berichtet wird, brach dort ein Brand aus, dem 800 Häuser und Läden zum Opfer fielen. Es handelt sich meist um Eingeborenenbehausungen, doch sind auch einige europäische Niederlassungen eingeäschert worden. Das Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete, hat — wie es heißt — einen Schaden von rund drei Millionen Mark verursacht.

Polnischer Stratosphärenflug geplant

Einspruch Professor Piccards

Warschau, 23. Oktober.

Von polnischer Seite wird ein Flug in die Stratosphäre vorbereitet, für den als Standort bereits die Ortschaft Ojcow bei Krakau bestimmt worden ist. Die wissenschaftlichen und technischen Vorbereitungsarbeiten liegen in den Händen eines Ausschusses polnischer Fachleute. Gegen diesen polnischen Plan hat Prof. Piccard den öffentlichen Vorwurf erhoben, daß man sich hier widerrechtlicherweise seine Ideen aneigne, um einen seiner Pläne zu verwirklichen, die er während seines Aufenthalts in Polen im Jahre 1935 vor einem Kreise polnischer Fachleute skizziert habe. Mit diesem Vorwurf des bekannten Schweizer Professors beschäftigte sich am Freitagabend in einer Sondersitzung der wissenschaftliche Ausschuß für den ersten polnischen Stratosphärenflug. Als Ergebnis dieser Sitzung wird bekanntgegeben, daß die von seiten Prof. Piccards erhobenen Vorwürfe durch nichts begründet und unberechtigt seien. Die verschiedenen Pläne, die Prof. Piccard im Jahre 1935 in Warschau für den Bau eines Stratosphärenballons entwickelt habe, seien von dem polnischen Fachausschuß als ungeeignet abgelehnt worden.

Schiffsunglück im Bosporus

Istanbul, 23. Oktober.

Auf dem Bosporus ereignete sich vor dem Palast von Dolmabagtche am Freitag ein Schiffsunglück. Der türkische Fahrtdampfer „Ordu" wurde beim Auslaufen von der starken Strömung erfaßt und gegen den vor Anker liegenden türkischen Kreuzer „Hamidine" getrieben. Der Anprall war so stark, daß der Dampfer „Ordu" ein mächtiges Leck erhielt und innerhalb fünf Minuten sank. Von zwei danebenliegenden türkischen Zerstörern wurden 15 Mann der Besatzung der „Ordu" gerettet, der Koch und ein Heizer ertranken. Der türkische Kreuzer hat keine Beschädigungen erlitten.

Omnibus vom Expreßzug erfaßt

11 Tote, 18 Schwerverletzte

Newyork, 23. Oktober.

Bei Mason-City (Jowa) überfuhr ein erst vor kurzem in Dienst gestellter Stromlinien-Luxuszug der Rock-Island-Eisenbahn an einem Bahnübergang einen Schüleromnibus. Der Fahrer des Omnibusses hatte den mit großer Geschwindigkeit herannahenden Zug nicht bemerkt. Der Omnibus wurde vollkommen zertrümmert. Zehn Schulkinder und ein Lehrer wurden getötet, 18 andere schwer verletzt. Von den Schwerverletzten wurden mehrere sterbend ins Krankenhaus eingeliefert.

Eine neue Rauch-Epoche hat begonnen! Hunderttausende sind inzwischen zu besseren Cigaretten übergegangen! — Eine ATIKAH, Zug für Zug bewußt genossen, wird auch Sie zum »neuen Rauchen« bekehren!

ATIKAH

SELBSTVERSTÄNDLICH fährt OHNE MUNDSTÜCK

in die neue Rauch-Epoche



5 Pf

SPORT DER BZ

Das Fußballereignis in Berlin . . .

Norwegen—Deutschland / Werder—Linden 07 in der Kampfbahn / BSV.—VfB. Komet / Tura—Bremer Sportfreunde

Heute geht im Olympiastadion der Reichshauptstadt, das sicher wieder bis auf den letzten Platz besetzt sein wird, die beste deutsche Nationalmannschaft in gutem, sportlichem Geist an den Versuch einer Revanche gegen die Auswahlmannschaft Norwegens, da, wie noch in frischer Erinnerung liegen dürfte, diese im Olympiajahr im Kampf um olympische Ehren Deutschlands Fußballer verdient mit 2:0 Toren bezwungen hatte. Neunmal haben bisher die norwegische und die deutsche Nationalmannschaft ihre Kräfte aneinander gemessen. Verhältnismäßig spät, erst nach dem Kriege, im Jahre 1923, trafen sie das erste Mal zusammen. Hier der Ausgang der bisherigen Treffen: Am 4. November 1923 gewann Deutschland in Hamburg 1:0, am 16. Juni 1924 in Oslo 2:0, am 23. Oktober 1927 in Altona 6:2, am 23. September 1928 in Oslo wiederum 2:0. Viermal mußte Deutschland sich danach mit Unentschieden begnügen, zweimal davon in deutschen Städten, in Breslau bzw. Magdeburg, und die beiden anderen Male in Oslo. So stand die Rechnung vor dem olympischen Zwischenrundenspiel des Jahres 1936: Vier deutsche Siege und viermal unentschieden. Bis dann am 7. August 1936 in Berlin die unerwartete 0:2-Niederlage kam. Der heutige vierte Oktobersonntag soll nun die Entscheidung darüber herbeiführen, ob die Norweger ihren letzten Sieg wiederholen können, oder ob der deutschen Auswahlelf die Revanche gelingt. Wir sind davon überzeugt, daß die deutsche Mannschaft gut genug sein wird, dem ebenbürtigen Gegner einen gleichwertigen, wenn nicht sogar erfolgreicheren Kampf aufzuzwingen. Mag das Spiel ausfallen wie es will, jedenfalls das Wort darüber führen nur die beiden Mannschaften, wenn der englische Schiedsrichter P. Snape um 15 Uhr das Treffen angepfiffen haben wird.

Deutschland:
Jakob (Jahn Regensburg)
Janes (Fortuna Düsseld.) — Münzenberg (Alemannia Aachen)
Kupfer (1. FC. Schweinfurth) — Goldbrunner (Bayern München) — Kitzinger (Schweinfurth)
Lehner (Augsb.) — Gellesch (Schalke 04) — Siffling (SV. Waldhof) — Szepan — Urban (Schalke 04)

*

Brustad (Lyn) — Isaksen (Lyn) — Martinsen (Lilleström) — Kvammen (Viling) — Frantzen (Lyn)
Holmberg (Odd Skien) — Eriksen (Odd Skien) — Ulleberg (Lyn)
Holmsen (Lyn) — Johannsen (Fredrikstad)
Nordby (Mjöndalen)
Norwegen:

Alle zehn Gauligisten im Kampf um Punkte

Nachdem die letzten Sonntage nur einen mäßigen Punktspielbetrieb ergeben haben, bringt der heutige Sonntag erstmalig in dieser Spielzeit 1937/38 alle Mannschaften der Niedersachsengauliga auf den Spielplan. Diese fünf Auseinandersetzungen werden sicherlich wieder Verschiebungen in der Rangliste der zehn Gauligisten ergeben, die aber heute auf das Schlußergebnis gewiß noch keinen entscheidenden Einfluß haben werden, denn der Weg bis zum Ziel ist noch weit und viele Hindernisse sind dabei zu überwinden. In der Bremer Kampfbahn steigt heute um 15 Uhr die Begegnung zwischen

SV. Werder und Linden 07

Der Niedersachsenmeister wird nach dem neuerlichen 4:4-Unentschieden am Forsthaus in Blumenthal gegen den dortigen ASV. auch diesen Neuling in der nie-

Heute, 15 Uhr
Bremer Kampfbahn
Linden 07 · Werder

dersächsischen Gauliga nicht zu leicht nehmen. Immerhin . . . die Gästemannschaft aus Hannover-Linden ist sicherlich nicht stärker als Blumenthal, und diesmal tritt Werder auf eigenem Platz an. Die technische Ueberlegenheit ist bei den Grünweißen; sie wird und muß genügen, um Sieg und Punkte für den Meister zu sichern. Andererseits sollte die gute Hintermannschaft der Gäste dafür Sorge tragen, daß das Ergebnis nicht zu hoch ausfällt. Die Werdermannschaft ist erneut geändert, und zwar spielt die Elf wieder in alter Form, soweit es die Hintermannschaft betrifft. Werders guter Linksaußen und auch bewährte halblinke Verbindungsstürmer Freye befindet sich in Behandlung des Prof. Dr. med. Sauerbruch und hat die Beinoperation in der Berliner Charitee gut überstanden, er ist auf dem Wege der Besserung und hofft, Ende dieses Monats wieder in Bremen sein zu können, um nach einer weiteren Erholungspause frisch gestärkt wieder in das Fußballspielgeschehen Werders mit einzugreifen. Werders Tormann Stenger hingegen, der an einer Meniskusverletzung leidet, kommt am 15. Dezember nach Hohenlychen. Wie wir seinerzeit zu berichten vermochten, wurden mehrere Nachwuchsspieler des Gaues Niedersachsen in Braunschweig zu einem Herberger-Lehrgang zusammengezogen, um in einem Spezialtraining ihre Reife für evtl. höhere Berufungen festzustellen. Von Werder nahmen an diesem Lehrgang teil: Heidemann, Mayer, Stürmer und Tibulsky, während die gleichfalls vorgesehenen Freytag, Ziolkewitz und Uelzmann sich nicht eine volle Woche haben frei machen können und deshalb diesem Lehrgang fernbleiben mußten. — Heute wird sich die Werdermannschaft wieder in fast alter Formation und die Gästemannschaft wie folgt dem Unparteiischen stellen:

Linden 07.
Bock
Pförtner — Mörs
Kirchner — Dunker — Ofiera
Werner — Bremer — Nolte — Lindenberg — Rehfeld

*

Heidemann — Wittenbecher — Mayer — Amann — Ziolkewitz
Tibulsky — Stürmer — Frank
Freytag — Hundt
Uelzmann
Werder:

VfB. Peine — ASV. Blumenthal

ist das zweite Gauligatreffen, das in der Walzwerkstatt vor sich geht. Die gastgebende Mannschaft hat am Vorsonntag den ersten Punkt ergattert und ist nun sicher scharf hinter dem zweiten her; aber wir glauben nicht, daß man mit diesem Wunsch Glück haben wird. Peines Gesamtleistung ist zurzeit recht schwach, während sich die Blumenthaler nach der Katastrophe gegen Hannover 96 wieder tadellos herausgepaukt haben und somit als Favorit die Reise nach Peine antreten können. Peine wird den Erfolg der Gäste zwar nach Kräften zu verhindern suchen, aber einen Punktverlust werden die Gastgeber kaum vermeiden können.

VfL. Osnabrück — Eintracht Braunschweig

Von diesem Treffen auf dem Sportplatz Gartlage erwarten die Osnabrücker sehr viel . . . sogar alles . . ., eine Fußballsensation! Dieses versprechen wir uns wohl in bezug eines Massenbesuches; aber im übrigen bleiben die Braunschweiger als jetziger Tabellenerster großer Favorit.

Arminia Hannover — Hannover 96

Die Bischofsholer erwarten die 96er sicherlich mit einigem Bangen. Arminias Hintermannschaft ist zwar stark, aber die Fünferreihe weist doch erhebliche Schwächen auf, was auf der Gegenseite direkt umgekehrt der Fall ist; denn die drahtigen Stürmer, wie Erich und Richard Meng, sowie der schußsichere Malecki müßten auch in Bischofshol die beiden Punkte für 96 sichern.

Germania Wolfenbüttel — Algermissen 1911

Die Gänsestädter haben ihre Mannschaft wieder beisammen und sind damit recht gut in Schwung gekommen. Allerdings wurden die Punkte bisher auf eigenem Platz gesammelt, und man muß erst abwarten, wie sie sich auf fremden Plätzen zurechtfinden werden. Der Platzvorteil der Germanen aus Wolfenbüttel dürfte das Plus der Gäste sehr gut ausgleichen, wodurch es zu einem Unentschieden langen sollte.

Großkampftag auch in der Bezirksklasse

Auch in der Bezirksklasse Bremen stehen vier Punktpflichtspiele an, die es besonders in Bremen „in sich" haben, gehen doch hiervon allein zwei Begegnungen von Bremer Vereinen vor sich.

Bremer Sportverein — VfB. Komet

In dieser fußballsportlichen Auseinandersetzung, die bekanntlich auf dem Sportplatz des Westens am Wasserturm zum Austrag gelangt, werden die großen Anhängerscharen vom Buntentor und aus der westlichen Vorstadt wieder voll auf ihre Rechnung kommen. Gerade diese beiden alten Rivalen, die sich seit Jahren schon immer in unzähligen Begegnungen heiße Kämpfe mit abwechselnden Erfolgen geliefert haben, werden sich heute wieder ein Treffen liefern, dessen Ausgang erst beim Schlußpfiff feststehen sollte. Am letzten Sonntag konnten die Kometen in dem Punktspiel gegen Spvgg. NDL. sehr wohl gefallen, und auch die Blauweißen vom Wasserturm zeigten gegen die Sportfreunde sehr gute Leistungen, so daß man schon mit Recht gespannt sein darf, wer Sieg und Punkte an seine Fahnen heften wird. Der Sieger aus diesem Treffen kann jedenfalls seine Spitzenposition im Tabellenstand erheblich ausbauen. Die gegnerischen Mannschaften werden sich dem Unparteiischen Rannersmann vom SV. Werder voraussichtlich wie folgt stellen:

VfB. Komet: Wagner
Kreienhop — Schleuse
Wülbers — Warnken — Kelterborn
Mulde — König — Lüdecke — Buchholz — Klos

*

Zembski — Esdohr — Reimann — Buhrdorf — Lühmann
Brandt — Knappeck — Martens
Kraatz — Brechelt
Bremer Sportverein: Schenk

Tura Gröpelingen — Bremer Sportfreunde

Das zweite Lokaltreffen geht in Gröpelingen auf dem Platz am Halmerweg vor sich, wo der Platzverein gegen die Weinroten auf einen schwer zu nehmenden Gegner stoßen wird; denn nach dem Sieg der Sportfreunde gegen den Bremer Sportverein am letzten Sonntag werden diese bestimmt versuchen, ihre Punktausbeute noch zu erweitern. Aber auch die Turaner haben allen Grund, auf Sieg und Punkte loszusteuern, wenn sie ihren jetzigen Stand als Erster in der Rangliste beibehalten wollen. Die Begegnung, die von Lange-Komet geschiedsrichtert wird, wird zu Beginn folgende Mannschaften in der Aufstellung sehen:

Bremer Sportfreunde Diekhoff
Lepper — Meier
Haag — Kopens — Homeier
Trageser — Stehmeier — Graß — Hüneke — Stelter

*

Ermlich — Jürgens — Buchholz — Leifheit — Hern
Burmeister — Sennken — Rosenbrok
Herzog — Henze
Tura Gröpelingen Juchter

Spvgg. NDL. — Sparta Bremerhaven

Das dritte in Bremen steigende Bezirksklassenspiel geht auf dem Findorff-Sportplatz an der Herbststraße-Neukirchstraße vor sich, wo der Platzverein, Spvgg. Norddeutscher Lloyd, Besuch von der Unterweser bekommt. Die Spartaner aus Bremerhaven sind ein ernst zu nehmender Gegner, gegen den der Bezirksklassenneuling bestimmt keinen leichten Stand haben wird und auch selbst der Platzvorteil kaum ausreichen dürfte, um zu Sieg und Punkten zu gelangen. Kugler-Eiche-Horn schiedsrichtert.

VfL. Oldenburg — FV. Woltmershausen

In dem vierten Treffen, das auswärts zum Austrag gelangt, hat wieder der FV. Woltmershausen zu reisen, indem er in Oldenburg die dortigen VfLer aufzusuchen hat. Bei vollem Einsatz, vor allem des linken Stürmerflügels, müßte es für Pusdorfs Farben zu Sieg und Punkten reichen. Das Spiel wird von Müller-Aurich geleitet.

In der 1. Bremer Kreisklasse

gibt es gleichfalls fünf interessante Begegnungen, die sämtlich um 14.30 Uhr angepfiffen werden. Der Club Spiel und Sport 96 hat auf seinem zweiten Platz in der Neustadt, an der Richthofenstraße/Neuenlander Straße, den VfL. Hemelingen als Gegner, womit sich zwei Spitzenmannschaften gegenüberstehen. Der Ausgang zwischen diesen beiden Rivalmannschaften ist völlig offen, wenn nicht der Platzvorteil entscheidend sein sollte. Janssen-Bremer Sportfreunde schiedsrichtert. — Die weiteren Spiele: TV. Woltmershausen — BBV. Union (Beeken-Sportfreunde), Polizei-Sportverein — FC. Lloyd (Bliefernich-FC. Stern) und Scharrendorf — Grohn (Junghans-FV. Woltmershausen).

10 Treffen in der 2. Kreisklasse

Sämtliche Spiele werden um 15 Uhr wie folgt angepfiffen: Bremen-Besigheimer Oelfabriken — Vegesack (Garlich-Werder), Arsten gegen SS-Sportgemeinschaft (Scheiblich-VfL. Hemelingen), Marßel — Osterholz-Tenever (Sander-Waller TuS.), Pennigbüttel — Eiche Horn (Volkmer-Hastedter MTV.), Martin Brinkmann Bremen — VfL. 07 Bremen (Wiegräfe-Woltmershausen), Huchting — Reichsbahn-Postsportverein (Junge-BBV.), Leeste — Hastedter MTV. (Wagner-Komet), Luftwaffe Grohn — Schwachhausen (Stender-Blumenthal), Lüssum — Preußen Osterholz-Scharmbeck (Beißner-Marßel) und Brinkum — Kaffee Hag (Ahlers-VfL. 07).

Heute, 15 Uhr, Sportplatz Herbststraße
Nordd. Lloyd gegen Sparta Bremerhaven
Vorher Jungliga

Neun Jungligaspiele

Der Spielplan sieht neun Begegnungen vor, die bereits um 13.15 Uhr angepfiffen werden. Tura Gröpelingen — Bremer Sportverein (Bischof-Club 96), Weser Achim — Bremer Sportfreunde (Redecker-Baden), Waller TuSV. — Werder (Kauschmann-Reichsbahn-Post), Verdenia Verden — Spvgg. Norddeutscher Lloyd (Westerholt-Achim), Blumenthal — Komet (Niesporeck-Vegesack), Sportfreunde Delmenhorst — FV. Woltmershausen ((Delmenhorster BV.), Spiel und Sport 96 — Bremer Turngemeinde (Plümer-Spvgg. NDL.), VfL. Hemelingen — VfL. 07 (Beckendorf-Hastedter MTV.), TV. Lüssum — Grohn (Warkmeister-Vegesack). !!

Zweifronten-Gaukampf im Hockey

MTV. von 1875 — Rot-Weiß Bremen / Club zur Vahr — DSC. Hannover fällt aus

Im niedersächsischen Hockeysport konzentriert sich das Interesse ganz auf die beiden Gauspiele in Hamburg und Duisburg. Während die Herren in Hamburg gegen Nordmark im Wiederholungsspiel vor einer sehr schweren, aber nicht unlösbaren Aufgabe stehen, haben die Niedersachsenmädel in Duisburg einen nicht minder schweren Kampf gegen die Niederrheinelf um den Eichenschild zu bestehen. Mit der Absage des Spieles Club zur Vahr — DSC. Hannover, das auf einen späteren Termin verlegt wurde, fällt nunmehr auch das letzte noch angesetzte Punktspiel dem Wiederholungsspiel um den Silberschild zum Opfer.

MTV. von 1875 — THC. Rot-Weiß. An der Munte stehen sich am Sonntag um 15.45 Uhr diese beiden Mannschaften gegenüber. Die Turner sind mehr und mehr in Schwung gekommen und müßten eigentlich als Favorit in den Kampf gehen, wenn nicht gerade die ehemaligen Weseraner ihnen noch immer nicht gut gelegen hätten. Auch in diesem Spiel haben die stark verbesserten Rot-Weißen ihrerseits genau so gute Aussichten, zum Erfolg zu kommen, wie ihr Gegner. Das Spiel verspricht also einen interessanten offenen Spielverlauf.

Club zur Vahr Reserve — HC. Delmenhorst. Durch die Absage des Punktspieles in Hannover sind die Reservisten der Vahr in der Lage, den Delmestädtern eine sehr starke Elf entgegenzusetzen. Der Spielausgang ist daher nicht vorauszusagen, da sich die Gegner nunmehr gleichwertig sein dürften. Spielbeginn 15.30 Uhr.

BHC. — VfB. Oldenburg. Die Residenzler werden in Rockwinkel nicht viel zu bestellen haben, wenn man ihnen auch einen tapferen Widerstand zubilligen kann. Spielbeginn 14.30 Uhr in Oberneuland.

Die weiteren Spiele. An der Munte: 9 Uhr MTV. 2. Damen — Tura 1. Damen. 10.15 Uhr MTV. Senioren — Tura 1. Herren. 11.30 Uhr MTV. Junioren — Rot-Weiß 3. Herren. 14.30 Uhr MTV. 2. Herren — Rot-Weiß 2. Herren. In der Vahr: 9.30 Uhr Vahr Junioren — Vahr Junioren. 9.30 Uhr Vahr 1. Damen — ABTV. 1. Damen. 11 Uhr Vahr 2. Damen — ABTV. 2. Damen. 11.30 Uhr Horn Jugend — Vahr Jugend. 14.15 Uhr Vahr 3. Herren gegen Delmenhorst 2. Herren. In Oberneuland: 14 Uhr BHC. Damen — Oldenburg Damen. 10.30 Uhr BHC. K./J. kombiniert — Tura K./J. kombiniert. 12

Bremer Handballsonntag

Das Hauptereignis ist der heutige Länderkampf in Halle, wo die deutsche Elf auf ihren stärksten Gegner Oesterreich trifft. — In Bremen (15 Uhr, Waltjenstr.) ist das Punktspiel der Gauklasse Tura-Gröpelingen — Tfl. Hannover zuerst zu nennen. Die Gröpelinger wollen diesjährig bei der Meisterschaft ein Wort mitreden, stehen auch relativ noch am günstigsten. Der Tabellenletzte wird sich nach Kampf geschlagen geben. Die Gröpelinger haben ihre Mannschaft etwas umgebaut und spielen in folgender Besetzung:

Büers
Lürssen — Hellmich
Kinghorst — Brandt — Siegmann
F. Müller — Schikora — M. Müller — Meyer — Giehoff

In der Bezirksklasse herrscht heute Hochbetrieb. Im Findorff (15.30 Uhr) weilt die BTG. beim Tv. d. V. zu Gast und wird sich nur schwerlich durchsetzen können. — In Hemelingen (15.30 Uhr) treffen mit dem Hastedter MTV. und der Tvg. Hemelingen zwei nachbarliche Rivalen aufeinander, die sich einen offenen Kampf liefern werden. — Der Tv. Grambke muß nach Arsten (15.30 Uhr) und gegen den dortigen TuS. antreten. Auf Grund ihrer bisherigen Erfolge sind die Grambker zwar Favorit, doch in Arsten ist nur schwer zu gewinnen. — Auswärts spielen: ATS. Bremerhaven — Tv. Woltmershausen; Sportfreunde-Delmenhorst — Blumenthaler Tv.; Jahn Delmenhorst — Adler Rüstringen; MSV. Sportfreunde Oldenburg — DBV.

Die Spiele der 1. Kreisklasse finden wie folgt auf den Plätzen der erstgenannten Vereine statt: 14 Uhr Oslebshausen 1 — Tura 2; 15 Uhr Waller TSV. — LSV. Grohn; 11 Uhr Tv. Aumund — Lüssumer Tv.; 15 Uhr Vegesacker Tv. — Scharmbecker Tbd.; 15 Uhr BTV. — Achim; 15 Uhr Arbergen — Werder; 14.30 Uhr Hemelingen 2 — Osterholz-T. 1; 15 Uhr LSV. Rotenburg — ABTV. 1; 11 Uhr Polizei — Stern; 15 Uhr MTV. — Leeste; 15 Uhr BTG. 2 — BSV. 1. 15 Uhr Club 96 — LSV. Diepholz.

Die Spiele der Frauen und unteren Klassen sind aus unserer Freitagausgabe zu ersehen. ==

Tüchtige Jungen — keine Wunderkinder!

Wie es um unseren Schwimmernachwuchs aussieht — Hervorragende Leistungen

Wie häufig kam schon aus Japan und Amerika die Kunde von blutjungen Schwimmern und Schwimmerinnen, die fast noch im Kindesalter erstaunliche Leistungen erzielten. In der Mehrzahl aber hat man dann über die eine Leistung hinaus nicht mehr viel von ihnen gehört. Der deutsche Sport lehnt diese Wunderkinder entschieden ab, denn das Schwergewicht unserer Arbeit liegt ja bekanntlich nicht in der Züchtung einer hohen Leistung, sondern zunächst einmal in der weite Kreise erfassenden fachlichen Ausbildung, die der Jugend die Grundlage schafft, aus eigenem Streben größere Leistungen zu erreichen. Da aber gerade der Schwimmsport ein frühes Beginnen fordert, ist die Jugendarbeit besonders schwierig; sie fordert von den verantwortlichen Männern viel Fingerspitzengefühl und starke Autorität.

Jetzt, an der sportlichen Jahreswende zwischen Sommer und Winter, ist es an der Zeit, rückschauend die Ergebnisse der Arbeit zu überblicken. Durch ein ziel- und verantwortungsbewußtes Schaffen in den Vereinen des DRL. wie durch eine nachdrückliche Pflege des Schwimmsports in der HJ. ist im Jugendschwimmen ein guter Fortschritt zu verzeichnen. Zwar steht noch die Front unserer bewährten Aktiven, doch die Jugend ist auf dem Wege, sich durch ihre Leistung einen Platz in der ersten Reihe zu erkämpfen. Und hier ist es nicht nur die Spitze der Leistungen, sondern vor allen Dingen die große Dichte, die den deutschen Schwimmsport mit guten Hoffnungen in die Zukunft blicken läßt. Auf den Gaujugendfesten, den Bann- und Gebietssportfesten, vor allem aber bei den Reichsjugendwettkämpfen in Nürnberg, hat die Schwimmerjugend den Beweis erbracht, daß man mit ihr zu rechnen hat.

Die Leistungen der Jugend sind in dem großen Geschehen in den Hintergrund getreten. Wenn man nun noch einmal die Liste der Ergebnisse durchsieht, kommt man zu überraschenden Feststellungen. Von den Besten sind Zeiten erreicht worden, mit denen vor noch nicht langer Zeit Meisterschaften gewonnen wurden. Die 15- bis 18jährigen Jungen kraulten 100 Meter in 1:02,2, brauchten über 200 Meter 2:18,4, bewältigten die Mittelstrecke in 5:15,0. Das Brustschwimmen wurde in 1:16,9 und in 2:51,2 gewonnen. Das sind Zeiten, die sich schon sehen lassen können und die nicht einmal mit großem Vorsprung erreicht wurden. Schon dichtauf folgt eine stattliche Reihe von Jungen, deren Zeiten nur um ein geringes schlechter sind. Aber alle haben das Zeug, ihr Können noch wesentlich zu steigern. Die meisten von ihnen haben nicht einmal eine besondere Vorbereitung durchgemacht und sind keineswegs als „Wunderkinder" anzusprechen.

Die Leistungsdichte wird am besten durch die Tatsache gezeigt, daß über 100 Meter Kraul 50 Jungen 1:08 und darunter schwammen. Ueber 400 Meter waren es sogar 52, die zwischen 5:15,5 und 6:00 Minuten benötigten. Wenn man das Ende der vorigen Winterschwimmzeit heranzieht, zu der nur 32 bzw. 21 Jugendliche diese Zeiten erreichten, so ist der Fortschritt, den das Jugendschwimmen nahm, klar ersichtlich. Sieht man sich einmal die Vereinszugehörigkeit der Jungen an, so kann man nicht von bestimmten „Hochburgen" sprechen, denn selten sind die verschiedensten Teile des Reiches so vielseitig vertreten. Abschließend gewertet, hat das Jugendschwimmen einen schönen Aufschwung genommen und die Jungen selbst haben gezeigt, daß sie durchaus das Zeug dazu haben, noch Besseres zu leisten. gpr.

Mittelrheins Boxer in Hamburg

Vor gutem Besuch standen sich im Hamburger Polizeiring die Gaumannschaften von Nordmark und Mittelrhein gegenüber. Nachdem die Westdeutschen den ersten Kampf mit 10:6 Punkten gewonnen hatten, war man auf die Vergeltung in Hamburg recht gespannt. Die Nordmark mußte allerdings ohne ihre guten Vertreter Baumgarten und Vogt antreten, die beide noch verletzt sind. Die besten Kämpfe des Abends lieferten sich im Fliegengewicht Obermauer-Köln und Prieß-Hamburg, im Weltergewicht Fluß-Köln und Bredehorn-Hamburg.

Ergebnisse: Obermauer—Prieß unentschieden. Bantamgewicht: Graaf-Hamburg schlägt Mertens-Köln nach Punkten. Federgewicht: Birnich-Köln gegen Schnür-Hamburg unentschieden. Leichtgewicht: Zülchner-Hamburg gegen Biemer-Köln, Sieger Biemer nach Punkten. Weltergewicht: Fluß-Köln siegt über Bredehorn-Hamburg nach Punkten. Ein Urteil, das mit großem Pfeifkonzert aufgenommen wurde. Mittelgewicht: Schmidt-Hamburg siegt gegen Zimmermann-Köln nach Punkten. Halbschwergewicht: Voosen-Köln siegt nach Punkten gegen Otte-Hamburg.

Nürnberg siegte in Düsseldorf

Im Rahmen eines Amateurboxkampfabends des Düsseldorfer Postsportvereins in der Rheinlandhalle traf der Europameister im Leichtgewicht Herbert Nürnberg auf den Düsseldorfer Bracht. Der Europameister kam durch seine bessere Technik zu einem klaren Punktsieg, aber der ausgezeichnete Düsseldorfer leistete tapferen Widerstand. In der ersten Runde gab es heftigen Schlagwechsel, bei denen die harte Rechte Nürnbergs auffiel. Auch in der zweiten Runde hielt Bracht tapfer mit, doch in der dritten Runde war sein Widerstand gebrochen. Er mußte zweimal bis acht und neun zu Boden, rettete sich aber doch über die Distanz.

Neuer Großverein in Breslau

Auf Veranlassung des Breslauer Oberbürgermeisters Dr. Friedrich ist in der alten Oderstadt ein „Städtischer Sport-Verein" gegründet worden, der die sporttreibenden Angehörigen der Breslauer städtischen Betriebe erfassen soll, die bisher keinem Verein angehörten. Schon jetzt haben sich rund 3000 Mitglieder angemeldet, doch dürfte sich diese Zahl noch wesentlich erhöhen. Des stärksten Zuspruchs erfreut sich die Schießsportabteilung des neuen Vereins, hierzu gingen nicht weniger als 700 Anmeldungen ein.

Der Galoppsport des Sonntags

Jagd- und Hürdenrennen treten bei langsamen Abflauen der Flachrennen in den Mittelpunkt des Ereignisses

Je tiefer es in den Herbst hineingeht, um so mehr verebbt der große Rennsport, bis schließlich den Hindernispferden das Feld allein gehört. Nach der Schließung Hoppegartens, der Flachrennbahn der Reichshauptstadt, nehmen schon jetzt Jagd- und Hürdenrennen einen überwiegenden Teil des sonntäglichen Renngeschehens ein. Noh haben aber nicht alle Rennvereine, die vornehmlich Flachrennen veranstalten, das Beispiel des Union-Klubs befolgt. Einige, insbesondere die im Westen des Reichs tätigen, gedenken sogar den Beginn der Winterruhe auf ihren Bahnen so lange als irgendmöglich hinauszuschieben. Da der winterliche Temperaturabstieg in Deutschland vom Osten zum Westen zu verlaufen pflegt, ist, wie in den Vorjahren, Aussicht vorhanden, daß auf den westdeutschen Rennplätzen bis in den Weihnachtsmonat hinein Rennen veranstaltet werden können. Auf der heutigen Tageskarte, die noch recht reichhaltig ist, stehen mehrere wertvolle Flachrennprüfungen. Die der Preishöhe nach bedeutungsvollste ist der mit 10 000 RM. ausgestattete „Preis von Krefeld". Wie immer, wenn große Rennen in Westdeutschland heranstehen, hat sich auch diesmal eine starke Berliner Streitmacht nach der Seidenstadt auf den Weg gemacht, um den reichen Preis nach Berlin zu entführen. Das Staatsgestüt Graditz, dem in diesem Jahr Erfolge am laufenden Band zufielen, hat seinen Dreijährigen Tempo gesandt. Der Hengst enttäuschte bisher zumeist, anscheinend hat er sich aber jetzt gefunden, sicherlich muß er noch manches nachholen, um neben seinen erfolgreichen Stallgefährten bestehen zu können. Die Schlenderhanerin Omega befindet sich in ähnlicher Lage wie der Graditzer. Die hohen Erwartungen, die man dieser Stute im Frühjahr entgegenbrachte, wurden im Laufe der Rennzeit leider nicht erfüllt. Pfeiferkönig, der dritte Vertreter des Derbyjahrgangs, konnte nach ebenfalls anfänglich hervorragenden Leistungen seine Stellung im Derbyjahrgang auch nicht behaupten. Sein Stehvermögen ließ zu wünschen übrig. Als Flieger hat er sich aber während des Sommers ausgezeichnet. Feuerbarbe, eine dreijährige Stute des bremischen Stalles Kriete, lief dagegen immer zuverlässig ihre Form aus. Heimfahrt nimmt als älteres Pferd unter ihrem gewohnten Reiter Rastenberger am Rennen teil. Die Stute hat oftmals bewiesen, was sie kann. Im Endkampf wird sich jeder der Dreijährigen mit der Wuthenauschen Vertreterin auseinandersetzen müssen. In Begleitung von Heimfahrt hat der Zweijährige Elbgraf die Reise nach Krefeld unternommen. Dieser Halbbruder des tüchtigen Eleanus wird wahrscheinlich ebenfalls zur Deckung der Reisekosten beitragen, da er schon gutes Können verraten hat.

Leipzig gibt den Stehern im „Teutonia-Preis" Gelegenheit, noch einmal unter Ausgleichsgewichten gegeneinander zu laufen. Acht gut auf die lange Strecke eingestellte Galoppierer sind am Start zu erwarten. Goldtaler, der am Hoppegartener Schlußtag eine aussichtsreiche Nennung ausließ, hat mit 63 Kilogramm vom Ausgleicher zwar nichts geschenkt erhalten, nach bester Form kann er aber immer noch gewinnen. Der Bremer Gleichklang sucht schon lange sein Rennen. Ernste Gegner werden diesen beiden aber aus der Reihe der Leichtgewichte erstehen, von denen der eiserne Steher Scävola und der Dreijährige Freischärler, der sich erst am Mittwoch in einem Hoppegartener Ausgleich II ausgezeichnet zu dem Waldfrieder Fidalgo hielt, sehr günstig im Gewicht stehen. Pabst und Blason können ebenfalls einen gehörigen Strich galoppieren, ihre 53 und 51 Kilogramm Gewichte berücksichtigen frühere gute Leistungen nicht. Auch in den übrigen Prüfungen zeichnet sich dieser vorletzte, als Tag der Wintermode ausgeschriebene Leipziger Renntag durch ebenso starke, wie qualitätvolle Felder aus. Zufriedenstellende Startziffern wurden auch in den beiden Prüfungen für den jüngsten Jahrgang erzielt.

München-Riem, die Bahn des „Braunen Bandes", schließt mit einem gemischten Programm das Rennjahr ab. Im berühmten Wiener „Austria-Preis", 26 000 Schilling, einem 1300-Meter-Rennen, das schon mehrmals das Ziel deutscher Auslandsexpeditionen gewesen ist, starten heute in der Freudenau, der Wiener Prachtrennbahn, zwei Erlenhoferinnen mit besten Aussichten. Iniga Isolani unter Bisek, begleitet von der Stallgefährtin Galleria Brera, kann sehr wohl den z. Zt. viel umjubelten Sieg des Waldfrieders Faust wiederholen. Die österreichische Vollblutzucht hat ihren früheren Hochstand in der Nachkriegszeit nicht behaupten können, während sich die unsere von Jahr zu Jahr erfreulich entwickelt hat. Die Iniga Isolani zudiktierten 62 Kilogramm werden den Erfolg der deutschen Stute weniger in Frage stellen können, als vielleicht die Nachwirkungen der langen Reise, die leider nicht glatt verlaufen ist.

Unsere Voraussagen:

Krefeld (Beginn 13.30 Uhr: 1. R.: Schnitterin — Stall Bresges — Guernika. 2. R.: Gabler — O'Toni — Ikarus. 3. R.: Verasina — Fensterparade — Gräfin Mariza. 4. R.: Heimfahrt — Tempo — Feuerbarbe. 5. R.: Seine Hoheit — Pasubio — Engelsburg. 6. R.: Agathon — Prevoyant — Meridienne. 7. R.: Amalaswintha — Oswalda — Heidekönig.

Leipzig (Beginn 13.30 Uhr): 1. R.: Maghyar — Quasi — Urfehde. 2. R.: Mathilde — Hausorden — Dattler. 3. R.: Saarburg — Landois — Cicero. 4. R.: Harpagos — Yquem — Heidekind. 5. R.: Goldtaler — Scävola — Freischärler. 6. R.: Quick Trick — Weltruf — Waffenweihe. 7. R.: Winifred — Pesne — Marna. 8. R.: Pyramide — Serena — Juist.

München-Riem (Beginn 13 Uhr): 1. R.: Oberhaupt — Max — Darius. 2. R.: Saarpfälzer — Willeburg — Spanga. 3. R.: Trabfahren. 4. R.: Bago — Stall Bavaria — Onkel Karl. 5. R. Herzas — Flaute — Kelaoun. 6. R.: Hubertus-Jagd. 7. R.: Trabfahren.

Longchamp (Beginn 14.30 Uhr): 1. R.: Khorassan — Salangane — Alicourt. 2. R.: Oven — Na Normandie — Love Secret. 3. R.: Asheratt — Catherinette — Voltage. 4. R.: Trevisani — Kiglia — Brigantin. 5. R.: Signoretto — Cosquilla — Lorenzo de Medici. 6. R.: Malkowicze — Ker Massine — Ksar's Pride. [3.

Bremens Sport am Sonntag

Fußball:
Werder — Linden 07
BSV. — VfB. Komet
Tura — Br. Sportfreunde
Spvgg. NDL. — Sparta Bremerhaven

Handball:
Tura — Tfl. Limmer
TvdV. — BTG.
Hemelingen — Hastedter MTV.
Arsten — Grambke

Hockey:
MTV. v. 1875 — THC. Rot-Weiß
Cl. z. Vahr Reserve — HC. Delmenhorst
Br. HC. — VfB. Oldenburg

Rugby:
Br. RCl. — Sportclub Linden

Sonstiges:
Abschluß des Frauensportlehrgangs
Gründung eines Pferdezüchter-Vereins

Schalke siegt mit Nachwuchsspielern

Ohne seine Nationalen Szepan, Gellesch und Urban trug der Deutsche Meister FC. Schalke 04 bereits am Sonnabend seinen Punktekampf mit dem SV. Höntrop aus. Vor nur 1500 Zuschauern siegten die Knappen, in deren Reihen die Nachwuchsleute Berg, Mecke und Sontow wirkten, mit 5:0 (4:0). Die Tore schossen Berg (2), Kallwitzki (2) und Kuzorra. Schalke hat nach zwei Meisterschaftsspielen 4:0 Punkte und 16:0 Tore erreicht.

Meisterschaften der Fechter

Das Klubturnier des Bremer Fechtklubs, das am heutigen Sonntag in den Räumen Georgstraße 1 zum Austrag kommt, wird dank seiner hervorragenden Besetzung sportlich außerordentlich interessant werden. Die Meldungen haben an Zahl diejenigen des letzten Gauturniers übertroffen. Es wird von 9 bis 19 Uhr gekämpft.

Kurz vor der Rekordwoche

Wieso es kommt, daß beim Wagen von einem Weltrekord schlechthin, beim Kraftrad von einem Weltrekord für eine bestimmte Klasse gesprochen wird? Die AIACR., die den Autosport kontrolliert, erkennt als Weltrekord eben nur die absolut beste Leistung, unabhängig von der Wagenstärke, über die betreffende Strecke oder für die betreffende Zeit an, dagegen bezeichnet die FICM. bei den Krafträdern sämtliche Bestleistungen in jeder der zehn Klassen als Weltrekord. Es müßte demnach bei den Krafträdern zehnmal soviel Weltrekorde geben wie bei den Wagen. Das trifft aber nicht zu, denn bei den Wagen reicht die Weltrekordliste bis zu 300 000 Kilometer und zu 133 Tagen, bei den Krafträdern nur bis zu 10 000 Kilometer und 96 Stunden. Von der unbegrenzten Zahl der Weltrekorde sind eben erst 217 von Wagen und 275 von Krafträdern aufgestellt worden.

*

Von der Frankfurter Rekordwoche verspricht man sich den erfolgreichen Angriff auf neue Hunderter. Ernst Henne und seiner BMW. traut man zu, als erste über 300 Stdkm. zu kommen. Es wird allerdings schwerhalten, den großen Sprung von den 274 Stdkm. Taruffis zu machen. Auto-Union und Mercedes-Benz wollen selbstverständlich mit ihren aus den Rennwagen entwickelten Fahrzeugen nicht dem Monstrum eines Cambell Konkurrenz machen, das seine 484 Stdkm. schaffte, aber sie sind wohl gut dafür, die 400-Stdkm.-Grenze zu überschreiten, was bisher noch keinem Wagen mit beschränktem Zylinderinhalt geglückt ist. Mit 389,6 Stdkm. steht Rosemeyer diesem Ziel am nächsten.

Vergessen wir eines nicht, es handelt sich um Versuche, bestehende Rekordleistungen zu brechen. Was beim Rennwagen möglich ist, ihn tatsächlich auf der Strecke zu erproben, läßt sich beim Rekordwagen nicht durchführen. Er kann vorher nicht ausgefahren werden.

Ski -Trocken-Kurse des Bremer Ski-Clubs e. V.
Turnhalle Lyzeum Vietor, Bürgerm.-Smidt-Str.
Montag, den 1. November, 20.30 Uhr
Donnerstag, den 4. November, 20.30 Uhr
Sonntag, den 7. November, 11.30 Uhr

Auf dem Prüfstand sind die Rollen vertauscht, der Wagen steht still, und die Räder bewegen die künstliche Straße unter sich weg; die Rekordfahrt bringt den entgegengesetzten Vorgang und damit von Grund auf andere Bedingungen. So ist es möglich, daß Kleinigkeiten alle Vorausberechnungen über den Haufen werfen und zu einer mehr oder minder langen Rückkehr in die Werkstatt zwingen.

*

Die Auto-Union rückt mit dem gleichen Stromlinienwagen an, mit dem Rosemeyer im Juni an der gleichen Stelle seine überragenden Rekorde erzielt hat; bei ihm ist das Fahrwerk vollständig in die Karosserie mit einbezogen. Die Kühlluft tritt durch das Haifischmaul an der unteren Bugseite ein und verläßt den Kühler durch einen Kanal im Unterschutz. Duralblech-Profilträger verleihen zusammen mit der Außenwand die Steifigkeit, die nötig ist, um den ungeheuren Winddruck auszuhalten. Bei einer Geschwindigkeit von 400 Stdkm. beträgt dieser Winddruck auf eine nur tellergroße Fläche rund 40 Kilogramm. Die Motorleistung ist auf über 500 PS gesteigert.

Um die Werkstätten in Untertürkheim schwebt ein geheimnisvolles Schweigen. Wenn sich das Dunkel am Montag lüftet, steht sicher wieder eine jener hübschen Ueberraschungen bevor, die uns der Wagen mit dem Dreizackstern so gerne bereitet.

Tisch-Tennis

Die offizielle Spielzeit der Meisterschaftsspiele beginnt mit dem 1. November. Am Sonnabend, dem 6. November, und Sonntag, dem 7. November, findet das traditionelle große Eröffnungs-Turnier statt, das der jungen Tischtennis-Abteilung des Nordd. Lloyd übertragen ist. Das Turnier wird im Lloydheim an der Hemmstraße abgewickelt. Den Siegerinnen und Siegern winken schöne Preise. Startberechtigt sind alle Mitglieder des DRL. Die Ausschreibungen sind an die Vereine abgegangen. Die Meldungen sind schriftlich zu richten an die Geschäftsstelle des Veranstalters. Meldeschluß ist der 3. November. Am gleichen Tage findet dort öffentlich die Auslosung statt.

Pferdesport

Rennergebnisse:

Karlshorst, 23. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) 1. Rennen: 1. Frau M. Wanjecks Fragor (W. Wolff), 2. Turmvogt, 3. Hero, 4. Ronneburg. Tot. 28, Pl. 12, 12, 12, 14. Einlaufswette 204:10. Ferner liefen: Kobel, Ernte, Quirl, Profoß, Numida, van Eyck, Parade. — 2. Rennen: 1. O. u. Lt. S. v. Mitzlaffs Lohma (Lt. S. v. Mitzlaff), 2. Palladio, 3. Gralsbotin. Tot. 31, Pl. 12, 12, 13. Einlaufswette 44:10. Ferner liefen: Maat, Chemielehrer, Hykfes, Galanterie. — 3. Rennen: 9700. Rennen. Hürdenrennen. Ehrenpreis und 6000 RM., 3200 Meter: 1. Graf C. A. Wuthenaus Elanus (W. Hauser), 2. Hestia, 3. Lufthauch. Tot. 36, Pl. 26, 22, 28. Einlaufswette 168:10. Ferner liefen: Wolkenflug, Treuer Husar, Ob, Walthari, Kukuruz. — 4. Rennen: Deutsches Halbblut-Jagdrennen. Ehrenpreis und 4000 RM., 4600 Meter: 1. Reiter-Regt. 1 Landgraf (Lt. H. v. d. Groeben), 2. Erlkönig II, 3. Wieland. Tot. 360, Pl. 59, 44, 161. Einlaufswette 9688:10. Ferner liefen und sind gefallen: Eichwald, Capo, Elandslaagte, Eilprinz, Anner, Ginster, Solo. — 5. Rennen: 1. W. Heitmanns Duenja (Lt. W. Hasse), 2. Dennoch, 3. Vega, 4. Heinerle. Tot. 31, Pl. 15, 17, 20, 31. Einlaufswette 132:10. Ferner liefen Uferschwalbe, Wolgalied, Conte, Goldelse, Quartett, Malve, Mein Geheimnis, Gib acht. — 6. Rennen: 1. Frau G. Maunes Cyklop (J. Unterholzner), 2. Osram, 3. Eisack, Tot. 214, Pl. 42, 91, 29. Einlaufswette 2684:10. Ferner liefen: Herero, Handschar, Kriegsflamme, Feldscher, Fiametta, Lieber Kerl. — 7. Rennen: 1. H. Marwedes St. Andreas II (J. Starosta), 2. Eisblume, 3. Beowulf, 4. Senitza. Tot. 24, Pl. 13, 20, 14, 16. Einlaufswette 368:10. Ferner liefen: Einschlag, Altvater, Fresia, Pons, Lenz, Convallaria, Heimatfreude, Kantate. — 8. Rennen: 1. + A. Krenzs Jodland (A. Ebert), 1. + R. Dietrichs Trara (O. Peter), 3. Olive. Tot 48, 71, Pl. 28, 30, 22. Einlaufswette 408:10. Ferner liefen: Albatros, Claaßen, Sagenheld, Ducke, Duchen, Favor's Prinz.

Rund um den Roland

Einstellungen in die SS-Verfügungstruppen und SS-Totenkopfverbände

Bremen, 24. Oktober

Im Bereich der 88. SS-Standarte finden die Untersuchungen für die Einstellungen in die SS-Verfügungstruppe und SS-Totenkopfverbände statt am:

25. Oktober, Bremen, in der Dienststelle des SS-Abschnittes XIV., Schwachhauser Heerstr. 240, Unter den Eichen" um 9 Uhr.

29. Oktober, Bremerhaven, Deutsche Straße 39, Sturmbann I/88 SS-Standarte.

30. Oktober, Cuxhaven, Franz-Seldte-Straße 105, 2. Sturm 88. SS-Standarte.

Eingestellt werden Bewerber vom vollendeten 17. bis vollendeten 22. Lebensjahr. Mindestgröße für Leibstandarte-SS „Adolf Hitler" 178 Zentimeter, für die übrigen Standarten der Verfügungstruppe 174 Zentimeter, für Pionier- und Nachrichtensturmbanne 172 Zentimeter.

Grundsätzliche Vorbedingungen: Deutsche Staatsangehörigkeit, wehrwürdig und tauglich für die Schutzstaffeln, arische Abstammung, ledig, erfüllte Arbeitsdienstpflicht, politische Unbescholtenheit und gerichtlich nicht vorbestraft. Einstellungen von ehemaligen Wehrmachtsangehörigen oder Bewerbern, die bereits einen Annahmeschein der Wehrmacht erhalten haben, sind grundsätzlich ausgeschlossen. Die Dienstzeit dauert 4 Jahre, von welchen die ersten 2 Jahre als Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht rechnen.

Die Bewerber haben sich zur oben angeführten Zeit zur Untersuchung zu melden. Besondere Aufforderungen hierzu ergehen nicht mehr. Einstellungen werden auf Grund der Untersuchungsergebnisse am 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres vorgenommen.

Nach Beendigung der 4jährigen Dienstzeit bei der SS-Verfügungstruppe oder der SS-Totenkopfverbänden kann eine bevorzugte Uebernahme in die Deutsche Polizei erfolgen.

Die Einholung der Standarten

Schon gestern berichtete die Bremer Zeitung, daß den bremischen Truppenteilen am 27. Oktober in Hannover vom Reichskriegsministerium Standarten verliehen werden. Die feierliche Einholung dieser Standarten erfolgt am Vormittag des 28. Oktober vom Hauptbahnhof Bremen aus.

Die Standartenkompanie wird von der Panzer-Nachrichten-Abteilung 22 gestellt. Diese Kompanie tritt um 10.45 Uhr auf dem Grünenkamp an und marschiert dann zum Lloydbahnhof. Hier wird sie etwa um 11.15 Uhr eintreffen. Die Standartenabordnungen der einzelnen Truppenteile, die mit dem Zuge 12.20 Uhr von Hannover kommen, treten dann mit den Standarten in die Front. Mit voller Musik, die vom J.-R. 65 gestellt wird, werden die Standarten dann zur Rembertistraße geleitet und dort in das Dienstzimmer des Standortältesten, Generalleutnants Strauß, eingebracht.

Sicherlich werden viele Volksgenossen diesem feierlichen militärischen Schauspiel beiwohnen. Zur allgemeinen Unterrichtung sei noch mitgeteilt, daß die bremischen Truppenteile Standarten und nicht Fahnen führen, denn nur Fußtruppen führen Fahnen, während alle motorisierten (und nur solche liegen in Bremen), teilmotorisierten und berittenen Truppenteile Standarten als Feldzeichen führen. ⊙

Hausfrauen und Betriebsführer

In nächster Zeit werden in regelmäßigen Zeitabständen die in den Haushaltungen und Gewerbebetrieben anfallenden Altpapiermengen von Organisationen der NSDAP. bzw. dem gewerbsmäßigen Rohproduktenhandel abgeholt. Es wird damit eine selbstverständliche Pflicht als Beitrag zur Durchführung des Vierjahresplanes erfüllt.

Die Wiedererfassung von Altpapier, die heute nur 20 Prozent beträgt, muß in kürzester Zeit ermöglichen verdreifacht werden, um die Einfuhr von Rohstoffen für die Papierfabrikation überflüssig zu machen. Durch das in jedem Haushalt erfolgte Verbrennen großer Mengen Altpapiers war Deutschland gezwungen, jährlich für viele Millionen Mark Rohstoffe einzuführen. Diese Millionen können und wollen wir nützlicher verwenden.

Hausfrauen und Betriebsführer, auf euch kommt es an, vernichtet in Zukunft kein Papier mehr, sondern legt es für die Abholung bereit. Helft alle, um Deutschland auf diesem Gebiete von der Einfuhr frei zu machen.

Reinhard,
Gaubeauftragter der NSDAP. für Altmaterialerfassung.

Kreisleiter Pg. Bernhard Blanke über:

Lockerung der Mitgliedssperre der NSDAP.

Eine Unterredung der BZ. mit dem obersten Hoheitsträger der Bewegung in Bremen über eine alle deutsche Volksgenossen angehende Frage

„Warum denn dies Rätselraten?" so schloß einer der Kameraden, die neulich nach einer Tagung noch etwas zusammengeblieben waren, eine lebhafte Unterhaltung, „mitten unter uns sitzt doch einer von der BZ. Der kann morgen ja gleich zum Kreisleiter gehen. Da ist er bei der rechten Schmiede!"

Die Unterhaltung aber hatte sich um ein Thema gedreht, das von Tausenden von Volksgenossen besprochen wird und bei dem noch immer viele Fragen auftauchen. Immer wieder kann man es hören, daß es noch manchem unklar ist, wie die Lockerung der Mitgliedersperre der NSDAP. gehandhabt wird. Diese Sperre wurde doch im Frühjahr 1933 von der Partei verfügt. Im Mai dieses Jahres erfolgte nun eine auf bestimmte Zeit befristete einmalige Lockerung dieser Sperre.

„Und über die Oeffnung der Partei kann uns unser Kamerad nun beim Kreisleiter genaue Auskunft holen. Punktum!"

Nichts war uns lieber, als dieser Anregung zu folgen, denn auch wir wissen aus den vielen Anfragen, die gerade in letzter Zeit an die BZ. gerichtet werden, daß über die befristete Lockerung der Mitglieder-Aufnahmesperre noch viele Unklarheiten und Unsicherheiten bestehen. Aber es ist nun einmal für jeden deutschen Volksgenossen von großer Bedeutung, über die entsprechenden Bestimmungen genau unterrichtet zu sein, denn unendlich viele Volksgenossen, die sich schon lange von ganzem Herzen und aus innerster Ueberzeugung heraus zum Nationalsozialismus bekennen, möchten der Partei beitreten, um so auch nach außen hin zu dokumentieren, daß sie sich dem Führer besonders verschworen fühlen.

Kann ich Parteigenosse werden? Wie melde ich mich an? Welche Voraussetzungen sind zu erfüllen? Diese Fragen wollten wir dem Kreisleiter Pg. Blanke, dem für Bremen zuständigen Hoheitsträger der Partei, vortragen, und es war ein glücklicher Zufall, daß wir den Kreisleiter gerade in der Stunde aufsuchten, in der er mit den ihm vorgelegten Aufnahmeanträgen und Fragebogen beschäftigt war. Vor ihm lagen hohe Aktenstapel, in denen er Blatt für Blatt überflog. „Eben wurden mir", so ging Kreisleiter Blanke auf unser Anliegen ein, und er verwies auf die Papierflut, „dieser in den letzten Tagen bei den Ortsgruppengeschäftsstellen eingegangenen, dort bearbeiteten und an die Kreisleitung weitergegebenen Aufnahmeanträge vorgelegt. Wenn diese Stapel auf meinen Schreibtisch gelangen" — so erläuterte uns der Kreisleiter, „ist jeder Antrag bereits eingehend durch die Kreisgeschäftsstelle bearbeitet worden. Mit der Durchsicht der Formulare, die ich hier nur in großer Eile vornehmen kann, verfolge ich einen ganz besonderen Zweck. Ich lese nur die Namen und die Berufe der Antragsteller. Daraus erkenne ich, ob unsere Arbeit im Kreise Bremen richtig ist oder nicht. Würden nur oder überwiegend Volksgenossen bestimmter Berufsgruppen ihre Aufnahme in die Partei beantragen, dann wäre das ein Zeichen für mich, daß unsere Arbeit noch nicht umfassend genug ist, daß sie bestimmten Bevölkerungsgruppen dient und nicht der gesamten Volksgemeinschaft".

Der Kreisleiter nahm aus dem Aktenstapel wahllos eine Mappe heraus, schlug sie auf, blätterte Blatt nach Blatt um und las dann vor: „Diplomingenieur, Tabakküper, Heeresbeamter, Kellner, Einzelhändler, Milchleistungsprüfer, Packer, Justizbeamter, Baggergehilfe, Kaufmann, Arbeiter, Reichsbahn-Inspektor, Buchhalterin, Schlachter, Bauer, Hausfrau, Damenschneiderin, Schlosser, Arzt, Zimmermann. Und so können Sie alle diese Mappen durchblättern.

Immer werden Sie feststellen, daß es Volksgenossen und Volksgenossinnen aller Berufe und Stände sind, die ihre Aufnahme in die NSDAP. beantragen. So wie die Partei sein ihrer Gründung Volksgenossen aller Berufsgruppen erfaßte, ganz gleich, ob einer Einzelhändler oder Großkaufmann, Generalstaatsanwalt oder unterer Justizbeamter, Chefingenieur oder ungelernter Arbeiter, Exporteur, Importeur oder Küper ist, so zeigen auch die jetzigen Aufnahmeanträge die



Die von den Ortsgruppen eingehenden Aufnahme-Anträge werden in der Kreisgeschäftsstelle gesichtet und vorgeprüft. Aufn.: Schmidt (2)



In der Kartei werden die Anträge laufend erfaßt und eingereiht. Das Meldewesen bedingt eine umfangreiche tägliche Arbeit.

Vielgestaltigkeit der deutschen Berufsgruppierungen und damit wird auch bewiesen, daß die Partei sich durch ihre Arbeit das Vertrauen aller Bevölkerungskreise erwarb."

Um einmal ein Beispiel zu erlangen, fragten wir Kreisleiter Blanke: „Hat ein Volksgenosse, der Mitglied der Arbeitsfront ist, der im Betrieb seine Pflicht erfüllt und der seinen Arbeitskameraden gegenüber ein guter Kamerad ist, Aussicht auf seinen Antrag hin in die Partei aufgenommen zu werden?"

Diese Frage unseres Mitarbeiters wurde vom Kreisleiter wie folgt beantwortet:

„In der SA., SS und im NSKK. ließen so viele Kameraden schon seit Jahren einsatzfreudig in Reih' und Glied, in der DAF., der NSV., der NS.-Frauenschaft, der NSV., der NSKK., dem NSFB., im Amt für Beamte und in anderen Formationen und Verbänden erfüllen so viele tausend Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen freudig ihren Dienst für die Allgemeinheit und setzen sich damit für die nationalsozialistische Volksgemeinschaft ein, daß der von ihnen seit langem gehegte Wunsch, durch die Aufnahme in die Partei eine Anerkennung ihres Einsatzes zu finden, erfüllt werden soll.

Darüber hinaus aber soll auch allen anderen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die Nationalsozialisten sind, die Aufnahme in die NSDAP. möglich gemacht werden. Selbstverständlich müssen sie arischer Abstammung sein und dürfen keinen Geheimbund, etwa einer Freimaurerloge oder dergleichen angehört haben. Der Beitritt ist freiwillig. Wer zu uns kommt, muß aber wissen, daß es für ihn nur eine Weltanschauung geben kann: Die uns von Adolf Hitler gegebene nationalsozialistische. In allen Fragen des Lebens hat es für ihn nur eine einzige Richtschnur zu geben: Ueber allem das Wohl des Volkes, unseres deutschen Vaterlandes!

Wer die Ehre hat, das Parteiabzeichen tragen zu dürfen, soll es nicht nur immer tragen, sondern sich auch bewußt sein, daß er hervorragender Vertreter unserer Weltanschauung ist und damit dauernd eine große Verpflichtung übernommen hat.

Auch muß der sich zur Aufnahme meldende Volksgenosse, wenn er rüstig ist, zur Mitarbeit bereit finden. Der Partei sind in den letzten Jahren so viele Aufgaben gestellt worden und werden auch in Zukunft immer weitere Aufgaben übertragen werden, so daß allen rüstigen Parteigenossen ein weites Betätigungsfeld offen ist, das ihrer Veranlagung und ihrem Können entspricht.

„Wer die Aufnahme in die Partei beantragen will", so beantwortete der Kreisleiter unsere Frage nach den zu erfüllenden Formalitäten, „geht zu der für seine Wohnung zuständigen Ortsgruppengeschäftsstelle. Hier wird ihm ein Aufnahmeantrag und ein Fragebogen ausgehändigt. Auf der Geschäftsstelle sind immer Parteigenossen anwesend, die gern beim Ausfüllen der Formulare behilflich sind, wo es nötig tut. Dann haben wir auch die Gewähr, daß alle Formulare richtig ausgefüllt und zeitraubende Rückfragen vermieden werden. Selbstverständlich ist, daß sämtliche Aufnahmegesuche vertraulich behandelt werden. Sie gehen nur ihren Dienstweg innerhalb der Partei.

„Die Menge von Anträgen, die vor Ihnen liegt, Kreisleiter, läßt den Schluß zu, daß sich allein im Kreise Bremen viele tausend Volksgenossen und Volksgenossinnen um die Aufnahme bewerben".

„Sie haben recht. Und die Tatsache, daß der Führer die Tore der Partei so weit öffnete, hat ja auch den Zweck, möglichst vielen Volksgenossen die Mitarbeit innerhalb der Partei für das Dritte Reich zu ermöglichen. Es sind bereits viele tausende Anträge von den bremischen Ortsgruppen meiner Dienststelle zugeführt worden. Die Lockerung der Mitgliedersperre ist nur eine einmalige und läuft mit Ende dieses Jahres endgültig ab. In Zukunft kann Parteigenosse nur werden, wer durch die HJ. gegangen ist."

Wichtig ist auch die Beitragsfrage. Die Partei will nicht, daß ihr wertvolle Volksgenossen und Volksgenossinnen fernbleiben, weil sie den Parteibeitrag nicht aufbringen können. Deshalb sind die Beiträge so gestaffelt, daß sie für jeden Parteigenossen tragbar sind. Die Frage, wieviel Einkommen und Vermögen der Parteigenosse hat, oder welchen Beruf er bekleidet, war für die NSDAP. noch niemals bestimmend für die Bewertung der Menschen. Wir fragen nicht: was ist der Volksgenosse, wir fragen: wie ist der Volksgenosse! Ist er Nationalsozialist, dann gehört er zu uns!" ⊙

Dr. Francé

Die deutsche Waldkarte

Wenn man auf einer Karte des Reiches die Wälder einträgt, so geht daraus hervor, daß nur mehr 27 Prozent des Reichsgebietes mit Forsten und Wäldern bedeckt sind. Das erscheint wenig an sich, ist aber viel, wenn man unser Land mit dem Nachbar Frankreich vergleicht, denn der hat gar nur 9 Prozent Waldboden. Diese Waldkarte verrät aber noch etwas anderes und besonders Merkwürdiges. Sie stimmt nämlich bis auf Einzelheiten mit den regenreichsten Gebieten des Reiches überein.

Die Regenkarte Deutschlands ist an sich sehr merkwürdig. Denn die auf ihr eingetragenen Niederschlagsmengen schwanken zwischen 400 und 2000 Millimeter im Jahr. Es gibt sogar einige große Gebiete, die unter 400 Millimeter zählen, so entlang der Oder südlich von Stettin abwärts entlang der Elbe südwestlich von Magdeburg, auch ein kleines Gebiet bei Mainz. Das sind von Natur aus richtige Steppen, denen ohne Bewässerung der Waldwuchs versagt wäre. Aber die großen Waldgegenden im Westen des Reiches und in Schwaben und Bayern fallen mit dem 1000-Millimeter-Niederschlag im Jahre zusammen. Die berühmten Waldgebiete kann man von der Regenkarte direkt ablesen. Sie sind dort, wo sie zwischen 1000 und 2000 Millimeter Regen zeigt.

Solche sind der Harz, der Westerwald, der Teutoburger Wald, der Schwarzwald, der Thüringer Wald, die gesamten bayrisch-schwäbischen Alpen, der bayrische Wald, das Riesengebirge mit den übrigen Sudeten.

Gerade Schwaben kommt dabei gut weg, es hat mehr Niederschläge und mehr Wald als der Durchschnitt des Reiches und besitzt nur ein einziges trockenes Gebiet, nämlich das Lechfeld.

Aber gerade in den regenreichsten Gebieten hört da und dort der Wald plötzlich auf; die Regel scheint da eine Ausnahme zu haben. Da ist der Kamm des Riesengebirges, die Kuppe des Brockens, da sind die Gipfel der Ked„alter Mädelegabel und Hohes Licht, der ganze Wetterstein, überhaupt alle eigentlichen Hochberge, die alle fast frei und des Waldes entbehren. Aber da oben regnet es eben sechs Monate etwa überhaupt nicht — weil es während dieser Zeit eben friert und schneit. Der Bodenstroß, der auf den Gipfeln über 2000 Meter mehr als 200 Tage lang dauert, verhindert das Wachstum der Bäume; sie können nicht genug Holz ansetzen, das Wachstum ist zu langsam. Darum sind alle Gipfel waldlos.

Diese trockenen Angaben wirken aber wie eine scharfsichtig machende Brille. Sie erzählen von der Geschichte unseres Reiches und erläutern altbekannte Bilder auf neue und merkwürdige Weise.

Man hat, wenn man sie kennt, auf einmal Verständnis, warum wir Deutsche ursprünglich ein Waldbauernvolk waren, denn die Regenkarte verrät uns, daß ganz Süd- und Westdeutschland einst unbedingt ein riesiges Waldland waren. Jetzt versteht man auch, warum gerade der Wald für die deutsche Seele die höchste Verkörperung der heimischen Naturkraft war. Er ist die eigentliche deutsche Natur von jeher gewesen.

In Gebieten, wo jährlich 600—800 Millimeter Niederschlag und darüber ist, da wird das ganze freie Land stets zum Wald, wenn man es nicht künstlich daran hindert. Und diese Niederschlagshöhe trifft eigentlich in ganz Süddeutschland zu. Daher muß dort zwangsläufig jedes Feld, jede sich selbst überlassene Rodung immer zum Walde werden. In einem solchen Gebiet dauert es keine tausend Jahre, und schon sind nicht nur Gräser und Unkräuter gekommen, sondern auch der Flugsamen der Fichten, der Buchekern, die Kiefern und Weiden und die Waldsträucher. Diese schießen zunächst überall auf, und läßt man ihnen nur Zeit, dann erheben sich auch bald die ersten zarten Bäumchen.

Am schönsten steht man das in unserer Heimat an den Flußinseln, etwa am Loch oder an der Donau. Wo der Fluß auch noch so bescheiden an seinen Ufern ändern Kies oder Sand ablagert oder sich in seinem Lauf eine Insel bildet — und sei sie noch so klein — schon keimen darauf Weiden und Pappeln. Und jede solche Insel, wie man es dann im großartigsten Maßstabe an der unteren Donau sehen kann verwandelt sich in einen wahren Urwald; gerade die Auwälder sind selbst in einem Klima, das dem Walde nicht zuträglich ist, die schönsten und reichsten der Waldformationen.

Diese Waldbildung im deutschen Lebensraum ist geradezu eine eiserne Regel.

Die Wissenschaft bezeichnet das mit dem Ausdruck, daß der Wald ein „Schlußverein" sei; alle übrigen Arten der Vegetation nennt sie Uebergangsvereine. Das will sagen, daß dort, wo der Wald einmal Fuß gefaßt hat, da ändert er sich nicht mehr. Da vergeht er nicht, außer das Klima ändert sich.

So merkwürdig herrschsüchtig und siegsam ist er, daß er sogar das Klima nach seinem Bedarf ändert. Denn er macht es gleichmäßiger und niederschlagsreicher. Gerade das Waldland „Deutsches Reich" ist ein Land der über das ganze Jahr verteilten Niederschläge und hat ein besonders ausgeglichenes Klima. Sein südlicher Gebirgsrand hat sogar oft zuviel des Guten und gewisse Gebirgsorte in Bayern, wie z. B. Bad Kreuth oder Oberstdorf im Allgäu, sind als „Regenlöcher" bekannt.

Es ist zwar Einbildung, daß Wälder das Klima im weiten Umkreis ändern. Aber im Wald selbst, da merkt jedermann die Klimaänderung. Um zwei Grad ist es in ihm wärmer im Winter, um fast drei Grad ist es kühler im Sommer als auf dem freien Feld. Wer das gering anschlägt, der erinnere sich, um wieviel kälter ihm beim Baden das Wasser vorkam, wenn es nur 16 Grad hatte, statt der gewöhnten 18 Grad.

Noch wichtiger für den Wald selbst ist seine Fähigkeit, die Luftfeuchtigkeit zu steigern. Diese Tatsache wurde oft geleugnet, aber sie ist doch ganz unzweifelhaft geworden. In Nordostdeutschland hat man schon durch die Anlage von Feldhecken das Erträgnis der Wiesen steigern können, so sehr beeinflussen bereits Büsche die Luftfeuchtigkeit. In der ukrainischen Steppe in Südrußland wollte in der großen Trockenheit lange Zeit kein Getreide gedeihen, immer wiederkehrende Dürreperioden vernichteten die Ernten. Da umzog man die Felder mit Waldstreifen. Seitdem man dort in großen Massen aufforstete, hat man ständig reiche Ernten. In Ungarn will man sich diese Erfahrung zunutze machen und wenigstens an den feuchten Stellen der ungarischen Tiefebene Aufforstungen versuchen.

Das alles sind Dinge, die man im Sinne der deutschen Erneuerungsschlacht beachten muß. Auch die trockenen Teile der schwäbisch-bayerischen Hochebene vertragen noch mehr Bäume, und seien es nur Kiefernhaine. Daß aber der große Waldbestand des Reiches sein unverlierbarer Schutz ist, dafür sorgt ein für allemal die deutsche Regenkarte.

Der Arzt für die Mutter

Die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie eröffnete ihre Jubiläumstagung in Berlin

In einem Volke, das die Mutter wieder als wichtigste Staatsbürgerin erkannt hat, kommt dem Frauenarzt eine übertragende Aufgabe zu. Mehr als jeder andere Facharzt muß er ein Arzt für die Gesunden sein, so betonte der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, Prof. G. A. Wagner, Berlin, in seiner Ansprache, mit der er die 25. Tagung der Gesellschaft im Langenbeck-Virchow-Haus eröffnete. Denn nicht erst in der Zeit, da die Frau in biologischer Hochleistung zur Mutter wird, hat der Frauenarzt sie zu umsorgen, weil diese ungeheure Kraftentfaltung des Organismus besondere Gefahren mit sich bringen kann! Er muß schon Jahre zuvor vorbeugen, muß frühe Entwicklungsfehler früh erkennen, um die Gefahren erst gar nicht auftreten zu lassen. Auch bei der Gattenwahl sollte der Frauenarzt als Berater zugezogen werden. Denn es ist nun einmal so: An sich gebiert die Natur in solchem Ueberfluß, daß sie es verschmerzen kann, wenn Ausfälle auftreten. Der rationale Mensch aber hat diesen Ueberfluß längst so eingeschränkt, daß wir uns Ausfälle nicht mehr leisten können, soll nicht die Zukunft des Volkes gefährdet sein.

Um die besten Geburtsbedingungen zu schaffen, setzen sich viele mit Eifer dafür ein, daß die Mütter in Anstalten entbunden werden, wo alle ärztlichen und technischen Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Ebenso energisch wenden sich andere Aerzte gegen die Anstaltsentbindung und weisen namentlich auf die politischen und ethischen Werte der Hausentbindung hin, bei der das Kind im Elternhause das Licht der Welt erblickt. Prof. Wagner bestritt aber, daß hier ein Gegensatz konstruiert werden dürfte! Anstaltsentbindungen sind notwendig bei bestimmten, schwierig gelagerten Fällen und auch notwendig, wo das Heim der Eltern nicht die Vorbedingung für eine gesunde Geburt bietet. Sie haben auch ihren Platz in der Ausbildung von Hebammen und Geburtshelfern, die nur dort die nötigen Erfahrungen sammeln können. Dabei bleibt aber unbestritten die Hausgeburt das Ideal! Es darf nicht heißen Haus- oder Anstaltsgeburt, sondern Haus und Anstaltsgeburt!

Der „Hausarzt" ist heute eines der Hauptziele unserer Gesundheitsführung. Hat neben ihm der Frauenarzt Raum, dessen Aufgaben sich doch zum großen Teil mit denen des Hausarztes decken? Unten den zahlreichen Abordnungen der Ministerien, der Wehrmacht und der Gliederungen der Partei ergriff Dr. Grote-Berlin als Vertreter des Reichsärzteführers Dr. Wagner das Wort, um die Frauenärzte gerade als Fachärzte zu begrüßen. Als Facharzt treibt der Frauenarzt die wissenschaftliche Forschung vorwärts. Zugleich muß er auf dem Boden der Forschung dem Hausarzt Hilfestellung geben! Nur in engster Zusammenarbeit beider wird es gelingen, Geburtsschäden zu verhüten oder rasch zu heilen und die Geburtssterblichkeit auf das Minimum herabzudrücken, das wir unbedingt erreichen müssen.

Unter den zahlreichen ausländischen Gästen, die z. T. als Vortragende zu der Tagung erschienen sind, begrüßte der Vorsitzende insbesondere Prof. Engle-Newyork, der als Gastprofessor sich für den 4. Hauptbericht der Tagung zur Verfügung gestellt hat. Prof. Engle ist einer der Führer der amerikanischen Mütterschutzorganisation. Im dritter seiner großen Verdienste willen ehrte ihn das Deutsche Rote Kreuz dessen Präsident Prof. Engle durch den Vorsitzenden der Gynäkologentagung das Ehrenzeichen 1. Klasse des deutschen Roten Kreuzes überreichen ließ.

Dr. S. Ch.

Preisgekrönte Entwürfe für ein Botschafterhaus in Ankara. Das Auswärtige Amt hatte zur Erlangung von Entwürfen für ein Botschafterhaus nebst Garten in Ankara im Sommer dieses Jahres einen beschränkten Wettbewerb ausgeschrieben. Das Preisgericht hat nun dem Architekten Gutschow in Hamburg den ersten und dem Architekten Ebhardt in Berlin-Grunewald den zweiten Preis zuerkannt. In engster Wahl stand noch die Arbeit des Architekten Graubner in Stuttgart. Als Grundlage für die weitere Bearbeitung des Projekts ist der Entwurf des Architekten Gutschow in Aussicht genommen worden. Die Durchführung des Bauvorhabens liegt in den Händen der Reichsbaudirektion Berlin.

Neue Briefmarken für das WHW.

Die Deutsche Reichspost hilft und wirbt — Eine Serie mit Bildern deutscher Schiffe — Leckerbissen für Markensammler

Auch im November gibt die Deutsche Reichspost eine Briefmarkenserie mit 9 Werten heraus, deren Reinertrag dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1937/38 zufließt. Wenn im vergangenen Jahre der Erlös aus den WHW.-Briefmarken rund 1 544 000 RM. betrug, so kann auch in diesem Winter mit einer ähnlichen Einnahme gerechnet werden. — Der Berliner Künstler von Arster-Heudtlaß nahm die Motive zu den neuen WHW.-Briefmarken aus der deutschen Schiffahrt. Er wählte dabei nicht die stahlgepanzerten Kolosse der Kriegsflotte, sondern die schnellen Ueberseedampfer, die Dampfer vom Seedienst Ostpreußen und von der KdF.-Flotte, ein Fährschiff, ein Rettungsboot, eine Viermastbark, Keitelkähne und ein Feuerschiff der Elbe.



Diese Motive ergaben künstlerische Markenbilder, die jedes Sammelherz erfreuen werden. Die 3-Pfg.-Marke (Zuschlag 2 Pfg.) ist in Braun gehalten und zeigt ein Motorrettungsboot der „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger". Das im Jahre 1932 erbaute Stahlboot ist 17 Meter lang und kann 250 PS entwickeln. Die Gesellschaft, deren Schirmherr der Führer ist, besitzt 34 solcher Boote. Seit dem Gründungsjahre 1865 wurden 5650 Menschen aus Seenot gerettet. Das Markenbild zeigt, wie das Boot einem in höchster Gefahr sich befindenden Segler zu Hilfe eilt.

Die blaugraue 4-Pfg.-Marke (Zuschlag 3 Pfg.) stellt das Feuerschiff „Elbe I" dar, das am 28. Oktober vorigen Jahres während eines furchtbaren Sturmes mit 15 Mann Besatzung kenterte. 15 Feuerschiffe versehen an den deutschen Küsten ihren Dienst, allein 5 davon in der Elbemündung.

Die ostpreußischen Fischer benutzen zum Fischfang vorzugsweise die alten Keitelkähne, die jedem Kenner des Kurischen Haffs vertraut sind. An den Holzbooten fallen besonders die viereckigen Gaffelsegel und die bunten, holzgeschnitzten Stander ihm Großtopp auf. Diese Stander sind Hausmarken der einzelnen Fischer und haben sich durch Generationen bis zur Gegenwart erhalten.

Die dunkelgrüne 6-Pfg.-Marke (Zuschlag 4 Pfg.) ist dem 25 000-Tonnen-Dampfer „Wilhelm Gustloff" von der KdF.-Flotte vorbehalten. Dieses herrliche Schiff, das im Frühjahr 1938 zum erstenmal mit deutschen Arbeitern auslaufen wird, hat Raum für 1460 Fahrgäste und 400 Mann Besatzung. Der Dampfer enthält auch eine Schwimmhalle von 10 Meter Länge und 5 Meter Breite. An Bord befindet sich auch eine Tonfilmeinrichtung.

Unter den wenigen großen Segelschiffen, die Deutschland noch besitzt, befindet sich auch die bekannte Viermastbark „Padua" aus Hamburg. Sie wurde als Bild für die 8-Pfg.-Marke (Zuschlag 4 Pfg.) gewählt. Auf der alljährlich stattfindenden Weizentegatta nach Australien ist auch die „Padua" stets zu finden. Ihre beste Tagesleistung betrug bisher 351 Seemeilen. Die „Padua" braucht zu ihrer Tour nach Australien rund 62 Tage.

Wer nach Ostpreußen reisen will, ohne deutschen Boden zu verlassen, benützt sich der schnellen Dampfer vom Seedienst Ostpreußen. Eines dieser Schiffe, der Schnelldampfer „Tannenberg", ist auf der 12-Pfg.-Marke (Zuschlag 6 Pfg.) zu sehen. Er wurde in Stettin gebaut und hatte seinen Stapellauf im März 1935. 2000 Fahrgäste und etwa 100 Kraftwagen können mit diesem Dampfer nach Ostpreußen geschafft werden. Das Schiff fährt auf der Strecke Swinemünde (Kiel) nach Pillau.

Daß man im Eisenbahnzug von Saßnitz nach Schweden fahren kann, wissen noch nicht alle. Zwischen Saßnitz und Trelleborg, Warnemünde und Gjedser verkehren die sogenannten Eisenbahnfährschiffe, von denen wir das deutsche Schiff „Schwerin" auf der 15+Pfg.-Marke (Zuschlag 10 Pfg.) entdecken können. Diese Fährschiffe nehmen ganze Eisenbahnzüge an Bord — wozu eine besondere Vorrichtung besteht — und setzen sie drüben wieder sicher an Land. Eine Fahrt von Saßnitz nach Trelleborg (Schweden) dauert hier Stunden und zehn Minuten.

Im Ueberseeverkehr Europa—Amerika genießen die Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie einen ausgezeichneten Ruf. Die Tüchtigkeit der Besatzung und die Gediegenheit des Materials haben den deutschen Schiffen zu dieser Anerkennung verholfen. Die 25-Pfg.-Marke (Zuschlag 15 Pfg.) zeigt den Schnelldampfer „New York" dieser Linie, der im Jahre 1927 gebaut wurde. Er wird auf der Strecke Hamburg—New-york eingesetzt und besitzt eine Wasserverdrängung von 22 337 Tonnen. Die Maschinenleistung beträgt 28 000 PS. Der Führer ehrte die Besatzung der „New York", die im Dezember 1935 die Mannschaft des norwegischen Frachters „Gusto" aus Seenot gerettet hatte, durch seinen persönlichen Besuch.

Der Gigant unter allen Schiffen ist aber der Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd. Die 1928 erbaute „Bremen" hat eine Wasserverdrängung von 51 656 Tonnen und eine Maschinenleistung von 96 000 PS. Sie holte im Juli 1929 das „Blaue Band" für Deutschland. Die Länge der „Bremen" ist fast 274 Meter, die Breite 31 Meter. Der mächtige Schiffskörper ist auf der 40+Pfg.-Marke (Zuschlag 35 Pfg.) abgebildet.

So werden diese Schiffe — wenn auch nur auf dem Markenfeld — in friedlichem Kampfe eingesetzt für des Volkes bedürftige Brüder und Schwestern. Wenn sie auch in erster Linie auf die Briefmarkensammler ihre Anziehungskraft ausüben werden, so hoffen wir doch, daß auch Nichtsammler bei manchen Gelegenheiten die neuen WHW.-Briefmarken zum Freimachen von Postkarten oder Briefen verwenden werden. Es ist ein Opfer und ein Bekenntnis zur Kameradschaft des Volkes.

Eine Winterhilfspostkarte wird später noch erscheinen. Zum Abgabepreis von 2 RM. werden außerdem Freimarkenhefchen mit Winterhilfsbriefmarken herausgegeben, die mehr Wertzeichen zu 3, je fünf Wertzeichen zu 5, 6 und 12 Pfg. enthalten. Die für die Markenheftchen gedruckten Bogen können unter den üblichen Bedingungen auch schriftlich bei der Verlagsstelle für Sammlermarken in Berlin W. 30 bestellt werden. Die Preise der Bogen (10 heftchenblätter mit je fünf Marken zu 5 und 6 Pfg. oder 10 Heftchenblätter mit je fünf Marken zu 12 und vier Marken zu 3 Pfg.) betragen 9 und 11 RM., beide zusammen 20 RM. Beide Bogen enthalten sogenannte Kehrdrucke, der zweite Bogen enthält ein Leerfeld mit dem Aufdruck „Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!"

Die Postwertzeichen werden bei allen Postanstalten vom 4. November 1937 an bis Ende März 1938 abgegeben. Die Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen hört mit Ablauf des 30. Juni 1938 auf.

Die Postanstalten werden die zur Freimachung benutzten Winterhilfswertzeichen besonders deutlich und sauber abstempeln.



Kleider machen Leute

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Arsten. Am Montag, 25. Oktober, 20.30 Uhr, Schulungsabend aller Politischen Leiter, Walter, Warte und Wartinnen in der Schule Arsten.

Ortsgruppe Buntentor. Körperschulung für Politische Leiter und Mitarbeiter am Montag, 25. Oktober, Abt. A, um 19.20 Uhr, Abt. B um 20.20 Uhr in der Turnhalle der Realschule, Brückenstraße.

Ortsgruppe Burg. Am Sonntag, 31. d. M., findet morgens 11 Uhr bei Pg. Haselhoop eine öffentliche Morgenfeier, anschließend mit der Aufnahme der Kleinsten in die Volksgemeinschaft statt. Es spricht der Ortsgruppenleiter Pg. Busch.

Ortsgruppe Gröpelingen. Am Montag, 25. Oktober, Sitzung sämtlicher Politischen Leiter und Helfer um 20.30 Uhr im Volksheim, Ortstraße. Sprechabend mit Kreisschulungsleiter Pg. Wenzel.

Ortsgruppe Hastedt. Die Sitzung der Politischen Leiter am Montag, 25. Oktober, fällt aus.

Ortsgruppe Osten. Am Montag, 25. Oktober, findet keine Sitzung statt.

Ortsgruppe Schwachhausen. Montag, 25. Oktober, 20.30 Uhr, in Dahlings Kaffee Schulungsabend für sämtliche Politischen Leiter sowie Mitglieder der DAF., NSV. und NS.-Frauenschaft. Es spricht Pg. Dr. Seibler.

Kreisschulungsamt

Vortrags- und Aussprache-Abend. Dienstag, 26. 10., 20.30 Uhr, großer Sitzungssaal des Kreishauses, Holler Allee 79. Es spricht Pg. Robert Kain mit Lichtbildern über: Bauer in der Kunst. Verpflichtet zur Teilnahme sind: Ortsgruppenschulungsleiter, Schulungswalter, Schulungsbeauftragten der Aemter und Gliederungen und Stab des Kreisschulungsamtes.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Herdenter. Die Jugendgruppe hat ihren Heimabend am 27. 10., 20 Uhr, Carin-Göring-Haus. Dienstag, 20 Uhr, Frauenschaftsabend im Carin-Göring-Haus.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Donnerstag, 28. 10., Abend für Frauenschaft und Frauenwerk mit seierlicher Ueberreichung der Amtswalterinnenabzeichen. Erscheinen für alle Amtswalterinnen ist Pflicht.

Ortsgruppe Osterholz. Achtung! Amtswalterinnen. Montag, 25. 10., Schulungsabend im Gesellschaftshaus, 20.30 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Findorff. Dienstag, 26. 10., 20.30 Uhr, Abzeichenausgabe für die Amtswalterinnen im Stuttgarter Hof, Münchener Straße.

Alle Zellen- und Blockfrauenleiterinnen und Referentinnen müssen heute bei Pg. Wessel wegen wichtige Bekanntmachungen vorliegen.

Ortsgruppe Hastedt. Unser nächster Frauenschaftsabend am Dienstag, 26. 10., 20 Uhr, Gemeindesaal Kirchhastraße. Für alle Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder und Jugendgruppe ist das Erscheinen Pflicht. Gäste sind herzlich willkommen.

Ortsgruppe Gröpelingen. Dienstag, 26. 10., 20.30 Uhr, Frauenschaftsabend in Sieler's Wolfhaus. Montag Markenausgabe.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Gemeinsamer Abend für Frauenschaft, Frauenwerk und Jugendgruppe. Dienstag, 26. 10., 20.30 Uhr, bei Sieler. Die Handarbeiten für die Verlosung müssen spätestens Freitag, 5. 11., in der Geschäftsstelle Friedrich-Ebert-Wohnheim 26, bei der Handarbeitsreferentin (18—19 Uhr) abgegeben werden.

Ortsgruppe Oslerort. Die Zellenfrauenleiterinnen werden gebeten, Dienstag, 26. 10., vormittags von 11 bis 12 Uhr, Hebelhören 13, die Marken pünktlich abzuholen.

Ortsgruppe Osten. Die Amtswalterinnen, Referentinnen und Helferinnen werden erinnert an die Zusammenkunft der Amtswalterinnen Dienstag, 19.30 Uhr. Markenempfang Mittwoch, 27. 10., 15—17 Uhr, Schule an der Schaumburger Straße (Milchgeschäft).

Ortsgruppe Schwachhausen. Montag, 25. 10., Amtswalterinnen-Schulungsabend bei Schmaark. Alle Amtswalterinnen kommen um 19.30 Uhr. Der Nähabend findet nicht statt.

Ortsgruppe Woltmershausen. Donnerstag, 28. 10., 20.15 Uhr, ist unser Pflichtabend in der Landdust. Gäste sind herzlich willkommen.

Ortsgruppe Borgfeld. Freitag, 29. 10., 20 Uhr, Pflichtabend für Frauenschaft und Frauenwerk. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe Alt-Hadt. Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin findet statt Mittwoch von 17—18 Uhr in der Geschäftsstelle der NSDAP., Papenstraße.

NSKOV.

Zusammenkunft der Kriegerhinterbliebenen. Freitag, 29. Oktober, 16 Uhr, Freimarktstreffen der Kriegerhinterbliebenen im Ottilie-Hoffmann-Zelt auf der Bürgerweide.

Aufnahmen vom Reichstreffen Berlin. Vom Reichstreffen Berlin ist eine Gesamtaufnahme angefertigt. Abholung in der Kreisdienststelle, Preis 2RM. 1.—.

Kameradschaft Buntentor II. Am Sonnabend, dem 13. Nov., wird ein Kameradschaftsabend im „Café Siel" veranstaltet. Eintrittskarten schon jetzt beim Kameradschaftsführer sowie bei den Unterabteilungsführern erhältlich.

Amtliche WHW-Mitteilungen

NSV.-Ortsgruppe Buntentor. Alle zu Betreuenden, welche noch keine Kartoffelscheine erhalten haben, müssen jetzt an den für sie bestimmten Tag kommen. Es sind pro Zentner 25 Pf. mitzubringen. Den Ausweis nicht vergessen, da ohne Ausweis keine Abfertigung. Geöffnet von 9—12 und von 15—17 Uhr. Mittwochs und Sonnabends nachmittags geschlossen.

NSV.-Ortsgruppe Findorff. Heute ab 10 Uhr Pfundspendersammlung. Wir bitten die Hausfrauen, ihre Tüten bereitzuhalten.

NSV.-Ortsgruppe Hastedt. Ausgabe von Kartoffelgutscheinen am Montag, 25. Oktober. Alle Hilfsbedürftigen, die noch keine Kartoffelgutscheine erhalten haben, müssen Mittwoch am Montag in der Zeit von 9—12 und 15—18 Uhr in unserer Geschäftsstelle abholen. 25 Pf. pro Zentner müssen mitgebracht werden.

NSV.-Ortsgruppe Neustadt-Nord. Die bis jetzt noch nicht berücksichtigten Betreuten können die Kohlenund Kartoffelscheine nur am Dienstag, 26. Oktober, von 9—12 und von 15—17 Uhr in der Geschäftsstelle, Schienenstraße 23, in Empfang nehmen.

NSV.-Ortsgruppe Utbremen. Alle Volksgenossen, die bereits einen Antrag auf Unterstützung gestellt, aber noch nicht die Kohlen- und Kartoffelgutscheine abgeholt haben, wollen nunmehr am Montag und Dienstag von 9—12 und 15.30—18.00 Uhr die Scheine in der Geschäftsstelle abholen. Für Kartoffeln sind 25 Pf. Fuhrlohn je Zentner zu entrichten.

NSV.-Ortsgruppe Walle. Die durch Rundschreiben angekündigte Versammlung aller Mitarbeiter des WHW. unserer Ortsgruppe findet am Dienstag, 26. Oktober, in der Aula der Berufsschule im Westen (Eingang Steffensweg) statt. Jeder Mitarbeiter hat zu erscheinen.

Ausgabe von Fischgutscheinen! Dienstag von 8—13 Uhr für die Ausweisnummern 1—1500 und Mittwoch von 8—13 Uhr für die westlichen Nummern. Anerkennungsgebühr 5 Pf. je Pfund. Zur glatten Abwicklung der Ausgabe ist genaue Einhaltung obiger Zeiten unbedingt innezuhalten.

Die Sprechstunden der Ortsgruppe finden nur Montags und Freitags in der Geschäftsstelle statt und nicht in der Wohnung des Ortsbeauftragten!!

Kleine Kunstschau im Schauspielhaus

Die Leitung des Schauspielhauses hat sich auf eine nachahmenswerte Art in den Dienst der bildenden Kunst gestellt, indem sie in den Wandelgängen Gemälde, Zeichnungen und Bildhauerwerke in zweimonatlichem Wechsel zur Schau stellt. Auf diese Weise werden Schichten, die für Kunst besonders aufgeschlossen sind, an Bildwerke lebender Künstler herangeführt, und zwar in Augenblicken, da sie sich einen Kunstgenuß besonders günstig sind, vor Beginn und in den Pausen eines Theatererlebnisses.

Darüber hinaus aber dürfte man von einem künstlerischen Ereignis kaum reden, sollte man meinen, denn hier wird ja nur eine Auswahl von Künstlern gezeigt, die umfassenden in den Ausstellungen des Künstlerhauses vorgestellt werden. Aber diese Ansicht ist, wie dieser erste Versuch zeigt, nicht richtig. Schon der verhältnismäßig beschränkte Raum, der zur Verfügung steht und gute 20 Werke zur Aufstellung zuläßt, gibt Gelegenheit, das Beste und Eigenartigste des jeweiligen Künstlers zu zeigen. Und das ist hier wirklich gelungen. Die neun Professoren der Nordischen Kunstschulschule sind hervorragend vertreten, und der Eindruck ist, wie so oft, wenn nur zwei, drei Werke zu sehen sind, nachhaltiger und tiefer. Wer die Reihe und den Wildnisstoff Rohenbeyers betrachtet, kennt zwar nicht das Gesamtwerk Prof. Gorsemanns, aber er ist doch vielleicht von der bildhauerischen Begabung und dem technischen Können des Meisters stärker gepackt als in einer viele Nummern umfassenden Schau.

Dasselbe gilt auch von Prof. Berger, dessen liebenswürdige Landschaft „Beierbrunn" gezeigt wird; von Prof. Stotland, der eine höchst ausdrucksvolle Zeichnung „Watt" geschickt hat; von Prof. Scharschwerdts sauberen, an alte Meister erinnernden Pflanzenstudien; von Prof. Skopps Hafenbild; dem farbigen Holzschnitt Schultz-Walbaums, und den klaren, grosschichtigen Reisebildern Prof. Antons: das Wenige ist in fast allen Fällen ein Mehr, weil die einzelnen hervorragend ausgewählten Stücke stellvertretend für eine ganze Schaffensweise wirken.

Darüber hinaus aber bietet die kleine Schau noch besondere Ueberraschungen. Die eine ist Prof. Horn. Wir kennen den Künstler aus mehrfachen Ausstellungen und aus Privatzusammenkünften, die man hier und da zu Gesicht bekam. Es waren fast immer Bilder der letzten Jahre, die einen hervorragenden Bildnismaler von unbedingter Treffsicherheit, technischer Gewandtheit und psychologischem Verständnis bezeugen. Aber Prof. Horn steht ja auch schon auf der Lebenshöhe eines Mannes, der sich nicht hinter sich, Von dieser Entwicklung erfahren wir in Bremen erstmalig durch diese Bilder, die alle einer früheren Epoche angehören. Man ist überrascht über den malerischen Reichtum. Ein Bild wie „In der Intendantenloge" würde man einem Meister der Nachkriegszeit wenden von europäischem Klang schreiben. Die malerische Kultur dieser Zeit mit ihren brillierenden Farben, dem orchestralen Reichtum der Töne ist hier noch einmal großartig verwirklicht. Prof. Horn malt heute nicht mehr so. Seine Palette hat sich vereinfacht, der Strich ist bestimmter, die gegenständliche Form klarer, das Licht spielt eine geringere Rolle. Wir wissen, daß diese Wandlung allgemeinere Bedingungen hat. Es zeigt sich in ihr die Stilwandlung einer Zeitwende, die die gesamte Malerei ergriffen hat. Aber da wir überhaupt das Gegenwärtige erst durch das Vergangene verstehen, so geben auch diese frühen Bilder einen tieferen Aufschluß über die Künstlerpersönlichkeit Prof. Horns. Denn was wir suchen, ist doch immer dies: über die einzelnen Werke vorzudringen zur Kraft und zum Wesen des schöpferischen Menschen.

Die zweite Ueberraschung ist Prof. Groß — jedenfalls für denjenigen, der den Meister nur aus figürlichen Darstellungen im Künstlerhaus kennt. Man sieht hier zwei Landschaften, Aquarelle, „Fischerneke" und „Blick über das Moor". Besonders tief ist der Eindruck des erstgenannten Bildes. Es hat sein Gegenstück in dem Oelbild „Wattenlandschaft", das wir auf der ersten Gaukulturwoche sahen. Wenn wir sagen, daß wir in diesem Aquarell wieder das Urmeitliche des Wattenmeeres erleben, so ist damit das Inhaltliche, die Stimmung, die geistiganschauliche Erlebniszelle angedeutet. Die malerische Bewältigung dieses Erlebnisses ist das eigentlich Ueberraschende. Der Eindruck, den der Laie mit ungeschulten Augen vor den Watten empfängt, ist der eines unterschiedslosen Grau in Grau. Hier ist das Grau geschaut als lebendige, viele Farben in sich vereinigende Macht, hier ist die Fläche, die wir als unendlich eintönig erleben, erfaßt und gestaltet als Bewegung von Linien und Schichtungen, die an Wildheit mit einer Gebirgslandschaft wetteifern können. Und wie ist das Ineinander von Licht und Wolken mit Meeresboden und Wasser geschaut! Diesen Groß müssen wir neben den figürlichen Werken kennen, um uns klarzuwerden, was der Künstler will, und was er uns zu sagen hat.

(Waldemar Augustiny.

Walter-Flex-Woche in Eisenach. Zum 20. Todestag des auf dem Felde der Ehre gefallenen Dichters Walter Flex führte seine Vaterstadt Eisenach eine Gedenkwoche durch. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die festliche Aufführung des Flexschen Kanzler-Tragödie „Kanzler von Bismarck" im Eisenacher Stadttheater. Das Drama behandelt das Schicksal eines kämpferischen Ahnherrn des Fürsten Bismarck, der unter den beiden letzten Wittelsbacher Markgrafen Kanzler der Mark Brandenburg war. Der Dichter zeichnete in seinem Stück das von 25 Bahren in Eisenach zur Uraufführung kam, ein Bild der deutschen politischen Zerrissenheit im Mittelalter. Die Walter-Flex-Gedächtnis-Stiftung wird in Zukunft alljährlich in Eisenach Walter-Flex-Festwochen veranstalten.

Jubiläum der Deutschen Seemannschule Hamburg. Die 1862 von Hamburger Reedern gegründete Deutsche Seemannschule begeht im Dezember das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens. Die unmittelbar hinter der Hafenlosstation an der Elbe liegende Anstalt hat bisher 4500 Schiffer Seemannstüchtig ausgebildet und in die Welt geschickt.

„Soldatenbühne" der NSG. „Kraft durch Freude". Nachdem der NSG. „Kraft durch Freude" durch das Abkommen Generalfeldmarschalls von Blomberg und Dr. Leys die Aufgabe, auch für die kulturelle Betreuung der Wehrmachtsangehörigen zu sorgen, übertragen wurde, war geplant, eine Reihe von Bühnen einzusetzen, welche die Wehrmachtslager, Garnisonen und Fliegerhorste besuchen und den Kameraden von der Wehrmacht gute und unterhaltende Theaterstücke bringen sollen. Als erste dieser Bühnen reist jetzt ein Ensemble des Kurmärkischen Landestheaters mit dem Schwank „Etappenhase" durch die Kurmark.

„Schneider Wibbel" als Oper. Mark Lothar, dessen Opern „Tyll" und „Lord Spleen" von vielen Bühnen des Reiches gespielt worden sind, hat soeben eine neue Oper „Schneider Wibbel" vollendet. Das Textbuch schrieb Hans Müller Schlösser nach seinem gleichnamigen Lustspiel. Generalintendant Heinz Tietjen hat diese Oper aus dem Manuskript zur Uraufführung an der Staatsoper Berlin für diese Spielzeit erworben.

Das Skizzenbuch von Hans Cranach. Zur 400. Wiederkehr des Todestages von Hans Cranach, des ältesten Sohnes und Gehilfen von Lucas Cranach, ist im Kestner-Museum in Hannover das Skizzenbuch des Künstlers ausgelegt. Ueber das Leben von Hans Cranach ist seltsames Dunkel gebreitet. Er hat in der Werkstatt des Vaters gearbeitet und ist 1537 nach Italien gewandert, wo er im Oktober des gleichen Jahres in Bologna in jungen Jahren plötzlich verstarb.

Neuzeitliche Grabungen in Herculaneum

Prof. Dr. v. Mercklin sprach in der Nordischen Kunsthochschule

Die Vorlesungen des Wintersemesters der Nordischen Kunsthochschule wurden mit einem Abrib der neuzeitlichen Grabungen in Herculaneum in Angriff genommen. Prof. Dr. Eugen v. Mercklin vom Archäologischen Seminar der Universität Hamburg sprach über den Stand der Grabungen in dieser sagenumwobenen Schwesterstadt Pompejis. Zunächst war über der Kampf aufzunehmen gegen eine 12 bis 25 Meter dicke Schicht eines zu Stein erhärteten, einst schlammigen Stroms. Im Jahre 63 n. Ch. wurde die kleine Stadt Herculaneum, die sich von den Fischern vor allem auch wohlhabenden Kreisen als Ruhesitz diente, von einem Erdbeben überrascht. Die Folgen dieser Katastrophe waren noch nicht beseitigt, als 79 n. Chr. dieser Ort vom Erdboden verschwand. Ein Ausbruch des Vesuvs begrub diese Stadt. Die Bewohner haben sich noch retten können, doch blieb ihr Besitz unberührt zurück.

Am 16. Mai 1937 wurde im Beisein des Duce und des Königs von Italien die erste elektrische Bohrmaschine angesetzt, um die schon seit etwa zwei Jahrhunderten betriebenen Grabungen nunmehr nach neuzeitlichen Gesichtspunkten vorzunehmen. Und seitdem sind bereits großartige Erfolge erzielt worden. In früheren Zeiten waren Schächte und unterirdische Stollen angelegt worden, die sich jetzt zu einer großen Gefahr für die Arbeiten auswirken. So müssen heute derartige Hohlräume zunächst erst einmal wieder vollständig aufgefüllt und das darüberliegende Erdreich abgestützt zu können.

Während man bisher allgemein ziellos vorgegangen war, liegt nun den Arbeiten ein System zugrunde. In der Art unseres Jagenverfahrens bei den Bergwerken werden nun die Erd- und Steinschichten abgeräumt. Die Straßen erstehen neu, und in den Häusern werden nach die Gebrauchsgegenstände auf den Tischen gefunden. Im Gegensatz zu Pompeji hat hier der Schlammstrom auch alle Innenräume ausgefüllt, so daß dir Grabungen mit größter Vorsicht ausgeführt werden müssen. Mehr und mehr taucht dieses Herculaneum aus der Versenkung auf, und heute schon lassen sich die Grundrisse der Häuser feststellen. Auffallsreiche Erkenntnisse können gesammelt werden, und mancherlei Zweifel finden nun auch ihre Klärung. Glasfenster, Kanalisation, Wandgemälde, ja sogar eine vollständige — zwar verkohlte, aber lesbare — Papyrus-Bibliothek wurden entdeckt. Schon Winkelmann ließ einst wertvolle Funde wiederherstellen — so ein Priesterbildnis, das sich heute in Dresden befindet, eine volle Auswertung aller Funde gewährleistet. Während Goethe auf seiner Italienreise in dem damals bereits vorhandenen kleinen Museum dieser Arbeitsstätte noch nicht einmal Notizen machen durfte, hat jetzt der italienische Staat hinter diesen Bestrebungen und sorgt dafür, daß hier nicht ein kleiner Kreis allein zugelassen wird. Jetzt zeigt es sich, daß die Herculaneum-Grabungen zu unterschiedlichen Feststellungen gegenüber den Arbeiten in Pompeji führen. Beide Städte waren grundverschieden, dort finden wir die betriebsame Handelsstadt, während wir hier die Verhältnisse eines Fischerortes und idyllischen Ruhesitzes am Meer vor uns haben. Das allgemeine Interesse dürfte sich daher nun auch dem neuerstandenen Herculaneum zuwenden.

Doe.

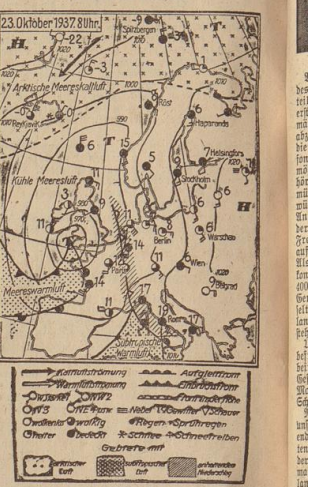
„Atlantis". (Monatsschrift für Länder, Völker, Reisen. Herausgeber: Martin Hürlimann. Verlag Bibliographisches Institut Leipzig.) Im Mittelpunkt des Oktoberheftes stehen Beiträge zum Thema des Weines. Acht Bildern von der „Weinlese in Portugal" — dort wird der echte Douro noch in der Kelter getreten — folgt die fesselnde Darstellung der Geschichte des echten „Champagner", umrahmt von einer Fülle kulturgeschichtlicher Abbildungen. Unter „Der Wein in Sage und Lied" werden Sage, Legende und Dichtung um das Traubenblut zusammengestellt. Das Heft bringt außerdem einen Entdeckerbericht von Ricarda Huch über „Die deutsche Frau im Zeitalter der Reformation".

Sender Hamburg: Reichssender Hamburg

Sonntag, 24. Oktober. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Wetter, Nachrichten, Hafendienst. 8.15 Tageslosung zur Ernährungswirtschaft. 8.25 Frühe Klänge (Schallplatten). In der Pause: 8.35 10 Minuten Leibesübungen. 9.00 Morgenfeier der Hitler-Jugend. 9.30 Musik am Sonntagmorgen. 10.15 Uebertragung aus dem Gottesdienst in der Universitätskirche, Kiel. 11.00 Lustschutz ist Selbstschutz. 11.20 Joh. Brahms. 11.45 Was bringt die Woche? 12.00 Standmusik auf der Feldherrnhalle. 12.55 Zeit, Wetter. 13.05 Musik am Mittag. 14.00 Kinder, hört zu! 15.00 Nachmittagskonzert. Musik. 15.40 Volkshafte Dichtung. 15.55 Funkbericht von der zweiten Halbzeit des Fußball-Länderspiels Deutschland — Norwegen. 16.40 Kleines Zwischenspiel (Schallplatten). 17.00 3. Internationales Konzert. 17.20 Klang in der Dämmerstunde (Schallplatten). 18.00 Siebenmal Kokolo. 18.45 Tanz- und Unterhaltungsmusik. Dazwischen: 19.00 Abendnachrichten. 19.30 Sportschau am Sonntagabend. 19.45 Sportbericht. 19.55 Wetter. 20.00 Zweites Volkskonzert. 22.00 Nachrichten. 22.15 Handball-Ländertampf Deutschland — Oesterreich. 22.50 Tanzmusik. 23.30 Sang und Klang.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Stürmisch

Der am Sonnabendmorgen noch vor den britannischen Westküsten liegende Tiefdruckkern hat seine ganze Kraft auf einen seiner südlichen Nandausläufer übertragen; diese Randdepression hat sich damit zum Hauptkern entwickelt und liegt über dem südwestlichen England. Der Luftdruck ist dort auf 965 Millibar, dann sind 723 Millimeter, abgefallen, indessen Kern langsam ziehen jetzt mehrere Nandausläufer, die mit Störungslinien verbunden sind. Eine von ihnen überschritt, allerdings nur schwach, unsere nordwestdeutschen Bezirk. Weitere werden am Sonntag nachfolgen, wobei es aber zeitweise zu stürmisch auffrischenden Winden und zu Niederschlägen kommen wird.

Witterungstabelle vom 23. Okt. 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	747,0	744,2	743,0
Temper. i. Celsius	8,5	13,3	11,2
Feuchtigkeit	87%	76%	89 %
Windr. u. -stärke	SO 4	SO 3	SO 4
Wetter	Regen	Dunst	Dunst
Temperatur maximum	13,3	Niederschlag	—
minimum	8,3	Wassertemperatur	—

Voraussage für den 24. Oktober: Frische bis starke, zeitweise stürmisch auffrischende, um Süd drehende Winde, bedeckt bis wolkig, Niederschläge, Temperaturen wie bisher.

Aussichten für den 25. Oktober: Starke böige Winde aus westlichen Richtungen, Regenschauer, kühl.

Nächster Polizeifunk für Briefpost nach Rendsburg am 26. Oktober beim Postamt 5 (Bohnhofspost) für D. „Europa" über Bremerhaven um 5 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr.

STOLZENBACH-BAUSTOFFE

Roland hat ein neues Schwert



Aufnahme: Schmidt.

Wohl keinen Bremer gibt es, der die Geschicke des steinernen Riesen am Rathaus nicht mit Anteilnahme verfolgt. Wie stark sie ist, zeigte sich erst kürzlich, als man die verwitterte Spitze des mächtigen Schwertes entfernen mußte, da sie herabzufallen drohte. Fragen über Fragen erreichten die Schriftleitung der Bremer Zeitung, das Telefon kam nicht zur Ruhe, jeder wollte so schnell wie möglich etwas über das weitere Schicksal Rolands hören; ob man mit seiner Entfernung rechnen müßte, ob die neue Spitze bald wiederangebracht würde, ob . . . ob . . . Jede Frage fand ihre Antwort, und mit Freude wurde der Hörer auf der Gegenseite aufgelegt, sollte der steinerne Freund der Bremer doch nur überholt werden, auf daß er in neuem Glanze erstrahlen könnte. Als wir dann noch am nächsten Tag mitteilen konnten, daß für die Erneuerungsarbeiten 4000 RM. vorgesehen wären, beruhigten sich die Gemüter wieder, wenn es auch manchem bestimmt seltsam vorgekommen sein mag, den hölzen Roland mit einem halben Schwert auf dem Markt stehen zu sehen.

Um Roland aus dieser unwürdigen Lage zu befreien, machten sich nun gestern entlassene Arbeitsmänner auf den Marsch, zogen mit frohem Gesang und blumengeschmückt durch die Stadt zum Markt und überreichten dem Riesen ein neues Schwert.

Nachdem die Arbeitsmänner dem Schutzpatron unserer Stadt pflichtgemäß Meldung von der Beendigung ihrer Dienstzeit gemacht hatten, ertönten wieder kurze, zackige Kommandos, dann trat der Führer des Trupps vor den Riesen und machte Meldung: „Wir haben gehört, lieber Roland, daß dein Schwert unbrauchbar geworden ist, und deshalb haben wir ein neues geschmiedet und dir mitgebracht; du wolltest es in Gnaden annehmen." Vor die Front trat ein junger Arbeitsdienstler, mit einem großen Holzschwert bewaffnet und nahm vor dem Standbild Stellung. „Schwert übergeben" befahl der Führer des Trupps, und unter dem Beifall der Umstehenden wurde das große Schwert dem Riesen feierlich zwischen die Beine gestellt. Roland hat ein neues Schwert, mag es ein gutes Vorzeichen sein, daß er bald auch das steinerne wieder fest und ganz in seiner starken Hand hält.

Als „Beifahrer" unter der Kaiserbrücke

„Achtung, Fahrstuhl!" – Auf dem Besichtigungswagen des ersten Brückenbogens

Viele tausend Bremer laufen am Tage über die Kaiserbrücke, und viele Kraftfahrer oder Fahrzeugführer fahren darüber hinweg; nicht einer aber sieht den Bautrupp, der augenblicklich an dieser Brücke beschäftigt ist. Die Erklärung hierfür ist nun sehr einfach: keiner hat eine Ahnung oder weiß etwas davon, daß hier einige Volksgenossen Ausbesserungsarbeiten vornehmen, denn diese Arbeiten werden unter der Brücke ausgeführt!

Unter der scheinbar sinnverwirrenden Eisenkonstruktion von Trägern und Profileisen hängt ein fahrbarer „Besichtigungswagen", der unter dem großen Bogen der Brücke hin und her bewegt werden kann. Wird dieser Wagen nicht gebraucht, so wird er ganz an eine Seite gefahren — oder besser gedreht —, und dort fällt er erst recht keinem Menschen ins Auge. Höchstens, daß einmal ein Schiffer, der mit seinem Fahrzeug unter der Brücke hindurchkommt, einen Blick in die Höhe wirft und dabei an diesem Besichtigungswagen das Schild liest: „Achtung, Fahrstuhl!" Ein großes rotes Zeichen warnt außerdem die Schiffer von diesem, von der Brücke herabhängenden Hindernis in der Luft.

Da die Brücke zwei Bogen hat — über die große und kleine Weser — sind auch zwei dieser Fahrstühle vorhanden, an jedem Bogen ist einer befestigt. Man hat seinerzeit beim Bau diese Hilfsgeräte gleich mit angebracht, um so kostspielige Gerüstbauten bei etwaigen Kontrollen oder Ueberholungsarbeiten zu vermeiden. — Auch die im Bau befindliche neue Westbrücke erhält zwei derartige Besichtigungswagen für ihre beiden Bögen. Die Adolf-Hitler-Brücke besitzt keine Fahrstühle, hier müssen daher in jedem Fall Hängegerüste unter der Brücke befestigt werden, die dann natürlich auch nicht beweglich sind, während die Fahrstühle von einem Mann allein hin und her gedreht werden können. Die augenblicklich auf dem Besichtigungswagen der Kaiserbrücke beschäftigten Telegraphenbauarbeiter meinen zwar, „berg-auf" müßten schon zwei Mann drehen. Die Brücke bildet nämlich auch an ihrer Unterseite einen Bogen, sie besitzt also auch hier einen Höchstpunkt — also einen Berg. Und da kann man sich vorstellen, daß dieses schwere Eisengestell, das die ganze Breite der Brücke einnimmt, nicht allzu leicht über diesen „Berg" hinweg will . . .

Wer nun einmal mit diesen Männern oben über das Brückengeländer auf die bis hier herauf reichende Leiter des Fahrstuhles klettert, wird hierbei zuerst einmal belehrt, möglichst auf alle Dinge zu achten, die man bei sich hat. Fällt nämlich etwas aus der Hand, so fällt es unweigerlich zwischen den Laufbrettern durch in die Weser — und dann soll es ja wohl weg sein.

Bei diesen Arbeiten haben nun einige Männer auch am Rand der Brücke zu tun. Sie überlassen diesen Arbeitsplatz aber lieber einem anderen Kollegen „von wegen der Fliegerbomben". Mancher Fußgänger nämlich, der unwissend „oben" am Brückengeländer entlanggeht, wirft etwas hinunter, um es los zu sein, ja, manche verwechseln die Weser auch wohl mit einem runden Gefäß, das sonst meist irgendwo in einer stillen Ecke steht — jedenfalls treffen derartige Wurfgeschosse und andere „Liebesgaben" nun immer ausgerechnet auf die Köpfe der unten auf dem Fahrstuhl arbeitenden Monteure.

Die Brücke besitzt auch wie jede andere Straße eine Kanalisation, um das Regenwasser und andere Feuchtigkeit der Fahrbahn abzuleiten. Diese Brückenkanalisation besteht hier aber nur aus einem Sammelrohr, das einfach nach unten „freiweg" die Feuchtigkeit in die Weser fallen läßt. Und auch mit diesen Abflußrohren mußten die Monteure erst einige Male unliebsame Bekanntschaft machen, bis sie darauf besonders zu achten lernten — denn eine kalte Dusche von oben ist auch ihnen nicht immer sehr angenehm.





Oben: Mit langen Pinseln reinigen die Telegraphenarbeiter von dem Fahrstuhl aus die Leitungen unter der Brücke. — Links: Das Ende des Fahrstuhls, auf dem zu arbeiten wegen der „Fliegerbomben" oft nicht angenehm ist.

Wer auf diesem Fahrstuhl steht, merkt hier so recht, wie sehr die ganze Brücke dauernd in Bewegung ist. Sie wird durch jeden darüber hinfahrenden Wagen erschüttert, und bei einem Lastzug ist sogar ein kleines Schwanken zu verspüren, da dieser hängende Besichtigungswagen die Brückenbewegungen ja noch verdoppelt. Daß die Fahrstühle sehr praktisch sind, sieht man auch jetzt wieder. Die Telegraphenbauarbeiter sehen augenblicklich ihre Kabel nach, sie benutzen — bei der Brücke angelangt — nun einfach dieses Hilfsmittel, um die unter der Brücke durchgeführten Kabel überprüfen zu können. Auch die jährlichen Brückenbesichtigungen durch unsere Ingenieure vom Bauhof können auf diese Weise sehr einfach ausgeführt werden.

Wer nun einmal über die Kaiserbrück geht, sehe sich diese Einrichtung an, die meisten von uns werden dann wohl zum ersten Male bewußt sehen, woran sie seit Jahr und Tag achtlos vorübergelaufen sind.

Doe.

Alle wollten helfen!

Kleines Erlebnis auf der Obernstraße

Gestern vormittag war's. Schwer nur war das Durchkommen durch den unaufhaltsam auf der Obernstraße flutenden Verkehr. Und mitten in diesem lebhaften Hin und Her gab es plötzlich eine Stockung. Menschen sammelten sich an. Und Mittelpunkt dieser Ansammlung, die immer größer und größer wurde, war eine Frau, die schluchzend ihr Taschentuch vor die Augen hielt. Ihr war aus der Einholtasche die Geldbörse mit 20 RM. abhanden gekommen. Entweder im Gewühl beim Einkauf verloren oder gestohlen, wer weiß es. Nun stand sie ratlos da. Da fand eine andere Frau die Lösung. Sie nahm sich ein Herz und begann zu sammeln. Da war keiner, der sich ausschloß. Etwas gab jeder. Von allen Seiten wurde der geschädigten Frau schließlich Geld in die Hand gedrückt. Sie mochte es erst nicht annehmen. Schließlich aber verjagten die Tränen. Ein leises Lächeln glitt über ihr Gesicht; sie erlebte das Wunder der Kameradschaft, der Volksgemeinschaft.

Der Kreis der Gebefreudigen wurde schließlich so groß, daß ein Polizeibeamter eingreifen mußte, um dem Verkehr, der zum Stocken gekommen war, wieder freie Bahn zu schaffen. ⊙

Hitler-Urlauber aus dem Gau Weser-Ems fahren nach München

Es ist schöner in Deutschland geworden! Nicht etwa daß unsere Heimat unschön gewesen wäre, nein, wir lernten sie nur nicht so kennen, wie das heute der Fall ist. Mehr als 300 Hitler-Urlauber aus Oberbayern verbrachten im Sommer dieses Jahres ihren Urlaub innerhalb der schönen Landschaften des Gaues Weser-Ems. Mit unendlicher Zufriedenheit sind die Kameraden damals wieder fortgefahren und haben in ihrer Heimat von den schönen Erlebnissen und Eindrücken, die ihnen hier von der NS.-Volkswohlfahrt vermittelt wurden, erzählt.

Stl.-Oberführer Fürhotzer hatte es sich damals nicht nehmen lassen, selbst an den Kameradschaften in Bremen teilzunehmen. Schneller wie erwartet, stellt jetzt der Gau München-Oberbayern uns 200 Hitler-Freiplätze zur Verfügung, die sämtlich im Gebiet Reichsfall-Berchtesgaden liegen. Die Kameraden aus dem Gau Weser-Ems werden diese Einladung mit derselben Freudigkeit annehmen, wie sich die Kameraden des Gaues München-Oberbayern bei uns wohl gefühlt haben; ihre Erlebnisse werden nicht minder eindrucksvolle sein. So werden Brücken geschlagen von der Wasserkante zu den Bergen, dem schönen Bayern, von Nord zu Süd, von Ost zu West. Die Kameraden von der Wasserkante besuchen die Kameraden von der Alm. Es wird ein herzliches Wiedersehen geben und diesmal wird nicht das Meer angesodelt, sondern ein kräftiges „Ahoi" schallt vom Bergesgipfel. Entsendestellen sind diesmal die Ortsgruppen des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP. in Norderney, Borkum, Wangerooge, Spiekeroog, Langeoog, Juist und die SA.-Brigade 63. Zur Verschickung gelangen Angehörige der Bewegung, ihrer Gliederungen, angeschlossenen Verbände und sonst sich durch Mitarbeit verdient gemachte, bewährte Volksgenossen. Der Transport geht am Montag, dem 25. Oktober 1937, abends 23,08 Uhr, ab Oldenburg.

Nächster Lichter Sonntag am 7. November. Das Winterhilfswerk, Kreisführung Bremen, teilt mit: Mit Rücksicht auf den Freimarkt findet der nächste Lichte Sonntag erst am 7. November statt. Das Nähere über die Mitwirkenden und die Vortragsfolge wird am 31. Oktober bekanntgegeben.

Heute Platzkonzert. Der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes Gau 17 (Niedersachsen-Mitte) Bremen gibt unter Leitung von Obermusikzugführer Bahrs am heutigen Sonntag von 12 bis 13 Uhr ein Platzkonzert vor dem Hauptbahnhof.

Donnerwetter, das ist neu!

4a Nachdruck von Wort und Bild verboten



So preiswert und doch mit einer so reichen Sealkanin-Pelzgarnierung! Ein molliger Mantel ganz auf kunsts. Serge (halb gesteppt). Der Rücken ist mit Biesen garniert. Und auch die Farbauswahl ist reichhaltig.
Sein C&A-Preis 29.75

2 Neue Wege — neue Formen. Der reizvolle Mantel, die neuartige Sealkanin-Pelzgarnierung und die modische Velourware sprechen von unserer Leistungsfähigkeit. Geschickt gesetzte Brusttaschen und hübsche Steppe rei vollenden den guten Eindruck. Ganz auf kunsts. Serge (halb gesteppt) und in vielen, schönen Farben zu haben.
Sein C&A-Preis 32.75

3 Gesamt-Eindruck: Ein eleganter Mantel! Der kleine, moderne Stehkragen reiche Steppe rei, mit Zobelfeh garniert, ganz auf Maroc (halb gestickt) gearbeitet, in herrlichen Uni-Stoffen zu haben.
Sein C&A-Preis 49.75

So schick waren Mäntel ja noch nie! Ein guter Einfall - diese neuartigen Pelzgarnierungen. Jahrelang hatten wir in der Pelzmode keine Abwechslung. Und nun endlich ein Lichtblick. Und wie herrlich, daß C&A so große Auswahl hat. Da findet jeder seinen passenden Mantel.
Hilda Schaeffer



Der Film- und Bühnenschauspieler Willi Schaeffers

Gehen Sie zu

C&A
BRENNINKMEYER

BREMEN, Am Brill 8-12

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Der Weg der Deutschen Arbeitsfront

Drei Jahre Verordnung des Führers über die DAF.

Drei Jahre sind im Leben eines Volks nicht viel, zumal in einer Zeit, in der sich eine völlige Umgestaltung seiner Sozialordnung vollzieht. Drei Jahre können aber sehr viel sein, wenn es sich darum handelt, die Grundlagen einer Volksgemeinschaft zu schaffen, die die Voraussetzung für den Aufbau und den Bestand einer Nation ist. Vor drei Jahren, am 24. Oktober 1934, hat der Führer die große Verordnung erlassen, die das Wesen und die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront umriß und ihr zugleich eine Verfassung gab.

Diese Verordnung war ein Markstein im Aufbau einer nationalsozialistischen Sozialordnung des deutschen Volks, denn mit ihr gab der Führer der Deutschen Arbeitsfront den Auftrag, eine wirkliche Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen zu bilden. Ein Auftrag, wie er in dieser Größe und dieser Bedeutung noch nie auf der Welt einer Organisation gestellt worden ist.

Schon mit dieser einen Aufgabe, zu deren Lösung natürlich viele Jahre notwendig sind, hat der Führer das Wesen der Deutschen Arbeitsfront umrissen. Sie ist keine Wirtschafts- oder Sozialorganisation im üblichen Sinne, auch keine Interessenvertretung der Unternehmer oder der Arbeiter. Sie ist vielmehr, wenn man von der ihr übertragenen Aufgabe ausgeht, eine Zusammenfassung aller schaffenden Deutschen in eine wirkliche Gemeinschaft, in der sich alle auch gemeinschaftsverbunden fühlen. Sie ist kein Zusammenschluß gegen irgendeinen anderen Gegner, eine andere Organisation oder eine andere Anschauung, sondern sie ist eine Gemeinschaft für eine neue gerechte Ordnung, für eine neue Lebensführung — das ist nicht weniger wichtig — auf höherem und besserem Niveau.

Die Verordnung des Führers brachte, indem sie die DAF. als die Organisation aller schaffenden Deutschen bezeichnete, schließlich unzweifelhaft und eindeutig zum Ausdruck, daß Klassenkampfgedanken und Gewerkschaftsideologien im nationalsozialistischen Staat für alle Zeiten keinen Raum mehr haben. Ausdrücklich sagt deshalb die Verordnung, was im Hinblick auf die damalige Lage besonders bedeutungsvoll war, daß in der Deutschen Arbeitsfront insbesondere auch die Angehörigen der ehemaligen Gewerkschaften, der Angestelltenverbände und der Unternehmervereinigungen als gleichberechtigte Mitglieder zusammengeschlossen sind.

Man kann eine Gemeinschaft selbstverständlich nicht durch organisatorische Maßnahmen schaffen. Auch pünktliche Beitragszahlung ist noch kein Beweis für ihr Vorhandensein. Zu dieser Gemeinschaft müssen vielmehr die Menschen geführt und dann erzogen werden. Die Arbeitsfront mußte daher bei all ihren Arbeiten den Menschen als Ausgangs- und Endpunkt wählen. Er mußte das Maß aller Pläne und Ziele sein.

Es gibt keine schönere, aber auch keine schwierigere und verantwortungsvollere Aufgabe als die Menschenführung.

In jedem Fall erfordert sie ein hohes Maß an Autorität. Die Arbeitsfront hat diese Autorität, die sie für die Durchführung ihrer so schwierigen Aufgabe beanspruchen muß, dadurch erhalten, daß ihre Führung in den Händen der Partei liegt, die ja einzig und allein das Recht auf Menschenführung hat, und diese der Arbeitsfront die Menschenführung auf dem sozialen Sektor übertragen hat. In diesem Zusammenhang ist übrigens sehr wichtig, daß die Verordnung ausdrücklich bestimmt, daß die DAF. auch bei der Durchführung ihrer Sorge zu tragen hat, eine Feststellung, die gerade im Hinblick auf das kommende Berufsausbildungsgesetz und die vielfachen Erörterungen hierüber von Bedeutung ist.

Es wäre leicht möglich, viele Zahlen und Tatsachen anzuführen, die den Umfang ermessen lassen, in dem die Arbeitsfront die ihr vom Führer gestellte Aufgabe erfüllt hat. Aber so eindrucksvoll und gewaltig solche Zahlenreihen auch sind und der Rechenschaftsbericht, den Dr. Ley auf dem Parteitag gab, war ein sprechender Beweis dafür —, sie allein können niemals den Grad der Gemeinschaftsbildung erkennen lassen. Diese Gemeinschaft wird zuerst im Betrieb selbst gebildet, der die wichtigste Zelle des gesamten Arbeitslebens ist. Gerade hier hat deshalb auch die Arbeitsfront all ihre Bemühungen zur Erziehung der Menschen angesetzt.

Die Verordnung hat auch hierfür den Weg vorgeschrieben, indem sie bestimmt, daß die Arbeitsfront den Arbeitsfrieden dadurch zu sichern hat, daß bei den Betriebsführern das Verständnis für die berechtigten Ansprüche ihrer Gefolgschaft, bei den Gefolgschaften das Verständnis für die Lage und die Möglichkeiten ihres Betriebs geschaffen wird. Sie soll zwischen den berechtigten Interessen aller Beteiligten jenen Ausgleich finden, der den nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht und die Zahl der Fälle einschränkt, die den sonst zur Entscheidung zuständigen staatlichen Organen zu überweisen sind. Die geringe Zahl der Arbeitsgerichtsprozesse ist auch hier nur ein äußerer Beweis für den erzielten Erfolg. Ausschlaggebend ist vielmehr der Geist der Betriebsgemeinschaft und das Gefühl der gegenseitigen Verbundenheit, die heute in viele Tausende von Betrieben eingezogen sind. Nur noch gering ist auch die Zahl jener Unternehmer, die in der DAF. keine ausreichende „Interessenvertretung" sehen und sich vor der Gemeinschaft und dem sozialen Verantwortungsbewußtsein sperren.

War früher allein der wirtschaftliche Erfolg der Stolz des Unternehmers, so ist er heute stolz, wenn er weiß, daß sein Werk von der Betriebsgemeinschaft getragen wird.

Weiß er doch dazu, daß der wirtschaftliche Erfolg sich dann von allein dazugesellt.

Wollte man genau beschreiben, wie die Deutsche Arbeitsfront die ihr gestellten Aufgaben gelöst hat, müßte man die vielen Dutzende ihrer Einrichtungen beschreiben. Da es die Reisen der Arbeiter nach Norwegen, Madeira und Italien oder die Rechtsberatung, der Apparat der sozialen Selbstverantwortung mit seinen Arbeitsausschüssen und Arbeitskammern oder die Berufserziehung, der Berufswettkampf oder die ärztlichen Betriebsuntersuchungen, der Schutz der Heimarbeiter oder die großen Siedlungen für den Vierjahresplan sind, sie alle dienen nur dem einen Zweck: den Auftrag des Führers zu erfüllen, den Lebensstandard der deutschen schaffenden Menschen zu erhöhen und eine auf dem Leistungsprinzip aufgebaute gerechte soziale Ordnung zu schaffen. Unendlich groß ist die Aufgabe, die der Deutschen Arbeitsfront gestellt ist, und es werden noch Jahre vergehen, bis sie restlos erfüllt ist. Aber das Ergebnis der bisher abgelaufenen drei Jahre zeigt, daß die Arbeitsfront stolz auf das schon Geleistete sein kann, daß sie bereits einen beachtlichen Weg zur Erreichung ihres Zieles hinter sich hat, und daß dieses Ziel aus einer ideellen Vorstellungswelt herausgerückt ist und bereits klare Umrisse angenommen hat.

Kurt Schaaf

Goldene Worte eines Betriebsführers

Werkwohnungen für 5.— Reichsmark Miete

Ein Betriebsführer einer Braunkohlengrube im Kreise Guskirchen hat die Miete für 123 Dreizimmerwerkwohnungen, die sämtlich in erstklassiger Verfassung sind, auf 5 RM. monatlich herabgesetzt. Er ließ seine Mitarbeiter wissen, daß Werkswohnungen nicht das „beste Flöz", also die einträglichste Kapitalanlage darstellen dürften, sondern ein Faktor sozial von volkswirtschaftlicher als auch von sozialer Bedeutung seien.

Es sind Worte, die es verdienten, über alle Zehntore Deutschlands in Stein gehauen zu werden. „Werkswohnungen nicht das beste Flöz" — die unter Gesahren schwer erarbeiteten Groschen des Kumpels, sie dürfen kein Spekulationsobjekt für überflüssige Geschäftemacher sein. Er hat das Herz auf dem rechten Fleck dieser Guskirchener Betriebsführer, der aus seiner Kenntnis kurz entschlossen die Folgerungen zog und die Mieten für die Gefolgschaftsmänner herabsetzte. Wir sind überzeugt davon, daß das Mieten-Defizit im Hauptbuch unseres Zinsen tragen wird, denn das „beste Flöz" liegt ja in Wahrheit auch nicht unter der Erde, als tote Kohle, sondern in der Seele des Arbeiters als lebendiger Schatz von Zufriedenheit und Vertrauen, der es wert ist, erschlossen zu werden. Wer wollte daran zweifeln, daß das Beispiel von Guskirchen Schule machen wird im ganzen Reiche.

DAF.-Jahrrad auf dem Sporthemd

Für Werkscharen und Betriebssportgemeinschaften

Im Einvernehmen mit dem Leiter des Sportamtes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und der Reichswerkscharführung bestimmt der Leiter des Organisationsamts der DAF.:

Alle Angehörigen der Werkscharen und Betriebssportgemeinschaften tragen auf ihrer Sportbekleidung das DAF.-Zugabzeichen, schwarz auf weißem Grund. Durchmesser des äußeren Jahnradkranzes 118 Millimeter. Das Abzeichen wird in Brustmitte, auf dem Hemd aufgenäht, getragen.

Das Abzeichen ist gesetzlich geschützt und kann nur durch die Reichszeugmeisterei der NSDAP., München, Tegernseer Landstraße 210, oder durch die zugelassenen örtlichen Verkaufsstellen in RZM. bezogen werden. Der Preis beträgt 0,20 Reichsmark.

RBG. „Bekleidung und Leder"

Zusammenlegung der beiden RBGs.

Die praktische Betreuungsarbeit der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bekleidung" und der Reichsbetriebsgemeinschaft „Leder" hat die Notwendigkeit einer Zusammenfassung beider Reichsbetriebsgemeinschaften unter einer Leitung ergeben.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat daher angeordnet:

Die Reichsbetriebsgemeinschaft „Leder" und die Reichsbetriebsgemeinschaft „Bekleidung" werden mit sofortiger Wirkung zusammengelegt unter der Bezeichnung Reichsbetriebsgemeinschaft „Bekleidung und Leder". Der Leiter der bisherigen Reichsbetriebsgemeinschaft „Bekleidung" und „Leder", Neumann, übernimmt die Leitung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bekleidung und Leder".

Fachgruppe „Sozialversicherung"

in der RBG. „Banken und Versicherungen"

Die Betreuung der Betriebe des sozialen Versicherungswesens erfordert in der RBG. „Banken und Versicherungen" eine Abgrenzung der Sozialversicherung gegenüber den privaten und öffentlich-rechtlichen Versicherungen.

Der Leiter des Organisationsamts der DAF. hat daher angeordnet:

Die bisherige Fachschaft „Soziales Versicherungswesen" wird aus der Fachgruppe „Versicherungen" ausgegliedert und zur Fachgruppe „Sozialversicherung" erhoben" Sie gliedert sich wie folgt:

1. Fachschaft: „Krankenversicherung" mit den Sparten: Ortskrankenkassen, Landkrankenkassen, Innungskrankenkassen, Knappschaftskrankenkassen, Ersatzkrankenkassen, Reichsverbände der Krankenkassen.

Fachschaft „Rentenversicherung" mit den Sparten: Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Landesversicherungsanstalten, Knappschaftsversicherung, Sonderanstalten.

3. Fachschaft „Unfallversicherung" mit den Sparten: Gewerbliche Berufsgenossenschaften, Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften, sonstige Träger der Unfallversicherung.

RBG. „Holz" neugegliedert

Durch die Marktordnung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft sind dem gesamten Holz- und Schnitstoffgewerbe neue große Aufgaben erstanden, deren Bearbeitung eine Neuordnung der sachlichen Gliederung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Holz" notwendig macht.

Der Leiter des Organisationsamts der DAF. hat daher angeordnet:

An Stelle des bisherigen Fachgruppenplanes der Reichsbetriebsgemeinschaft „Holz" tritt nachstehende Fachgruppeneinteilung: Fachgruppe Säge-Industrie, Fachgruppe Holzverarbeitende Industrie, Fachgruppe Möbel-Industrie, Fachgruppe Holzwaren-Industrie und Fachgruppe Hartstoff-Industrie.

Steinbrüche und Sandgruben

bei der RBG. „Stein und Erde"

Der Leiter des Organisationsamts der DAF. hat angeordnet, daß in Zukunft Steinbrüche, Ziegeleien, Kalkwerke, Tongruben, Kies- und Sandgruben, soweit sie Nebenbetriebe von bäuerlichen und landwirtschaftlichen Hauptbetrieben darstellen und nicht ausschließlich für den eigenen Bedarf produzieren, von der Reichsbetriebsgemeinschaft 16 „Stein und Erde" der Deutschen Arbeitsfront erfaßt und betreut werden.

Betreuung der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein durch RBG. „Verkehr und öffentliche Betriebe". Der Leiter des Organisationsamts, Claus Selzner, hat angeordnet, daß die dem Reichsfinanzministerium unterstellte Reichsmonopolverwaltung für Branntwein (ausschließlich der Verwertungsstellen und deren Abteilungen) von der RBG. 10 „Verkehr und öffentliche Betriebe" betreut wird. Die Verwertungsstellen sowie deren Abteilungen werden nach wie vor durch die RBG. 1 „Nahrung und Genuß", Fachgruppe Wein, Branntwein und Mineralwasser, in sozialpolitischer, fachlicher und beruflicher Hinsicht erfaßt und betreut.

Volksbildungswarte in den Betrieben

In einer soeben herausgegebenen Anordnung bestimmt der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der DAF., Dr. Ley, daß in allen Betrieben mit mehr als 300 Gefolgschaftsmitgliedern ein Volksbildungswart eingesetzt wird. Seine Aufgabe ist, Vortragsreihen, Arbeitsgemeinschaften, Feste usw. nach den Richtlinien des Amtes „Deutsches Volksbildungswerk" in der NSG. „Kraft durch Freude" in den Betrieben einzurichten. Ferner soll auch eine enge Zusammenarbeit mit der am Ort bestehenden Volksbildungsstätte hinsichtlich der Teilnahme von Betriebsangehörigen an ihren Veranstaltungen erreicht werden.

Die Winter-Lehrgemeinschaften ders Reinhold-Muchow-Hauses beginnen!

Alle Lehrgemeinschaften beginnen zu dem im Arbeitsplan angegebenen Termin. Es ergehen also keine besonderen Einladungen mehr. Lediglich in den Fällen, wo im Arbeitsplan ein besonderer Hinweis enthalten ist, erfolgen noch Benachrichtigungen.

Der erste Arbeitsabend einer Lehrgemeinschaft ist möglich der wichtigste. Von pünktlichen Erscheinen aller Teilnehmer hängt es ob, daß in der weiteren Durchführung der Lehrgemeinschaft keine Verzögerungen eintreten.

Bei den Lehrgemeinschaften für Maschinenschreiben erfolgt am ersten Arbeitsabend die Auftellung der Teilnehmer auf die Schreibmaschinen, wie auch die Erklärung der Schreibmaschine. Wer nicht oder nicht pünktlich erscheint muß den Schaden selbst tragen.

Es werden jetzt noch Anmeldungen für die Lehrgemeinschaften angenommen. Der im Arbeitsplan angegebene Anmeldeschluß (15. Oktober) ist aufgehoben, weil eine Reihe von Arbeitskameraden nicht in der Lage war, ihre Anmeldung rechtzeitig zu tätigen.

Alle Anmeldungen müssen in der Geschäftsstelle des Reinhold-Muchow-Hauses, Berufserziehungswerk der DAF., Am Wall 179/180, getätigt werden. Die Geschäftsstelle ist zu folgenden Zeiten geöffnet: Montags und Mittwochs 10.30—13.00 und 15.00—19.00 Uhr, Dienstags und Donnerstags 10.30—16.00 Uhr durchgehend, Freitags 10.30—13.00 und 15.00—20.00 Uhr, sowie Sonnabends 10.30—13.00 Uhr.

Jeder sichere sich rechtzeitig seinen Platz in einer beruflichen Lehrgemeinschaft oder Aufbauakademieschaft. Arbeitspläne sind noch in allen Ortswaltungen der DAF. und in der Geschäftsstelle des Reinhold-Muchow-Hauses, Am Wall 179/180, erhältlich.

Deutsche Arbeitsfront

Montag, 25. Oktober

Ortswaltung Altstadt. Stabswalterstigung, 20.30 Uhr, Dienststelle.

Dienstag, 26. Oktober

Ortswaltung Neustadt-Süd. Turnen 20 Uhr, in der Schule Oberstraße.

Ortswaltung Obervneuland. Sitzung der Stabs- und Zellenwalter, 20.30 Uhr, in der Dienststelle.

Ortswaltung Buntentor. Jeden Dienstag Sportabend, 20.30 Uhr, Schule Kornstraße.

Kreiswaltung: Der Deutsche Groß- und Außenhandel. Sitzung der Betriebsobmänner der Fachgruppe Groß- und Außenhandel, 20.30 Uhr, Wilhelm-Decker-Haus, Saal II.

Mittwoch, 27. Oktober

Ortswaltung Pagentorn. Stabswalterstigung, 20.30 Uhr, Dienststelle.

Donnerstag, 28. Oktober

Ortswaltung Hastedt. Sportabendveranstaltung 20.30 Uhr, Dienststelle.

Ortswaltung Pagentorn. Amtswalterstigung/Versammlung 20.30 Uhr, Rembertihallen, A. d. Hafen.

Terminkalender

Abt. Schulung

Montag, 25. Oktober

Kursus XIb. 20.15 Uhr in der Großhuckerei Hunckel. Referent Pg. Gromme.

Weitere Schulungsabende finden der Freimarktswoche wegen nicht statt.

Es wird gebeten am nächsten Sonntag den Terminkalender zu beachten.

Die Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Mit „KdF." ins Freimarkts-Varieté

Für die heutige Nachmittags- und Abendvorstellung i. d. Centralhallen sind noch Karten zum Preise von RM. 0,80 bzw. RM. 1,50 an der Kasse zu haben; gültig für alle Plätze.

Vom 25. bis 31. Oktober täglich nachmittags 16 Uhr große „KdF."-Vorstellung in den Centralhallen
Eintrittspreis RM. 0,80 alle Plätze.

„KdF."-Abend-Veranstaltungen: Beginn 20.15 Uhr. Freitag, 29. Okt., Eintrittspreis 1.20 RM. für alle Plätze. Sonnabend, 30. Okt., Eintrittspreis RM. 1.— bis RM. 3.— gestaffelt, anschl. großer Freimarktsball. Sonntag, 31. Okt., Eintrittspreis RM. 1.50 alle Plätze mit anschließendem Freimarktsball.

„KdF."-Preise im Casino

Nachmittags RM. 0,80 numerierte Plätze. Abends RM. 1.20 Mittelplätze; abends RM. 0.80 Seitenplätze und Balkon.

Sonnabend, 30. Oktober:

Großer Freimarktstrubel

in sämtlichen Räumen der „Union".

Es spielt die Arbeitskameradschaftskapelle.
Vorverkauf RM. 0.75. Abendkasse RM. 1.—. Wehrmacht und HJ. RM. 0.50 (nur an der Abendkasse). „KdF."-Vorverkaufsstellen: Nordstraße 43 und Liebfrauenkirchhof 10/11. Weitere Vorverkaufsstellen: Heim-Radio, Sögestr.; Wollenweber, Obernstr.; Thatje, Am Brill; Reisebüro Scharnow, Marktstraße.

Niederdeutsche Rundschau

Ein toller jüdischer Schwindel

Ein toller jüdischer Schwindel bildet in Leer und im Kreise das Tagesgespräch. Der jüdische „Viehhändler" Willi Cohen ist mit seiner Familie, die er vorher zu einer Silberhochzeit nach Belgien fahren ließ, ins Ausland geflohen, nachdem er vorher noch einmal einen ganz großen „Reibach" gemacht hatte, bei dem die Leidtragenden Volksgenossen sind, die sich mit Juden einlassen. Jud' Cohen kaufte auf dem Lande Kühe und Rinder an — wie verlautet, sollen es über 50 Tiere gewesen sein —, „bezahlte" sie mit Schecks, die vordatiert waren und außerdem keine Deckung hatten, verkaufte die Tiere gut auf dem Gallimarkt zu Leer und war dann plötzlich „verreist". Das kommt dabei heraus, wenn man auf dem Lande immer noch an die „anständigen" Juden glaubt und sich lieber mit ungedeckten Schecks eines Juden höhere Preise für ein Tier bezahlen läßt, anstatt das gute, sichere Geld eines arischen Viehverteilers oder einer Genossenschaft anzunehmen. Jud' Cohen, diese Hyäne vom Stamme Moses, hat es verstanden, sich durch diesen Schwindel rund 40 000 Mark vor seiner Flucht ins Ausland zu ergaunern.

Kulturtagung in Wilhelmshaven

Zu einer Kulturtagung waren in Wilhelmshaven alle Kulturschaffenden zusammengerufen worden, die in großer Zahl im Kurhaus im Park von dem Kreiskulturbauftragten Pg. Daude begrüßt wurden, der bei dieser Gelegenheit einen Ueberblick über all das gab, was in den letzten Jahren geleistet wurde und über die Pläne des kommenden Jahres. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Ansprache des Gaukulturhauptstellenleiters Gontermann, der die großen Aufgaben und Ziele nationalsozialistischer Kulturpolitik umriß und besonders auf die praktische Arbeit im Gau Weser-Ems einging.

Delmenhorst

Kleine Stadtchronik. Zu einem bedauerlichen Unfall kam es in der Oldenburger Straße. Ein Radfahrer streifte mit seinem rechten Arm einen Baum, verlor die Herrschaft über sein Rad und geriet auf den Fahrdamm. Im gleichen Augenblick wurde er von einem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen. — Wieder einmal hatte der Delmenhorster Verkehrspolizei vier Personen gebührenpflichtig verwarnt und fünf Personen wegen groben Verstoßes gegen die Reichsstraßenverkehrsverordnung angezeigt werden. — Zum zweiten Mal hatte die Delmenhorster Spätkoppel mit der Aufführung von Karl Bunjes „Spektakel in Kleihörn" im Fitgerhaus einen großen Erfolg. — Im Rahmen eines Appells der HJ.-Motorsportgefolgschaft 1/382 bei der Pestalozzischule verabschiedete Bannführer Pg. Hanke den bisherigen Führer der Motorsportgefolgschaft, Scharführer Fritz Timpe, der aus beruflichen Gründen die Führung abgibt. Zu seinem Nachfolger setzte der Bannführer Gewerbeoberlehrer Schröder ein, der schon seit einiger Zeit die motorsportliche Ausbildung der Gefolgschaft übernommen hatte. [52.

Lemwerder

5000-Mark-Gewinn fällt nach Lemwerder. Ein Gewinn von 5000 Mark der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel am ersten Ziehungstag nach Lemwerder. Das Los brachte seinem Besitzer eine freudige Ueberraschung.

Vegesack

WHW. Am Montag, dem 25. d. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr, für die Buchstaben A—K; am Dienstag, dem 26. d. Mts., von 9 bis 12 Uhr für die Buchstaben L—Z erfolgt die Ausgabe der Kohlengutscheine für Oktober. Gleichzeitig werden die Kartoffelgutscheine ausgegeben. Für die Kartoffeln sind pro Zentner RM. 0.25 als Anerkennungsgebühr bei Entgegennahme der Scheine zu entrichten.

Staatliches Gesundheitsamt. Die nächste Sprechstunde im Staatl. Gesundheitsamt, Bismarckstraße 11, findet am 27. Oktober statt. 14 bis 15 Uhr amtsärztliche Untersuchungen, 15 bis 17 Uhr Mütterberatung.

Deutsche Bühne. Die 2. Anrechtsvorstellung findet am Dienstag, 26. Oktober, statt. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel von Roberts und Lens „Der Kampf mit dem Tafelwurm". Die Aufführung wird vom Bremerhavener Stadttheater bestritten.

Blumenthal

Ehrung der BWM.-Jubilare. Auf der Bremer Woll-Kämmerei fand gestern die Ehrung von Gefolgschaftsmitgliedern statt, die dem Werk über 50, 40 und 25 Jahre ununterbrochen die Treue hielten. Insgesamt konnten zwei Jubilare das 50jährige, 21 Jubilare das 40jährige und 53 Jubilare das 25jährige Arbeitsjubiläum auf der BWK. feiern. Unter den Jubilaren, die 25 Jahre im Werk tätig sind, befindet sich auch der Betriebsführer der BWK., Direktor Walter Jung.

Osterholz-Scharmbeck

Anmeldung von Schulneulingen. Die Anmeldung der Ostern 1938 schulpflichtig werdenden Kinder (für die Mencke- und Findorff-Schule) findet am Dienstag, 26. Oktober, 15—18 Uhr, in den Lehrerzimmern der Mencke- und Findorff-Schule statt. Anzumelden sind alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1938 einschließlich 6 Jahre alt werden, und die Ostern 1937 zurückgestellten Kinder. Der Impfschein ist vorzulegen.

Der Schweinezwischenmarkt findet am Dienstag, 26. Oktober, im Stadtteil Scharmbeck statt.

Hemelingen

Verpflichtung neuer Mitglieder im Deutschen Frauenwerk. Der Oktoberpflichtabend der Ortsgruppe Hemelingen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks fand dieses Mal in Arbergen statt. Verbunden mit ihm war die Verpflichtung von 48 neuen Mitgliedern des Deutschen Frauenwerks, die von der Kreisschulungsleiterin Frau Reichelt, Achim, vorgenommen wurde. In ihrer vorhergehenden Ansprache betonte sie, daß heute jeder Tag von der deutschen Frau und dem deutschen Mädchen bewußte und treue Pflichterfüllung und Arbeitsleistung verlange. Im Reiche Adolf Hitlers sei die Frau zur besonderen Mitarbeit aufgerufen worden. Wer der Führer wisse auch, daß er sich auf die deutsche Frau verlassen könne. Dann verpflichtete sie 48 Frauen und Mädchen durch Handschlag und überreichte ihnen die Nadel des Deutschen Frauenwerks. Anschließend sprach Ortsgruppenleiter Pg. Koch. Wir Nationalsozialisten leben in unserem Leben die Erfüllung bestimmter Aufgaben, die dem ganzen Volke nützen. Diese Anschauung muß in jedes Haus getragen werden. Wir arbeiten und schaffen nicht für uns sondern für unsere Kinder und Kindeskinder. Wenn wir alle so zusammenstehen, dann wird das Wort „Ein Volk, ein Reich, ein Führer" immer wahr bleiben.

Anmeldung der Schulneulinge. In der kommenden Woche (25. bis 30. Oktober) hat die Anmeldung der Ostern 1938 schulpflichtig werdenden Kinder zu erfolgen und zwar täglich von 11 bis 13 Uhr im Amtszimmer des zuständigen Schulleiters. Bei der Anmeldung sind Geburtsurkunde und Impfschein vorzulegen. Schulpflichtig werden Ostern 1938 diejenigen Kinder, die bis zum 30. Juni 1938 das 6. Lebensjahr vollenden. Auf Antrag der Erziehungsberechtigten können auch noch alle körperlich und geistig gut entwickelten Kinder aufgenommen werden, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1938 6 Jahre alt werden. [93.

Schulung der Hauswarte im RLB. Nachdem der erste Schulungskursus für Hauswarte innerhalb der Reichsgruppe Gemeinden im RLB. am 12. Oktober abgeschlossen worden ist, beginnt am Dienstag, 2. November, abends 20.30 Uhr, wiederum in der Schule an der Glockenstraße, ein zweiter Lehrgang. Etwa 70 Frauen werden sich der Allgemeinausbildung für Hauswarte zu unterziehen haben. [93

Mahndorf

Sonnenblumenernte. Kürzlich wurde die etwa zwei Morgen große Sonnenblumenpflanzage, wofür die NSV. im Frühjahr bei der Saatenzentrale zur Verfügung gestellt hatte, von den Schulkindern mit ihrem Lehrer abgeerntet. Die Schule, die auch das Pflanzen und die Pflege übernommen hatte, hat Freude an der Arbeit und dem jetzigen Erfolg, und auch Pg. Hermann Fischer, der das Feld gestellt hatte, 1000 Samen etwa zweieinhalb Zentner Samen zur Verfügung gestellt werden. [71.

Verden

Gastspiel der Landesbühne. Die Landesbühne Ost-Hannover bringt heute in einer KdF.-Veranstaltung das Lustspiel „Der Frontgockel" von Fitz zur Aufführung. — Zum ersten Male wieder seit dem Jahre 1886 werden in Simon-Finken-Form gelbe, gut gelieferten 1000 Samen etwa zweieinhalb Zentner Samen zur Verfügung gestellt werden. [71.

Verden

Gastspiel der Landesbühne. Die Landesbühne Ost-Hannover bringt heute in einer KdF.-Veranstaltung das Lustspiel „Der Frontgockel" von Fitz zur Aufführung. — Zum ersten Male wieder seit dem Jahre 1886 werden in Simon-Finken-Form gelbe, gut gelieferten 1000 Samen etwa zweieinhalb Zentner Samen zur Verfügung gestellt werden. [71.

Gastspiel der Landesbühne. Die Landesbühne Ost-Hannover bringt heute in einer KdF.-Veranstaltung das Lustspiel „Der Frontgockel" von Fitz zur Aufführung. — Zum ersten Male wieder seit dem Jahre 1886 werden in Simon-Finken-Form gelbe, gut gelieferten 1000 Samen etwa zweieinhalb Zentner Samen zur Verfügung gestellt werden. [71.

Gastspiel der Landesbühne. Die Landesbühne Ost-Hannover bringt heute in einer KdF.-Veranstaltung das Lustspiel „Der Frontgockel" von Fitz zur Aufführung. — Zum ersten Male wieder seit dem Jahre 1886 werden in Simon-Finken-Form gelbe, gut gelieferten 1000 Samen etwa zweieinhalb Zentner Samen zur Verfügung gestellt werden. [71.

Oldenburg

Vizeadmiral Böhm beim Gauleiter. Der Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Vizeadmiral Böhm, besuchte anläßlich seines Dienstantritts gestern vormittag Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver im Adolf-Hitler-Haus in Oldenburg.

Ein Blumenthaler Heimatbuch

In einem umfängst an dieser Stelle veröffentlichten Artikel haben wir den Aufschwung der Gemeinde Blumenthal dargestellt, die sich innerhalb weniger Jahrzehnte aus einem Dorf von etwa 1400 Einwohnern zur stadtähnlichen Gemeinde entwickelt hat, die heute mehr als 15 000 Einwohner zählt. Noch ist dieser Prozeß der Strukturwandlung eines ganzen Wirtschaftsgebietes nicht abgeschlossen. Die Reihen der älteren Generation, die die Anfänge jener Entwicklung miterlebt hat, lichten sich mehr und mehr. Von Jahr zu Jahr ändert sich das Gesicht des aufstrebenden Ortes. Ist es da nicht an der Zeit, alle Dokumente Berichte und Bilder über Vergangenes zu sammeln, die Geschichte der Heimat für die Nachwelt niederzuschreiben und so für alle Zeiten festzuhalten?

Gerade unsere vom Nationalsozialismus geprägte Zeit des großen Umbruchs fühlt diese Verpflichtung, das alte Kulturgut zu schützen und die Liebe zur Heimat in allen deutschen Menschen immer tiefer zu verankern. Aus diesen Gedanken heraus ging ein Sohn der Gemeinde Blumenthal, Pg. Alfred Tietjen, zu Anfang des vorigen Jahres ans Werk. Bausteine zur Geschichte seiner Heimat zusammenzutragen. Behörden, Industrie und weiteste Kreise der alteingesessenen Bewohner förderten sein Werk durch Beiträge Auskünfte, Hergabe von Bildern und alten Dokumenten. Nunmehr liegt das Werk angestrengter Mühen im Druck vor, ein stattlicher Quartband von beinahe 200 Seiten, betitelt: „Blumenthal — meine Heimat. Bilderbuch und Heimatbuch". Es ist aus Anlaß des 400jährigen Bestehens des Ortes „Blumenthal". Der würdig ausgestattete Leinenband (Verlag Nordwestdeutsche Landes-Zeitung, Preis RM. 12.—) vermittelt ein geschlossenes Bild des alten und des neuen Blumenthals, des alten Fischerdorfes und der modernen Industriegemeinde.

Das Werk ist ein Bilderbuch, geht in seiner Darstellung überall vom Bild aus. Jedes der 400 Bilder ist in knappen lapidaren Sätzen erläutert, die stich- und hiebfestes Quellenmaterial in wissenschaftlich einwandfreier Weise auswerten. Bilder und eindrucksvoller als das geschriebene Wort allein es vermag, entsteht so eine lückenlose Chronik der Gemeinde Blumenthal und der in ihr aufgegangene früher selbständigen Nachbargemeinden. Von den ältesten Zeiten an — mit einer Urkunde vom Jahre 1305 beginnend — bis zur Gegenwart führt uns das Buch durch alle Phasen der Entwicklung, sein Lebensgebiet und seinen Zweig des Erwerbs- und Wirtschaftslebens vergessend. Gegenüberstellungen von früher und jetzt gehören zu den interessantesten Teilen des lebendigen und vielseitigen Buches das nicht nur den alten Blumenthalern, sondern auch den zugewanderten Volksgenossen ein unschätzbares Dokument der Entwicklung ihrer Heimat bedeutet, dem wir weiteste Verbreitung wünschen.

Dr. Rü.

... und wer nicht mitmacht ...

Frühlings FREIMARKTS Allerlei

... hat selbst schuld!

Regina-Palast
Das große Freimarkts-Programm mit 13 Attraktionen
täglich ab 20 Uhr / Die ganze Nacht geöffnet
Während des Freimarkts, täglich nachm. 4 Uhr Tanztee mit vollem Programm
Nachmittags Eintritt frei
Tischbestellungen: Telefon 25790

Freimarkts-Stimmung im BARDINET
Kapelle Willi Wessoleck
Knochenhauerstraße 4 • Ruf 25871

J. G. Kemm Nachf.
Hamburger Bude
● Braune Nüsse
● Kaneel-Nüsse
● Pflastersteine etc.
in gewohnter Qualität
Stand: Gustav-Deetjen-Allee
nahe Parkbahnhof
früherer Stand: Brautstraße

Böhms Nuckelpinne
keine wilde Fahrt, aber vornehm
Nuckelpinne bleibt Nuckelpinne

Uhse's
bekannte neue
AUTO-RENNBAHN
auf dem Bremer Freimarkt

Thomé
bratet ganze Ochsen am Spieß und
Hühnerbraterei
neben Haberjahn

Dreikaiserhaus
Inh.: W. Rost
Spezial-Ausschank der Union-Brauerei A.-G.
Täglich Unterhaltungs-Konzert
Reichhaltiges kaltes Büfett / Spez.: Hühnersuppe
Mockturtle. Bis 4 Uhr nachts geöffnet



HINNEINN
Ins Haus Bremens berühmter
Hühnersuppe
Kleinfeld • Hotel Niedersachsen
Herdentorsteinweg 44
Hinneinn! Die ganze Nacht geöffnet!

Schippers v. d. Ville
Die 8bahn mit dem tiefsten Tal
Die beliebte Avus-Bahn m. d. neuesten schnellauf. Wagen
Die lustige Walzerfahrt

Louis Rath
Inh. Gröning
Schmalzkuchenbäckerei
Hauptreihe



Erholung finden alle im Restaurations-zelt von
Jonny Bunger
Bekannt für gute Küche, gepfl. Getränke
Täglich ab 4 Uhr
großes Blasorchester
Niedersachsenkapelle
Fritz Curlbaum (Onkel)

Trumpf! Trumpf!
Das Neueste:
Die lustige Namenverlosung
bei M. Wehrstedt
aus Hamburg

C. Zickfeld jun.
Stand gegenüber der Polizeiwache
empfiehlt
Braunschweiger Honigkuchen
Echt Nürnberger Lebkuchen
Spezialität:
Ananasbomben Ananas-würfel / Gefüllte Honig-kuchen aller Art

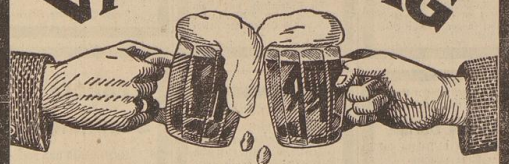
Herm. Ahlhorn
aus Oldenburg
empfiehlt seine
ff. Viktoria und Berliner Obstkuchen
Die beliebten Zuckerwaren in bekannter Güte
— Stand gegenüber der Achtbahn —

Heinr. Abeling
Stand gegenüber der Schlangenbahn
empfiehlt seine Spezialitäten:
Nürnberger Lebkuchen
Braunschweiger Honigkuchen
Besondere Spezialität:
Kaeberlein-Metzger

Das Allerneueste zum Freimarkt!
Die Raketenfahrt zum Mond!
Sämtliche Fahrgäste werden blitzartig zum Mond befördert

Treff Café Becker
auf dem Freimarkt wie immer
Die gute Thüringer Bratwurst vom elektrischen Rost
Prima Bockwurst, Mockturtle und Ochsensteert in Tassen
Butterbrote und Brötchen
sowie kalte Platten nach Wahl
Lieferant Otto Conradt
Große Konditorei

Freimarkt 1937
VATER-TAG



LASST „BLUMEN" SPRECHEN
„Prosit" Haake-Beck

Felix Scholz
bringt zum Freimarkt
R. MAX KOHL'S
Brat- und Bockwürste

Wilh. Schermer
ist wieder eingetroffen und empfiehlt seine allbekannten Waren und
Honigkuchen-Konfitüren

Die prima Schinken-Bockwurst und Thüringer Bratwurst von Schenkemeyer
vorm. L. Wiesemann / Eingang: Schlachthofstraße

Schichtl's Marionettentheater
neues Programm

Und immer wieder nun Sorget auf der
Seesturmbahn
denn sie ist zu schön!

Euer bekannter
Onkel Fidi aus Bremen
ist auch wieder mit seinen erstklassigen
Brat-Delikateßwürstchen
auf dem Freimarkt.
Es grüßt alle
Onkel Fidi.

Osakka Flegel
Eingang Schlachthofstr., 1. Reihe
Große Auswahl, wie bekannt, in ff. Schokoladen Dessertsiangen und allen nur denkbaren Füllungen sowie Nürnberger-, Braunschweiger Leb- und Honigkuchen // Sahnestangen

Besucht den
Bremer Freimarkt

Automarkt

Verchromung Vernickelung
in eig. Betrieb u. guter Ausführung
G. Brauner, Baumstr. 68
Tel. 813 22

Verkauf
Personenwagen-Anhänger
für alle Zwecke
Hans Stein, Osterholzer Chaussee 44

5/25 Ford-Limousine, ganz billig. Ruf 45467

Westfalia-Anhänger
für alle Zwecke
Bröcker & Jerrentrup, Polzerstr. 4
Ruf 24327

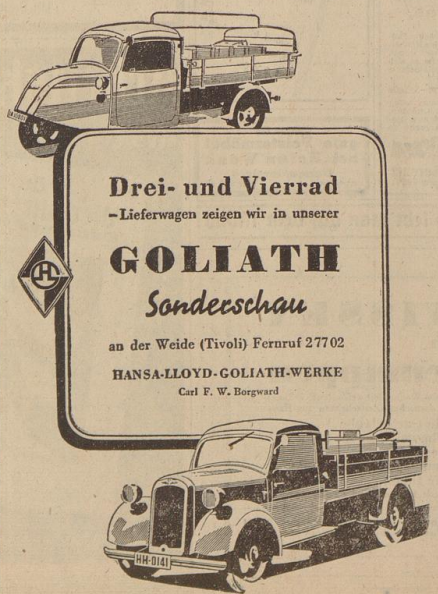
Habe große Auswahl steuerfreie
Wagen Beck
Grünenstr. 90

Gut erhaltene weil überzählig, preiswert.
8/40 PS Wanderer-Limousine 6 Cyl.
Sebaldsbrücker Heerstraße 176
Telefon: 44081

DKW ELEKTRODIENST FÜR
DKW-Wagen
DKW-Motorräder
und alle Fahrzeuge
Auto Elektrik E. Schiller
Brunnenstr. 19 (ab Steintor)

Bahnbrechend
seit Jahrzehnten wie auch heute ist und bleibt der von ersten Fachleuten gründlich durchkonstruierte, den deutschen Straßen angepaßte, ständig lebevoll weiterentwickelte vorbildliche
Wanderer
-Wagen in allen seinen Klassen. Und wie interessant ist doch für den Fachmann der jüngste Wanderer W 24 - der verblüffend robuste und leistungsfähige Mittelwagen zu kleinem Preise.
Fahren Sie ihn mal!
Schmidt & Koch

Wir brauchen Dich!
Sei Kämpfer für den Sozialismus der Tat!
Werde Mitglied der
NS.-Volkswohlfahrt!



Drei- und Vierrad
– Lieferwagen zeigen wir in unserer
GOLIATH
Sonderschau
an der Weide (Tivoli) Fernruf 27702
HANSA-LLOYD-GOLIATH-WERKE
Carl F. W. Borgward

Motorrad-markt
Verkauf
Gebrauchte Zündapp
DBK 200 540.-
K 350 520.-
KS 500 1100.-
Peltzer
Georgstr. 64

Gebrauchte
NSU 200 ccm
Victoria 200 „
Ardie 200 „
Ardie 500 „
BMW 200 „
BMW 350 „
und wie andere.
Auf Wunsch Ratenzahlung
Bundgaard & Sohn

TRIUMPH
200 ccm
RM 598.–
Motorrad-Meier
Bornstr. 65

NSU
200 ccm mit SOW. Faschlicht
RM 545.–
Motorrad-Meier
Bornstr. 65



HANOMAG
AUTOMOBILE MIT 23, 35 u. 55 PS MOTORLEISTUNG
ZUGMASCHINEN MIT 20-100 PS MOTORLEISTUNG

FR. EHLEBRACHT
An der Weide / Tivoli / Telefon: 29311
Kundendienst Utbremerstraße 156

Das Glanzlicht macht's!..

Für den gutangezogenen Herrn sind Kleinigkeiten oft entscheidend — Kragen — Krawatten — usw. — usw. Gute Handschuhe gehören nun mal dazu!

O. Nappa m. Seidenplüsch.	5.90
K. Nappa mit Wollfutter	6.25
H Nappa mit Ia-Lederfutter	7.50

Handschuhe seit über 100 Jahren

Schnittjer 49-57 FAULENSTR.

Briefmarken

Alben in großer Auswahl auf Lager

Wolkenfte. 41/42. D 2 20 89

Pelz-

Mäntel Jacken Füchse Besatz-Felle Pelzfutter

Hugo Kampe

St. Magnusstraße 64 Ruf 84637

Damen- Herren-

Maßschneiderei

J. Kwak, 53804

Gneisenaustraße 45

Pelz-

Neuanfertig. Umarbeitung Ruf 29088

Feldelhören 15

W. Stracke

Für Möbeltransporte Weltumspannend:

BOHNE

Sammel-Nr. 44095

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an

Georg Schlichting und Frau,

Tilly, geb. Goß

Bremen, den 22. Oktober 1937

z. Z. Wöchnerinnenheim

Die glückliche Geburt unseres

Gunter

zeigen wir in dankbarer Freude an

Gerhard Beuth

Angela Beuth

geb. Eyl

Rummelsburg i. Pomm., den 13. Oktober 1937

Kösliner Straße 9c

Die Verlobung ihrer Tochter *Helga* mit dem Oberleutnant d. Reichsluftwaffe Herrn *Wulf Sander* zeigen an

Prof. Dr. Wilhelm Schneider
o. Prof. der organischen Chemie an der Universität Jena

Frau Margarethe Schneider
geb. Rost

JENA, Hornstraße 1

Meine Verlobung mit Fräulein *Helga Schneider* gebe ich hiermit bekannt

Wulf Sander
Oberleutnant bei der Küstenaufklärungsstaffel 2/106

HÖRNUM a. Sylt

Im Oktober 1937

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Theodor Dunkel

Else Gluud

Bremen — Huchting

31. Oktober 1937

Anwesend: Elsasser Straße 59 von 11—13 Uhr

Das gute Buch

Hans Lehr Vorwärts — Attacke! Hurra!

Ein Schill-Roman

Leinen RM. 2,85

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nchf. München

Amandus Ellendt
Henny Ellendt
geb. Sültenfuß

Vermählte

Bremen, im Oktober 1937.

Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesene Aufmerksamkeit.

Statt Karten

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Adolf Stallmann

Käthe Stallmann,
geb. Mindermann.

Bremen, im Oktober 1937.

Teppiche

Georg Hatke

Bremer Teppichhaus m. b. H.

Bischofsnadel

Für die uns zu unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Adolf Schmidt und Frau

Hedwig, geb. Schütte

Graf-Hasefeler-Straße 10

Heute wurde uns plötzlich und unerwartet mein über alles geliebter, herzensguter Mann, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Enkel, Vetter und Neffe, der

Klempnermeister

Gerh. Fangmann jr.

im eben vollendeten 35. Lebensjahre durch einen sanften Tod entrissen.

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen:

Gertrud Fangmann, geb. Rummel
Gerhard Fangmann sen.

Bremen, den 23. Oktober 1937.

Von Besuchen bitten wir freundl. abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Zn., Wilhelm-Decker-Haus. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, um 11½ Uhr, im Krematorium statt.

+ Massagen +
Kaiserstr. 10, I

Familien-Ereignisse

bekanntzugeben ist die besondere Aufgabe der Leitung. Man erreicht damit rasch alle seine Verwandten, Freunde und Bekannten.

Klempner-Installateur- und Kupferschmiede-Innung Bremen

Unterstützungs-Vereinigung der Klempner und Installateure Bremen

Unser Mitglied und Kollege, Herr

Gerhard Fangmann jun.

ist zur ewigen Ruhe eingegangen.

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 27. Oktober 1937, morgens 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Wir ersuchen unsere Kollegen dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Der Vorstand.

Plötzlich und unerwartet entschlief mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel

Robert Blume

im 53. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Melia Blume, geb. Cordes
und alle Angehörigen.

Bremen, 21. Oktober 1937.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt. Freundl. zugedachte Kranzspenden werden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 26. Oktober, um 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Am 21. Oktober 1937 entschlief plötzlich unser lieber Arbeitskamerad

Robert Blume

Der Verstorbene war uns ein lieber und pflichttreuer Arbeitskamerad, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Leiter und Gefolgschaft des Finanzamtes Bremen-West.

Am 23. Oktober verstarb unser treues Mitglied,

Parteigenosse

Gerh. Fangmann jr.

Tief getroffen stehen wir an der Bahre dieses immer eifrigen Kämpfers für die Bewegung.

Ehre seinem Andenken!

NSDAP., Ortsgruppe Steintor.

Aus unserem Sturm schied unser Kamerad, der Truppführer

Gerhard Fangmann

Aus den Reihen der SA. wurde ein alter Kämpfer gerissen.

Bremen, den 13. Oktober 1937.

Der Führer des Sturmes 12/75

Schütt, Sturmführer

Heute nacht entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet unser Arbeitskamerad, Herr

Fritz Voß

Der Verstorbene war uns während seiner langjährigen Tätigkeit in unserem Betriebe stets ein fleißiger, treuer und allseits beliebter Mitarbeiter. Wir alle werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma
Hanseatische Baumwoll-Speditions G. m. b. H.

Ein sanfter Tod endete heute mittag das schwere Leiden unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin, Enkelin und Nichte

Berta Hüther

In tiefem Schmerz:

Conrad Hüther und Frau
nebst Angehörigen.

Osterholz-Bremen, den 22. Oktober 1937.

Die Aufbahrung erfolgte in der Leichenhalle des Osterholzer Friedhofes.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 26. Oktober, mittags 12 Uhr, in der Kapelle dortselbst statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde unser Kamerad

Ludwig Börth

im Alter von 68 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

Er war uns ein guter Kamerad, den wir nicht vergessen.

„Die Hanseaten"
Vereinigung Bremer Wassersportler

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit unser lieber Sohn, Bruder und Enkel

Hermann Gerlach

in seinem 31. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Paul Gerlach und Frau,
Gertrud, geb. Kelch
Irmgard Gerlach
Hermann Kelch und Frau,
Auguste, geb. Kier.

Bremen, den 23. Oktober 1937
Altenwall 23.

Von Besuchen bitten wir absehen zu wollen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, vormittags 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Nach längerer Krankheit nahm uns der unerbittliche Tod meine liebe Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Heimsoth

geb. Meyer

im fast vollendeten 84. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz:

Frieda Wohlers, geb. Heimsoth
Diedrich Wohlers
Ursula Wohlers
Frieda Heimsoth, geb. Rode
Walter Heimsoth und Frau,
geb. Moldt
Willi Bauer und Frau,
geb. Heimsoth.

Bremen, den 23. Oktober 1937, Humboldtstr. 40
Berlin, Trier, Gochem.

Von Beileidsbesuchen bitten frdl. abzusehen.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 26. Oktober, vormittags 10.30 Uhr, in der Kapelle des Walter Friedhofes statt.

Statt Karten!

Für die Ehrung und freundliche Anteilnahme beim Ableben meines lieben Mannes sage ich allen, zugleich im Namen der Angehörigen, herzlichen Dank.

Käthe Eggen, geb. Stoffers.

Bremen, im Oktober 1937.

Familiendrucksachen Bremer Zeitung

Statt Karten

Heute entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann und Bruder, der

Postbetriebsarb. a. D.

Hermann Schatte

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Ernestine Schatte
Frau Anni Schmidt, geb. Schatte

Bremen, Holunderstraße 54.

Die Trauerfeier findet am Montag, nachm. 3 Uhr, in der Kapelle des Hemelinger Friedhofes statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinschneiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Reusche unseren innigen Dank.

Familie Rölsch.

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben unseres lieben Entschlafenen, des Malermeisters

Wilh. Schrör

sagen wir hiermit allen unseren tiefempfundenen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Charlotte Schrör.

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert die Druckerei der

Bremer Zeitung

Geeren 6-8 Ruf 54121

Strümpfe billig kaufen

Zum Freimarkt sollen Sie sich nicht nur nett amüsieren — Sie sollen auch günstig einkaufen, z. B.:

Unsere Hausmarke
Extra billig,
ein feinfädiger, aber haltbarer Damen-Strumpf, 2. Sortierung..... Paar **95 ₰**

Unsere Hausmarke
Extra wohlfeil,
ein schöner, hochwertiger Qualitäts-Strumpf, kräftig verstärkt, äußerst haltbar, 2 Sortier., Paar **1.35**

Damen-Handschuhe
sehr hübsche Einzelpaare, Imit., Kunstseide gerauht, mod. Ausstattung. Paar:

Preis-Gruppe I **95 ₰** Preis-gruppe II **1.50** Preis gruppe III **1.70**

Beachten Sie unser Schaufenster!

Lehmann A.G.

im Schüsselkorb

Danksagung
Statt Karten!

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseren lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Urban für die trostreichen Worte, unseren innigsten Dank.

Familie Carl Hartmann
Familie Hinrich Willms.

Gummi-Strümpfe

bei Bein- u. Fußbeschwerden, ebenso fertige ich in eigener orthopäd. Werkstatt Einlagen in Holz, Leder und Metall an, wie auch **Leibhalter** in jeder gewünschten Form.

Lieferung für Krankenkassen

Fr. Brandscheidt, Ansgaritorstr. 6

gegenüber dem Metropol-Theater

Kunstgliederbau — Bandagen

Obstbäume

Habe die Niederlage und den Verkauf von der

Baumschule H. Mascher, Lippoldsberg

übernommen. Ich führe **sämtliche Sorten und Formen** sowie **Beerensträucher.** Beratung über Neuanpflanzung sowie Sortenwahl für hiesige Gegend. Sie haben die Gewähr auf Sortenechtheit. Sämtliche Bäume führen das Markenetikett vom Reichsnährstand. Verkauf in der Niederlage

Wangeroogweg 8, verlängerte Hermann-Göring-Straße, bei der Verkehrs-Insel.
Privat-Wohnung: Wentenstraße 5.

M. Weihrauch

geprüfter Obstbaumpfleger.

Bestecke

sind beliebte

Weihnachtsgeschenke

Geben Sie bitte Ihre Bestellung rechtzeitig auf, damit wir Ihre Wünsche erfüllen können

Meyer & Möbius

Faulenstraße 41

Bei **Rheuma, Hexenschuß, Gicht, Ischias, Neuralgie, Glieder-, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerz hilft CARMOL.** RM 1.35

CARMOL hat sich seit über 30 Jahren glänzend bewährt. Oft hilft schon einmalige Anwendung. Man verlange in Apotheken u. Drogerien ausdrücklich CARMOL.

Carmol tut wohl!

Wenn Aussteuern - dann Möbel-Thäte!

An jeder Preislage, ob für 600.—, 1000.— oder 2000.— und mehr, Brautpaare finden bei uns stets die **Groß-Auswahl** und damit die Möglichkeit, nach eigenem Geschmack zu wählen.

Haus der Leistung

Langenstr. 137/38

MÖBEL-THÄTE

Alt, aber noch sehr rüstig zu Fuß!

Er kennt auch keine Fußschmerzen, keine Hühneraugen, Schwielen u. dgl. Rechtzeitig hatte er sich bequeme Thalysia-Schuhe angeschafft.

Thalysia-Naturform-Schuhe

sind sehr bequem, halten die Füße warm u. trocken, sehen elegant aus. Unverbindliche Anprobe im

THALYSIA

Reformhaus Dr. Lorentz

Schüsselkorb 14 • Fernruf 29081

Tee-Tonne

U.L. Frauenkirchhof 9

Ostfries. Mischung 5.20
Holländ. Mischung 4.60
Ceylon-Goldspitz. 5.20

Ruf 20608

Lassen Sie gute Polstermöbel bei Heinz Wenk

Dangaster Str. 4

arbeiten. Ruf 529 27

Wegen Trauer bleibt das Geschäft am Dienstag, dem 26. Oktober, vormittags geschlossen.

Philipp Vaupel

Inh. Ernst Toussaint, Langenstraße 7

Arbeitskamerad lies die Zeitschrift



Sorge dafür daß sie auch in Deinem Betrieb gelesen wird!



Trag'medisches Schuhwerk

Das Gesunde macht alt.

Es ist ja so einfach: Kaufe Medicus Schuhe! Sie entsprechen der neuesten Geschmacksrichtung: Gesundheitsschuhe die dem sportlichen Zeitgeist gerecht werden und doch mit allen Vorzügen vollkommener Eleganz.

Medicus

Medicus-Schuhe sind echt! Jeder kann sie kaufen!

Schröder

Faulenstraße 53
Vor dem Steintor 176-180
Gröpelinger Heerstr. 190-192
Woltmershauser Straße 352

Teppiche
Läufer
Bett-Umrandungen
Große Auswahl im Spezialhaus
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstr. 6/8

Kaufgesuche

Personenkraftwagen

offen, Cabrio od. Cabrio-[illegible] 1½ bis 2,5 L. Baujahr ab 1935.

Lastkraftwagen

1,5 bis 4 Tonnen, ab 1934 geg. bar zu kaufen gel. Eilangebote mit ausführl. Beschreibung und Preisforderung unter **B. N. 437 an Ala, Obernstraße 38**

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

NEUES WISSEN
durch
Heuers Lesemappen

Für schon 25 Pfennig bringen wir Ihnen jede Woche leihweise (auf 7 Tage) eine große Mappe mit vielen führenden deutschen Zeitschriften ins Haus

Die Woche	Die Gartenlaube
Illustrirter Beobachter	Filmwelt
Berliner Illustrierte	Koralle
Fürs Haus	Deutsche Romanzeitung
Welt und Haus	Die Dame

Bestellen Sie gleich heute unverbindlich eine kostenlose Probemappe!

Bestellschein. Firma Heuers Lesemappen, Bremen, Fedelhören 38, Fernsprecher 28014
Schicken Sie mir bitte unverbindlich eine kostenlose Probemappe

Name .....

Adresse .....

Abtrennen und auf 3-Pf.-Postkarte geklebt absenden!

Bad Salzuflen Teutoburg. Wald-Lippe
Herbst- u. Winter-Kuren
Herz- Katarrhe Rheuma d. Luftwege
Winter-Kurtaxe 12 Mk.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 24. Oktober 1937

„Du darfst nicht wissen . . .“

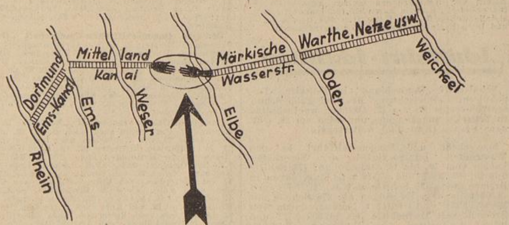
Es gibt merkwürdige Ungereimtheiten, die die angeblich aufgeklärte Menschheit ein ganzes Jahrhundert lang und noch länger nicht merkt, bis es dann einem Teile plötzlich einmal wie Schuppen von den Augen fällt. Eine der groteskesten ist die Verweigerung des Rechtes auf Arbeit, grundsätzlich und „wissenschaftlich“ begründet: es gebe nur jeweils für eine bestimmte Menge Menschen Arbeit, die übrigen seien eben zuviel; auch sei es nötig, daß zum normalen Funktionieren der „Konjunktur“ jeweils eine gewisse Menge von Arbeitslosen vorhanden sein müsse — man wollte sogar einen Satz von 5% der Beschäftigten als Regel annehmen. Die Menschheit hat sich seit der kapitalistischen Herrschaft über die Arbeit gegen diese Verdammung zur teilweisen Arbeitslosigkeit aufgelehnt; aber es dauerte eineinhalb Jahrhunderte, bis die Erkenntnis an Boden gewann, daß die Lehre von dem beschränkten Arbeitsvorrat eine Irrlehre war.

Ueberhaupt sind auf dem Gebiete der Arbeit die tollsten Blüten der Geistesverirrung festzustellen. Da ist z. B. ein Betrieb, in dem sagen wir 20 000 Menschen beschäftigt sind. Diese Menschen bilden mit ihrer Arbeit die eigentliche Grundlage des Unternehmens, seine wirklichen Träger, sein wertvollstes Vermögen. Für eine frühere Auffassung war diese Arbeitskraft, dieses Betriebsvermögen nur ein Unkostenfaktor, die Arbeitskraft selbst eine Ware, die man sich wie die Rohstoffe am Markte zum Marktpreis holte und ablegte, wenn die Kostenverhältnisse des Betriebs dies wünschenswert machten. Besagtes Unternehmen sei nun eine Aktiengesellschaft, dessen Kapitalmehrheit in den Händen von einem Dutzend Aktionären liegen möge. Dieses Dutzend Aktionäre, von denen einige den Betrieb vielleicht noch nie gesehen haben, war nun gesetzlich berechtigt, einen Bericht des Vorstands entgegenzunehmen über den Stand und die Leistung des Unternehmens. Die 20 000 Arbeitskräfte aber, die das Unternehmen selbst darstellten, hatten keinerlei Recht, eine Auskunft über ihre Gesamtleistung zu erhalten. Der Vorstand war ihnen keine Rechenschaft schuldig; er war überhaupt nur zu [illegible] Rechenschaft an die kleinere oder g[illegible] Zahl von Menschen verpflichtet, die A[illegible] besaßen. Seine Berichtlegung besc[illegible] sich weiter im wesentlichen auf das ma[illegible]lle Vermögen des Unternehmens; das weitaus wichtigere Arbeitsvermögen der Menschen aber blieb völlig unberücksichtigt. Die 20 000 Träger des Unternehmens hatten auch nicht das Recht, zu wissen, wer die Kapitalbesitzer waren, wer die Unternehmungsleitung bestellte und über die Existenz des Betriebs gesetzlich zu beschließen die Macht hatte.

Heute beginnt sich die Erkenntnis durchzusetzen, daß die zur Leistung für die Volksgemeinschaft verpflichtete Wirtschaft auch die Pflicht einer Rechenschaft hat, unbeschadet der Unternehmungsform, einer Rechenschaft, die vordringlich nicht an das Kapital, sondern an die Gemeinschaft und die Arbeit, zumal die Betriebsgemeinschaft zu gehen hat. Die Arbeit, genauer: die Gefolgschaften haben ein natürliches Recht darauf, die Umstände und Ergebnisse ihrer Leistung kennenzulernen. Auch das ist ein Stück Sozialismus, dessen Verwirklichung aus freien Stücken beweisen kann, wes Geistes die Unternehmungsführungen sind.

Dr. A. N.

„Schlußstück des Mittellandkanals“



Schlussstück des Mittellandkanals
— im Bau —

Die im Mittellandkanal geschlossene Ostwestverbindung aller norddeutschen Ströme bedeutet nicht nur eine wesentliche Verkehrsverbesserung für die unmittelbar anliegenden Wirtschaftsgebiete, sondern stellt darüber hinaus praktisch die Verbindung aller großen deutschen Wirtschaftsgebiete mit den deutschen Strömen her. So wird er zum bedeutsamen Verkehrsvermittler zwischen dem industriell eingestellten Westen und dem landwirtschaftlichen Osten unseres Vaterlandes.

Auf der nördlich geneigten Abdachungsfläche des deutschen Landes verlaufen die Flüsse — abgesehen von der Donau, die nach Südost-Europa strebt — von Südosten nach Nordwesten. Flüsse haben an und für sich verbindenden Charakter. So vereinigen auch Rhein, Ems, Weser, Elbe, Oder, Weichsel in ihrer naturgegebenen Parallelschaltung ausgezeichnet die großen Landschaften unseres Reiches.

In seiner tausendjährigen Geschichte hat das Deutschtum, wenn auch zu verschiedenen Zeiten, doch alle Ströme von der Maas bis zum Dnjepr mit ihren Mündungen einmal besessen. Ein starkes und innerlich einiges Deutschland hat zu allen Zeiten seine geographische Mittellage ausgewertet, eine weitsichtige, kraftvolle Verkehrspolitik getrieben. In einer Zeit tiefster Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit jedoch, wie nach Beendigung des unheilvollen Dreißigjährigen Krieges, konnte es geschehen, daß nicht eine Flußmündung in deutschen Händen sich befand. In einer anderen Zeit größter Schwäche, nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges, verloren wir die Memel und das Gebiet der unteren Weichsel.

Aus diesen Ergebnissen des Versailler Diktats erwuchs die Notwendigkeit, durch eine intensivere Bewirtschaftung der uns verbliebenen Flüsse einen Ausgleich für diesen Notstand zu schaffen. Der in das vorhandene Binnenschiffahrtsnetz als Querschaltung eingebaute Mittellandkanal bringt den Ausgleich, und es ist ein Umstand von symbolischer Bedeutung, daß das Schlußstück des Mittellandkanals, der die Kraftquellen der Nation straff zusammenfaßt, im Dritten Reich vollendet wird. Der Mittellandkanal wird im Herbst 1938 in Betrieb genommen.

Abschlüsse

Malzfabrik Landsberg. Die GV der Aktien-Malzfabrik Landsberg in Landsberg, Bez. Halle a. d. Saale, genehmigte den Abschluß zum 15. August 1937 mit 6% Dividende und einer zusätzlichen Ausschüttung von 2½% aus Kapitalerträgen, so daß im ganzen 8½ (6) % auf das AK von 2 Mill. RM ausgeschüttet werden. — Der Auftragseingang im laufenden Jahre ist bisher befriedigend. Obgleich im neuen Wirtschaftsjahr der Malzverkauf erst ab 1. Oktober behördlich zugelassn ist, sind schon ¾ der gesamten Jahreskapazität verkauft, für deren Herstellung das erforderliche Braugetreide in ausgesuchter Beschaffenheit erworben und zum größten Teil auf die Läger der Gesellschaft angeliefert ist.

Gebr. Junghans A-G, Schramberg. Die GV der Gebr. Junghans A-G, Schramberg, genehmigte den Abschluß für das neun Monate umfassende Geschäftsjahr 1936/37. Antragsgemäß wurde beschlossen, eine Dividende von 4% zu verteilen und gegenüber ebenfalls 4% für das volle Geschäftsjahr 1935/36. Aus dem Aufsichtsrat sind Kommerzienrat Dr. G. von Dörtenbach, Stuttgart, Bankier Eugen Fabisch, Breslau, Hofrat Martin Haller, Stuttgart, und Dr. Paul Scheuing, Stuttgart, ausgeschieden. Die beiden ersteren haben auf eine Wiederwahl verzichtet. Hofrat Haller und Dr. Scheuing wurden wiedergewählt. Das neue Jahr hat bisher eine lebhafte Geschäftstätigkeit gebracht, wobei der Vorstand betont, daß die Preise im Inland durch die Preisstop-Verordnung, im Ausland durch bekannte Währungsschwierigkeiten festgelegt seien.

Weniger Brandschäden im September

Die deutschen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten verzeichnen im September eine Gesamtschadensumme von 4,64 Mill. RM. ggenüber 5,89 Mill. RM. im August und 5,56 Mill. RM. im September 1936. — Von dieser Summe entfallen auf Gebäudeschäden 3,54 Mill. RM., auf Mobiliarschäden 1,10 Mill. RM. Die Gesamtschadensumme des September verteilt sich auf 4813 Brandschadenfälle, denen 6220 im August und 5221 im September 1936 gegenüberstehen. Nachdem die Schadenwertkurve des laufenden Jahres im August ihren Höchststand erreicht hat, ist sie nunmehr um über 21% gefallen, während im gleichen Monat des Vorjahres noch eine weitere Steigerung um über 4% zu verzeichnen war. Dieser Rückgang in den Brandschäden war vorauszusehen, da er erfahrungsgemäß in der Hauptsache jahreszeitlich bedingt ist.

Förderung für 120 000 Wohnungen

Berlin, 23. Oktober.

Durch gemeinsame Verordnung des Reichsfinanzministers und des Reichsarbeitsministers ist der Höchstbetrag für Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau von 500 Mill. RM um 200 Mill. Mill. RM auf 700 Mill. RM erhöht worden.

Die Reichsbürgschaften haben sich als eine außerordentlich wirksame Förderungsmaßnahme der Reichsregierung für den Wohnungsbau erwiesen. Mit Hilfe der Reichsbürgschaften ist es nicht nur möglich gewesen, in zahllosen Fällen die Finanzierung der Wohnungsbauvorhaben erst zu ermöglichen, sondern es wurde, soweit Reichsbürgschaften übernommen worden sind, ganz allgemein erreicht, die Zinssätze für die zweite Hypothek auf den Zinssatz der ersten Hypothek zu bringen. Damit ist durch den Einsatz der Reichsbürgschaften gleichzeitig allgemein eine Verbilligung des Wohnungsbaues erzielt worden. Die bisher vom Reiche bewilligten 500 Mill. RM sind erschöpft. Mehr als 250 000 Wohnungen mit einem Bauwert von über eineinhalb Mrd. RM ohne Grund und Boden konnten, wie das NdZ. erfährt, damit gefördert werden. Die Neubewilligung von 200 Mill. RM ermöglicht eine Förderung von weiteren mehr als 120 000 Wohnungen durch Reichsbürgschaften.

Handwerk wird Werbungsfaktor

Anläßlich der Reichstagung „Deutsche Werbung“ in Berlin hat der beauftragte Reichshandwerksmeister Lohmann im Einvernehmen mit dem Werberat der deutschen Wirtschaft und dem Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung die Einrichtung einer zentralen Werbestelle für das Handwerk beim Reichsstand des deutschen Handwerks verfügt.

Diese neue Stelle ist nicht befugt, selbst Werbungsaufträge zu verteilen, sondern sie soll vor allem die Handwerker in handwerklichen Dienststellen in der Werbung anleiten. In enger Zusammenarbeit mit der Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute wird sie die dem Handwerk gemäßen Formen der Werbung erarbeiten, wobei sie auch von wissenschaftlichen Kreisen unterstützt werden wird. Die Werbestelle hat bereits eine im Hinblick auf die nahende Vorweihnachtszeit wichtige Aufgabe in Angriff genommen, nämlich die planmäßige Verbesserung des handwerklichen Schaufensters. Die Werbung für gute Handwerksarbeit mit neuen Werkstoffen wird dabei besonders in den Vordergrund gestellt. So wird das Handwerk Schritt für Schritt mit einer zweckmäßigen Beherrschung der Werbemittel vertraut, die später den Aufwand größerer Beträge für die Absatzwerbung lohnt.

Melasse-Freigabe für 1937/38. Wie bekannt, hat der Reichsnährstand durch die Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft auch für das Zuckerwirtschaftsjahr 1937/38 den einzelnen Melasse-Verbrauchergruppen, d. h. den Zusammenschlüssen der Hefeindustrie, der Brennereien, der Mischfutterfabriken und der Melasse-Entzuckerungsanstalt in Dessau, eine bestimmte Melasse-Bezugsgrundmenge zugeteilt von dieser Melasse-Bezugsgruppen-Bezugsgrundfreigestellt. In den letzten Tagen sind nun von der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft auch die letzten 20% dieser Grundbezugsmenge den einzelnen Verbrauchergruppen zur Verteilung ihrer Mitglieder in Form von Melasse-Bezugsscheinen freigegeben worden.

In Erzeugerkreisen mehren sich die Stimmen, die auf eine Herabsetzung der heutigen Kautschukausfuhrquote dringen.

Großtanker „China“

glücklich vom Stapel gelaufen

Gestern lief auf der Friedrich-Krupp-Germania-Werft das für die Standard Oil Co. of California in San Franzisko erbaute 17 000-t-Motortankschiff „China“ glücklich vom Stapel. Zu dem Stapellauf waren zahlreiche Ehrengäste aus dem In- und Ausland erschienen. Im Namen der Werft begrüßte Direktor Prof. von Sanden die Vertreter der Standard Oil Co. und die Vertreter der Behörden und der befreundeten Reedereien. Dieses Schiff, wieder ein Dieseltanker, sei das 26. Schiff dieser Art, das die Werft gebaut habe. Heute gebe es in der ganzen Welt 600 seegehende Dieseltankschiffe. Ein Drittel dieser Flotte, die heute für die Standard Oil Co. fahren, habe die Germania-Werft erbaut. Direktor von Sanden gedachte dann des großen wirtschaftlichen Wiederaufschwungs, der im Schiffsbau dadurch ermöglicht worden sei, daß durch die starke Hand des Führers die Arbeitslosigkeit beseitigt wurde. Die Taufpatin des Schiffes, Lady Hamilton, die Frau des Direktors der Standard Oil Co., London, vollzog sodann die Taufe. Heimathafen des Schiffes wird Panama sein.

Probefahrt des Tankdampfers „Brake“. Der auf der Werft des Bremer Vulkan in Vegesack für die Margarine-Verkaufs-Union, Berlin, erbaute Tankdampfer „Brake“ erledigte am Freitag und Sonnabend seine Werft- und Abnahmeprobefahrt. Der neue Tanker hat eine Tragfähigkeit von 14 500 t und eine Maschinenstärke von 4000 PS. Das Schiff wird bereits in den nächsten Tagen seine Ausreise antreten.

Probefahrt des Fischdampfer „Faröer“. Der auf der Seebeck-Werft in Wesermünde für die Norddeutsche Hochseefischerei in Wesermünde erbaute Fischdampfer „Faröer“ erledigte seine Probefahrt und wird am Montag seine erste Ausreise unter Kapitän Bayer antreten.

Neuer Fischdampfer für Reederei Z. Z. H. Bösch, Wesermünde. Auf der Deschimag-Werft, Werk A-G Weser in Bremen, lief ein für Rechnung der Reederei Z. Z. H. Bösch, Wesermünde, erbauter Fischdampfer vom Stapel, der auf den Namen Hermann Bösch getauft wurde.

Ersatzschiff für Dampfer „Vaterland“. Der Vorsitzende des amerikanischen Bundesschiffahrts-Amtes gab bekannt, daß zwischen dem Schiffahrts-Amt, der United States Line und der Newport Shipbuilding Co. ein Vertrag über den Bau eines Ersatzschiffes für die „Leviathan“, den früheren deutschen Dampfer „Vaterland“, abgeschlosse worden ist. Das neue Schiff, das 34 000 t haben und 15,75 Mill. $ kosten wird, wird mit einer Länge von etwa 220 m etwas größer als die Dampfer „Washington“ und „Manhattan“ sein. Seine Geschwindigkeit soll 22 Knoten betragen. Mit dem Neubau, der auf der Grundlage staatlicher Unterstützungen erfolgt, soll sofort begonnen werden.

Zu dem Untergang des Dampfers „Westfalia“. Wie wir von der Kölner Reederei-A-G, Köln, erfahren, befanden sich auf der „Westfalia“ insgesamt 15 Mann, von denen sieben von der „Schwaben“ gerettet werden konnten, während die übrigen acht vermißt werden. Da die „Schwalbe“ nach einer längeren Suche unverrichteter Sache nach Ymuiden zurückgekehrt ist, muß leider jetzt damit gerechnet werden, daß die acht Seeleute den Tod in den Wellen gefunden haben. Es handelt sich um den Kapitän Borgwardt-Rostock, Zweiten Offizier Wilhelm Scholna-Westrhauderfehn, Zweiten Maschinist Matthias Iken-Papenburg, Kesselwächter Johann Strunk-Köln, Heizer Franz Zelasch-Königsberg, Koch Waldemar Hensch-Frankfurt a. d. O., Steward Heinrich Braune-Kiel und den Decksjungen Wilhelm Hamann-Norderney.

Frachtenmarkt

Weitere Abschwächung der Nachfrage

Die unsichere Lage der Rohstoffmärkte in Europa und Uebersee hat in der Berichtswoche eine weitere Abschwächung der Frachtenmärkte mit sich gebracht. Die Charterer legen sich äußerste Zurückhaltung auf und drücken ständig auf die Frachten. Selbst zu den ermäßigten Raten sind nur verhältnismäßig wenig Abschlüsse zustandegekommen. Auch die Aussichten für die nächsten Wochen sind keineswegs erfreulich, da in kurzer Zeit der St.-Lorenz-Strom und auch die oberen Häfen der Ostsee für die Schiffahrt geschlossen werden und damit weitere Tonnage frei wird.

Auf dem La-Plata-Markt ist es auch in der Berichtswoche nur zu geringer Abschlußtätigkeit gekommen, namentlich für neue Ernte. Die Verlader glauben anscheinend, daß sie weitere Frachtnachlässe durchsetzen können, bevor größere Abschlüsse notwendig werden. Für November-Beladung stehen in südamerikanischen Häfen etwa 30 Schiffe zur Verfügung und etwa die gleiche Anzahl auch für Dezember. Die Tatsache aber, daß über 1,1 Mill. qrs. nach Europa für Order unterwegs sind, deutet keineswegs auf eine schnelle Aufnahme dieser Tonnage. — Sehr günstig sind die Aussichten für die neue Weizenernte. Nach einem amtlichen Bericht haben sich die Ernteaussichten unter dem Einfluß von Regenfällen beträchtlich verbessert. Während die Schätzungen vor einem Monat noch auf 28 Mill. qrs. gegenüber 31 Mill., die in der letzten Saison geerntet wurden, lagen, glaubt man jetzt an eine Ernte, die der letzten nicht viel nachstehen wird.

Die nordamerikanischen Märkte waren wenig lebhaft. Die Frachten vom St. Lorenz blieben unverändert 4 sh 9 d bis 4 sh 10½ d. Vom Golf waren dagegen weitere Rückgänge zu verzeichnen. Zucker von Kuba zahlte unverändert 28 sh nach UK./Kontinent.

Im Osten, Fernen Osten und Australien entwickelte sich die Lage ebenfalls zugunsten der Verlader. Tonnage war reichlich vorhanden, die Nachfrage dagegen ließ zu wünschen übrig. Von Bombay ist ein Frachtrückgang um 2 sh 6 d auf 45 sh für November/Dezember-Beladung festzustellen, während die australischen Verschiffer Tonnage für neue Ernte zu einer Prämie von 16 sh erhalten konnten gegen 18 sh 9 d, die noch vor kurzem bezahlt wurde. Für die Positionen vom Januar an lag der Markt infolge der zunehmenden Nachfrage dagegen verhältnismäßig stetig. Vom Fernen Osten wurden 47 sh 6 d für Bohnen von Dalny, Dezember-Beladung, bezahlt, doch ist es zweifelhaft, ob diese Rate wiederholt werden kann. Südafrika lag sehr ruhig und schwach. Vom russischen Schwarzen Meer ist die Nachfrage nach Getreidetonnage fast ganz ausgeblieben und für andere Ladungen war Bedarf kaum vorhanden. Von der Donau ist ebenfalls wenig Geschäft zu verzeichnen.

Auf dem ausgehenden Kohlenmarkt verursachte das größere Tonnageangebot eine Abschwächung der Frachtenlage nach Uebersee, während auf den kurzen Routen verhältnismäßig stetige Raten bewilligt wurden. Für Rio wurde vom Bristolkanal in der Berichtswoche nur 13 sh bezahlt, was einem Rückgang von 1 sh entspricht. Ebenso gingen die Raten nach dem Mittelmeer um 9 d zurück, dagegen wurde für Rouen die bisherige Rate von 6 sh 6 d für kleinere Dampfer bewilligt.

Die Verwirklichung der Sozialpolitik im Betrieb

Das Sozialgesetz des Betriebes — Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen

Nationalsozialistische Sozialpolitik heißt Volksordnung, und zwar Ordnung nach der Leistung an der Sicherung und dem Fortbestand der Nation.

Diese Ordnung wird sich durch Gesetze nur in einem beschränkten Umfang durchführen lassen, da ja nicht Gebote oder Verbote alles erfassen können, sondern die persönliche Verantwortung des einzelnen an der Regelung des sozialen Geschehens die Triebkraft aller Handlungen sein muß.

So sieht der Nationalsozialismus nicht in der Kollektivregelung der Arbeitsverhältnisse, des Arbeitslebens, z. B. durch Tarifordnungen, das erstrebenswerte Ziel, sondern fordert die Selbstverantwortung der Betriebsgemeinschaft, d. h. sowohl des Betriebsführers wie der Gefolgschaft. Aus diesem Grunde ist dem Betriebsführer die gesamte Macht und damit auch die volle Verantwortung für die Festlegung der Arbeitsbedingungen gegeben. Das Führungsprinzip in der Politik ist also auf das Arbeitsleben übertragen worden. Daraus erwächst die Verpflichtung, speziell für die Betriebsführer, sich in noch stärkerem Maße als bisher für die betriebliche Gestaltung der Sozialpolitik einzusetzen. Denn die enge Verbindung von Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik erlaubt es gerade dem deutschen Volke auf Grund seiner beschränkten Rohstoff- und Nahrungsbasis nicht, sozialpolitische Dinge einseitig voranzutreiben, ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Betriebe zu nehmen. Da aber jeder Betrieb anders gelagert ist, so hat man sich darauf beschränkt, durch Tarifordnungen Mindestbedingungen für die leistungsschwächsten Betriebe aufzustellen, um dadurch der freien Sozialinitiative des Betriebsführers unter Berücksichtigung seiner wirtschaftlichen Lage Raum zu lassen.

Das Sozialgesetz des Betriebes ist die Betriebsordnung, für die einzig und allein der Betriebsführer verantwortlich zeichnet. Und wir müssen hier feststellen, daß wohl bedeutende Ansätze zur betrieblichen Regelung gemäß den gegebenen wirtschaftlichen Situationen vorhanden sind, daß aber die Betriebsordnungen bei weitem noch nicht in ihrer Wichtigkeit für die Erhaltung des sozialen Friedens erkannt worden sind. Der schaffende deutsche Mensch hat auf Grund seiner rassischen Veranlagung ein enges seelisches Verhältnis zu seinem Werk, zu seiner Arbeit, zu seinem Arbeitsplatz, und er wird jederzeit einsehen, daß besondere Leistungen und auch persönliche Opfer auf Grund einer gegebenen Situation verlangt werden müssen, er wird auch jederzeit bereit sein, höhere Leistungen zu vollbringen und persönliche Opfer auf sich zu nehmen. Er wird jedoch nie verstehen können, wenn in einer Periode des wirtschaftlichen Aufstiegs, die in den meisten Fällen auf Grund einer stärkeren Leistung erfolgt, diese Leistung in den Betrieben nicht berücksichtigt wird. Es wird also gerade hier die Aufgabe der Betriebsführer sein, ihre Betriebsordnungen auf diesen Punkt hin zu überprüfen, und zwar wird das Augenmerk zu richten sein

1. auf die Findung des Leistungslohnes, der nie ein höherer Kollektivlohn sein kann, sondern rein individuell gefunden werden muß, und
2. auf die Verbesserung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, die allen Gefolgschaftsmitgliedern zugute kommen.

Denn der wertvollste Werkstoff, der unserer deutschen Volkswirtschaft zur Verfügung steht, ist die Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit der deutschen Menschen. Die Arbeitskraft und Arbeitsfreude wird aber dann immer am größten sein, wenn der einzelne spürt, daß er gerecht behandelt wird und daß sein Arbeitsplatz seine zweite Heimat ist, zu der er sich hingezogen fühlt und die er liebt.

Darüber hinaus wird man verlangen müssen, daß neben Sachaufwendungen, die ja immer einen größeren wirtschaftlichen Gewinn voraussetzen, vor allen Dingen in viel stärkerem Maße die menschliche Betreuung in den Betrieben Platz greifen muß. Wenn heute in der Presse des öfteren Leistungen von Betriebsführern gerade auf diesem Gebiet herausgestellt werden, so zeigt dies nur allzu deutlich, wieweit wir noch von dem Ideal entfernt sind; denn schließlich ist ja gerade in einem sozialistischen Staat die Kameradschaft aller Schaffenden eine Selbstverständlichkeit, und diese Kameradschaft äußert sich nicht nur laut auf geselligen Veranstaltungen, sondern äußert sich vor allen Dingen still im gegenseitigen Vertrauen der Menschen zueinander, die wissen, daß sie auch in Tagen der Not, die seelisch und materiell sein kann, nicht allein dastehen, sondern in ihrer Betriebsgemeinschaft eine lebendige Stütze haben. Diese Maßnahmen brauchen nicht immer schriftlich niedergelegt zu sein, sie sind auf alle Fälle in jedem Betrieb, vom kleinsten bis zum größten Werk, möglich, da sie von dem Betriebsführer nichts weiter verlangen, als praktischen Sozialismus auch wirklich vorzuleben.

Gerade diese menschliche Betreuung, die durch Gesetze und Verordnungen nicht befohlen werden kann, wird das stärkste Moment der betrieblichen Gestaltung der Sozialpolitik sein. Der Wert, der bei der Verleihung des Ehrentitels „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ gerade auf diese Betreuung gelegt wird, zeigt, wie ernst und wichtig diese stille menschliche Arbeit genommen wird. Denn wir werden und müssen in immer stärkerem Maße in der betrieblichen Gestaltung der Sozialpolitik vordringen in der Erkenntnis, daß man sie nicht befehlen kann, sondern daß sie gelebt werden muß.

Je mehr der Gedanke der sozialen Selbstverantwortung in die Herzen der Schaffenden eindringt, um so eher werden wir die Verwirklichung der Betriebsgemeinschaft als die lebendige Zelle des Arbeitslebens in der Volksgemeinschaft erreichen.

Dr. Heinrich Siebert

Baumwolle

Bremen, 23. Okt. Nordamerikanische Baumwolle, Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco: 10.30 (10.32).

Bremen	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	9.12/06	9.20/17	9.61/56	9.78/76	9.88/86	10.01/00
Eröffnung	9.10/02	9.19/16	9.59/55	9.77/74	9.87/83	10.00/97
12.30 Uhr	9.09/04	9.19/16	9.59/55	9.77/74	9.86/84	10.02/99
16.20 Uhr						
Heutig. Schluß						
Abrechnung	9.06	9.17	9.57	9.75	9.85	10.01

Abrechnungspreis: Oktober 8.96.

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 9.05, Mai 9.77, 9.76, Juli 9.85, 9.84, Okt. 10.00.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 9.05, Okt. 10.01.

Nachmittags: Geschlossen.

Bremen, 23. Oktober. Der Markt eröffnete heute mit zurückhaltender Nachfrage ruhig 1 bis 4 Punkte niedriger. Bei allgemein abwartender Haltung, blieb die Stimmung während des ganzen Vormittages ruhig, während nur äußerst geringe Kursbewegungen stattfanden. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig unverändert bis 2 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 23. Oktober

Lokopreise per lb	Tendenz: ruhig
Ostindische: Superfine, myd, Scinde white roughish	
Bremer Kl. 1	4.70
Fine Omra Standard 1 Bremer Klausel 2	5.20

Newyork	Dez.	Jan	März	Mai	Juli	Oktb.
Vor. Schluß	8 29/30	8 30/—	8.26/27	8.27/28	8 27/—	8 39/
Heutig. Schluß	8.14/15	8 15/—	8.09/10	8.08/09	8 09/	8 20/—

Loko: 8 34 (8.49)

New Orleans . . . . . heutige Not. 8 21 vorige Not 8.38

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 65000 | 63000

Lustlos

Newyork, 23. Oktober. Der Baumwollmarkt lag zum Wochenschluß kaum stetig. Die Umsatztätigkeit war etwas lebhafter. Die Liverpooler Kabelmeldungen enttäuschten, und da in verstärktem Maße Sicherungsabgaben und Verkäufe der Platzfirmen sowie für New Orleanser Rechnung zu beobachten waren, gaben die Preise nach, um so mehr, als auch die Effektenbörse schwächer tendierte. Gerüchten zufolge schätzen Genossenschaftskreise die USA.-Baumwollernte auf 18,13 Millionen Ballen. Die Nachfrage des Handels war gering, so daß der Markt im Verlaufe außerordentlich ruhig lag. Auch aus den Südstaaten kam nur wenig Material heraus. Die Schlußnotierungen lagen 15 bis 19 Punkte unter Vortagsbasis.

Getreide und Futtermittel

Berlin, 23. Oktober. Zum Wochenende nahm die Umsatztätigkeit im Berliner Getreidefreiverkehr einen außerordentlich ruhigen Verlauf, da die Abschlußmöglichkeiten nach wie vor eng begrenzt blieben. Von Brotgetreide wurde Roggen eher etwas mehr als Weizen, der rege gesucht war, zur Verfügung gestellt. Im wesentlichen handelte es sich aber auch hier nur um verhältnismäßig kleine Mengen. Futterhafer und Futtergersten waren wiederum nicht erhältlich. Auch deutscher Mais kommt nur vereinzelt heraus. Bedarf zeigt sich ferner für Industriegersten, die jedoch mangels Anlieferungen nicht erworben werden können. Braugersten wurden von den Mälzereien und Brauereien, soweit sich Einkaufsmöglichkeiten boten, aufgenommen. Für Industriehafer blieb es still. Im Mehlhandel beschränkten sich die Abschlüsse auf die Deckung des laufenden Bedarfs.

Newyork, 23. 10.					
Weiz. Rw. I.	115 62	Mais loko	-.-	Engl. Fracht	4/3—5
Weiz. Hw. I.	120·37	Mehl n. Pr.	5.50	Kont. Fracht	2—2¼
		Mehl h. Pr.	5.60		

Chikago, 23. 10.					
Gerste loko	60—86	Mais	willig	Mai	30.37
Weizen	unrglm.	Dezember	57.75	Juli	29.25
Dezember	97⅛—¼	Mai	59.12	Roggen	unrglm.
Mai	97—96¾	Juli	60.00	Dezember	72.75
Juli	91⅞—¾	Hafer	k. stetig	Mai	72.00
		Dezember	30.37	Juli	69.00

Viehmärkte

Bremervörde, 22. Oktober. Auftrieb: 1156 Schweine. Preise: 4—6 Wochen alte Ferkel 4—6 RM, 6—8 Woch. 6—8 RM, 8—10 Wochen 8—11 RM. — Auftrieb: 28 Hornvieh: Preise: Milchkühe, I. Sorte 400—475 RM, II. 300—350 RM, tragende Starken I. 330—360 RM, II 270—300 RM. Handel in Hornvieh: langsam. Handel in Schweinen: mäßig.

Chikago, 23. 10. Schweine					
leich. n. Pr.	9.50	schw. n. Pr.	9.00	Zufuhren	6000
leich. h. Pr.	10.00	schw. h. Pr.	9.55	im Westen	16000

Butter

Berlin, 23. Oktober. Deutsche Markenbutter 130, deutsche feine Molkereibutter 127, deutsche Molkereibutter 123, deutsche Landbutter 118, deutsche Kochbutter 110 RM für 50 kg.

Bremen, 23. Oktober. (Eigenbericht) Die Vorbedingungen für die Entwicklung der Buttererzeugung waren in der letzten Woche recht günstig. In den ausgesprochenen Weidegebieten wirkte sich die milde Witterung vorteilhaft auf die Leistungsfähigkeit der Kühe aus, so daß sich dort die jahreszeitliche Abwärtsbewegung nur langsam vollzog. In den Rübenanbaugebieten, in denen jetzt die Verfütterung von Rübenblättern im Gange ist, standen verschiedentlich sogar etwas größere Milchmengen zur Verfügung. Da der Trinkmilchverbrauch etwas nachgelassen hatte — im Reichsdurchschnitt blieben die Frischmilchumsätze hinter denen der Vorwoche um etwa 1,6% zurück — wurden nur ungefähr 1000 dz Butter weniger als in der Vorwoche hergestellt. Den Ansprüchen der Verbraucher wurde in gewohnter Weise Rechnung getragen.

Käse

Bremen, 23. Oktober. (Eigenbericht) In der bis vor kurzem angespannten Versorgungslage bei Emmentaler hat sich in letzter Zeit eine merkliche Auflockerung ergeben. Die Käsereien werden damit wieder dazu übergehen, die Ware länger auslagern zu lassen, so daß sich die Beschaffenheit der Anlieferungen in nächster Zeit bessern dürfte. Die Absatzverhältnisse für Tilsiter aller Fettklassen waren zufriedenstellend. Edamer und Gouda wurden etwas langsamer umgesetzt, zumal Holland recht beträchtliche Lieferungen vorgenommen hatte. An der Belebung des Weichkäsemarktes nahm erfreulicherweise bis zu einem gewissen Grade auch Limburger teil. Schmelzkäse wurde aus jahreszeitlichen Gründen nur wenig verlangt. Für Sauermilchkäse ergaben sich dagegen steigende Verbrauchsziffern. Der Absatz von Speisequark hielt sich daneben ungefähr auf der bisherigen bemerkenswerten Höhe.

Salzheringe

Bremen, 23. Okt. (Fangmeldugen der DHG.) Ankünfte: Elsfleth (Vegesack): Bussard, 523 Kantjes. — Vegesack: Taube, 621 Kantjes. — Emden: Fuchs, 622 Kantjes. — Insgesamt 3 Schiffe mit 1766 Kantjes.

Seefische

Am 23. Oktober landeten in Wesermünde 13 Dampfer insgesamt 20 205 Zentner frische Seefische. Außerdem waren 2 Kutter mit 41 Zentnern verschiedenen Fischen am Markt. Preise: Nordsee: Kabeljau I 18 und 16, Seelachs I 11¾, Heringe, Doggerbank 5¼ bis 5, in Kisten 11—9. Island: Schellfisch I 33¾—27½, II 25½—25, III 16¼—16, Kabeljau I bis III 12, Seelachs I 11¾—11½, II 11¼—10¾, Lengfisch 14¾—13¾, Katfisch I 13½—11, II 10¼—10½, Rotbarsch 9¼—11. Weißes Meer: Schellfisch I 18¾, II 18¾—17¾, III 12¾, IV 11¼—7¼, Kabeljau I 18¾, II 18¾—17¾, Seelachs I 11½ und 11, II 11, Katfisch 13¾ bis 15, II 11¼—8¾, Rotbarsch 10¾—11¾, Schellfisch in Kisten I und II 25½—20.

Warenmärkte

Hamburg, 23. Oktober

Reis: Der Inlandsmarkt wies weiter ruhiges Gepräge auf, während die Ursprungsmärkte nach wie vor stetig lagen. Preise unverändert.

Gewürze: Das Inland erwies sich weiter aufnahmefähig für fast alle Gewürzsorten bei gleichbleibenden Preisen.

Hülsenfrüchte: Zu nennenswerten Abschlüssen ist es nicht gekommen, man nannte die gleichen Preise wie zuletzt.

Kautschuk: Stetig. Loko 7¼, Nov.-Dez. 7¼, Dez.-Jan. 7 5/16 d.

Schmalz: Ruhig. American Steamlard 23¾ Dollar, Purelard raff., per vier Kisten à 25 kg netto, verschiedene Standard-Marken, transito ab Kai 26½ bis 26¾ Dollar für 100 kg.

Chikago, 23. 10. Schmalz					
Tendenz:	willig	Dezember	9.30G	Mai	9.40G
Oktober	9.35	Januar	9.30	September	—.—

Newyork, 23. 10. Oele und Fette					
Schmalz	10.60	Januar	7.24	Terp. Sav.	26.50
Talg, lose	6.87	März	7.25	Petr. SWC.	16.25
		Mai	7.31	Petr. SWT.	12.25
BW'saatöl		Oktober	—.—	Mid. Conti.	1.16
Dezember	7.22	Terpentin	31.50	Pens Rohöl	1.27/2 35

Kaffee

Bremen, 23. Oktober. (Eigenbericht). Der Markt zeigte in der verflossenen Woche eine bessere Haltung: der Handel interessierte sich für abzuladende und greifbare Ware aller Provenienzen. Von Brasilien gelangte ein neues Kontingent nicht zur Verteilung; die von drüben vorliegenden Anstellungen lauteten etwas uneinheitlich, zum Teil etwas schwächer. In mittelamerikanischen Kaffees kamen kleinere Kontrakte zustande; es wäre zu hoffen, wenn in Kürze auch hier eine Erweiterung des Geschäftes eintreten würde. In Kolumbien gab es in letzter Woche Einkaufsmöglichkeiten; es wurde über die zur Verfügung stehenden Kontingente schnell verfügt. Die Preise der Ablader lagen durchweg im Rahmen der hiesigen Bewilligungen. Das Platzgeschäft war wesentlich lebhafter; die Frage erstreckte sich auf alle Preislagen. Das Inland war auch mit regelmäßigen Aufträgen im Markt.

Hamburg, 23. Oktober. Das Platzgeschäft ist als weniger befriedigend zu bezeichnen, auch im Transithandel ist es ruhiger geworden, obwohl der Newyorker Markt eine gute Erholung zu verzeichnen hat. Die Forderungen bewegten sich auf der Linie des Vortages.

Hamburg, 23. Oktober. In Hamburg wurden in der Woche vom 18. bis 23. Oktober insgesamt 76 887 Sack Kaffee gegen 73 587 Sack Kaffee in der Vorwoche eingeführt. Davon entfielen auf Santos 64 719 (45 223), Rio 4465 (2441), Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten — (4538), Caracas und La Guayra — (325), Puerto Cabello — (150), Maracaibo — (1408), Guatemala — (699), Mexiko 2278 (547), Costarica — (322), Columbia — (15 433), Ecuador 50 (314), Ostindien und Niederländisch-Indien 76 (150), Afrika 1762 (—) und auf diverse Sorten 3537 (2037) Sack Kaffee.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): Dez. 46 B 44 G, März 46 B 44 G, Mai 46 B 44 G, Juli 46 B 44 G, Sept. 46 B 44 G.

Newyork, 23. 10.					
Tendenz: willig		Mai	8.50 r	Dezember	6.02 n
		Juli	8.34 r	März	5.46 n
		September	8.26	Mai	5.32 n
Santos loko	11.37	Tagesums.	12000	Juli	5.23
Dezember	9.33 n			September	5.15
März	9.70	Rio loko	8.87	Tagesums.	6000

Newyork, 23. Oktober. Trotz der freundlicheren brasilianischen Kabelmeldungen neigte der Kaffeemarkt zur Schwäche, da für europäische Rechnung Angebot herauskam. Die Geschäftsstille am Lokomarkte mahnte gleichfalls zur Zurückhaltung.

Kakao

Hamburg, 23. Oktober. Rohkakao: Die Tendenz am Weltmarkt war eher abgeschwächt. Die Preise stellten sich wie folgt: Accra g. f. loko 28 sh, Sept./Okt. 28 sh, Neue Ernte Nov./Jan. 7 sh 9 d cif, Lagos faq neue Ernte Nov./Jan. 26 sh 9 d cif, Sup. Thomé auf Approbation Okt./Nov. 29 sh cif, Sup. Bahia, monatliche Abl. Nov./Dez. 27 sh 9 d cfr., Plant. Trinidad erste Marken Jan./Febr. 44 sh cfr. Sup. Epoca Arriba Okt./Nov. 38 sh 6 d cfr., Sup. Machala Okt./Nov. 38 sh 6 d cfr. — Kakaohalbfabrikate: Bei mäßigem Angebot erhielt sich die gute Nachfrage. Preise wie bisher.

Newyork, 23. 10. k. stetig					
Oktober	5.71	Januar	5.77	Mai	5.93
Dezember	5.76	März	5.82	Juli	6.03

Zucker

Magdeburg, 23. Okt. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 31.50, für Okt. und Okt.-Dez. 31.45, 31.50. Tendenz: ruhig.

Metalle

Berlin, 23. Okt. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 64½ RM für 100 kg.

Feinsilber (1 kg fein) 38.40—41.40 RM.

Standard-Blei für Monat Okt. 23½ RM für 100 kg.

Berlin, 23. Oktober. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 140 sh 8 d gleich 86.7914 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.2704 Pence gleich 2.79040 RM.

London, 23. Oktober. Heute wurde Gold im Werte von 250 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 140 sh 8 d per Unze fein verkauft.

London, 23. Oktober. Silber. Barrensilber prompt 19 5/8, Feinsilber prompt 21 7/16, Barrensilber auf Lieferung 19 11/16, Feinsilber auf Lieferung 21⅛ Pence je Unze.

Hamburg, 23. Oktober. Altmetalle. Kupferdraht 57½—60, Schwerkupfer 57—59½, Rotguß 56—58½, Schwermessing 38½—41, Leichtmessing 31¾—34½, Messingspäne 38¾—41½, Altzink 12¾—14¾, Altblei 18½—20½ RM.

Newyork, 23. 10.					
El. Kupf. L	10.90	Blei, loko	5.60	Weißblech	5.35
30/90 Tage	10.90 B	Zink, loko	6.00	Roheis. N.	27.27½
Zinn, loko	49.50	Silb. ausl.	—.—	Roheis. N.	26.25

Börsen-Berichte

Abgeschwächt

Hamburg, 23. Oktober. Die an den Vortagen eingetretene Börsenerholung setzte sich an der heutigen Wochenschlußbörse wider Erwarten nicht weiter fort, wobei die leichtere Newyorker Börse sowie die Schwierigkeiten die im Nichteinmischungsausschuß zutage getreten sind, beigetragen haben dürften. Bei den ersten Kursen zeigten sich kleine Abschwächungen, die allerdings meist nur Bruchteile eines Prozentes ausmachten. Ziemlich gut gehalten lag der Schiffahrtsmarkt, an dem Hapag und Lloyd mit 82 bzw. 83 unverändert einsetzten, während Hamburg-Süd bei 46 um 1/2 % und Deutsch-Ostafrika bei 85 um 1 % fester notierten, während Woermann zu einem um 1 % niedrigeren Kurse (84) gefragt waren. Auch für Unterweser bestand bei unverändert 125 Kaufinteresse. Im Kurse erholt waren Norddeutsche Steingut bei 141 und Nordsee Hochseefischerei bei 145 um je 1 %. Bremer Pappen gewannen bei 124 1 %. Am Rentenmarkt hatten Bremer Altbesitz bei unverändert 126 3/4 kleinen Umsatz.

Kaum stetig

Hannover, 23. Oktober. Am Aktienmarkt waren Ilseder Hütte und Hannoversche Straßenbahn zu unveränderten Kursen im Handel, Hannoversche Immobilien 8 RM niedriger mit 340 RM und Hemmoor Cement 4 % unter dem letzten Briefkurs mit 205 %. Döhrener Wolle blieben 1/2 % schwächer mit 177.5 % angeboten. Am Rentenmarkt wurden zwei Erweiterungsausgaben Pfandbriefe der Deutschen Centralbodenkreditbank mit 99.75 % neu eingeführt, etwas mehr Umsätze hatten die Goldpfandbriefe der Hannoverschen Landeskreditanstalt und der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank zu unveränderten Kursen zu verzeichnen, die Hannoversche Provinz-Altbesitz war mit 132.5 % im Handel, die Reichsanleihe-Altbesitz mit 128.5 %, die Deutschen Kommunal-Sammelablösungsanleihen büßten dagegen je 1/2 % ein. Provinzanleihen waren zu unveränderten Kursen im Handel, ebenso Industrie-Obligationen, in letzteren war die Umsatztätigkeit lebhafer. Die Gemeinde-Umschuldungsanleihe war mit 94.40 bis 95.10 % etwas leichter. — Schluß behauptet.

Verstimmt

Berlin, 23. Oktober. Die Wochenschlußbörse entsprach in der Kursentwicklung nicht den gehegten Erwartungen. Die erneute Abschwächung in Newyork und die ebenfalls schwächeren Vorkurse der Amsterdamer Börse schienen den berufsmäßigen Börsenhandel zu verstimmen, außerdem war die Unternehmungslust durch den Gang der Londoner Nichteinmischungsbesprechungen etwas gelähmt, obwohl sachlich keine Verbindungslinie zum deutschen Wertpapierhandel gegeben ist. Da das Publikum angesichts der bevorstehenden sonntäglichen Unterbrechung kaum noch nennenswerte Anschaffungen vornahm, andererseits aber wieder stärkeres Angebot einiger Privatbankiers für Auswandererrechnung vorlag, wurden die ersten Kurse auf einer etwa 1 % unter dem Vortagsschluß liegenden Basis festgesetzt. Eine Ausnahme bildeten bei Börsenbeginn nur die sogenannten Stockwerte, von denen Reichsbankanteile und Akkumulatoren je 1/2, Bubiag 1 und Rhein. Braunkohlen 1 1/2 % gewannen. Im Verlauf kam die abgleitende Kursbewegung zum Stillstand. Vereinzelt konnten sich noch Besserungen durchsetzen. So waren Farben um 1/2 auf 160 1/4 erholt. Bubiag zogen nochmals um 1/2 % an. Dagegen konnten Reichsbank ihren Anfangsgewinn nicht behaupten und gaben 1 % her. Nordlloyd und Hapag büßten je 1/2 % ein. Die Feststellung von Schlußkursen war angesichts des außerordentlich begrenzten Umsatzes meist schwierig, so daß nur vereinzelt Notierungen erfolgten. Reichsbankanteile erholten sich auf 207 3/4 nach 207 1/4, Farben gingen mit unverändert 160 1/4 aus dem Verkehr. Nachbörslich wurde nicht mehr gehandelt.

Dollar = 2.492 (2.492) RM
Englisches Pfund = 12.34 (12.34) RM

Von den zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien befestigten sich Commerzbank und Dt. Bank um je 1/4 %. Berliner Handelsgesellschaft ermäßigten sich dagegen um 1/2, Vereinsbank Hamburg um 1 % und Deutsch-Asiatische Bank um 6 RM. Hypothekenbanken lagen fast durchweg fester, wobei Meininger Hypotheken mit plus 1 3/4 und Dt. Hypotheken mit plus 3/4 % die größten Gewinne aufzuweisen hatten. Von Industriepapieren wurden Karton-Fabrik Särchen nach längerer Pause 17 % höher notiert, wobei Zuteilung erforderlich wurde. Stock & Co. gewannen 6 %. Schwächer lagen Hedwigshütte um 5 und Stettiner Portland-Zement um 3 1/2 %. Steuergutscheine blieben unverändert.

Am Rentenmarkt fanden auf Teilgebieten weitere kleine Anlagekäufe statt. So waren u. a. Stadtanleihen gefragt, von denen 26er Dresden R I/II sowie 28er I Breslau 3/8 % bzw. 27 1/2 Rpf. gewannen. Von Pfandbriefen waren 4 1/2prozentige Berliner Pfandbriefamt und 5 1/2prozentige do. Liquidationspfandbriefe um je 1/4 % fester. Von Hypothekenpfandbriefen gewannen Deutsche Wohnstätten in allen Serien ebenfalls 1/4 %. Preußische Bodenkredit und Preußische Hypothekenbank-Pfandbriefe wurden in einzelnen Serien ebenfalls ca. 1/4 % höher bewertet. Provinzanleihen lagen freundlich, vereinzelt erfolgte mangels Angebot Strich-Geldnotiz. Bei den Industrieobligationen gaben mangels Angebot Strich-Geldnotiz. Bei den Industrieobligationen gaben Farbenbonds um 3/8 %, Hoesch um 0.45 nach. Privatdiskont unverändert 2 7/8 %.

Rückläufig

Newyork, 23. Oktober. In Wallstreet kam es zum Wochenschluß wiederum zu einem beträchtlichen Kursrückgang. Es erfolgten Glattstellungen in einem Ausmaße, daß der Ticker um mehr als vier Minuten in Rückstand geriet. Hinsichtlich der Frachtratenerhöhung hegt man offenbar Zweifel, daß durch sie die Kosten der höheren Löhne usw. gedeckt werden können. Zum Börsenschluß hatten zahlreiche Werte Abschläge bis zu 4 Dollar aufzuweisen.

Berliner Devisenkurse

Im internationalen Devisenverkehr ergaben sich keine besonderen Veränderungen. Das englische Pfund blieb mit 8.95 1/2 (8.95 3/4) in Amsterdam und mit 21.49 1/2 (21.50) in Zürich knapp gehalten. Der Franc stellte sich an den genannten beiden Plätzen auf unverändert 6.12 1/2 bzw. unverändert 14.70 1/2, in London auf 146.19 nach 146.28. Etwas fester lag der holländische Gulden, während der Schweizer Franc und der Dollar auf gestriger Basis verharrten.

Telegraphische Auszahlung

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Berlin	11.47 1/2	Mailand	151.10	Poln. Noten	517.00
Zürich	659.00	Newyork	28.60	Belgrad	65.80
Oslo	711.25	Paris	96.90	Danzig	541.50
Kopenhagen	632.75	Stockholm	730.37	Warschau	540.50
Newyork, 23. 10.		Lond. 60 Tg.		Kopenhagen	22.10
Tägl. Geld	1.00	B'wechsel	4.94:3	Prag	3.50 1/2
Bankakz.		H'wechsel	4.9453	Wien	18.85
90 Tg. Brief	0.43	Paris	3.38 1/2	Budapest	19.75
90 Tg. Geld	0.50	Brüssel	16.86	Belgrad	2.33
Pr. Hand.-wechsel		Rom	5.26 1/2	Athen	0.91
		Madrid	6.25	Japan	28.83
niedr. Satz	1.00	Bern	23.05	Buen. Aires	30.72
höchst. Satz	1.00	Amsterdam	55.29 1/2	Rio de Jan.	8.35
Wechsel auf		Stockholm	25.52 1/2	Berlin	40.18
London-Obl.	4.9506	Oslo	24.87 1/2		

Ostasiatische Wechselkurse vom 23. Oktober

Newyork gegen Japan 28.86—28.89, London gegen Japan 1.2 (Tel. der Yokohama Specie Bank Ltd.). Bombay und Kalkutta 1.6 7/64, Hongkong 1.2 7/8, Schanghai 1.2 1/4, Kobe 1.1 21/32 (Tel. der Hongkong Schanghai Banking Corp.).

Konkurse

Eberswalde: Nachl. Verwaltungssturmführer Hans-Adolf Czech. — **Gladbeck:** Kaufm. Wilhelm Höpken. — **Hamburg:** Ehefrau Käte Cohen in „Vasmo" Vertrieb Apoldaer Strickmoden. — **Hannover:** Nachl. Wwe. Sofie Auguste Friederike Rudolph. — **Kiel:** Nachl. Wwe. Luise Lobrentz. — **Leipzig:** Bauunternehmer Hermann Brocks. — **Mosbach, Baden:** Nachl. Zimmermann Philipp Schumacher. — **Roßwein:** Elsbeth verehel. Steyer, Dampfwäscherei- und Feinplättereigeschäft. — **Sigmaringen:** Nachl. Adolf Burckhardt, Landesproduktenhändler in Gammerlingen.

Vergleichsverfahren

Bottrop: Gewerbebank EGmbH. in Liqu. — **Grevenbroich:** Fa. Donat Dautzenberg, Herren-Maßgeschäft. — **Leipzig:** Bäckermeister Anton Oskar Lohse. — **Beantragt: Lübeck:** Böttchermeister und Kaufmann Friedrich Wichmann. — **Oppenheim:** Lörzweiler Raiffeisen-Verein eGmuH. in Lörzweiler. — **Senftenberg/NL.:** Kaufm. Paul Müller in Lautawerk/NL. — **Tübingen:** Walter Schweickhardt, Bankier in Fa. „Bankhaus Walter Schweickhardt".

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 20. Oktober wie in der Vorwoche auf 105.9 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105 (unverändert), Kolonialwaren 96.5 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94.8 (minus 0.1 %) und industrielle Fertigwaren 125.9 (unverändert).

Schiffahrt · Schiffbau

Schulschiff „Deutschland" in Tenerifa. Das Schulschiff „Deutschland" des Deutschen Schulschiff-Vereins ist am 22. Oktober wohlbehalten in Tenerifa angekommen und wird am 29. Okt. nach Santos (Brasilien) weitersegeln.

Seeverkehr und Binnenschiffahrt in den Weserhäfen. Im Seeverkehr der Weserhäfen kamen vom 10. bis 16. Oktober an: 174 Schiffe mit 201 899 NRT und 57 576 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 132 Schiffe mit 141 127 NRT und 49 309 t Ladung. Es gingen ab: 176 Schiffe mit 193 403 NRT und 140 147 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 128 Schiffe mit 131 605 NRT und 102 863 t Ladung. Im Binnenschiffsverkehr mit Bremen und der übrigen Unterweser trafen ein von der Mittelweser und vom Küstenkanal zusammen: 202 Schiffe mit 91 244 t Tragf. und 60 277 t Ladung, davon über die Mittelweser 153 Schiffe mit 62 973 t Tragf. und 35 807 t Ladung. Es gingen ab: 196 Schiffe mit 81 523 t Tragf. und 6468 t Ladung, nämlich 154 Schiffe mit 60 739 t Tragf. und 4488 t Ladung.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 23. Oktober:

München dtsch. von Hamburg, Herm. Dauelsberg, Hafen II, Sch. 17. Parana dtsch. von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 14. Bessel dtsch. von Pasages, D. G. Neptun, Hafen II, Sch. 15, Kleie. Ceuta dtsch. von Hamburg, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen II, Sch. 11. Treuenfels dtsch. von Kalkutta über Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Sch. 12, Jute. Bochum dtsch. von Antwerpen, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 14. Dagmar Claussen dän. von Jütland, Nic. Haye & Co., Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Helen Claussen dän. von Jütland, Nic. Haye & Co., Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Fasan dtsch. von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Sch. 2, Stückgut. Hansburg dtsch. von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen II, Sch. 17. Rhea dtsch. von Libau, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 7, Stückgut. Forelle dtsch. von Hamburg, Argo Reederei, Hafen I, Sch. 5. Fort Medien franz. von Afrika über Hamburg, Herm. Dauelsberg, Röchling, Okoumé. Herma dtsch. von Kolberg, Karl F. Müller, J. H. Bachmann, Getreide. Arkadia dtsch. von der Levante, Böning & Co., Hafen II, Sch. 18, Baumwolle. H. A. Nolze dtsch. von Königsberg, D. G. Neptun, Getreide-Anlage, Getreide.

Abgegangene Seeschiffe am 22. Oktober:

Electra dtsch. nach Gotenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Nixe dtsch. nach Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Priamus dtsch. nach Gefle, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Prometheus span. nach

Von der Deutschen Seewarte wurde am 23. Okt., um 21,55 Uhr folgende Sturmwarnung für die südliche Nordseeküste und die Helgoländer Bucht erlassen: Nunmehr Südweststurm-Gefahr.

Aruba, Dapolin, Stückgut. Orion dtsch. nach Elbing, Rab. & Stadtl. Stolzenfels dtsch. nach Bombay, D. D. G. Hansa, Stückgut. Tinos dtsch. nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Bingen norw. nach Gotenburg, Nic. Haye & Co., Kohlen. Trave dtsch. nach Ostasien, Gebr. Specht, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 23. Oktober:

Fasan dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Schwan dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Gannet dtsch. nach London, The Gen. Steam. Nav., Stückgut. Dagmar Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Helen Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Orotava dtsch. nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Kong Alf norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Oscar Friedrich dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Borderland engl. nach Glasgow, Carl Scholle. Ceuta dtsch. nach Porta, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Idarwald dtsch. nach Hamburg, Rab. & Stadtl., Restladung. Alrich dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. München dtsch. nach der Westküste Südamerikas, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Hansburg dtsch. nach der Levante, Gebr. Specht, Stückgut. Ermland dtsch. nach Boston, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Parana dtsch. nach dem La Plata, Gebr. Specht, Stückgut. Bochum dtsch. nach Montreal, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Curityba dtsch. nach Santos, Gebr. Specht, Stückgut. Poelau Bras holl. nach Niederländisch-Indien, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)

Bremen-Stadt angekommen am 23. Oktober:

Lloydleichter 100 (Schuldt) von Hamburg, Hafen I, Sch. 1, Stückgut. Lloydleichter 164 (Hashagen) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgut. Lloydleichter 145 (Wagner) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgut.

Abgegangen am 23. Oktober:

Lloydleichter 94 (Hülsebusch) nach Hamburg, Stückgut. Lloydleichter 168 (Winter) nach Hamburg, Stückgut.

Von Bremerhaven:

Tic (Folkers) nach Hamburg, Heringe.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Der Deutsche, Sierra Cordoba, Stuttgart.

Hamburg: Elbe, Lahn.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alster 22. ab Brisbane nach Melbourne. Arucas 21. ab Las Palmas nach Antwerpen. Columbus 22. an Newyork. Donau 23. an Yokohama. Düsseldorf 23. ab Antwerpen nach Hamburg. Elbe 22. an Hamburg. Europa 22. an Bremerhaven. Gen. v. Steuben 23. Dover pass. nach Bremerhaven. Gneisenau 22. ab Antwerpen nach Southampton. Inn 22. ab Para nach Le Havre. Königsberg 22. ab Boston nach Philadelphia. Lahn 22. an Hamburg. Lippe 22. an London. Minden 22. ab Norfolk nach Mobile. Mosel 22. Ouessant pass. nach Adelaide. München 23. an Bremen. Norderney 21. ab Rio Grande do Sul nach Boston. Porta 22. ab Houston nach Bremen. Potsdam 22. ab Hongkong nach Manila. Saale 22. ab Belawan nach Miri. Schwaben 23. ab Antwerpen nach Cristobal. Trave 22. ab Bremen nach Hamburg.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Birkenfels 21. in Newyork. Braunfels 22. in Antwerpen. Drachenfels 23. in Rotterdam. Kybfels 21. von Bombay nach Antwerpen. Lahneck 22. von Bilbao. Ockenfels 22. in Suez. Rabenfels 22. von Rangoon. Rolandseck 22. von Oporto nach Hamburg. Stahleck 21. in Sevilla. Stolzenfels 22. von Bremen. Sturmfels 23. von Bunder Shahpour. Treuenfels 23. in Bremen. Wildenfels 23. von Colombo. Wolfsburg 22. in Rotterdam.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Bacchus 22. von Stettin nach Kiel. Bessel 22. in Bremen. Ceres 23. von Rotterdam nach Stettin. Egeria 22. in Rotterdam. Hercules 22. in Middlesborough. Hestia 22. in Rotterdam. Irene 22. in Rotterdam. Klio 22. Ouessant pass. nach Bremen. Leda 23. in Hamburg. Medea 22. von Sevilla nach Cadiz. Mercur 22. von Rotterdam nach Köln. Nereus 22. von Rotterdam nach Köln. Niobe 22. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. H. A. Nolze 22. Holtenau pass. nach Bremen. Orest 22. von Köln nach Rotterdam. Phaedra 23. Lobith pass. nach Rotterdam. Rhea 23. in Bremen. Venus 22. von Lübeck nach Stettin. Oskar Friedrich 23. von Bremen nach Königsberg.

Argo Reederei Richard Adler & Co., Bremen. Adler 23. von London nach Bremen. Albatroß 23. von Hull nach Hamburg. Bussard 23. von Holtenau nach Antwerpen. Butt 23. in Kopenhagen. Condor 22. in Riga. Drossel 23. in Kemi. Elster 22. von London nach Hamburg. Fasan 23. von Bremen nach London. Greif 22. von Hull nach Bremen. Möwe 23. von London nach Bremen. Oliva 23. in Helsingfors. Optima 22. in Abo. Phoenix 23. von Hamburg nach Hull. Schwan 23. von Bremen nach Hull. Sperber 23. von Hamburg nach London. Strauß 22. von Rotterdam nach Antwerpen.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H. (Atlas Levante-Linie A-G Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg). Arkadia 20. Ouessant pass. Delos 22. in Samsun. Ithaka 22. von Algier nach Patras. Kythera 21. Gibraltar pass. Manissa 23. in Antwerpen. Samos 21. in Istanbul. Sofia 22. von Mersin nach Tripolis. Thessalia 21. in Constantza. Tinos 23. von Bremen nach Antwerpen. Yalova 22. Messina passiert.

Union Handels- u. Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Bremen. Nordenham 23. ab Bremerhaven nach Jamaica.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 20. ab Narvik. Ginnheim 22. ab Wilmington. Schwanheim 9. 11 Grad Süd 138 Grad West gem. Gonzenheim 14. ab Galveston. Bockenheim 20. Frederikshavn pass. Heddernheim 17. Orkney-Inseln pass. Kelkheim 22. ab Malmösundet. Eschersheim 22. Wilhelmshaven.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: New York 23. ab Cherbourg nach Newyork. Hamburg 22. Dover pass. nach Cuxhaven. Deutschland 22. an Newyork. Wasgenwald 22. Bishop Rock pass. nach Bremen. Idarwald 23. ab Bremen nach Hamburg. Bochum 24. ab Bremen nach Hamburg. St. Louis 23. an Bremerhaven Reede. — Mittelamerika/Westindien: Osiris 22. San Miguel pass. nach San Juan de Puerto Rico. Palatia 21. Azoren pass. nach Barbados. Phrygia 22. an Tampico. Antiochia 23. ab Dünkirchen nach Hamburg. — Westküste Südamerika: Roda 22. ab Guayaquil nach Buenaventura. — Südafrika/Australien/Niederländisch-Indien: Gera 22. an Port Arthur. Menes 22. ab Soerabaya. Staßfurt 23. an Melbourne. Magdeburg 22. ab Rotterdam nach Antwerpen. Rendsburg 21. ab Adelaide. — Ostasien: Assuan 21. an Corpus Christi. Friesland 25. an Kapstadt fällig. Leverkusen 21. an Kobe. Burgenland 22. an Manila. Havelland 22. an Kobe. Ruhr 22. an Tsingtau. Hindenburg 21. ab Rotterdam nach Port Said. — Trampfahrt: Kreta 20. ab Huelva nach Sluiskil.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Antonio Delfino 22. von Madeira nach Pernambuco. Cap Norte 23. in Montevideo. General Artigas 22. von Sao Francisco do Sul nach Rio Grande. Monte Olivia 23. Fernando Noronha pass. Monte Pascoal 23. von Hamburg nach Lissabon. Monte Sarmiento 22. von Rio de Janeiro nach Bahia. Alrich 23. von Bremen nach Hamburg. East Wales 22. in Rosario. Espana 22. in Buenos Aires. Hohenstein 22. Dover pass. Lekhaven 19. Madeira pass. Maceio 22. von Santos nach Hamburg. Madryn 23. von Hamburg nach dem La Plata. Montevideo 23. Ouessant pass. Mount Atlas 22. von Madeira nach Rotterdam. Parana 23. in Bremen. Patagonia 23. Ouessant pass. Rossington Court 22. in Rosario. Uruguay 21. in Rio de Janeiro. Westerwald 22. in Buenos Aires.

Hanseatische Reederei Emil Offen & Co., Hamburg. Ditmar Koel 22. an Bremerhaven. Hein Hoyer 20. ab Antwerpen. Karpfanger 17. ab Norfolk. Kersten Miles 21. ab Vlissingen. Simon v. Utrecht 16. an Galveston. Memphis 20. ab Seaham. Sesostris 22. ab Lapaluoto.

H. C. Horn, Hamburg. Waldtraut Horn 21. in Port of Spain. Mimi Horn 22. von Antwerpen nach Dover.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Ceuta 22. von Hamburg nach Bremen. Sebu 22. von Ceuta nach Sevilla. Tenerife 22. von Oporto nach Lissabon. Palos 22. von Rotterdam nach Hamburg. Larache 22. in Vigo. Las Palmas 22. in Antwerpen. Porto 22. Ouessant pass. Ceuta 23. in Bremen.

Rickmers Rhederei A-G, Hamburg. Sophie Rickmers 17. ab Port Said nach Singapore. R. C. Rickmers 21. an Antwerpen. Bertram Rickmers 21. an Hongkong nach Manila. Claus Rickmers 18. an Hamburg von Stettin. Etha Rickmers 19. ab Hongkong nach Miike. Ursula Rickmers 21. ab Yokohama nach Dairen. Deike Rickmers 19. ab Dairen nach Singapore.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 22. in Genua. Castellon 22. in Malaga. Genua 22. in Messina. Livorno 21. Dover pass. von Malaga nach Hamburg. Malaga 21. von Hamburg nach Marseille. Procida 21. in Palermo. Savona 22. von Genua nach Livorno. Trapani 21. in Vigo.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Wilh. A. Riedemann 22. von Las Palmas nach Aruba. D. L. Harper 22. von Balboa nach Talara. Paul Harneit 21. von Baytown nach Rotterdam. Thalia 22. von Rio de Janeiro. Phoebus 23. an Hamburg. Senator 22. an Hamburg. Oder 22. von Hamburg nach Rendsburg.

Schulte & Bruns, Emden. Amerika 19. von Emden nach Narvik. Afrika 20. von Emden nach Narvik. Godfried Bueren 19. von Narvik nach Emden. Heinrich Schulte 21. von Barrow in Narvik. Johann Wessels 23. von Stockholm nach Lulea. Elise Schulte 22. von Lulea nach Emden. Europa 21. von Emden nach Hamburg. Konsul Schulte 21. von Gefle in Rotterdam. Nord 22. in Wilhelmshaven. Patria 19. in Lübeck. Gravenstein 23. ladet Donau. E. Rrockelmann 23. von Libau nach Odermünde. SD Argentina mit SL „R" und „S" 23. von Swinemünde in Emden.

Fischdampferbewegungen

Wesermünde-Bremerhaven

Angekündigte Dampfer: Eimsbüttel, J. H. Wilhelms, Bredebeck, Friesland, Gylfi, Anna Busse, Grönland, Max Pemberton, Heinr. Niemitz, Ernst Wittpfennig (Island).

Am Markt gewesene Dampfer: Ludwig, Oldenburg, Dr. A. Strube (Weißes Meer), Main, Wilhelm Loh, Antares, Mai (Island), Koblenz, Carsten, Nürnberg, Joh. Stadtlander, Linz, Möwe (Nordsee, Heringe, Doggerbank).

In See gegangene Dampfer: Herm. Siebert, Wega (Island), Kehdingen, Carl Kämpf, Joh. Hinrich, Plauen, Erfurt, Präs. Mutzenbecher, Lübeck, Weißenfels, Eisenach, Gleiwitz (Nordsee, Heringe), Günter, Deutschland, Bahrenfeld (Island), Halle (Weißes Meer), Direktor Schwarz (Nordsee, Heringe).

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 24. Oktober bis 30. Oktober 1937

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
24. Oktober:			
Lapland	Liverpool	Scholle	Stückgut
Las Palmas	Kan. Inseln	Steinm.	Früchte
Walmer Castle	Southampton	Scholle	Stückgut
Themis	Amsterdam	Neptun	do.
Egeria	Rhein	Neptun	do.
Helene	Stettin	Fisser	do.
Rhoen	Archangelsk	Rab. & St.	Holz
Leesee	Archangelsk	do.	do.
Hans Carl	Elbing	Neptun	Stückgut
H. A. Nolze	Königsberg	do.	Getreide
Vancouver	Hamburg	Klingenb.	
Hohenstein	Cabadello	do.	Baumw.
City of Norfolk	Hamburg	Dasoo	
Nemaha	Galveston	do.	Baumw.
Bifrost	Helsingborg	Ndd.Hütte	Erz
Birgitte	London	Rab. & St.	
Ostara	Finnland	do.	Holz
Septima	Königsberg	Rab. & St.	Getreide
Cimbria	Antwerpen	Dauelsbg.	
Andros	Hamburg	Böning	
Kandelfels	Bombay/Hbg.	Hansa	Erdn., Bw.
Liebenfels	Madras, Hbg.	Hansa	Erdnüsse
29. Oktober:			
Kong Frode	Dänemark	Dauelsbg.	
Fasan	London	do.	Stückgut
Sardis	Hamburg	Scholle	do.
Helen Claußen	Jütland	Haye & Co.	do.
Flora	Elbing	Neptun	do.
Ems	Hamburg	Habal	
Beauville	Mobile	Waterman	Baumw.
Drachenfels	P. Golf/Hbg.	Hansa	Stückgut
Wolfsburg	Kalkutta/Hbg.	Hansa	Jute
Belgrad	Jugoslawien	Böning	Kentucky
30. Oktober:			
Orlanda	Rotterdam	Rab. & St.	Stückgut
Pallas	Riga	Neptun	do.
Pylades	Westnorwegen	Neptun	do.
Heinrich Gramersdorf	Königsberg		
Neuenfels	Karachi/Hbg.	Hansa	
Poseidon	Hamburg	Klingenb.	
Chemnitz	Montr./Hbg.	Dauelsbg.	
Crefeld	Ostasien/Hbg.	Specht	

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
24. Oktober	6.23	18.49	6.03	18.29	4.03	16.29
25. Oktober	7.08	19.39	6.48	19.19	4.48	19.19
26. Oktober	7.53	20.29	7.33	20.09	5.33	18.09

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
21. Oktober	1.24	2.03	1.28	1.68
22. Oktober	1.24	2.—	1.27	1.78
23. Oktober	1.24	2.00	1.32	1.78

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 23. Oktober

Lombardsatz 5%

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte

Industrie-Aktien	23.10.	22.10.
Harb. Gummi	175.00	175.00
Hochofenw. Lübeck	136.50	136.50
Hoffm. Stärkefabr.	150.00	150.00

Niedersächsische Börse

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte

	23.10.	22.10.
4 1/2 Pr. Ctr. Bod. 24	99.50	99.50
Maximilianhütte	—.—	—.—
Meyer Kaufmann	114.25	114.50

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

Fortlaufende Notierungen

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 23.10.	22.10.
Feldmühle Papier	139.62	139.62	139.75	140.12

Zu verkaufen

Schlafzimmer solide Verarbtg. 275.- u. höher
MÖBEL
Küchen kompl. 80.- 90.- 110.- und höher
Echt eichene u. polierte Schlafzimm. 378.-, 420.-, 465.-, 535.-, 630.-
auch gegen Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen
Beermann & Kranz
Seit 60 Jahren das alte große Spezialhaus
Faulenstraße 14-16

Küchen kompl. ab 72 ℳ
Schlafzimmer schon ab 240 ℳ a. auf Ehest.-Darl. Todt, Möbelw'st. Steinhäuserstr. 9 Eing. Hopfenstr. ab Düsternstraße

Wunderschöne Alt-Mahagoni-Möbel
Otto Schoener Börsendurchgang.

Möbel vom Fachmann
Möbel-Schuh
Große Johannisstraße 179
Kinderbeihilfe Ehestandsscheine

Kleiderschränke in allen Gr. billig Tischlerei Büsing, Doventorstwg. 106

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polstermöbel
Winklers Möbelhaus
Steffensw. 178

Herm. Strowich
Möbelfabrik u. Handlung
Echt eich Schlafztm. Mk. 325 an. Speisezimmer, echt Eiche Mk. 205 an, Küchen, Schreibtisch Polstermöbel eigene Anfertigung.
Landwehrstr. 145

Wohnzimmer Schlafzimmer Küchen
in jed. Ausführg.
Möbelwerkstätten
H. Hoffmann
V. d. Steintor 190 Haltest. St. Jürg'st

Küchen
Anz. v. 15 ℳ an
Wo'r. v. 3 ℳ an
Seltmann, Steffensweg 5

1 kl. Büfett, Waschtisch m. M. u. Sp. Bettst. m. Nachtt. Alter Postweg 246

EINE SEHENSWÜRDIGKEIT SIND UNSERE AUSSTELLUNGSRÄUME
MÖBEL
DEUTSCHE WERK-ARBEIT
Kruse
Auf den Häfen 30, 31, 32
DAS HAUS DER SCHÖNEN MÖBEL

MDW Möbel Deutscher Werkarbeit
Allein-Verkauf der Modelle des Verbandes Möbel Deutscher Werkarbeit für Bremen und Oldenburg
Die schöne Wohnung
mit Möbel aus deutschem Holz
Vorbildlich in Form
Hervorragend i. Material
Äußerst günstig im Preis
Möbelhaus
Franz
Jürgens
Auf den Häfen 71-74

Schlafzimmer
Eßzimmer, Küchen und Kleinmöbel kaufen Sie stets preisw. u. gut bei
MÖBEL-HARRIES
Westerstraße 132
Hohetorstraße 81

Große Auswahl! 1—3t. Kleid'schrke., Kü., Büch'schränke Bettst., Wasch- u. Nachttische, Sessel, Stühle, Ausz'tische Sofa, Flurgard., Schreibtische, Standuhr.
Heinz, Handlung, Abbentorstr. 16 A

Gute gebrauchte Polstermöbel. Weßler, Olbersstraße 37, Polsterei

Neue Kinderbettstelle, RM. 12,—. Margaretenstr. 10, Seiteneingang

Selbst zusammenstellen können Sie Ihr Wohnzimmer, wenn Sie Schreibschränke, Geschirrschränke, Büfetts, Ausziehtische, Stühle usw. preiswert wählen unter der Groß-Auswahl bei
MÖBEL-THÄTE
Langenstr. 137/38.

Küchen
kompl. ab 72,—. Kost, Tischlerei, Yorckstraße 22, ab Buntentorsteinweg

Büro-Möbel
sehr preiswert!
B. Schmidt,
Altenweg 4

Gebr. Möbel, sehr billig. Hdlg. Klimek, Faul'st. 134

Mah. Schreibpult, Sessel, eich. Flurgarderobe. Schmidt, Tiefer 16

Sicher ist sicher!
Darum erst zu Möbel-Krimmert gehen. Sie werden nicht enttäuscht sein.
100 Küchenbüfetts
70 Speisezimmerbüfetts
50 Schlafzimmer
und viele schöne
Wohn- und Herrenzimmer
gut gearbeitet und fabelhaft preiswert. Sollte da nicht auch Ihre zukünftige Wohnungseinrichtung dabei sein?
Möbel-Krimmert
Westerstraße 103—105 Ecke Hohetorstraße
Große Allee 2
Verkauf geg. Ehestandsdarlehen

MÖBEL UTECHT
Größte Auswahl
mit am Platze
Buntentorstwg. 219/223

Große Auswahl!
Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. a. Bedarfsd'schein u. erleicht. Zahlbd.
R. Köster & Co.
Neustadtsbahnhof Nr. 8.

Soeb. eingetroff. ein Waggon Polstermöbel, Dielenmöbel, Tische, Wäschetruhen, Korbmöbel, Albert Diem, Münchenerstr. 3. Ehestandsdarl.

Unsere Auswahl
in kleineren Einrichtungen ist sehenswert. Besichtigen Sie einmal unverbindlich die
Einrichtungen
„Zufriedenheit" komplett ...... 525.—
„Mein Stolz" komplett ...... 695.—
„Sonderklasse" komplett ...... 885.—
Jede Einrichtung besteht aus:
1 Schlafzimmer
1 Schrank, 3tür., 2 Bettstell., 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken, 2 Nachtschränken, 1 Frisierkommode, 2 Stühlen.
1 Wohnzimmer,
1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühlen.
1 Küche,
1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühlen.
Büfetts, 85.-, 90.-, 98.-, 110.-,
Ausziehtische 26.-, 30.-, 38.-, 42.-,
Sofas 58.-, 65.-, 75.-, 85.-, 95.-,
Couches 55.-, 65.-, 72.-, 85.-, 98.-,
Chaiselong. 24.-, 29.-, 31.-, 38.-,
Küchenschränke 55.-, 68.-, 75.-,
Ein zwangloser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen . .
Wir verkaufen auf
Ehestandsdarlehen
und gegen unsere günstigen
Zahlungsbedingungen
bis zu 12 Monaten
Möbel FOHT Möbel FOHT
Ostertorstr. 26

Hausgerät

Patent-Rollos 100/200, v. 2.95 an
Balatum, schöne Muster, qm 1.35
Teppichgeschäft
Emil Eggers
Ostertorsteinweg 4

Tapeten
Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke u. Farben kaufen Sie billig bei: H. Mingeram, Gröpel. Heerstr. 214/16 Tel. 81 069

Spring-Rollos
Anz. v. 2 ℳ an
Abz. v. 1 ℳ an
Seltmann, Steffensweg 6

Jalousien Rolläden Patentrollos
sow. Reparaturen liefert billig
Fritz Huning
Würzburgerstr. 3
Telefon 820 23

Eig. Anfertigung.
Betten
10, 15, 18, 25, Kiss. M 3
Reform-Betten
schw. Qual. 13.50 M.
Bettstellen
mit Rahmen 14.50
Auflieger versch. Größen
7, 9, 11, 15, 17 19 M.
Betten-Frank
Hankenstr. 13
(ab Faulenstraße)

Ein großer Posten
Stragula Balatum Linoleum
Spezialhaus
Ferd. Kinski
Papenstraße 4

1 Schwarzbrotschneidemaschine, neue Vorschr., 150 RM. Vorführen A. Braffers, Hemelingen, Ruf 4 28 46

Maschinen

Elektro-motoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete Reparaturen.
Emil Mahn
Findorffstraße 28.
Fachgeschäft für Motoren
Ruf 8 11 40

Erstklass. Phoenix-Nähmaschinen, Nähtisch versenkb., ℳ 135,—. Köster, Steffensweg 22.

EINE NÄHMASCHINE praktisch billig schön
Erich Sievert
BREMEN, OSTERTORSSTR. 34

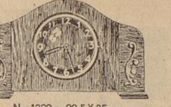
Die berühmte **Erika**
Anzahlung 7.20 u. 24 Raten je RM 8.85
Daniel **Schad**
BREMEN
Langenstr. 30

Fast neue Waschmaschine, umstdh. Aug. Sprengkamp Hemelingen, Tannenkamp 23

Kleidung

Eleg. Damenpelz, schw. Fohlen. Ellhornstraße 33

Dieses hohe Ziel eines jeden Geschäftsmannes kann erreicht werden durch eine dauerndeAnzeigenwerbung. Kluge Kaufleute beginnen jetzt in der Bremer Zeitung für das Wintergeschäft zu werben.

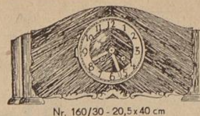


Nr. 1329 - 22,5 X 35 cm
Eiche, 14 Tage gehend, mit schönem Bim-Bam-Gongschlag .... 28.- Mk
Eiche mit Nußbaumfront 30.-



Nr. 17/1036 - 23,5 X 35 cm
Original Junghans-Fabrikat
Eiche, 14 Tage gehend, mit harmonisch abgestimmten Bim-Bam-Gong .... 50.- Mk
Eiche mit Nußbaumfront 60.-
Mit Westminster-Spielwerk 70.-

Kleinert & Co.
Qualität und Formschönheit
Für beides bürgen die Spitzenmarken der Schwarzwälder Uhrenfabriken Mauthe · Junghans · H.A.U. · Kienzle
Tischuhren
verlockend und stilvoll — kurzum Uhren für das schöne Heim. In der sachlich klaren Gestaltung und betonten Eleganz sind sie Ausdruck überzeugender Schönheit. Die sorgfältigeVerarbeitung der Gehäuse wetteifert mit der Zuverlässigkeit der Werke und der großen Klangfülle der Bim-Bam-Gongs. Eine reichhaltige Auswahl dieser Uhren steht zu Ihrer Verfügung
Faulen-str. 36



Nr. 160/30 - 20,5 x 40 cm
Original Mauthe Fabrikat
Eiche, 14 Tage gehend, mit wunderschönem Bim-Bam-Gongschlag .... 39.- Mk.
Eiche mit Nußbaumfront 45.-



Nr. 160/22 - 24 x 51,5 cm
Original Mauthe Fabrikat
Antik Nußbaum mit massiven Bronzezahlen und Bronze-Glasrand, wundervoll klingender 5-Stab-Vinetagong .... 84.- Mk.
Mit Westminster Spielwerk 102.-

Fahrzeuge

Kinder- und Puppenwagen, Wipproller kl. Teilz.-Raten. Seltmann, Steffensweg 6

1 moderner, wenig gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Osterholz-Scharmbeck mooreheide 24.

Gut erh. Naether-Kinderwag., 25 ℳ. Bes. 17 Uhr. Gröpeling. Heerst. 336

Zweirädriger Handwagen. Wiesbadenerstr. 36

Fahrrad-Anhänger mit groß. geschloss. Kast., pass. f. Bäcker od. Heißmangel. Northeimerst. 13 I

Stark. Fahrrad 12.– Schmidt, Tiefer 16

1 Anhänger Elast., 6 To., 2 platte Federwg. 60 Ztn. Tragf. Neukirchstr. 69

Musik

Wohnungswechsel!
Radio tauschen! Dann nur
Erste Bremer **Radio-Tauschzentrale**
Marktstraße 17 D28526

? Radio-Klagen ?
„Blanke" sagen Richthofenstr. 37a Fernr. 501 34

Radio Marcus
Wartburgstr. 5?
Tel. 83906

Lautsp. Radio 16?4. m.R. ... U.S.A. Radiorep., störfr. Koff.-Gram. übertr. 9-99.ℳ 1-100 Pf. f. alte Platt., Geigen, Hoh. Akkord. Mende-Radio. Hdlg. Fangm. Magnusstr. 21

Klavier-
Stimmen u. Rep. G. Adler, Busestraße 8

168 Send m. Saba 230 M gut mögl. Hdlg. Magnusstr. 21

Radio Buhrhop
Ruf 83468 Sch.-Delitzsch-Str. 1
beim Steffensweg
Das altbekannte Fachgeschäft
Reparatur, Umtausch, Kundendienst

Radio
nur gute Marken
Auch Teilzahlung
Radio-Schröder
Doventorstr. 23

RADIO BARLAGE NORDSTR. 26

Akkordeon dreih., 2chor., crom. Knopf. Mauerstraße 58

Radio - Anlagen - Reparaturen - Ersatzteile
Mich. Werner
Töferbohmstraße 11 ab Faulenstraße
Fernruf 51187

Allgemeines

Füll-Halter
Wilh. Heike, Kleine Allee 56, neb. d. Technikum

STOLZENBACH KOHLEN

Schöne **Gemälde**
preiswert.
Otto Schoener Börsendurchgang.

Reißzeuge Rechenstäbe Reißbretter
Carl Beckmann, Technisch. Zeichenbedarf
Kl. Allee 55/57 beim Technikum

Damen-Frisier-Toilette m. Becken f. Geschäft, wenig gebr., umständeh., preisw. Angebote unter S 3043

Obstbäume
große Auswahl. Gärtnerei Bahrerstraße 239

Ladenregale m. Auszügen u. Uhr, Tresen m. Papierrolle und Schreibkasse, Schaufensterdekorationsgegenst., große und ovale Glasplatten, Vasen u. Ständer u. Hakenständer. Näher. Hamburgerstr. 53.

Kartoffelkisten bill. Nachtigalst. 25

10 000 Dach-Hohlziegel neu, billigst. Angeb. u. D 4429

Etagen-Heizk. m. Armaturen, billig. Wernerstraße 2

Schuppen mit Schiefer
gedeckt, 160 qm.
Bielefeld & Sohn,
Ostertorsteinweg 57 A

Spielzeug

Puppenwagen
eigene Anfertigung billig: Diem, Münchenerstr. 3

Oefen und Herde

Tag und Nacht
heizt so ein guter Dauerbrand-Ofen für Union-Briketts (Allesbrenner oder Brikettofen)! Suchen Sie sich bald bei uns einen schönen Ofen aus!
Struckmann jr.
Nordstraße 7-9

Waschkess., neu, gebr. Raufelser, Grünenstr. 50

Öfen
Gasherde
Waschkessel
große Auswahl
Becker & Weimann
Steffensweg 64

Gut erh. Zfl. Gasherd (Küpperb.) m. Brat- u. Wärmeof. Sonnt. bis 14, od. Mont. Donaust. 50²

Es kommt darauf an nicht daß, sondern wie Sie Ihre Reklame durchführen. Ziehen Sie deshalb die Geschäftsstelle der Bremer Zeitung zu Rate.

Sonstiges

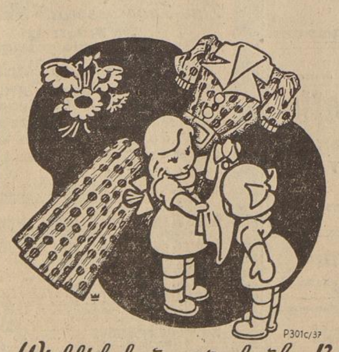
Umzüge, Möbeltransporte, Stadt und Fern, bill. Berechnung. Karl Müller, Bauernstraße 4 Ruf: 2 04 10

Malerarbeiten
preiswert
Carl Bartols, Baqistraße 7

Lumpen, Alteisen, Metalle. F. Poppen, Weberstraße 36 Ruf 2 67 01

Ofenreparatur Kammerer, 8 50 57 Panzenberg 1

Aufarb. u. Modernis. v. Polstermöb. A. Labudda, Wilhelmst. 31 ab Häfen



P301c/37
Wirklich-kaum zu glauben!?
Wie schmutzig war dies Kleid vor dem Waschen! Und jetzt ist es so blütenfrisch und duftig! Ja, farbige Woll- und Seidensachen werden durch die Persil-Kaltwäsche auf schonendste Weise gewaschen und gepflegt. Es ist der besondere Vorzug der Kaltwäsche, daß Farben und Gewebe in ihrer Schönheit erhalten bleiben. Darum für alles, was waschbar ist:
die schonende Kaltwäsche mit Persil!

Kauf

Möbel

Kinderbett und Spielheck. Angeb. unter M 4437

Kleidung

Herren-Garderoben
kauft Nilsson, Hankenstraße 28

H. Preise, sof. Geld für gebr. Herrengarderobe, Ferngläser, Photoapp. R. 5 36 65. Klimek Faulenstr. 134

Schmuck

Vorkriegssilbermünzen, Altsilber kaufen
Wilkens & Danger Am Wall, Ecke Sögestraße. Gen.-Nr. II/8338.

Wilhelm Frölich
Juwelier
Papenstr. 16
Ankauf
wertvoller Juwelen, Altgold, Altsilber
Gen.-Besch. II/33 211

Alt-Gold
kauft G. Rüter Uhren, Kett., Ringe Bruchgold, Silb. rc. 74 Fedelhören 74 Gen.-Nr. IV/11269

Spielzeug

Gut erhaltenes Schaukelpferd. Glogauer Str. 37

Allgemeines

Alte Gebisse
kauft
Westenberg, Gen. 6780 Wenkenstraße 2, ab Brill.

Gr. Papageienkäfig Herzogenkamp 6

Gt. erh. Waschbecken mögl. 2 Hähne. Angeb. u. T 3044

Kaufe **Bücher!** Klang, Nordst. 10 B

Kaufe Wein- u. Sektflasch., Alteisen, Lumpen, Bodenrummel. Georg Kruse, Syndikushof 5

Kl. Geldschrank
gebraucht. Angeb. m. Preis u. Größe unter A 4451

Altpapier
Akten, Zementtüten sowie jedes Altmaterial leiten wir an den richtigen Platz.
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Das ist Pech
wenn Sie Ihre Uhr verlieren Aber deshalb nicht gleich mutlos sein. Versuchen Sie es einmal mit der bewährten Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung" Schon mancher hat dadurch verlorene Sachen wiedergefunden



Freunde guter Möbel
gibt es gerade in Bremen und Norddeutschland außerordentlich viele. Diese Möbelkenner sehen erst auf dauerhafte, gediegene Machart, geschmackvolle Form und reinen, klaren, deutschen Stil; dann auf zeitgemäße Preisgerechtigkeit. Diese Freunde einer schönen deutschen Wohnkultur wenden sich mit besonderer Vorliebe den charaktervollen, eigenpersönlichen Möbeln zu von
Gustav Panhorst
Einrichtungen — Wohnungen — Einzelzimmer
Hemelingen / Haltestelle Sebaldsbrück Linie 2

Zu vermieten

Zentrum-Eilboten
Kl. Weidestr. 6
Ruf 8 52 59

Stadt- und Fern-Möbeltransporte
Heinr. Schneider
Viktoriastraße 7
Ruf 8 46 57

Möbeltransporte Wohnungsnachweis
BOHNE
Sammel-Nr. 44095

Innere Stadt

Moderne Kontore 1. Etage Am Markt 17

Am Wall 115 2. u. 3. Etage, Pr. 100 ℳ. 5 Zi., Kü., Bad, Zub., Balk., Dauerbr. Zu bes. bis 13 Uhr.

Parterre, 3 Zim. u. Kü., Besichtig. nach 10 Uhr. Fuldastraße 15

Schwachhausen

Einzel-Doppel-Zi. Verpfl. a. woch'w. Graf-Moltkestr. 3

Osten

Sonnige, moderne
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Keller, eigenem Boden, großem Dachgarten nach Süden zu, und sparsamer Etagenheizung, 1. Stockwerk, seit April 1937 bewohnt, versetzungshalber zum 1. November zu vermieten. Mietpreis 85 RM. Verhältnis zum Vermieter, der nicht mit im Hause wohnt, ausgezeichnet.
Zu besichtigen außer Sonntags von 11—13 und von 16—19 Uhr.
Auf der Hohwisch 35 A I.
Tel. Hansa 4 47 58

Möblierte Wohnung
für etwa ½ Jahr. 3 bis 5 Zimmer, eigene Küche, eigenes Bad, mögl. Zentrum, mögl. Etage. Angebote erb. nach Bürgermeister-Smidt-Straße 71, Ruf: 4 60 05

Möbl. sonn. Zim. in ruhigen Hause an Herrn. Harzburgerstr. 15 ab Osterdeich

25 Jahre best. Kol.-Geschäft per 1. Januar zu verm. (östl. Vst.). Angeb. u. H 3558

Frdl. Schlafzim., 18 Mark. Braunschweigerstr. 37.

Gr. Schlafzi. mit 2 Bett. u. Wohngelegenh. Matznes, Fehrfeld 57 pt.

Walle

1 Zimmer und Küche an berufstätige Dame. Geestemünderstraße 12

Frdl. möbl. Zim. zu vermieten. Aumunderstr. 15

Frdl. mbl. heizb. Z. Langereihe 4, pt.

Eckladen m. u. ohne Zim., sofort od. später. Langereihe 4, pt.

Neustadt

Möbliert. Zimmer RM. 4,—. Meyerstraße 94

1 Zimm. u. Küche an alleinst. Dame. Angeb. u. B 4427

Soutr.-Wohnung 2 Zi., ab 10 Uhr. Oderstraße 74

Oslebshausen

Möbl. Zim. an H. Oslebshausen, Carlstedterstr. 41

Mietgesuche

Möbliertes Zimmer
zum 1. 11. gesucht Angebote erbeten unter A 20 542

3 Zi. u. Kü. Miete bis 55 ℳ, z. 1. 4. 38, m. Ostertor. Angeb. u. N 4438

2½-3-Zim. Wohnung
50—60 RM., zum 1. 1. 1938. Angeb. u. Z 4450

Unterhaus, 3—4 Zimmer mit Zubehör einschl. Bad z. 1. 1. 38 ges. Angeb. u. E 3030

Zum 1. 1. 1938
3-Zim.-Wohng.
von Brautpaar. Angeb. u. L 4436

Möbliert. Zimmer, mögl. m. Pension, evtl. Garage, von Herrn. Angeb. u. B 4446

Z. 1. 11. od. später 2½—3-Zi.-Wohng Angeb. u. T 4444

Wohnung, 3½ Zim., Küche, Bad zum 1. 1. 38 zu mieten gesucht. Preisangebote unter D 3029.

Wir suchen Stellung

Männlich

Zahntechniker
sucht Stellung für ½ evtl. ganz. Tag zum 1. 11. oder 1. 12. Angeb. u. S 4443

Weiblich

Jg. Mädchen
20 J., sucht Stellg. z. 1. Nov. o. spät. Angebote an Elisabeth Tamke Hesedorf bei Bremervörde

Jg. Mädchen sucht Stellg. z. 15. Nov. als Haustochter m. etw. Gehalt, Kochkenntn. sind vorh. Zuschr. erbeten an Fr. Krebs, Celle, Güterbahnhofstr. 1

Geb. Frl., 44, kinderlieb, s. Besch. i. frauenl. Haushalt. Angeb. u. J 3559

Offene Stellen

Männliche

Bremisches Industrieunternehmen sucht per sofort oder später
kaufm. Lehrling
aus gutem Hause u. mit guter Schulbildung. Selbstgeschriebene Angebote unter T 3044 an die Bremer Zeitung.

Für das Büro eines Sozialversicherungsträgers wird zum 1. April 1938 ein
Lehrling
gesucht. Bewerbungsschr. u. E 4430.

Technisch interessierter
Reisender
(auch Anfänger) zu sofortigem Antritt von eingeführter hiesiger Mineralölfirma gesucht. Ausführl. Bewerbungen mit Gehaltsforderung unter R 4442.

Photo-Laborant
und Laufjunge m. Rad.
Photo-Atelier Lotte Dieckmann, Schüsselkorb 5/6

Auto-Lackiererei
sucht Lehrling. Wohn. b. Meister. Wilh. Voßberg, Lackiermeister, Hoya (Weser)

Weiblich

Haushaltschülerin für vormittags. Münchenerstr. 50

Geübte
Schneiderinnen
per sofort für unser Änderungs-Atelier gesucht. Vorzustellen von 9 bis 10 Uhr.
Störch & Röpke
AM OSTERTOR

Zuverlässiges, tüchtiges, solides
Hausmädchen
für modern eingerichteten Haushalt (3 Personen) per sofort oder später, bei sehr gutem Lohn gesucht.
Angebote unter Z 20 541

Köchin oder 1. Hausgehilfin
die schon selbständig gekocht hat, für größeren Betrieb bei hohem Lohn.
Osterholzer Dorfstraße 105
Fernruf 3 94 28

Morgenhilfe f. Freitags 2 Std. Müller, Carlshafenerstr. 34

Moderaum Bergen
Dobben 75 sucht per sofort und später, tüchtige
Zuarbeiterinnen
für Maßschneiderei

Reinemachefrau
einmal wöchentl. Vorstellen Osterstraße 31 A, Laden

Tücht. jg. Mädchen für Kontor u. Laden, (möglichst z. 1. November). Ang. m. Gehaltsanspr. u. W 4447

DURCH GUTE DRUCKSACHEN
Erfolgs-Werbung
Wir drucken Ihnen:
Plakate für Sport und Veranstaltungen
Programmfolgen
Eintrittskarten
Speisekarten
Wein- und Tischkarten in moderner Art
Visitenkarten
Wir drucken Ihnen:
Theater- und Kinoprogramme
Glückwünsche für Geburt — Verlobung und Hochzeit
Trauerbriefe und Trauerkarten preiswert und gut
Bremer Zeitung

. . . und wer nicht mitmacht . . .

Bremer Freimarkts-Allerlei

. . . hat selbst schuld!

Mittwoch, 3. Nov., Glocke, Gr. Saal, 20 Uhr: Einziger Klavierabend

Professor Wilhelm Kempff

Die vier letzten Sonaten von Beethoven.

Karten Rm. 1.65 bis 5.30 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Philharmonische Gesellschaft Montag, 8. und Dienstag, 9. Nov., Glocke, 20 Uhr:

2. Philharmon. Konzert

Leitung: Generalmusikdirektor H.

Schnackenburg

Solist:

Willy Hülser

Vortragsfolge: Georg Schumann, Händel-Variationen (z. 1. Male). — Bach, Klavierkonzert d-moll. — Beethoven, Symphonie Nr. 5. Wenige Einzelkarten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Sonnabend, 13. Nov., Glocke, 20 Uhr:

Chopin-Abend

Raoul

Koczalski

Zwei Balladen — Fünf Nocturnos — Zehn Walzer. Karten Rm. 1.65 bis 5.65 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Goethebund! Donnerstag, 4. Nov., Glocke, 20 Uhr: 1. Kammerkonzert

Trio Erdmann-Moodie-Schwamberger

Mozart — Dvorak — Schubert Karten Rm. 2.— bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Montag, 15. Nov., Glocke, 20 Uhr:

Deutschlands herrlichster Tenor

Kammersänger Julius

Patzak

singt. Am Flügel: Hans Altmann. Karten Rm. 1.10 bis 3.50 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

UFA

EUROPA Täglich 3 1/8 6.00 8 3/4

Heli Finkenzeller Fritz Kampers in der großen Bauern-Komödie

Spiel auf der TENNE

• Lachstürme wie lange nicht •

KAISER Heute 5 1/2 u. 8 1/2 **PALAST**

Der tolle Lach-Schlager

Mädchen für Alles

mit Grete Weiser

Ralph A. Roberts, Ellen Frank, Rudolf Platte

APOLLO Heute 5 1/2 u. 8 1/2 **HANSA**

Ein spannendes Sensations-Abenteuer

Das letzte Sklavenschiff

mit Wallace Beery, Warner Baxter

• In deutscher Sprache •

Georg Krönlein
Renita Kramer
5 Albatesos
Fratelli Sereno
4 Fuxani
Adanos

Bobby Reuß & Co.
Bernert Rolando
Elfriede Zaeh
Mum • Herrera Vega
Mackwey & Co
u. a. m.

Atlantic-Künstlerspiele

Täglich nachmittags und abends das tolle Programm mit Erwin Eichmann

Hallo! Hier Radio Wien! Hallo!

Echtes Wiener Praterfest mit der Wiener Rundfunk-Kapelle Gaudriot im **Atlantic-Café**

E.F. BETRIEBE

Tausend lachende Herzen im

Astoria

Europas schönste Vergnügungsstätte

Traditionsgemäß Bremens Riesen-

Freimarkts-Programm

16 Welt-Varieté-Attraktionen!

6 Kapellen 6 Kapellen

Jubel u. Stimmung in allen Räumen!

Während des Freimarkts tägl. Nachmittagsvorstellung

Tischbestellungen 22171 - 73



TIVOLI

Täglich

2 ungekürzte Vorstellg.

5.00 Uhr kleine Preise, unnumeriert

8.30 Uhr volle Preise, numeriert

Gastspiel

Polo und René Rivels

Für heute Sonntag sind nur Eintrittskarten für die 5-Uhr-Vorstellung ab 4 Uhr an der Kasse zu haben

Für die heutige Abend-Vorstellung nur noch wenige Karten für 1. Rang und Loge.

Vorverkauf: für die nächsten 3 Tage ab heute von 11—1 Uhr und ab 5.30 Uhr an der Tivollkasse.

CASINO

Heute Sonntag

Tanz

im oberen Saal

Eintritt 30 Pfg.

Nur noch heute und morgen



mit Lucie Englisch Mady Rahl, Friedl Jacobi, Willi Schur, Rudolf Carl

SCHAUBURG 5.45 8.30

Wochentags 4.30 8.30

Nur noch heute und morgen

Theo Lingen, Gusti Wolf, Hermann Thimig in dem Bomben-Lustspiel

Die Austernlilli

Harald Paulsen, Heinz Salmer

MODERNES 5.45 8.15

Montag auch 4.30

Nur noch heute und morgen

Anny Ondra, Hans Söhnker in dem Film von Format

Der Unwiderstehliche

Ein Riesen-Heiterkeitserfolg!

DECLA 5.45 8.15

Montag auch 4.30

Ellmuss-Ufer

Das gemütliche Konzert- und Kaffeehaus

Heute bei Konzert u. Tanz !Freimarktsstimmung!

Metropol

Ab 5. Nov. Täglich 5.30 und 8.30

Triumph des VARIETÉS

Intern. Artistik in höchster Vollendung

Die heutige Abend-Vorstellung um 8 1/2 Uhr ist bereits restlos ausverkauft!

Wir empfehlen den Besuch d. ungekürzt. Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen 75—2.— / Jugendliche 50—1.—

Karten für Montag abend und folgende Tage ab 11 Uhr ununterbrochen an der Theaterkasse. Für die Nachmittagsvorstellungen kein Vorverkauf.

WELT-THEATER NORDSTR. 201/3

Sonntag 5.30 u. 8.25 Montag 8.25

Warner Baxter in

Der Rächer

Landlust RABLINGHAUSEN

Angenehmster Familienaufenthalt, herrl. Sommergarten u. Kinderbelustigungen

Heute 4 Uhr: Freikonzert anschließend 6 Uhr: feiner Tanz

Es spielt Arthur Jung mit seinen Solisten

Ein Wort das jeder wissen muß:

Bremer Union-Bier

ist ein *Volltreffer*

Großer Glockensaal 20 Uhr — Dienstag 2 November

Der größte Hexenmeister aller Zeiten VASA

Prihoda

der Paganini des 20. Jahrh. spielt Schubert, Bach, Bruch, Paganini, Tartini, Tschaikowsky

Prihoda's Spiel grenzt nicht an's Märchenhafte es ist märchenhaft!

Karten zu 1.50 bis 3.50 bei Bartels, Domshof, Ruf 2 91 84 Fedden, Am Wall, Ruf 2 06 03

Großer Glockensaal 20 Uhr — Freitag 5 November

Nach dem Siegeszug durch Europa, Nord- u. Südamerika, Australien

Einmalig: Die weltberühmten

Wiener Sängerknaben

Motetten-Volkslieder Opernaufführung in Kostümen

B.Z. am Mittag: Man muß die Sängerknaben gehört haben! Eine zauberhafte Einmaligkeit

Karten zu 1.50 bis 4.50 bei Bartels, Domshof, Ruf 2 91 84 Fedden, Am Wall, Ruf 2 06 03

Großer Glockensaal 20 Uhr — Sonntag 14 November

Der Welt berühmteste Sängerin: Dusolina

Giannini

singt Arien und Lieder von Niccolo, Piccini, Jensen, Schubert, Puccini, Italien. Volkslieder

Am Flügel: Prof. Rauchaisen

Karten zu 1.50 bis 5.— bei Bartels, Domshof, Ruf 2 91 84, Fedden, Am Wall, Ruf 2 06 03

Nach einer vollständigen Renovierung eröffnen wir die

Gaststätte zur Myrte

Am schwarzen Meer 27.

Wir bitten um gütigen Zuspruch

Friedrich Mühlenfeld u. Frau.

Barberina

Anny Ondra, Franz Nicklisch, Erich Fiedler, Hans Richter, Ewald Wenck, Blandine Ebinger, Wilhelm Bendow u. a. in dem erfolgreichen Lustspiel der UFA

Vor Liebe wird gewarnt!

Ferner das interessante Beiprogramm: *Das vornehme Kleidchen mit dem guten Ton*

Sonntags-Anfangszeiten 3 — 5 — 7 — 9 Uhr

Admiral-Palast

HEMMSTR.

8.15, Sonntag 5.30 und 8.15

Nur noch heute und morgen!

Maria Cebotari in dem großen Erfolgsfilm

Mädchen in Weiß

Ivan Petrovich, Hilde v. Stolz, Georg Alexander

Jugendl. ab 14 Jahre haben Zutritt!

Central-hallen

Begeisterungsstürme durchbrausen das Haus bei

Charlie Rivels

„Akrobat Schöön"

in dem wundervollen neuen, lachenden

Varieté-Programm

Karl Peukert Der geistreiche Ansager — Grita Gelin Das Lied z. hohen Schule

The Spyras Dienstmann Nr. 17 — Heinz Lürbke Die gold. Olympiade

Yo Larte-Ballett Reiz, Anmut, Schönheit — Charlie Rivels Babys

Waldor u. Wigor 100% Idioten — Ad. Fischers 4 Wunder-Elefanten

Vorverkauf von 11—19 Uhr Theaterkasse Düsternstraße, Lloyd-Reisebüro, Fremdenverkehrsverein und in den bekannten KdF.-Verkaufsstellen. Preise: nachm. —.80, abends 1.—, 3.— RM

Original-

TRUXA

im

FREIMARKT-VARIETÉ

CASINO

Tägl. 8.15 Uhr. Ab 27. Okt. auch jeden nachm. 4.15

Das Tagesgespräch Bremens!

Ein Programm wie noch nie gezeigt!

*** 11 Sterne vom Varieté ***

Das ist internationale Artistik in höchster Vollendung!

Das ist neues lachendes Varieté

•• man bietet was ••

daher der Triumph des Erfolges!

Bremer Presse-Stimmen:

TRUXA Wirklichkeit gewordener Film — minutenlang dröhnt der Beifall durch das Haus, wenn er nach dem tollkühnen Salto mortale auf dem glitzernden Seil steht.

Max Wendeler einer der wenigen, wirklich witzigen und geistreichen, der „geborene" Ansager. Stimmung ist sofort „bombenrichtig".

Fleur „Der Trunkenbold auf dem Fahrrad" — dessen Tricks überraschen — eröffnet den Angriff auf das Zwerchfell der Besucher mit Erfolg.

Mike und Bobby beweisen, daß man mit einfachem Brett tollkühne Leistungen und kaum zu bändigendes Gelächter hervorrufen kann.

Ellen Oktavio & Co. ein lustiges Tier-Potpourri — ein Meisterwerk der Tier-Dressur.

3 Groschettis Parterre-Akrobaten und Perchekünstler der Welt-Klasse — brausender Beifall.

Ralph und Partner bringen mit neuen überraschenden Tricks die Heiterkeit auf den Siedepunkt.

Dahrowa-Trio das tänzerische Element des Abends — die elegante u. kultivierte Tanzschau

Tommy Dale nennt sich nicht nur „Der Teufelsjunge" — sondern er ist es auch.

Los Cristesco rumänische Kunstturner-Leistungen glänzend in einem Salto mortale vom ersten zum dritten Reck.

3 Flacoris Glanznummer des Welt-Varietés — brausender Beifall für ihre tollkühnen Leistungen hoch über unseren Köpfen.

Eintritt: Abends von RM 0.80 bis RM 2.50 Nachmittags RM 0.80 und RM 1.25

— Benutzen Sie den Vorverkauf —

CIRCUS BUSCH BERLIN

Freimarkt tägl. 3.30 u. 8 Uhr Vorverkauf Circus R. 83190 Verkehrsverein Ruf 2 06 03 Schamow R. 25191



Brem. Ztg. v. 20. 10.: „... jede Nummer eine Spitzenleistung. Begeisterung im Riesenzelt, tausende v. Besuch. restl. begeist."



Br. Nachr. v. 20. 10.: „... nach jed. Nummer brauste der Jubel durch das Haus - die Eröffnungsvorst. war ein voll. Erfolg!"



Tierschau ab 10 Uhr vorm. ununterbrochen. Erwachs. 40 Pfg., Kinder 20 Pfg. Circus ist geheizt

---

Heirat

33jähr., dklbl. Herr, 1,60 groß, ernster Charakt., i. Dame b. 28 J. a. Bef. hies. Museen u. Gedankenaustausch. Bedingt: Geistesart, Schönheitssinn, grundehrl. Herzensbildung. Sinn f. alles Gute. Angeb. m. Bild, welch. zurückgesandt wird, unter H 4445.

Verloren

Graue Wildlederhandschuhe, lammfellgefüttert, a. d. Briefkasten neben d. Verlagsgebäude „Bremer Zeitung" liegen gelassen. Abzug. geg. Belohn. in der Anzeigenabteilung der BZ.

Freimarkt in der

Jacobihalle

4 Kapellen

Heute Sonntag TANZ

Eintritt frei

Ruf 2 4312. Arnold Jöen

Preis-Skat

Heute 17 u. 21 Uhr großer Preis-Skat Gilhorn, Georgstraße. 57

Heute 17 u. 20¼ Gr. Geldpreisskat. Müller, Vegesackerstr. 43/45

Amtsfischerhaus

Historische Gaststätte * Beim Focke-Museum

Frohe Kunst – Frohe Herzen

Morgen! Montag, 26. Oktober, Union, 20 Uhr:

Ein Abend bei den Rundfunklieblingen

Herbert Ernst Groh

der gefeierte Tenor

„Schwabenhans!" Hans Lorenz konferiert

Irma Mainardi, d. jugendl., vielseit. Musikgenie

Kapelle Herbert Fröhlich

der Meister der Geige mit seinen Solisten (Original-Rundfunkbesetzung)

Karten zu RM 2.80 bis 0.90 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1 und an der Abendkasse

---

Ganz Bremen singt —

„Weserlust" am Osterdeich, „Weserlust" an Freuden reich! Wo man frohe Lieder singt Und dazu das Tanzbein schwingt, Wo die Musik schmissig spielt, Wo man sich zu Hause fühlt. Du bist einer Perle gleich O „Weserlust" am Osterdeich!

16 Uhr KONZERT • 17 Uhr TANZ

Bremens populäre Tanzstätte

PARKHAUS

Heute nachmittag in den Sälen

Freimarkts-Konzert

anschließend Festball

Im Restaurant:

Tanz-Tee Gesellschaftstanz

Zum **Perkeo**

Katharinenstraße, Ecke Schüsselkorb

Gepflegte Weine • Union Pilsener

Rudi Bortlick sorgt für Stimmung

Bilz Sanatorium DRESDEN - RADEBEUL Naturheilkuren — Schrothkuren

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE BETRIEBSZEITUNG • NR. 43 • SONNTAG, 24. OKTOBER 1937



Vom Schnitt zum Film

Der Rote-Kreuz-Lehrfilm, aufgenommen von Mitgliedern der Ortsgruppe Bremen des Bundes deutscher Filmamateure, vor der Vollendung

„Der BdFA. sieht mit" — das war die Reportage vom 2. Mai 1937; heute die Fortsetzung unserer Schilderung über die jüngste Gemeinschaftsarbeit der Bremer Schmalfilmer . . .

Im April dieses Jahres fand — wie noch erinnerlich sein wird — im Raume um Aumund eine kriegsmäßige Einsatzübung des Roten Kreuzes großen Stils statt, bei der am Rande des Manövergeschehens zehn Kameramänner der hiesigen Ortsgruppe des Bundes Deutscher Film-Amateure Aufnahmen für einen umfangreichen Lehrfilm schufen. Am 2. Mai schilderten wir an dieser Stelle in einem reichbebilderten Aufsatz die Arbeit der Bremer Schmalfilmer, die schon manche musterhafte Probe ihres gemeinschaftlichen Einsatzes abgegeben haben.

Inzwischen sind Monate vergangen. Die Filmrollen kamen entwickelt und vorführbereit aus den Berliner Kopieranstalten zurück. Hunderte von Metern guten Materials waren zusammengetragen worden an jenem ereignisreichen Sonntag. Von fünf Punkten des Uebungsgeländes aus hatte man das Manöver im Laufbild festgehalten. Es war dabei über Stock und Stein gegangen, und oft hatte die Kleidung der eifrigen Filmreporter die Farbe des aprilhaft aufgeweichten Bodens mehr noch angenommen als die der übenden Truppe, die durch Fliegeralarm und andere Einlagen ohnehin schon tüchtig „mit der Landschaft verbunden gemacht" worden war.

Aber was heißt das: Die Aufnahmen kamen entwickelt und vorführbereit aus den Kopieranstalten zurück!? Damit war noch kein Film entstanden, der als lebendiges Abbild so flüssig und rhythmisch sein mußte, wie es nur erreicht werden konnte, um bei dem Betrachter nicht den Eindruck zu erwecken, „Stückwerk zu sein und nur aus lauter aneinandergefügten Bildausschnitten zu bestehen. Wir taten am 2. Mai an dem Beispiel dieser Film-Unternehmung für unsere Leser einen Blick in die Aufnahmetätigkeit der Schmalfilmer und versprachen am Schluß unseres Aufsatzes, auf die nachfolgende Behandlung des Filmmaterials zurückzukommen. Wir wollen heute darum an dem gleichen Objekt die Schneidearbeiten schildern, die — und das dürfte für viele Laien überraschend sein — mehr Kopfzerbrechen, mehr Arbeit und filmisches Empfinden und darum einen ungleich größeren Zeitraum erfordern, als es für die Aufnahmen an sich vorausgesetzt werden muß. Denn es gab für einen Lehrfilm wie wir ihn in dem Bremer Rote-Kreuz-Film vor uns haben kein ausgefeiltes und von langer Hand vorbereitetes Manuskript; zogen die Männer der Sanitätskolonnen doch nicht des Filmes wegen ins Gelände. Es hatte sich ein Geschehen entwickelt, das schon seiner räumlichen Ausdehnung wegen schwer zu überblicken war, und das trotz der Ungunst der filmischen Voraussetzungen nun nach Möglichkeit in seiner Gesamtheit von den Objektiven belauscht und verfolgt werden mußte. In zehn und mehr Apparaten waren die Filmbänder jeweils abgeschnurrt wenn es die Gelegenheit oder ein neues Moment in den „Handlungsvorgängen" boten. Und nun hieß es, einen wirklichen Film daraus zusammenzuschneiden, der — wie aus einem Guß — in nicht weniger als drei Viertelstunden nicht nur einen umfassenden Eindruck von der Gesamtübung geben, sondern auch noch innerhalb seiner Szenen an Beispielen die falsche und richtige Handhabung der Sanitätsgeräte, das sachgemäße und unsachgemäße Verhalten der Ausübenden im Gelände oder auf den Verbandplätzen usw. Belehrung für spätere Uebungsstunden und Vorträge enthalten sollte.

Zunächst waren die gesamten Bildstreifen eingehend zu betrachten, um grob zu sichten, was an technisch nicht einwandfreien Metern von vornherein ausgeschieden werden mußte. Denn es konnte von dem besten Filmer nicht erwartet werden, daß jeder „Schuß" saß; erst recht nicht dann, wenn es sich um eine Reportage handelt, bei der keiner der aufzunehmenden Vorgänge vor der Aufnahme geprobt, wiederholt oder während des Filmens korrigiert werden kann, und erst recht nicht dann, wenn sich das Wetter, d. h. also das Licht, in seiner Intensität so mechselvoll und unterschiedlich benimmt, wie es an dem Tage der Uebung der Fall war. So schied sich allmählich die Spreu von dem Weizen, die mit jeder neuerlichen Betrachtung eine immer schärfere Trennung erfuhr. Und da ein Filmband kein Gegenstand ist, den man wie etwa einen photographischen Abzug schnell in Tüten oder Alben unterbringen kann, sondern der — weil er sorgfältig vor jedem Kratzer und jeder Unreinlichkeit zu bewahren ist — immer wieder Szene für Szene sauber aneinandergefügt werden muß, so war es erforderlich, daß die herausgetrennten „guten" Meter — wenn auch zunächst wahllos — immer wieder an ihren Schnittstellen zu einem Ganzen zusammengeklebt werden mußten.

Als der Grobschnitt nun soweit gediehen war, daß das technisch und inhaltlich einwandfreie Material ausgesondert vorlag, galt es eine Linie aufzustellen, nach deren Maßstab der Film seinen „roten Faden" erhalten sollte. Sie war durch den Ablauf der Uebung gegeben, die sich von der alarmierenden Meldung über die Zusammenziehung der notwendigen Kräfte bis zu deren Einsatz im Kampfgelände mit allen einem Ernstfall entsprechenden Schwierigkeiten ganz folgerichtig entwickelt hatte. So wurde das umfangreiche Filmband, der chronologischen Folge der Uebungsvorgänge gemäß, in seinen unzähligen „Einstellungen" zunächst nach filmisch-rhythmischen Gesichtspunkten geordnet, um im nächsten Bearbeitungsabschnitt vor den Augen hervorragender Fachmänner auf dem Gebiete des Sanitätswesens auf das Sachlich-Inhaltliche geprüft zu werden.

Und nun begann die eigentliche gestalterische Aufgabe. Die rein filmischen Elemente waren in Einklang zu bringen mit den Erfordernissen des Lehrzweckes, den der Bildstreifen in seiner Endgestalt Erfüllen soll. Ohne den Handlungsablauf aufzuhalten, war es notwendig, bei diesem oder jenem wichtigen Vorgang etwas länger zu verweilen, ihn womöglich noch ausführlicher zu beschreiben, als es in der Hast des Manövers seinerzeit gelingen konnte. Denn es war damals ja nicht anzängig, den Vorgängen durch filmische Sonderwünsche Verzögerung zuzumuten. Aus all den Gründen ergab sich die Notwendigkeit, Szenen nachzudrehen und sie in das vorhandene Material fügerecht einzubauen. Es mußte ein Tag und eine Landschaft gefunden werden, die in all ihren Voraussetzungen Gewähr für gleichwertige Ergebnisse bot. Und in diesem Wetter und dieser Landschaft war zu rekonstruieren, was eine vertiefte und eingehende filmische Behandlung finden sollte.

Zur besseren Erläuterung wurden übersichtliche Kartenskizzen vom Manövergelände angefertigt und Zwischentitel entworfen, deren Text herauskehrte, was in seiner Wesentlichkeit unterstrichen werden mußte. Mehrfach war Fliegeralarm als Manövereinlage zur Erschwerung des Dienstes angeordnet gewesen. Es wäre kein Film, wenn er nicht diese „Annahmen" ins Bildhafte übersetzte, um die Wirkung echter erscheinen zu lassen, als es innerhalb einer Uebung geschehen kann. Da wurden sich später ergebende Gelegenheiten genützt, um einige Meter von schaulustigen Flugzeug-Ketten und -Staffeln zur Vervollständigung der entsprechenden Szenen zu erlangen. Und all diese Arbeiten, die in Freizeitstunden oft bis in die tiefe Nacht hinein von den Bremer Film-Amateuren geleistet wurden, haben den Film seiner endgültigen Gestalt so nahegebracht, daß er in diesen Tagen seinen letzten Schliff erhalten konnte.

Aber einem richtigen filmbegeisterten Amateur wird es immer so gehen, daß er an seinem Bildstreifen stets noch etwas zu feilen findet, sooft er seine lebendigen Aufnahmen auf den Schirm wirft. An diesen Arbeiten des Feinschnitts erweist sich der Ernst und die Freude, mit der der Schmalfilmer zu Werke geht, wenn ihm seine Liebhaberei mehr ist als nur eine Verlebendigung von Photographien.

Dem Kinobesucher, der mit Andacht einen Film betrachtet und gespannt, gerührt oder belustigt seiner Handlung folgt, ist gewöhnt, daß ihm der „Cutter" den Augen-Weg und den Ohren-Weg wohlbereitet, — so gut, daß es ihm kaum zum Bewußtsein kommt. Er macht sich keine Gedanken darüber, wie es dieser ungenannte und kaum dem Namen nach bekannte Mann (im Berufsfilm ist es sogar meist eine Frau) fertigbrachte, zeitliche oder örtliche Spannen oder Szenenverlagerungen so fließend zu überbrücken, daß diese Wechsel einem eingehen „wie Oel".

Ein Beispiel für eine derart meisterhafte Ueberbrückung mag noch vielen in das Gedächtnis zurückkommen, wenn daran erinnert wird. In Luis Trenckers „Verlorenem Sohn" kehrt der Held der Fabel nach seinem Schiffbruch im Land der tausend Anmärchsiedlungen in die heimatlichen Berge zurück. Manch einer hätte eine umständliche Schilderung der Rückkehr zu Schiff mit ihren vielen Besonderheiten ohne weiteres in Kauf genommen, ohne aber bewußt zu empfinden, daß sich in seinem Gesamturteil über den Film hierbei automatisch ein winziger Minuspunkt registriert hätte. Und die Wirkung eines Films setzt sich nun einmal in unseren Empfindungen aus lauter solchen winzigen Minus- und Pluspunkten zusammen. Trencker aber überbrückte diese Leere im konzentrierten Handlungsablauf, die sich als Bremse des dramatischen Geschehens ausgewirkt hätte, mit einer einzigartigen Ueberblendung. Der Amerika-Aufenthalt des „verlorenen Sohnes" wird beschlossen mit einem Blick auf die Wolkenkratzer, deren bizarres Bild sich ganz allmählich in die Schroffen einer Alpenwand verwandelt. Das war nicht nur ein Trenckersches Meisterstück, sondern bleibt ein klassisches Beispiel filmischen und schnitechnischen Geschicks.

Mit dieser kleinen Abschweifung mögen Ziel und Schwierigkeiten, Ueberlegungen und filmgerechte Auswertung des rohen Materials, rhythmische Forderungen an die Ergebnisse des Schnitts besser erläutert sein als durch viele Worte. Und so erweist sich die Herstellung auch eines laienhaften Bildstreifens als eine kleine in pflegtlicher Beschäftigung befruchtete und befruchtende Kunst, auf die ein Streiflicht zu werfen Zweck dieser Zeilen war.

Tsch.







Rundbild:
Das Aneinanderkleben der Filmszenen erfordert größte Sorgfalt. Noch erinnern wir uns alle, daß früher in den Kinovorstellungen unliebsame Unterbrechungen gar nicht selten waren, weil das Filmband allzu leicht riß. Heute verfügt nicht nur der Berufsfilmer, sondern auch der Schmalfilmer über Bindemittel, die bei sachgemäßer und sorgfältiger Anwendung einen Filmriß verhüten. Aufnahmen: Schmidt (4), Sommer (1).

Bild oben:
Man muß ein Filmstück auch „lesen" können, ohne jeweils den Projektor zu Hilfe zu nehmen. Es erspart Zeit und garantiert größere Genauigkeit im Finden einer bestimmten Handlungs- oder Bewegungsphase, bei der abzubrechen der Rhythmus des Films verlangt. Uebrigens verstößt der Filmamateur rechts im Bilde sieht gegen die Polizeivorschriften oder handelt leichtfertig, wenn er bei seiner Arbeit raucht, denn Schmalfilm ist Sicherheitsfilm und schwer entflammbar.

Bild links:
Rechts der Filmer, links der Fachmann des Sanitätswesens und in der Mitte auf dem Tisch das Handwerkszeug, mit dem der Bildstreifen bearbeitet wurde. Szene um Szene wird eingehend betrachtet und als gut oder verbesserungsbedürftig angemerkt.



Mit gespannter Aufmerksamkeit wird jeweils das Resultat der Schneidearbeiten des Abends zum Schluß noch einmal „unter die Lupe genommen" und kritisch betrachtet

Sonderbar ist es im Film —

daß Handtaschen nie umgepackt werden und daß alles, was eine Frau braucht, immer fertig drin liegt;

daß wenn man ein Grammophon laufen lassen will, die gewünschte Platte immer gleich obenauf liegt;

daß Ordner und Schnellhefter meistens verkehrtherum im Regal stehen;

daß Schreibtischschiebladen entweder ganz leer oder unwahrscheinlich ordentlich aufgeräumt sind;

daß Autofahrer ihren Wagen weder anlassen noch in den ersten Gang geben, sondern gleich im dritten Gang davonbrausen;

daß alle Männer auf der Leinwand immer gut rasiert sind und die Haare augenscheinlich überhaupt nicht nachwachsen;

daß, wenn ein Gast im Lokal eine Rechnung bezahlt, der Kellner nie etwas wieder herausgibt;

daß die meisten Frauen innerhalb von fünf Minuten in drei verschiedenen Kleidern erscheinen;

daß alle Leute, die telephonieren, jede gewünschte Telephonnummer im Gedächtnis haben und nie im Buch nachzusehen brauchen;

daß keine Frau, mag sie im Urwald oder in der Sahara gewesen sein, ohne ondulierte Haare und manikürte Fingernägel zurückkommt;

daß, wenn jemand eine Tage braucht, auch immer eine da ist;

daß ein gefülltes Theaterparkett immer nur Besucher zeigt, die im Frack oder Abendkleid erschienen sind, auch wenn es sich um die dreihundertste Serienaufführung handelt.

Max Weinheber

Verantwortlich: Heinz Tischer

Durch Verrat zum Ruhm / Von Arnold Ulitz

Als im Jahre 1540 Gonzalo Pizarro, der Bruder des Entdeckers und Eroberers von Peru, die Anden ostwärts überschritt, um „das Land der Zimmetbäume" zu entdecken, war Orellana sein Freund und Helfer. auf den sich der Führer blindlings verließ. Die Expedition stieg nach unsäglichen Mühen und furchtbaren Verlusten endlich in die Ebene hinab, und das Land der Zimmetbäume war wirklich gefunden, aber an Umkehr wurde nicht gedacht, denn Indianer erzählten den gierig aufhorchenden Spaniern, sie müßten nur zehn Tagesmärsche weiter den Fluß hinab und würden dort, wo er in einen andern münde, ein gesegnetes Land finden, reich an Menschen, an Nahrungsmitteln und — an Gold. Gold aber war das Lupeitschmittel, das selbst den zusammenbrechenden Spanier wieder zum Helden machte. Pizarro befahl den Weitermarsch, und keiner murrte. Orellana mit fünfzig Mann wurde auf der „Brigantine", dem Schiff, das sich die Expedition mühselig im Urwald zusammengezimmert hatte, vorausgeschickt, um einstweilen die nötigen Vorräte zu sammeln, das heißt, zu rauben, und alsdann zum Führer zurückzukehren, damit sie dann, gekräftigt und aller Sorgen ledig, nach El Dorado vordringen könnten.

Die Strömung des an jener Stelle schon mächtigen Flusses, des Napo, riß die „Brigantine" binnen drei Tagen eine gewaltige Strecke abwärts, da war der Strom erreicht, von dem keiner wußte, daß es der größte auf Erden war. Orellana faßte den verbrecherischen Entschluß, seinen Führer im Stich zu lassen. Er befahl eigenmächtig die Weiterfahrt. Den einzigen Mann, der in empörtem Widerspruch verharrte, setzte er in der Wildnis aus, aber natürlich versah er nicht, eine heilige Messe lesen zu lassen und den Segen Gottes für sein Unternehmen herabzuflehen, und fühlte keine Sekunde lang, wie sehr er einem Mörder glich, der den Schöpfer lästerlich bäte: „Gib mir Kraft, Herr, auf daß ich mein Unrecht vollbringen kann!"

Und dann ließ er sich vom rätselhaften Strom einfach treiben. Sie kochten Kräuter mit Schuhleder zusammen, und ob sie auch schon gewöhnt waren, sich von Schlangen, Eidechsen und Wurzeln zu nähren, jetzt waren sie doch der Verzweiflung nahe. Da sahen sie endlich, am 8. Januar 1541, am Ufer ein Indianerdorf, landeten, überfielen es, stürzten sich auf die Vorräte, aßen, fraßen sich endlich wieder einmal satt. Die geflüchteten Indianer kehrten nach einigen Stunden wunderlgierig wieder zurück, und die Lockung, die wunderbaren weißhäutigen Fremden zu bestaunen, war stärker als die Furcht. Orellana war freundlich zu ihnen, bettete sie mit nichtigen Geschenken und brachte sie dahin, daß sie ihm Massen von Fisch und Geflügel lieferten. Sattwerden war das einzig Wichtige. Am andern Tag aber kamen Häuptlinge, und der Schmuck, mit dem sie sich herausgeputzt hatten, war lauteres Gold. Auch zu ihnen sprach Orellana voller Freundlichkeit, und wenn es auch höchst unsicher war, ob sie ihn verstanden, nahm er doch das ganze Land im Namen der spanischen Majestät in Besitz. Die Indianer griffen jedenfalls nicht zu den Waffen, und der Kapitän beschloß, bis auf weiteres hier Quartier zu nehmen und eine zweite, eine seetüchtige Brigantine zu bauen, als sei das offene Meer schon nahe, denn er wußte nicht, daß dieser gleiche Strom ihn noch Tausende von Kilometer tragen würde. Schon war man mitten in den Vorbereitungen zum Schiffsbau, schon waren binnen zwanzig Tagen 2000 Nägel geschmiedet, da wurden die Nahrungsmittel wieder knapp, und die Indianer schienen nicht mehr mit der anfänglichen Bereitwilligkeit für ihre Gäste sorgen zu wollen. Seit der Trennung von Pizarro waren sieben Spanier verbrannt. Die Arbeit wurde abgebrochen, sie fuhren ab. Hunderte von Kilometer führte sie der Strom, und als sie endlich in ein fruchtbares Land kamen, das einem Häuptling Aparia gehorchte, waren sie wieder so weit, daß eine Handvoll Mais ihnen kostbarer schien als ein Klumpen Gold. Kaum jedoch war der wütendste Hunger gestillt, als sich Orellana seiner dreifachen Mission als Christ, Spanier und — Forscher entsann. Wieder erzählte er den staunend lauschenden Wilden von der Religion der Weißen, wieder vom mächtigen und glorreichen König von Kastilien und zum Schluß forschte er wißbegierig, welche Völkerschaften im Stromgebiet ansässig seien. Er hörte von zwanzig verschiedenen Völkern und vermerkte ihre Namen gewissenhaft.

Orellana blieb. An weithin sichtbarer Stelle errichtete er ein hohes Kreuz, und unter dem heiligen Sinnbild der Märtyrerliebe und von den sanften Indianern unbehindert, erbauten die Spanier nun wirklich ihr zweites Schiff. Nach 35 Tagen war es beendet.

Am 4. April segelten sie ab, Urwald unübersehbar zu beiden Seiten, bis sie am 12. Mai in das Gebiet der Omaguas kamen, das ein Jahr später, seit dem heldenmütigen Vorstoß des Deutschen Philipp von Hutten von Venezuela aus, zum Sehnsuchtsziel aller Eldoradosucher werden sollte.

Die kriegerische Tätigkeit dieses Volkes lernte auch Orellanas Truppe an Leib und Leben spüren. Schildgeschirmt, unter Trommelschlag und mit der Drohung, sie würden die Spanier fressen, saußen sie auf flinken Kanus heran. Diesmal konnten die Weißen mit ihrem Donner und Blitz nicht die üblichen Wunder wirken, das Schießpulver war feucht geworden, und ununterbrochen umschwirrten sie, fuhren sie stromab. Orellana verrichtete Wunder der Tapferkeit, und es gefiel Gott dem Herrn, den Spaniern beizustehen". Als sie an einer unbewohnten Insel landen wollten, wurde es ihnen durch die rasenden Verfolger unmöglich gemacht. Noch immer folgten ihnen 130 Boote mit 8000 (?) Indianern. Trommelwirbel, Hörnerrufe und die Haßsprüche von mehr als vier Dutzend Sprachen, die Omaguas entronnen, fanden ein nur schwach verteidigtes Dorf, nahmen es und konnten sich sattessen und endlich schlafen. Hier rasteten sie drei Tage, segelten am Sonntag nach Christi Himmelfahrt weiter und waren schon nach kürzester Zeit in einer fruchtbaren und bewohnten Gegend, wo sie reichlich Lebensmittel fanden und mehr als das: Deutliche Beweise für eine höhere Kultur. Sie sahen Tongefäße und Becher, die in leuchtenden Farben glasiert waren. Göttenbilder aus Palmenholz und viel Gold und Silber. Die Bewohner gaben an, sie hätten es aus dem Inneren des Landes, aber nicht einmal Gold vermochte die Spanier vom sicheren Schiff wegzulocken, weil sie, wie der Historiograph sich ausdrückt, „nur an Entdeckungen und die Rettung ihres Lebens dachten".

Am Pfingstsonntag wehrten sie sich erfolgreich gegen einen Ueberfall durch Kanus, am Sonntag Trinitatis erstürmten sie ihrerseits ein Dorf und konnten sich wieder verproviantieren. Kurz hierauf gelangten sie an die Einmündung des Rio Negro, und von da an war der Strom so breit, daß sie von einem Ufer aus das andere nicht mehr sehen konnten. Ein gefangener Indianer sagte ihnen, sie seien jetzt im Land der Amazonen. Aus einem Dorf grüßten von sieben Galgen angenagelte Menschenschädel auf den Eroberern, und sie sahen „gepflasterte Wege, die an beiden Seiten mit Obstbäumen bepflanzt waren". Sie fingen eine Indianerin, die ihnen erzählte, es gebe im Innern „viele Männer wie die Spanier und zwei weiße Frauen mit einem Häuptling, der für stromabwärts gebracht" habe. Orellana blieb auf dem Fluß.

Gegen Ende Juni stießen sie dann wahrlich mit den Amazonen zusammen, nach denen der riesigste Strom der Erde heute seinen Namen trägt. Sie sahen sehr große nicht weit voneinander entfernte Dörfer, deren Bewohner sofort den Angriff eröffneten. Vergeblich bot Orellana sein spanischen Schundwaren an, er wurde einfach ausgelacht, und es kam zu einem erbitterten Kampf, bei dem die Eindianer ihrer vielen Toten und Verwundeten nicht achteten. An diesem Kampf aber nahmen zehn oder zwölf Weiber teil, die in vorderster Linie kämpften, „als besessigten sie", und zwar mit solcher Wut und Zähigkeit, daß die Männer nicht zu fliehen wagten. Diese Frauen schienen sehr groß, kräftig und schön zu sein. Ihr langes Haar war über den Köpfen geflochten. Felle umhüllten ihre Lenden, und sie waren mit Pfeil und Bogen bewaffnet, mit denen sie sieben oder acht Spanier töteten."

Orellana fuhr nach empfindlichen Verlusten weiter, wiederum in der Mitte des breiten Stromes. Landungsversuche an anscheinend unbewohnten, sehr fruchtbaren Inseln scheiterten, Indianer stürmten mit Schlachtmusik gegen sie an, sie verwendeten Trommeln, Hörner und merkwürdige, zerflatterige Instrumente. In einem Walde endlich gelang es den Spaniern, unbeobachtet zu lagern. Orellana horchte wißbegierig einen Gefangenen aus und erfuhr, daß die Amazonen die Herrinnen des Landes und reich an Gold und Silber seien. Sie hätten fünf goldgedeckte „Häuser der Sonne", ihre Wohnhäuser seien aus Stein und ihre Städte von Mauern geschirmt.

Endlich kamen die Spanier in ein Land, wo die Wilden mit vergifteten Pfeilen schossen, und mußten die „Brigantinen" durch Brustwehren schützen. Dies aber schien die Indianer nicht zu stören, sie griffen unbeirrt an, und es kam zu einem erbitterten Kampf, der stundenlang währte. Schließlich gelang es den Spaniern, unbehelligt zu bleiben, und sie fuhren weiter, bis sie an einer Stelle ausharten, ehe ihr kleineres Schiff ausgebessert war. In ihrer Not „dichtete ihnen Gott einen Tapir, der so groß wie ein Maulesel war", und sie hatten für vier oder fünf Tage zu essen. Als sie dann wirklich in Meeresnähe waren, hielten sie nochmals für vierzehn Tage, flochten Seile aus Gras, machten Segel aus ihren Decken und hatten in dieser Zeit nichts zu essen außer Fisch. Die letzte Stromstrecke führte zu friedlicheren Stämmen, sie konnten sich mit Wurzeln und Mais verproviantieren und schafften Trinkwasser an Bord.

Ohne Piloten, ohne Kompaß verließen sie die ungeheuer breite Mündung des Amazonenstromes am 26. August 1541, segelten möglichst immer in Sicht des Landes und erreichten, ohne zu ahnen, in welcher Weltgegend sie waren, am 11. September die Insel Cubagua, spanischen Machtbereich.

Orellana eilte nach Spanien und berichtete dem Kaiser von einem Land, das Gold, Silber und edles Gestein enthalte. Er erhielt die königliche Ermächtigung, das Land zu erobern und zu regieren, sammelte mehr als 500 Mann und segelte von San Lucar ab, doch er starb auf der Ueberfahrt, und Garcilasso de la Vega, der von den Inkas abstammende spanische Geschichtsschreiber, ihm seinen Verrat an Pizarro nicht verzeihen kann, sagt:

„So fand diese Unternehmung ein Ende, die ihrem bösen Anfang entsprach."

Zwischen dem zweiten und dritten Akt

Der zweite Akt war zu Ende. Die Theaterbesucher verließen die Plätze, um die große Pause im Wandelgang zu verbringen.

Konrad ging durch die Vorräume auf die Straße hinaus und zündete eine Zigarette an. Eine Turmuhr meldete die zehnte Stunde. Es war wenig Straßenverkehr, die Stille fiel auf.

In der Nähe mauzte eine Katze. Es hörte sich an, als bedürfe sie einer Hilfe. Konrad lief in die Richtung, wo die Katze klagte, und zwei Häuser weiter entdeckte er sie. Sie stand vor der Haustür und mauzte. Er beugte sich nieder und strich dem Tier über das Fell. „Hat man dich hinausgesperrt", sagte er. Die Katze rieb den Kopf an seinem Knie, stellte den Schwanz hoch und begann zu schnurren.

Konrad drückte den Türknauf, und die Tür, die nur angelehnt war, öffnete sich. „Na also", sagte er und freute sich über das Tier, „nun lauf schnell, daß du wieder in deinen Korb kommst!"

Die Katze huschte in das Haus hinein, während Konrad zwischen Tür und Angel stehenblieb und horchte. Nach einigen Augenblicken fing es im oberen Stockwerk wieder zu mauzen an, laut und eindringlich. Entweder dachte Konrad, sind die Leute, denen die Katze gehört, nicht zu Hause, oder sie haben einen tiefen Schlaf. Er beschloß, in diesem Falle die Schläfer zu wecken und dem Tiere hineinzuhelfen.

Er schaltete das Treppenlicht ein und eilte die Stufen hinauf. Als er oben angelangt war, stutzte er. Von der Katze war nichts mehr zu sehen oder zu hören. Er lief wieder hinab und schaute überall nach dem Tiere aus. Aber es war erfolglos. Dann nicht, dachte er, und wollte das Haus wieder verlassen. Doch die Tür war inzwischen von einem Wach- und Schließmann abgesperrt worden. Konrad konnte nicht mehr hinaus.

Auch das noch, dachte er ärgerlich. Er zog seine Schlüssel hervor und probierte sie. Keiner paßte. Dann hilft nichts mehr, als den Hausmeister herauszuläuten, überlegte er. Er lief wieder hinauf, drückte den Klingelknopf und wartete. Niemand rührte sich. Wieder schellte er, zweimal, dreimal. Vergeblich. Es war niemand daheim.

Das Treppenlicht erlosch. Er schaltete es von neuem ein, ging in den zweiten Stock hinunter und läutete hier. Abreßbuchverlag stand über der Tür. Die Klingel schrillte. Es war ein unbewohntes Büro.

Er versuchte es im ersten Stock. Es war die Kanzlei eines Notars, ebenfalls unbewohnt. Er lief in die dritte Etage. Hier befand sich die Firmenschild: Lithographische Anstalt Berger & Sohn. Die Klingel war abgestellt. Jetzt wurde es brenzlich.

Konrad stand ratlos im Hausflur und zog die Uhr. Es war elf Minuten nach Zehn. In vier Minuten würde der dritte Akt beginnen. Er durfte die Vorstellung keinesfalls versäumen, da er das morgen für die Zeitung besprechen mußte. Er überlegte. Bis zur Heimkehr des Hausmeisters konnten noch Stunden vergehen. Warten war sinnlos. Und so lange an die Haustür zu trommeln, bis ein Fußgänger es drausen hörte und die Polizei herauholte, war nicht ratsam. Denn mußte er mit an die Wache und hundert Fragen beantworten. Bis dahin war die Vorstellung aus. Was tun?

Konrad erinnerte sich, daß er auf dem Wege zum Theater, ganz in der Nähe und auf der gleichen Häuserseite, ein Gebäude gesehen hatte. Es war von einem Mauergerüst aus Leitern und Brettern umgeben war. Vielleicht konnte er den Speicher und dadurch das Dach erreichen. Dann würde das weitere für einen guten Turner, wie er es war, gar nicht schwer sein.

Er sagte die Treppe hinauf und nahm vier Stufen auf einmal. Der Wohnung des Hausmeisters gegenüber war die Speichertür. Konrad rüttelte. Die Tür war verschlossen. Wieder probierte er seine Schlüssel, und diesmal hatte er Glück. Das Schloß schnappte, und die Tür war offen. In der linken unteren Ecke war das Holz in Handbreite ausgesägt. Konrad wußte nun auch, wo die Katze steckte.

Er trat in den finsteren Speicher und entflammte ein Zündholz, dessen Schein eine steile Leiter erhellte. Er stieg die Sprossen empor, klappte das Fensterchen auf und kroch auf das Dach hinaus.

Die frische Luft tat wohl. Der Nebel, der dick in den Straßen lag, war hier dünn und durchsichtig. Einige helle Sterne schimmerten, und aus einem nahen Kamin quoll eine schwarze Wolke.

Konrad stellte die Richtung fest und verlor keine Zeit. Zuerst konnte er aufrecht über eine ebene Blechfläche gehen, die unter den Sohlen glückte und scheppperte. Dann schritt er langsam mit ausgebreiteten Armen über ein Laufbrett, das für den Schornsteinfeger angebracht war. Das folgende Dach war ein gutes Stück höher. Er stemmte sich an der Mauer empor und landete auf einer schiefen Ebene. Hier setzte er seinen Weg fort und hielt sich am Schneegitter an. Vor einem erleuchteten Mansardenfenster blieb er stehen. Ein Mann, der ihm den Rücken zukehrte, saß am Tisch und zählte Geld übergeld. Konrad wandte sich betroffen ab und trippelte am Schneegitter weiter. Hinter ihm klang es, als würde das Fenster geöffnet. Oder war es nur seine Einbildung? Er schaute gar nicht um, sondern sprang auf das andere Dach, das sanft gewölbt war. Mühelos prallte er zurück. Er war gegen Unternehmungen dieser Art gut trainiert. Wie ein Panther vorangetastend, wandelte er weiter. Und jetzt — er atmete auf — konnte er am nächsten Gebäude das Maurergerüst erkennen, dessen Pfähle das Dach überragten.

Konrad schwang sich über die dicke Brandmauer, zog sich am Draht eines Blitzableiters voran und stieg dann auf eine kleine Kaminleiter, auf der er bis zur Dachluke heunterstieg. Ein großer Schritt abwärts, und er stand in der Rennerinne. Er klammerte sich an den Rand der Traufe und ließ sich in seiner ganzen Länge hinab, bis die Füße den obersten Brettergang des Gerüstes berührten. Und nun ging es flink! Er betrat die große Gerüstleiter und turnte gewandt an den Sprossen hinab. Als er an zweiten Brettergang ankam, erblickte er goldene Buchstaben. Privatbank las er und eilte weiter. Er stieg behutsamer und vermied jedes Geräusch. So gelangte er an die Stelle, wo die Sprossen aufhörten und die Leitersprossen leer fortliefen. Er schnellte herunter und rannte in den Straßennebel hinein.

„Halt!" schrie eine Männerstimme. Der Strahl einer Blendlaterne streifte unsicher durch den Dunst. Eilige Schritte wurden laut. Der Bankwächter nahm die Verfolgung auf.

Konrad lief einen Hundertmeterlauf in so kurzer Zeit wie nie vorher. Atemlos erreichte er das Theater. Das letzte Klingelzeichen ertönte. Hinter ihm schloß der Logenschließer die Tür. Das Licht ging aus, und der Vorhang hob sich zum dritten Akt.

Gert Lynch

Der letzte Mann / Von Olaf Sölmund

Seit ihrer Leutnantszeit waren die österreichischen Generale Benedek und Bergner verfeindet. Niemand kannte den Grund, alle aber wußten um das gespannte Verhältnis, von dem man besonders zu Beginn des Feldzuges von 1859 sprach, als der Zufall es fügte, daß Bergner als Feldmarschalleutnant und Kommandeur einer Division unter den Befehl Benedeks kam, der bereits früher ein Korpskommando erhalten hatte.

Benedek war der erklärte Liebling der Armee und des Volkes. Ueberall war er voran gewesen, hatte zahllose Wunden erhalten und keine Schlacht verloren.

Obwohl auch Feldmarschalleutnant Bergner als tapferer Soldat und umsichtiger Führer allgemein geschätzt wurde, war er nicht volkstümlich, da er keine außerordentlichen Erfolge aufzuweisen hatte — weniger aus Mangel an Begabung als aus Mangel an Gelegenheiten.

Kein Wunder also, daß die Stellung der beiden Generale zueinander im Feldzuge von 1859 etwas peinlich war. Gemessen war ihr Verhalten, streng dienstlich und formell ihr Verkehr. Doch gab es keine Zusammenstöße; denn Benedek war nicht der Mann, der jemandem im Dienste oder vor dem Feinde seine Geltung hindern ließ. Zudem war Bergner selbst zu pflichttreu, um irgendeinen Anlaß zu einem Tadel zu geben.

Benedeks erste Waffentat in dem unglücklichen Krieg von 1859 war das Rückzugsgefecht bei Melignano. Hier kämpfte er mit seinem Korps bis in die sinkende Nacht heldenmütig gegen die übergelegenen französischen Truppen, hielt sie auf und deckte dadurch den Rückzug der bei Magenta ehrenvoll geschlagenen Armee.

Im Lager von Verona erholte sich die Armee wieder und ging verstärkt zum Angriff über. Sie hielt den französischen Vormarsch auf und führte die entscheidende Schlacht von Solferino herbei.

An diesem denkwürdigen Tag hatte Benedek die schwierige Aufgabe, mit seinem Korps die ganze piemontesische Armee zu beschäftigen. Diese Aufgabe erfüllte er geradezu glänzend. Die Schlacht bei San Martino — wie die siegreiche Kämpfe auf dem rechten österreichischen Flügel genannt wurde — endete mit einem vollständigen Siege Benedeks.

Auch General Bergner hatte seinen Anteil am Ruhme des Tages. Er führte seine Division mit Umsicht und Energie. Da jedoch die Franzosen im Zentrum Solferino hatten, mußten infolgedessen die beiden siegreichen österreichischen Flügel ihre Vorteile aufgeben, und die Schlacht ging verloren.

Auf dem rechten Flügel ging Benedek mit seinen siegreichen Truppen unwillig und nur langsam zurück. Gassenweise zogen die Bataillone ab — wie auf dem Paradeplatz. Der Feind wagte sie nicht zu belästigen. Nur in der Ferne näherten sich langsam die dunklen Linien der Piemontesen.

Ehe Benedek das Schlachtfeld verließ, wandte er sich an den Feldmarschalleutnant Bergner und sagte mürrisch: „Exzellenz! Ich mache Sie persönlich dafür, daß nicht ein Geschütz und nicht ein Mann zurückbleibt."

„Sehr wohl, Exzellenz!" erwiderte Bergner.

In der Nähe des ersten Forts von Verona machte Benedek halt inmitten seines Stabes und ließ — die Pfeife im Munde — die Truppen seines Korps an sich vorüberziehen. Die Soldaten begrüßten ihn mit lauten Zurufen, und er winkte ihnen kameradschaftlich mit der Hand zu.

Die letzten Truppen, welche einrückten, waren zwei Kompanien des Tiroler Kaiserregiments, das sich im Kampf ganz besonders hervorgetan hatte. Unmittelbar hinter ihnen ritt ein Mann im grauen Mantel, den Offiziere und Soldaten für den Stabstrompeter hielten.

Als die braven Tiroler an Benedek vorbeimarschierten, grüßte er sie ganz besonders herzlich und rief ihnen zu: „Es freut mich, Kinder, daß ihr da seid!"

In diesem Augenblick ritt der Mann, den alle für den Trompeter gehalten hatten, und der die letzte Nachzut des Korps bildete, an Benedek heran und legte grüßend die Hand an die Mütze. „Exzellenz, melde gehorsamst — ich bin der letzte Mann!"

Es war Bergner.

In diesem Augenblick vergaß Benedek die alte Feindschaft. Wortlos schloß er Bergner in seine Arme. Gemeinsam ritten sie dann in Verona ein und blieben seitdem die besten Freunde.

Urteil

Bei einem Gesellschaftsabend kritisierte der Maler Whistler ein Buch von Oskar Wilde in dessen Gegenwart.

Der Dichter, der das abfällige Urteil gehört hatte, sagte ironisch: „Ich verstehe nicht, wie Sie es unternehmen können, ein literarisches Werk zu kritisieren, da Sie doch selbst noch keine einzige Zeile geschrieben haben."

„Ich habe auch noch nie in meinem Leben Eier gelegt", entgegnete Whistler, „aber die Güte einer Omelette kann ich doch beurteilen!"

Wenn auch die Freude eilig ist, so geht doch vor ihr eine lange Hoffnung her, und ihr folgt eine längere Erinnerung nach.
Jean Paul

Die Werfthäuser von Rodewarden

Ein Roman an der Weser von Georg von Der Vring

COPYRIGHT GERHARD STALLING + OLDENBURG

(18. Fortsetzung)

Frank sprang ins Boot und ruderte langsam hinter der „Zuversicht" entlang, gegen das steigende Wasser stromab. Er hielt das Boot ziemlich weit vom Ufer. Dann nahm er den Krimstecher zur Hand. Auf der Seebergschen Werft rührte sich nichts; übrigens sah er nicht viel mehr, es war schon zu dunkel. Er dachte: wenn Seeberg hinter seinem Fernrohr sitzt, so wird er mein weißes Boot sehen und sich denken können, wer hier rudert. Nun, es ist mir gleichgültig. Gut, aber wäre es, wenn Juliane mich kennt?

Er verhielt noch eine Weile auf der Stelle. Die Strömung umstrudelte das Boot. Er wagte nicht, auf geradem Wege zu Seebergs hinüberzurudern und nahm dann Kurs auf die Ziegenweide zwischen den Werftplätzen, auf das strittige Gelände also. Strittig? Nun, das grüne Gelände gehörte wahrscheinlich schon jetzt der Firma J. D. Frankfen.

Frank machte das Boot im Schilf fest und stieg aus. Er betrat das neuerworbene Land. Ihm war beim Gehen, als würden ihm die Füße heiß auf diesem Boden . . . War dieser Kauf wirklich nötig gewesen? Er mußte sich sagen: ja. Er stimmte mit den Zukunftsplänen, wie Frank sie sich träumte, haargenau überein. Er ertappte sich sogar dabei, wie er in Gedanken noch die Seebergsche Werft hinzurechnete und den Zaun niederlegte . . .

Er schritt durchs taunasse Gras, blieb bei einer Ziege stehen, die dort angepflockt war, und freiheitete sie. Sie stieß nach ihm. Die Wiese ringsum stand voll von hohen Blumen, voll Margariten, Hahnenfuß und Dotterblumen. Als er weiterging, umschwirrten ihn die ersten weißen Nachtschmetterlinge. Auch die Fledermäuse kamen durch die Luft herübergeruhert, sie kamen und gingen.

Er gelangte zu Seebergs Zaun und blieb dort stehen. An dieser Stelle, neben einem blühenden Fliederstrauch, hatte er Juliane gestern gepro-

chen. Wenn sie sein Boot auf dem Strom gesehen hatte, würde sie sich gewiß wieder einstellen.

Er stand und lauschte. Es blieb still. Der alte Fliederstrauch hob seine weißen Dolden gegen den Abendhimmel, an dem es in der Ferne weiter leuchtete, und der Wind vom Strom wiegte sie. Frank lehnte sich gegen den Zaun und atmete ihren Duft ein. Sein Verlangen, Juliane zu sehen, wuchs von Minute zu Minute. Die Begier, ihren Mund zu küssen und das ganze Mädchen an sich zu fühlen, war erwacht.

Plötzlich vernahm er Tritte. Sie kamen von den Schuppen herüber und genau auf die Stelle los, wo er stand. Die Tritte waren schwer und folgten einander langsam; Juliane konnte es nicht sein.

Frank duckte sich hinter den Zaun. Die Tritte waren jetzt ganz nahe. Es war bestimmt ein Mann. Dann wurde es still. Er mußte ganz in der Nähe stehengeblieben sein. Frank strengte sein Ohr aufs äußerste an. Plötzlich vernahm er ein Schluchzen. Ein Mann schluchzte. Wer war es?

Frank erhob sich aus dem Grase. Der Fliederstrauch umhüllte und verdeckte ihn. Er spähte durchs Laub. Noch sah er nichts. Das Schluchzen brach ab. Nach einer Weile begann es von neuem. Es wurde sogar gemurmelt, undeutlich. Frank verstand nichts, meinte aber plötzlich, Rümkoffs Stimme zu erkennen.

Dann wurde es wieder still, und gleich darauf ging der Mann davon. Er kehrte zu den Schuppen zurück. Frank sah beim Aufleuchten der Wetterwolke einen breiten Rücken sich entfernen und ins Dunkel tauchen. Es war der Meisterstknecht.

Da stieß einer am Zaun und schluzzt, dachte Frank und wenn er das tut, so meint er die Werft. die sein Großvater einmal zur Hälfte besessen und sich verscherzt hat Ein hoffnungsloser Mann steht und weint . . . Frank schlug es sich aus dem Sinn. Die ganze Welt war voll Sorgen.

Seine Gedanken kehrten zu Juliane zurück. Er blieb eine lange Zeit neben dem Fliederstrauch stehen. Viermal schlug die Dorfuhr die Viertelstunde herüber. Aber seine Freundin kam nicht.

Sein Herz wurde unruhig und begann zu schlagen. Er hielt es nicht mehr aus, kletterte über den Zaun und schlug den Weg zum Werfthause ein, das mit seinen hellen Wänden gegen die Wolkenwand aufragte. Im großen Zimmer war Licht.

Als Frank zu den Schuppen kam, fiel ihm das Ubgetelke ein, das er am vorigen Sonnabend hier entlaufen hatte. Er verlangsamte seine Schritt. Es war auch zu gewagt, noch weiter ans Haus hinanzugehen; möglicherweise würde der Hund anschlagen. Er stand und lauschte. Von einem Ticken war nichts zu hören, doch fiel aus einem der Fenster ein schmaler Lichtstreifen.

So will ich wenigstens den Mann sprechen, der eben an dem Zaun geweint hat, dachte Frank; vielleicht macht er mir auf. Er trat vor die Schuppentür und klopfte.

Nach einer Weile wurde aufgeschlossen, und Rümkoff erschien.

„Sie sind es, Herr Frankfen?" fragte er überrascht. „Wollen Sie mich sprechen?"

„Es wäre mir lieb", antwortete Frank. „Wenn ich Sie nicht störe?"

„Stören? Keineswegs. Treten Sie ein."

Er ließ Frank vorangehen und hot ihm einen Schemel an. Frank setzte sich und sah sich um. Es war ein ungastlicher Raum. Lauter Schiffszubehör stand herum und hing an den Wänden. Nicht einmal einen Tisch gab es hier. Die eingeschlossene Luft hatte einen dumpfen Geruch.

„Ich freue mich ungemein, daß Sie da sind", sagte der Meisterstknecht erfreut und ließ sich auf einem Holzspiegel nieder. „Ich finde also heute noch Gelegenheit mit Ihnen ein wenig über unser gemeinsames Thema zu plaudern. Ich wäre vorhin gern zu Ihnen hinübergekommen, wie ich es den ganzen Tag vorhatte. aber der Baas wünscht es nicht."

„Ich kann es mir denken", sagte Frank.

„So ist es, Herr Frankfen. Er hat mich vorhin rufen lassen und mir erklärt, daß er es durchaus unpassend fände wenn ich zu Ihnen auf die Werft ginge. Er muß ich es also wohl bleiben lassen." Er seufzte und stützte den bärtigen Kopf in die Hände

Sie unterhielten sich dann eine Weile über Fragen, die den eisernen Schiffbau betrafen. Es zeigte sich daß Rümkoff das Buch, das Vater Frankfen ihm mitgegeben, bereits in Angriff genommen hatte. Nächste Woche würde er ein eigenes Exemplar von diesem kostbaren Werk bekommen, erklärte er. dann gäbe er das geliehene Buch zurück.

Das sei nicht so eilig, sagte Frank. Er erkundigte sich, was für ein Raum nebenan wäre. „Ich sah vorhin, daß Sie Licht drinnen hatten", fügte er hinzu.

Der Meisterstknecht nickte:

„Es ist mein Arbeitsraum. Wollen Sie ihn sehen, Herr Frankfen? Kommen Sie, Sie können gern eintreten, ich habe dort keine Geheimnisse . . . nur eine kleine Erfindung für einen Seidenwebstuhl in Amerika . . . nichts Besonderes, o nein. Außerdem habe ich die Maschine verhängt, und so können Sie mir gar nichts abgucken."

Er lachte und nahm die Kerze. Sie traten in den Nebenraum.

„Dort, unter den Tüchern, befindet sich die kleine Sache", erklärte Rümkoff und deutete in die Ecke.

Frank:

„War es die, die neulich gestickt hat?" fragte Frank.

„Gestickt hat sie nie", sagte der Meisterstknecht. „Wieso? Die braucht nicht zu sticken und kann es überhaupt nicht."

Diese Antwort überraschte Frank. Ich soll mich also immer noch verhört haben, dachte er.

Sie kehrten in den größeren Raum zurück und nahmen wieder Platz.

Rümkoff zog ein Ledertetui aus der Tasche und bot Frank eine Zigarre an. Sie tauchten. Der Meisterstknecht stehte sich gegen die Holzwand, spitzte den roten Mund aus dem Bart und blies Rauchringe. Er sagte:

„Wenn ich nicht müßte, daß Sie mit dem Baas Seeberg verzankt sind, würde ich Sie herzlich bitten mit mir auf mein Zimmer zu kommen. Aber das geht wohl nicht gehen, wie?"

Frank begann sich zu ärgern, daß er hier eingetreten war. Vielleicht würde Juliane ihn irgendwo erwarten Er wollte aufstehen.

„Auf meinem Zimmer habe ich Wein", fügte Rümkoff rasch hinzu. Außerdem ist es dort bedeutend gemütlicher. Wie meinen Sie?"

Frank schüttelte den Kopf.

„Geradezu gräßlich ist das mit diesem Streit", fuhr der Meisterstknecht ärgerlich fort. „Man meidet einander, und nun wird mir gar verboten, zu Ihnen hinüberzugehen. Da ich nicht die Absicht habe, mir das auf die Dauer gefallen zu lassen, so überlege ich mir eben, ob ich mich nicht lieber verändern soll. Die schwere Luft im Hause Seeberg ertrage ich nicht lange mehr. Ich suche mir eine andere Stelle, fertig."

Frank merkte, daß der Riese ihn mit einem prüfenden Blick ansah. Er blieb also sitzen und wartete.

„Sie, Herr Frankfen, und Ihr hochverehrter Vater", begann Rümkoff wieder, „haben eine große Zukunft, Sie müssen demnächst vergrößern . . ."

„Wie wissen Sie das?" fragte Frank rasch.

„Jede Veränderung spricht sich an einem kleinen Orte sofort herum", erklärte Rümkoff. „Was schadet es auch! Caspar Seeberg kann es nicht ärgern. Er gibt das Rennen ohnehin bald auf."

„Wieso?"

„Wieso? Alle Welt ist davon überzeugt . . . Ich aber möchte Sie jetzt etwas sehr Wichtiges fragen, Herr Frankfen. Darf ich?"

„Bitte."

„Legen Sie bei Ihrem Vater ein gutes Wort für mich ein! Ich will mich verändern, das wissen Sie. Es . . . ist aber nicht wegen meiner vielleicht drohenden Entlassung, daß ich dies möchte . . . denn, wieso? Entlassen kann er mich ja gar nicht, denn er ist ja auf mich angewiesen. Ich bin sogar der Meinung, daß ich ihn herausreißen könnte, wenn er mir etwas Zeit ließe zum Lernen . . . gar nicht viel . . . wenn er es zuließe, daß ich bei Ihnen hereinschaute, was Sie mir doch gewiß nicht verwehren würden, nicht wahr . . . Nun, seit heute weiß ich es, daß er den Weg der Vernunft nicht gehen will, und so mache ich mich los. Wenn es also möglich wäre, daß Ihr Vater mich . . . "

Frank schüttelte leicht den Kopf. Rümkoff verstummte und senkte das Gesicht auf die Brust. Ein schmerzlicher Seufzer drang aus seiner Kehle herauf.

(Fortsetzung folgt)

N·Y·K LINIE

Nächste direkte Abfahrt von **BREMEN** via **Panama-Kanal** nach **OSTASIEN**

D. »BENGAL MARU«

6. November 1937

Güterannahme: Zollausschluß Hafen II, Schuppen 18
Für Rückgut auch Weserbahnhof
Güterschluß: Einen Tag vor Abfahrt.

Carl Drewes & Focke & Co.
Schiffsagentur G. m. b. H.
BREMEN



„So rank und schlank wie vor der Geburt durch ein modernes Gesundheits-Mieder von

Medizinisches Warenhaus
Inhaber Hermann Meyer
Bremen, am Markt 17
seit 1866 Ruf 26468

Fabrikneue National-Krupp



Kontrollkassen schon von RM 275,– an

Gebrauchte Kassen mit Fabrikgarantie, sehr preiswert, ständig mehr als 750 gebrauchte National- und Krupp-Kontrollkassen in Berlin-Neukölln verkaufsbereit.

National-Krupp Registrier Kassen G.m.b.H.
Fabrik: Berlin-Neukölln
Musterlager Bremen
Langenstr. 78
Fernspr. Domsheide 26812



Abbruch reife Objekte zum Verschrotten Sammel-Nr. **54271**
Wrissenberg, Hohentorstraße 30/38

Alteisen Altmetalle usw. sucht ständig Wrissenberg Sammel-Nr. **54271**
Hohentorstraße 30/38

Altpapier Wrissenberg Sammel-Nr. **54271**
Hohentorstraße 30/38

Anzeigen-Vermittlung 20202
Hermann Wilker, Knochenhauerstraße 19

Arti-Beizen und -Polituren 23232
Haut- und Lederleime, Kasein-Kaltleim. A. W. Dienemann, Breitenweg 9

Autoanhänger-Fabrik Lesum 15
Fritz Dreftmann, Lesum, Bezirk Bremen

Auto-Ausschlachtung, gebr. Autoersatzteile und Kraftfahrzeuge 53265
Heinrich Gross & Co. Nachf., Bremen, Ladestraße 37

Autobereifung u. Vulkanisieranstalt **23702**
J. H. Breitenwischer, Löningstraße 43

Autobusfahrten 35251/27506
Erstklassige Autobusse für Vereine, Schul- und Gesellschaftsreisen und Betriebsfahrten. WOLTERS, Brinkum und Bahnhofstraße 27/28

Autokarosserie Fabrik, Reparatur, Lackiererei, Schiebedächer C. Pollmann, Alte Dorfstraße 59 **41845**

Auto-Selbstfahrer C. E. Mundt 29274
Lizenzfirma der Selbstfahrer-Union
Beigebrückstraße 19/29 (Tankstelle hinter der Baumwollbörse)

Bausparen Die Bausparkasse in Bremen Am Dom 6 **54211**
Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen

Beerdigungs-Anstalt 27226
„Heimkehr", Gustav Beyer, Albrechtstraße 8

Blumen Instandhaltung von Gärten / Trauerspenden **27781/82**
C. Kommer, Auf den Häfen 65, Obernstraße 30, 23181

Dachdeckung u. Asphaltierung Joh. Bothe **53466**
Buntentorsteinweg 540

Elektro-Anlagen Kühl-Anlagen 23544-23548 **23544**
Rieger & Smith, Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Entmottung-Dolden 57 Jahre Orig.-Verfahren als vorzüglich empfohlen **25232**
Betrieb Ostertorsteinweg 57a, St. Pauli-Hof; Büro Contrescarpe 39

Emaillierung von Ofen, Herde, Apparate - Teile **80131**
Malinowski, Alsenstraße 5

Ford Deutsches Erzeugnis. FORD-AUTOMOBILE **801 38/39**
Bahnhofstraße 13-14. Verwaltung und Reparatur Walroder Str. 9-13

Fotokopien techn. Foto, Lichtpausen **J. H. Hohnholt 26919**

Gummi-Mäntel, Überschuhe, Matten und Schläuche 20351
Ad. Voigt & Co., Am Wall 126

Kies und Sand Joh. Lüssen Myrtenstraße 30 **41274**

Kisten Verschluß-, Export-, Bahn-, Postkisten **52012**
Wilhelm Hafner, Am Gaswerk 21

Klavierträger Vereinigte Bode & Co. **27171**
Gertrudenstraße 2

Kohlen, Koks sowie sämtliche Brennmaterialien **45941**
J. Meinken, Vor dem Steintor 162/164

Leim Heiß-, Kalt- und Pflanzenleime für alle Zwecke **23232**
A. W. Dienemann, Breitenweg 9

Nähmaschinen Adler & Pfaff Repar. preisw. **51603**
W. Scharenhorst Nachf., J. Kosimann, Braustraße 21

Pianos neu und gebraucht billig, stimmen, reparieren und polieren **82086**
Karl Bauer, Kielstraße 23

Radio-Anlagen und -Reparaturen. Musik-Instrumente und Schallplatten. Hochwert. Fabrikate **23376**
Musik- und Radiohaus Warnke, Ruttiftersir. 10, 23877 u.

Rheuma-Wäsche Bei Rheuma und an kalten Tagen, stets POPPE-Rheuma-Wäsche tragen **42231**
Wilhelm Poppe, Vor dem Steintor 148

Schneider-Lumpen 81193
kauft und holt ab HEUER, Schifferstraße 4

Schreib- u. Büromaschinen **25718 u. 26718**
Erich Isenberg, Vertrieb und Spezialwerkstatt, Langenstr. 135

Stempel / Schilder 25544
Schablonen. Adolf Gamper, Ansgaritorstraße 11.

Packpapier F. Lüdecke Nachf. **23244/45**
Langenstraße 24

Werkstatt für graphische Maschinen 85149
Alle Reparaturen. Georg Schieder, Bremen, Plantage 77

Wild-Geflügel u. dann die prachtvolle Landwurst **43097**
Feinkost Oewerdieck, V. d. Steintor **182**, Haltest. St. Jürgenstr.

Feuer 02 · Überfall 01 · Unfall 85428

Sonnenschein --- die Auto-Batterie zuverlässig, stark, **24781**
immer startbereit. **Fabriklager: Carl H. Becker**, Breitenweg 50

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: ein Pudelhund und ein Bastardhund ohne Hundemarken. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.
Die Polizeidirektion.

Der Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt beabsichtigt, die Schlachthofstraße (Plantstraße) von der St.-Jürgen-Straße bis zur Hastedter Heerstraße zu ändern und zu verlegen und für die Grundstücke Hastedter Heerstraße Nr. 888 bis 460 (gerade Nummern) eine neue Straßenflucht festzusetzen. Der Plan liegt vom 25. Oktober bis 10. November d. J. beim Stadtplanungsamt im Bauhof, Herrlichkeit Nr. 18, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 109, an den Werktagen von 9 bis 13 Uhr öffentlich aus. Alle Beteiligten werden aufgefordert, etwaige Einwendungen innerhalb der bezeichneten Frist beim Stadtplanungsamt schriftlich einzureichen.

Bekanntmachung über die Verlängerung der Arbeitszeit im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Auf Grund von § 18 der Arbeitszeitordnung vom 26. Juli 1934 wird im Einvernehmen mit dem Gewerbeaufsichtsamt für die Stadt Bremen folgendes bestimmt:

Die höchstzulässige Arbeitszeit der im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe beschäftigten Angestellten und Arbeiter wird während der Zeit vom 23. bis 31. Oktober 1937 auf zwölf Stunden täglich verlängert.

Bremen, den 23. Oktober 1937.
Der Senator für die Wirtschaft.

Verdingung

Malerarbeiten für den Umbau der Frauenklinik der Städt. Krankenanstalt. Angebote bis 29. Oktober 1937, mittags 12 Uhr, in der Baupl.-St. Herrlichkeit 16, Zimmer 148, einzureichen. Unterlagen daselbst erhältlich. Das Hochbauamt.

Am 8. Nov. 1937 werden gesch.: die Agterstraße, die St. Wimme und die Flotte des Hefter Feldes. Die Durchläufe sind mitzureinigen.
Einlösung und Erneuerung der Pfänder bis zum 10. November 1937.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 87.) **Handelsregister.**
Amtsgericht Bremen
Für die Angaben in () keine Gewähr!
Bremen, 23. Oktober 1937.

Neueintragungen:

668. **E. M. Alexander**, Bremen (Vertretungen in technischen Betriebseinrichtungen und Oefen, Jeßingstraße 11), trotzen der Sitz von Achim verlegt ist. Inhaber ist der Kaufmann Paul Alexander in Bremen.

Veränderungen:

K 139 II. **H. Kruse**, Bremen (Vorsetzstraße 36). Mit Wirkung vom 1. Oktober 1937 ist das Geschäft auf den Kaufmann Hermann Hartwig Kruse junior in Bremen übertragen. Dieser führt es unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

A 948 II. **Erich Alten**, Bremen (Gerstenstraße 14). Die Gesellschaft ist mit Wirkung vom 23. Juli 1937 aufgelöst. Ernst Werner Alten führt das Geschäft seitdem unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Erloschen:

B 1734 II. **Germania Arnold Becker & Co., Bremen**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 26. Oktober 1937, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer 171.

1. Brunnenstraße 31, Mitt. K. Fr. Heinr. gesch. Ehefrau.

Amtsgericht Bremen.

Autobereitschaftsdienst!

Telephon: 04.

Wer kennt die Nummer HB 13879?

Das ist eins der vielen BMW-Motorräder, die wir verkauft haben. So eine Maschine, zuverlässig und schnell wartet auch auf Sie bei

Bundgaard & Sohn

Behördenverlegung

Am Freitag, dem 29. Oktober 1937, verlegen folgende Dienststellen ihre Geschäftsräume in das Haus der Landesbank, Eingang Domshof 26 und sind an diesem Tage geschlossen:

Allgemeine Bremische Betriebskrankenkasse, Ruhelohnkasse, Eigenunfallversicherung

Am Sonnabend, dem 30. Oktober 1937, folgende Dienststellen:

Geschäftsstelle des Amtes für Staatsarbeiter, Zentrallohnbüro, Buchhalterei

Amt für Staatsarbeiter

Vom 25. 10. 1937 ab befinden sich unsere Geschäftsräume

Domsheide 10/12

Die Bausparkasse in Bremen
Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen

Es bleibt dabei

wir treffen uns im I. Stock

Hochhaus am Doventor

denn wer sich eine nach seinem Geschmack entsprechende Wohnungseinrichtung anschaffen will, geht eben zu

Beuermann

MÖBEL modernster Ausführung solider Arbeit

von den einfachsten bis zu den elegantesten, in allen Größen und Preislagen, Holz- u. Stilarten

zu den bekannt niedrigen Preisen.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Kompl. Aussteuern
besonders günstig

Polstermöbel aller Arten und Preislagen sehr vorteilhaft.

Lieferung gegen Ehedarlehn und Zahlungsrate

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12 u. Ostertorstwg. 46a

STAATSTHEATER

Heute, 15 Uhr, Nachm.-Vorst.
Der Zigeunerbaron
Operette v. Johann Strauß
Heute und folgende Tage ab 20 Uhr, und Sonntag, 31. Okt., nachm. u. abends
Die Operette der schönsten Tänze!
Der Obersteiger
v. Carl Zeller
Große Ausstatt-Einlagen!
Prachtvolle Ausstattung!

Anzuleihen
Suche 100.— RM, g. monatl. Rückg. Angeb. u. O 4489

Tiermarkt
Verkauf
Hühnerküken z. verkaufen. Scheemoorer Landst. 131 Br.- Osterholz

Mehrere Kaninchen mit Stallung, bill. Horstfriede 112

Zimmer-Desinfektion und radikale Motten-Tötung
Spezialgeschäft Bremens Gegr. 1901 **Bödecker** Humboldtstr. 20 Ruf 439 96

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, vorm. ½11 Uhr 1. Vorstellung für das Jugendrecht (Geschlossene Vorstellung)
Heute, Sonntag, nachm. ¼4 Uhr ○
Zu kleinen Preisen
Die glücklichen Tage
Singspiel mit Musik von Edmund Nick
Heute, Sonntag, abends 8 Uhr
Montag: 5. D. B. ○
Dienstag: Serie B/5 ○
Ein großer Mann privat
Komödie von Harald Bratt
Ralf Gregor ..... Hans Tannert

Thalia-Theater
Der große Freimarktsschlager
Bist Du der Vater?
Anf. 8 Uhr, Nachmittags 12 Uhr ab 6½ Uhr

Ärzte-Tafel

Verreist:
Dr. med. Kippenberg
Frauenarzt
Contrescarpe 120
bis 30. Oktober

Von der Reise zurück:
Dr. med. Kalthoff
Dr. med. Vilmar

Praxis wieder aufgenommen:
Dr. med. K. Vogel
Hautarzt
Sögestr./Ecke Schüsselkorb, Eing.: Schüsselkorb 20/21

Praxis verlegt!
Dentist Carl Hoff
jetzt: Dobbenweg 7
gegenüber der Centauren-Apotheke — Ruf: 4 55 35

Versteigerungen

Zuchtvieh-Auktion Donnerstag, 4. Novbr. in Oldenburg (Oldb).



in der Tierzuchthalle am Bahnhof Oldb.-Osternburg
Auktionsbeginn 9½ Uhr
Auftrieb lb. 60 amtlich gekörte Jungbullen, lb. 120 hochtragende schwere Färsen.
Bei reicher Auswahl preiswerte Anschaffungsgelegenheit für Großabnehmer. Auf Wunsch Ankauf durch die Zuchtleitung. Kataloge und Auskunft kostenlos durch
Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft e. V.
Oldenburg (Oldb), Osterstraße 18. — Fernruf 4187.

Zwangs-Versteigerung
Am Dienstag, dem 26. Oktober 1937, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Mandelokal Königstraße 11: 38 m Kleiderstoff, Büfett, Kredenz, Bücherschrank, Schreibtisch, Tresen, Klavier u. a. m. meistbietend gegen bar.
Rustede, Gerichtsvollzieher, Langenstraße 14 / D. 26878.

Erfolgreiche Werbung? Dann Bremer Zeitung

Öffentl. Versteigerung! Übermorgen, Dienstag, vorm. 10 Uhr beginnend
(durchgehend ohne Mittagspause) versteigere ich im Auftrage der Fa. F. W. Neukirch A.G., in der neu erbauten Auktions-Halle **Findorffstraße 14/16**
a) in Speditionssachen:
2 komplette Schlafzimmer
2 komplette Wohnzimmer
3 kompl. Kücheneinrichtungen
b) in Nachlaßsachen:
ferner diverse Einzelmöbel als: 1 gutes Klavier, Büfett, Kredenz, Schreibtisch, Chaiselongue, Leinenschrank, Langspiegel mit Konsole, Tische, Sessel, Stühle, Kommoden, Flurgarderobe, Bilder, 1a. Beleucht.-Körper, fast neuer Gasherd, große Partien Porzellan und Wäsche, Haus- und Küchengeräte und diverse nicht einzeln aufgeführte Teile; öffentl. meistbietend gegen bar. Außerdem:
1 Friseur-Einrichtung
Äußerst günstige Kaufgelegenheit (auch für Marktbeziehen)
Besichtigung: Am Verkaufstage ab 8 Uhr
J. Heinr. Wilkens,
vereid. und öffentl. best. Versteigerer und Schätzer
Utbremerstraße 51 / Ruf: 8 25 42

Unterricht

Wer sich mit Erfolg auf seinen Beruf vorbereiten will, besuche
Gaudian's Privat-Handels-Schule, Domshof 14
Neue Kurse beginnen am 1. Novbr. H. Gaudian, Dipl. H.H.

Frischens Priv. Handelsschule **Liebfrauenkirchh. 8**
Ecke Katharinenstraße, Ruf 25754
Schnell-Kurse
Halbjahrs-Lehrgänge
Jahres-Lehrgänge
Fremdsprachl. Lehrgänge
Tages- und Abendkurse
Beginn: 1. November

Unterricht in Weißnähen und allen Handarbeiten E. Kuhlmann, Roonstraße 21

Wer ert. Nachhilfe in Mathematik? Angeb. u. G 4498

Maschinenbau Elektrotechn., Flugzeug- u. Autobau, Gas und Wasser, Heizung, Chemie, Straßen-, Hoch- und Tiefbau durch Fernunterricht für Ingenieure und Techn. „Abschlußprüfungen". Verl. Sie Studienprog. 86 **Fernschule GmbH.** Berlin W. 15, Kurfürstendamm 66

Am 1. Nov. beginnen **geschlossene Lehrgänge u. Einzelfächer** in **Weenickes Privat-Handelsschule** Ansgaritirchhof 8

Gründl. Nachhilfe u. Beaufsichtigung bei mäß. Honorar Angeb. u. M 4426

Sämtliche Drucksachen
liefert schnell und preiswert in tadelloser Ausführung die Druckerei der
BREMER ZEITUNG



ob er vielleicht Möbel braucht oder sich ein Motorrad zulegen will, ob er ein Geschäft zu verkaufen hat oder eine Schreibmaschine sucht, ob er gerade Unterricht wünscht oder zufällig eine Wohnung mieten möchte. Wo wollten Sie da anfangen?
Es gibt aber die Möglichkeit, auf einen Schlag diejenigen zu erreichen, für die Ihr Angebot oder Gesuch bestimmt ist. Geben Sie Anzeigen auf! Mit ihrer Hilfe sprechen Sie zu den Familien unserer Stadt. Werben Sie durch die

Bremer Zeitung

Elektrizität ist billig!

Elektrizitäts-Anwendung im Heim schafft Freude und Behaglichkeit!

Auch die fortschrittliche Küche ist elektrisch!

Tarif-Beratung
STÄDT. ELEKTRO-HAUS
Schüsselkorb 3

Wir sind die beliebten
Allesbrenner
Wir sparen
Wir wärmen



Besichtigen Sie unverbindlich unsere neuen Modelle.

Riesenauswahl!
Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstr. 18-20
(Nahe Brückenstraße)
Fernsprecher 53901

Der Ulster-



ist in vorbildlichen Ausführungen unter unseren vielen Herbstneuheiten reich vertreten. Stattliche Formen aus gediegenen, modernen Stoffen sind bei uns so preiswert:

Ulster
schwere Qualität, wuchtige Fasson mit und ohne Rückengurt
59.- 69.- 78.- 98.-

Ulster-Paletots
dunkelgrau u. blaumarengo
49.- 59.- 65.- 78.-

Herren-Anzüge
49.-59.-69.-78.-98.-

Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten von 3 RM. oder in monatlichen Raten von 12 RM. Anzahl. 20 %.

KÖNIGSMANN
Richthofenstraße 52

Achtung!
Hausfrauen und junge Mädchen!

Die beliebten und wertvollen
Dr. Oetker-Backstunden
für
Weihnachtsbäckerei
finden für kurze Zeit im **STÄDT. ELEKTRO-HAUS,** Schüsselkorb 3, unter der Leitung von Frau Kintscher statt.
Anmeldungen daselbst rechtzeitig erbeten • Ruf 84041

Ihr Urteil bitte

Das Preisausschreiben ist abgeschlossen. Jetzt werden alle Einsendungen geprüft.
Da der Einsendeschluß vom 12. auf den 20. Oktober verlegt wurde, war es nicht möglich die Preisträger bis heute zu bestimmen. Daher:

Bitte, haben Sie

noch ein wenig Geduld

Meldet Hitler-Freiplatzspenden der Ortsgruppe der NSV. Ihr helft bedürftigen Volksgenossen!



Ledermöbel
repariert u. färbt auf neu / Spezial
Otto Söhnlein
Fesenfeld 9, 643083

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistr. 10
gegenüber der Kirche

Polsterarbeiten
Bartsch,
Andreasstraße 11

Bügeln Ruf 24062
Bahnhofstr. 13/14

Naß-Wäsche 18 Pf.
Mangel- „ 20 Pf.
Mangel- „ 25 Pf.
Mangelplättstücke 30 Pf.
Mindestmenge 10 Pfund trocken.
Einmeichen 1 Pf. mehr.

Versicherung gegen Feuer und Diebstahl
Frauenlob
Fernruf 5 23 47

GARDINEN
TEPPICHE — TAPETEN
Heinr. Bremer
DOMSHOF 14/15

Radio-Umtausch
Gleich- in Wechselstrom o. Wechselstrom in Gleichstrom im Fachgeschäft. Ruf 28772
Radio Werner
nur Ostertorsteinweg 11
Radio-Reparaturen
zuverlässig, zu ihrer vollsten Zufriedenheit, werden prompt erledigt. Ruf 28772

DM die Schreibmaschine des deutschen Mechanikers **bürgt für Qualität!**

Vertriebsstellen:

Fr. Otto Batschat	Langenstraße 96	29468
Herbert Bock	Steinstraße 10	50692
Menno Franzen	Lützowerstraße 57	81300
Kahle & Bolte	Hohentorstraße 44	51790
Kaiser & Thürnau	Langenstraße 43-44	29336
Fritz Klemt	Contrescarpe 77	20973
Krieger & Reuschel	Letzte Schlachtpforte 1	51411
Heinrich Lünsche	Landwehrstraße 144	82637
Johann Schröter	Carlshafenerstraße 61	83811
Kurt Sperling	Aßmannshauserstr. 2a	50179
Adolf Steiner	Wachtstraße 36	29167
Alfred Wendler	Seemannstraße 10b	24960
Hermann Wilken	Wartburgstraße 115	81057
Diedrich Wilkens	Horn, Tietjenstraße 26	81779
W. Wunderlich	Pelzerstraße 47	24081

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

... Beliebtheit - will verdient sein!
Wenn unser Spezialhaus für
Teppiche - Gardinen - Dekorationsstoffe -
sich einer ständig wachsenden Beliebtheit erfreuen darf, so hat das schon seinen Grund! Man weiß aus bester Erfahrung alles ist darauf bedacht, das zu bieten, was der Käufer beim Kaufen besonders liebt

TEPPICH-Johnssen
Osterstraße 34, Ruf 51615

Bestellschein

Ich bestelle hiermit ab 1. November 1937 die

Bremer Zeitung
Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

zum Bezugspreis von monatlich RM. **2.30** frei Haus. Vom 25.—31. Oktober soll mir die Zeitung kostenlos zugestellt werden.

Vor- und Zuname .....
Beruf: .....
Wohnort: .....
Straße und Nr: .....

Bitte ausschneiden und unfrankiert an die „Bremer Zeitung" Bremen, Geeren 6/8, senden, oder unseren Zeitungsträgern oder in einer unserer Annahmestellen abgeben.

Bremer Zeitung
Vertriebsabteilung

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Bedarfsdeckungsscheinen

Möbel

Blanke & Bertram
Hastedter Heerstr. 285
Wohnungseinrichtungen, alle Einzelmöbel stets preiswert und gut

Möbelhaus und Tischlerei
Diedrich Düßmann
Lahnstr. 92 / Ruf 50715 / Gegr. 1909

Karl Fentker
Vor dem Steintor 73/75

MÖBEL-FORT
GROSSE AUSWAHL · KLEINE PREISE
OSTERTORSTR. 26

Gut gearbeitete Schlafzimmer und Küchen
Erich Hahn
Baumstraße 53

R. Köster & Co.
Große Auswahl, niedrige Preise
Am Neustadtsbahnhof 8/9

Möbel-Krimmert
Westerstr. 193/5, Ecke Hohetorstr. und Gr. Allee 2

Möbel-Schmidt
Altenweg 4 Nähe Brill

Möbel-Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179
Nahe Kleine Allee

Möbel-Schulze
Das alte Fachgeschäft
Ostertorsteinweg 84

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12
Ausstellung Ostertorsteinweg 46 a

Herm. Strowich
Landwehrstraße 145
Spezialwerkstätten für Polstermöbel und Möbel

Möbel-Thäte
Langenstr. 137/38

Möbel-Utecht
Das leistungsfähige Fachgesch. mit der überraschend großen Auswahl. Buntentorst'w. 219-23

Es ist und bleibt
Edo de Vegt
das preiswerte Möbelhaus
Olbersstr. 2, Ecke Nordstr.

Eßzimmer, Schlafzimmer, Küchen
Möbelhaus Winkler
Steffensweg 178 / Elisabethstr. 48 b

Teppiche • Gardinen

Teppiche / Läufer / Matten
Gebr. Feise
V. d. Steintor 58

Musikinstrumente

Musik & Radio Matas
Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Musik und Radio
Michael Werner
Bremen, nur Töferbohmstraße 11
ab Faulenstraße, Fernruf: 51187

Bekleidung

J. H. Haake
Faulenstraße 66

Betten und Wäsche

Albrecht Brüggemann
Buntentorsteinweg (Ecke Meyerstr.)
Auch Teppiche, Läufer, Gardinen

Heinrich Hoyer
Betten und Aussteuer-Artikel
Regensburger Straße 75

Lübkin-Löbl
Steppdecken
Aussteuer-Artikel
Lützowerstr. 83/87 — Ruf 8 50 18

Lübking & Busch
Am Brill 17

Wilhelm Mehnen
Steffensweg 88—90
und Ausstellung Steffensweg 78

Martin Niebank
vorm. Herm. Ehlers
Föhrenstraße 30/32

In Qualitäten preiswert / Eigene Bettfedern-Reinigungs-Anlage
Heinr. Schreyer
Buntentorsteinweg 1—3

Radio

Musik & Radio Matas
Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Beleuchtungskörper

... in großer Auswahl stets preiswert
Gebr. Feise
V. d. Steintor 58

Haushaltartikel

Gebr. Feise
Porzellan / Geschenkartikel
V. d. Steintor 58

J. H. Jaeger & Eggers
Langenstr. 120/122

Koch Olterholz-Ellen
Haus-, Küchen- u. Gartengeräte

HIER!
fehlt Ihre Anzeige, wenn Sie für die Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen zugelassen sind — Das Verzeichnis erscheint alle acht Tage —
Bremer Zeitung

Sie zogen über den großen Teich . . .

Ein Buch über die Frühzeit des bremischen Auswandererverkehrs

In Nr. 38 der „Kogge" brachten wir einen kurzen Aufsatz und eine Textseite in Fraktur aus dem Passagier-Register der Bremer Segelfregatte „Isabella". Heute folgt nun eine Würdigung des damals angekündigten Buches, die aus der berufenen Feder des Direktors unseres Staatsarchivs kommt.
Die Schriftleitung.

Wer aus der Vorkriegsgeneration Bremens erinnert sich nicht der unendlichen Züge von Auswanderern, die aus aller Herren Ländern, vor allem den nähren und ferneren Ostens und Südostens, in Bremen zu Schiff gingen, sich eine neue Heimat drüben in Amerika zu suchen! Bremen war der große Auswandererhafen des europäischen Festlandes. Aber wie alles in der Geschichte unserer Vaterstadt und Volkes dreht Wirtschaft, wollte auch diese Stellung in mutigem Wagen genommen und weiterhin durch zähe, fleißige Kleinarbeit ausgebaut sein. Wer davon mehr erfahren möchte, der lese vielleicht Hermann Wätjens Werk über den Nordatlantikverkehr, der greife aber auch, wenn er über die frühere Zeit aufgeklärt werden will, zu einem soeben erschienenen Buch Friedrich Spengemanns, der sich schon durch mehrere Arbeiten um die Geschichte der an der Biedermeier beheimateten Schiffahrt benützt hat. „Die Reisen der Segelfregatten „Isabella", „Franklin", „Meta" und „Rhland" nach Nordamerika" (8 dieses neueste genannt und „nach Kapitän Jürgen Meyers Bordbuch" gearbeitet, wie im Untertitel hinzugefügt wird*). Mit dieser Quelle hat es folgende Bewandtnis.

Kapitän Jürgen Meyer führte ein Buch, in das er die Reisen seiner Schiffe und die Namen seiner Fahrgäste eintrug oder eintragen ließ. Es umfaßte mit ihm von einem der von ihm geführten Schiffe auf das andere; sämtliche vier oben genannte hat er alle gefahren, immer das beste Kind Biedermeier, gewissermaßen als ihr „Kommodore", in 25 Jahren ein immer glücklicher Schiffer. So ist das neue Buch Friedrich Spengemanns ein Hobelsied auf diesen alten bewährten Fahrensmann, allgemein aber auch auf den tüchtigen Typ des Schiffsführer, wie sie vor allem an der Biedermeier, nicht zuletzt in der Segelfahrt Gegend, beheimatet waren.

Es ist auch ein Hobelsied auf die Biedermeier, der Jürgen Meyer diente, auf die alte bremische Segelschiffsreederei H. H. Meier & Co. und auf ihren tatkräftigen Leiter Hermann Henrich Meier, der die Umsicht und Tatkraft, die er später in der Führung des Norddeutschen Lloyd bewies, schon in den dreißiger und vierziger Jahren bei seiner eigenen Firma übte. Eins ihrer Schiffe, der 1847 erbaute „Rhland", das letzte, das Kapitän Jürgen Meyer führte war mit 1200 Lastetonnen damals das weitaus größte Schiff der deutschen Handelsflotte, um 500 Tonnen größer als das erste große Schiff der in jener Zeit neu gegründeten Hapag, die „Deutschland". Es ist, als ob in dieser Privatreederei die Größe des Norddeutschen Lloyd gewissermaßen schon vorausgeahnt worden wäre.

So hat Hermann Henrich Meier auch frühzeitig die im Auswandererverkehr liegenden Möglichkeiten erkannt und seine Schiffe so eingerichtet, daß sie zu den beliebtesten in der Flotte der Auswandererstifte gehörten. Das will in der damaligen Zeit, in der man weithin in den Auswanderern nicht viel mehr als Frachtgut aber auch eine Quelle haben Geldverdienst sah, etwas heißen. Doch auch der bremische Staat hat frühzeitig ein Augenmerk auf diesen sich in seinen Häfen abspielenden Verkehr gerichtet, die Auswanderer durch strenge Vorschriften vor Ausbeutung in den Hafenstädten und zur See geschützt; auf bremischen Schiffen kam dergleichen nicht vor, wie es bei manchen ausländischen Reedereien üblich war. So ist auch in diesem Buch Mitgeteilte auch ein Ruhmesblatt für Bremen schichtlin. Tatsache und aber Tatsache von Auswanderern wußten, weshalb sie bremische Schiffe zur Ueberfahrt wählten.

Allein 1845, davon 2300 im Zwischendeck, hat Jürgen Meyer nach Aufweis seines Bordbuches hinübergeführt, meist nach Newyork. Nur der „Rhland" fuhr 1849 nach New Orleans, weil damals die Auswanderung nach den amerikanischen Süd- und Mississippi-Staaten stark in Aufnahme gekommen war. Die Reisen machten sich dagegen als Frachtfahrten bezahlt; der Ausfuhrung des bremischen Warenhandels, allen voran in Tabak, aber auch in Baumwolle, Farbhölzern, Oel, Tran und Kum erstützt sich zum Teil aus diesen Gegebenheiten. Dagegen ist die Zahl der Fahrgäste auf den Rückreisen sehr gering gewesen: nur 85 vermerkt Jürgen Meyer für die Ausfahrt in den 17 Jahren von 1832 bis 1849, über die sein Bordbuch reicht, und 23 im Zwischendeck. Schier unerklärlich verschlucke die Neue Welt die Menschen, zum Unterschied von später auch viele, viele Tausende deutschen Blutes.

Sofern Jürgen Meyer sie hinüberführte, kennen wir ihre Namen und meist auch ihre Herkunft. Bremen und sein Hinterland spielen dabei die größte Rolle; aber auch weitere Fernen kommen in Frage: Hessen, Thüringen, Bayern, Württemberg. Um so wichtiger sind die aus ihre gegebenen Berichte, als die bremischen Auswandererlisten älterer Zeit so gut wie vernichtet sind. Erst seit 1898, bzw. 1905 sind sie wieder vorhanden. Auf solch wertvolle Quellen familien- und sippenkundlicher Forschung eine vergangene Zeit hier kurzsichtig verzichtete, ist vom unserem heutigen Standpunkte aus schlechterdings nicht zu verstehen. Das bremische Staatsarchiv besitzt nur einige wenige Listen aus den Jahre 1834, dazu nach privaten Aufspürungs, Verzeichnisse der von dem Schiffsmakler J. D. Lüdering und der Firma Wiethof & Meier befrachteten Auswanderer. Friedrich Spengemann bietet hier eine willkommene Ergänzung; er macht damit eine Quelle, die sein persönliches Eigentum ist, einer größeren Oeffentlichkeit zugänglich. Man hätte nur wünschen mögen, daß seinem Buche eine a-b-c-liste der Namen angehängt worden wäre; das Nachschlagen und Suchen wäre dadurch sehr erleichtert worden.

Das Bordbuch des alten Kapitäns Meyer ist aber weit mehr als nur eine Namensliste. All diese Menschen fuhren doch hinüber mit großen Hoffnungen und täglichen Erwartungen, jedoch ungeachtet der Landesmühseligkeiten oder gar der Strapazen und Gefahren, die die damaligen langen Seereisen auf Schiffen, die uns heute wie Nußschalen anmuten, mit sich brachten. Dieser oder jener der Fahrgäste hat darum seine Gedanken und Sorgen im Bordbuch des Kapitäns zu Papier gebracht, meist in der Form von mehr oder minder gelungenen Gedichten, wobei ein anerkennendes Wort auf das Schiff und den Schiffer fast immer hineinklingt. So ist der Bericht Spengemanns auch ein Lobpreis bes aus anderen Quellen schon rühmlich bekannten Erbauers der Mehrzahl der Schiffe. Bei Johann Lange in Vegesack haben drei von ihnen auf Helgen gelegen; nur die „Isabella" war ein ursprünglich fremdes, amerikanisches Schiff. Friedrich Spengemann, selbst ein seefahrender Mann, weiß sachlige Erklärungen zu ihren zu geben: zu Namen und Einrichtungen, Ausmessen und diesem anderen, was dem Nichtseemann nicht ohne weiteres geläufig ist.

Schicksale von Schiffen werden hier also erzählt und die von Menschen wenigstens angedeutet. Bei vielen von diesen wissen wir zwar nur die Namen; doch könnten sie vielleicht genügen, neue Fäden hinüber und herüber zu ziehen, den Knoten zu knüpfen, der bisher zwischen verwandten Familien hüben und drüben gelöst war. Der familienkundliche Wert des Buches steht also außer Frage. Es sind auch einige bekannte oder berühmte Namen unter den Mitfahrenden vermerkt. Verschiedene bremische Kaufherren werden genannt, und vielleicht begegnen uns hier bei einigen Namen die Vorfahren der in Amerika zu hohen Ansehen gekommenen Familien Schwab und Ford. Ob auch der schwäbische Dichter Gustav Schwab unter den Fahrgästen war, ist nicht genau festzustellen; jedenfalls war er ein Freund des Hauses H. H. Meier und hat den Stapellauf der „Pauline" mit einem Festgedicht besungen. Eine Eintragung eigener Hand finden wir jedoch von dem „ungarischen Schwaben" Nicolaus Lenau, der, entmündigt von Amerika, 1832 auf der „Isabella" zurückkehrte. Der Unglücksfall eines Schiffszusungen gab ihm damals Anlaß zu seinem Gedicht „Der Schiffssunge".

So ist Friedrich Spengemanns Buch eine Fundgrube für jeden, der sich mit den Frühzeiten des bremischen Auswandererverkehrs beschäftigt. Wer nach abenteuerlichen Berichten sucht oder nach schwungvoller Darstellung, wird zwar nicht auf seine Kosten kommen, und ebensowenig, wer eine streng wissenschaftliche Behandlung erwartet; wem aber am Tatsächlichen gelegen ist, wer es als schiffs- und familiengeschichtliche Quelle benutzen möchte, wird aus ihm manchen und vielerlei Gewinn ziehen können. Möchte es dem Verfasser, der es auf seine Kosten drucken ließ, auch buchhändlerisch zum Erfolge werden!

Dr. Friedrich Prüsse

*) Bremen 1937, Selbstverlag des Verfassers, Buchdruckerei Busland & Co. 136 Seiten, mit vielen Abbildungen, Preis 4,50 RM.

Wunder der Natur

Wenn es immer noch so viele Menschen gibt, die auf ihren Streifgängen durch die Natur wahre Barbarenspuren hinterlassen, so ist dies nur möglich, weil sie die Natur nie lieben und verstehengelernt haben. Prof. Dr. Hans Meierhofer führt uns in seinem Buch „Wunder am Weg" (Verlag Bibliographisches Institut AG., Leipzig) in großartiger Schau in eine Welt unsichtbarster und weithin unbekannter Größe. Wie erlauschen der der stille bienenfleißige Zwerghäftigkeit, die sich und auch in den scheinbar beschiedensten Zeilen der Pflanzenwelt verbirgt. Mit Erlaubnis des Verlags entnehmen wir den Buch einige interessante Beobachtungen.

Die bei uns eingebürgerte Gruppe ist imstande, ihren Samen vermittelst der schraubig sich drehenden Hülsenhälfte einen so starken Antrieb zu geben, daß sie — bei freier Bahn — bis 10 Meter weit fliegen. Sie hält damit den Rekord unter den Gewächsen unserer Breiten.

*

Die Zahl der Regenwürmer in einem Hektar Ackerlandes schwankt zwischen 200 000 bis 500 000. Die Behauptung, daß eine bestimmte Bodenfläche von Regenwürmern allein (ohne Zutun des Menschen) in ungefähr 20 Jahren vollständig umgepflügt werden kann, ist kaum als übertrieben zu bezeichnen.

*

In einem Gramm feuchter Laubwald- oder Ackererde finden wir bis zu 10 000 000 Bakterien.

*

Welches sind die treibenden Kräfte, die das Wasser 40, 60, 100 Meter und noch höher bis in die obersten Wipfel der Riesen unter den Bäumen (Mammute und Eukalyptusbäume) hinaufheben und dabei einen Druck von 6, 10, 12 und mehr Atmosphären überwinden? Wir wissen es nicht. Wir stellen lediglich fest, daß dieser rätselhafte Ausstieg stattfindet.

*

Die natürliche Verdunstung ist eine der Triebkräfte der Wasserbewegung im Pflanzenkörper. Welche Saugkraft diesen Transpirationsstrom hervorrufen muß, geht schon daraus hervor, daß z. B. ein einzelner Laubbaum von mittlerer Größe — je nach dem Feuchtigkeitsgehalt und der Temperatur der Luft — an einem Tag 60 bis 500 Liter Wasser verdunstet. Für einen Hektar Buchenwald wurde eine tägliche Wasserverdunstung von 30 000 Liter berechnet.

*

Festigkeitsprüfungen haben ergeben, daß ein Hohlzylinder, dessen Wandstärke ⅛ bis ⅛₀ des Durchmessers beträgt, vier- bis achtmal biegungsfester ist, als ein aus der gleichen Materialmenge hergestellter Massivzylinder. Kontrolliert man nun hohle Stengel und Halme auf das Verhältnis ihrer Wandstärke zum Durchmesser, so ergibt sich die überraschende Tatsache, daß die von den Technikern errechnete statische Konstruktion in der Natur schon längst in den richtigen Proportionen existiert. Druck- und biegungsfeste I-Balken und hohlzylinder treffen wir in Stämmen, Aesten und Zweigen, ja selbst in Blättern.

*

In unserer die Pflanzen bekannt werden, um so dichere Blätter bauen sie (subtropische und tropische Gewächse). Muß uns die Selbstverständlichkeit, mit der eine Pflanze den Bau und die Stellung ihrer Blätter den verschiedenen Lichtverhältnissen anpaßt, nicht mit Bewunderung und Staunen ob der wirklichen in der schaffenden Natur erfüllen und uns nachdenklich stimmen; denn das alles geschieht ohne unser Zutun, obwohl wir uns alles gern in der Rolle der bevorzugten Darstellgerg gefallen.

*

Genaue Messungen mit Photometern haben ergeben, daß die grüne Pflanze viel feinere Lichtunterschiede wahrnimmt, als das menschliche Auge.

*

10 000 Liter normaler Luft enthalten drei bis vier Liter Kohlendioxyd (CO_2), fälschlicherweise Kohlensäure genannt. Bei einem Gehalt von 4% Kohlensäure wirkt die Luft bereits tödlich. Daß die Anreicherung mit CO_2 nicht zunimmt, obwohl ständig riesige Mengen dieses Gases von allen atmenden Lebewesen, durch Gärungsprozesse, von Herden und anderen Feuerstellen, aus Klüften und Spalten vulkanischer Gebiete an die Atmosphäre übergeben, verbanken wir der Pflanzenwelt. Ein großer Teil dieser Kohlensäure wird von den grünen Blättern direkt aufgenommen und zu neuen Verbindungen zusammengesetzt.

*

Sind die Temperatur des Außenaufbewahrungsortes der Lagerkartoffel unter 0°, so „erfrieren" die Kartoffeln, d. h. sie werden süß, weil ihre Stärke in Zucker umgesetzt wird. Verbringt man jedoch solche süßgewordene Kartoffeln in Temperaturen von über 10°, so kann eine rückläufige Verwandlung des Zuckers in Stärke eintreten.

*

Die Blattrosetten des Sonnentaues und des Fettkrautes glänzen gleich Tau- oder Honigtröpfchen und lassen so Mücken, kleine Schmetterlinge und Käferchen buchstäblich „auf den Leim kriechen", indem sie die nach verweslichen Honig lüsternen Insekten mit einem zähen, sehrzieherden Drüsensekret festhalten, aus dem es kein Entrinnen gibt. Sind die Tierchen gefangen, so wird bei allen diesen „fleischfressenden" Pflanzen eine unserem Magensaft ähnliche Flüssigkeit abgesondert und der Gefangene wird — mit Ausnahme des chitinigen Skeletes — regelrecht verdaut. So deden diese Pflanzen ihren Eiweißbedarf.

*

Zur Vermeidung übermäßiger Wasserverluste überziehen manche Pflanzen ihre transpirierenden Organe mit Wachs. Solche Wachsüberzüge fingen wir an den Blättern der Hauswurz, der Wolfsmilch und vieler anderer Pflanzen. Am Stamm der Wachspalme erreicht das ausgeschiedene Wachs eine Mächtigkeit von 8 bis 10 Millimeter.

(Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen)

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 43 — Bremen, 24. Oktober 1937

Der „ewige Bücherwurm"

Wer liest richtig? — Vom „Büchernarr" bis zum Verbrecher aus Leidenschaft zum Buch

Im Zusammenhang mit der Woche des Deutschen Buches, vom 31. Oktober bis 7. November, wird unseren Lesern der nachstehende Artikel willkommen sein, der sich mit einigen besonders seltsamen und eigenartigen Vertretern des „Bücherwurms" beschäftigt.
Die Schriftleitung.

Goethe sagte in seinem Alter zum Freunde Eckermann über das Lesen von Büchern: „Die guten Deutschen wissen nicht, was es einem für Mühe gekostet hat, um Lesen zu lernen. Ich habe achtzig Jahre dazu gebraucht, und ich kann jetzt noch nicht sagen, daß ich an Ziele wäre." Wer aber liest richtig? Wie erzieht man sich zum „idealen Leser", wie Goethe es durch sein ganzes Leben mit sich getan hat? Zwei Fehler vor allem gilt es, beim Lesen zu vermeiden: Eine Gruppe von Menschen liest zu oberflächlich. Sie ist schon zufrieden im berauschenden Gefühl, lange Bücherseiten zu besitzen und gelegentlich ein Werk überblättern zu können. Eine andere Lesersart liest zu intensiv. Sie vergräbt sich so tief in die Lektüre, daß die ganze Wirklichkeit versinkt. Als Vertreter dieser Gattung kann Don Quixote gelten. Er lebte völlig in den Vorstellungen seiner Ritterromane, und so mußte er ganz natürlich mit der wirklichen Welt dauernd in Streit geraten. Der „ideale Leser" sucht zwischen diesen beiden Extremen seinen Weg. Er besitzt nicht nur materiell das Buch — sondern er liest es auch. Er liest nicht nur, vergißt nicht die Wirklichkeit, sondern er läßt sich durch das Buch zu einem besseren Verständnis von Welt und Leben führen.

Groß ist die Zahl jener Menschen von jeher gewesen, denen es nicht möglich war, diesen Mittelweg zu finden. Ihr Verhältnis zum Buch war durch eine absonderliche Leidenschaft bestimmt. In vielfachen Abstufungen treten solche Menschen auf vom harmlosen „Bücherwurm" bis zum Verbrecher aus Leidenschaft zum Buch. Schon im 15. Jahrhundert wird der „Bücherwurm" in Wort und Bild behandelt. Gerade in dieser ersten Zeit des Buchdrucks, da Werke der Literatur erstmalig relativ billig zu haben waren, meinten viele man brauche sich nur eine große Menge Folianten anzuschaffen, um „gelehrt" zu werden. Die erste charakteristische Darstellung findet dieser Scheinleser in Sebastians Brants „Narrenschiff" vom Jahre 1496. Dieses Buch geißelt mit scharfen Worten das verständnislose Kaufspalen von Büchern. Der Holzschnitt zu diesem Kapitel — eine Zeitlang hat man die Bilder des Werkes seinem Geringeren als Albrecht Dürer zugeschrieben — zeigt den Büchernarren auf dem Lesepult sitzend, von einer Menge Bücher umgeben. Er liest sie nicht, sondern blättert nur in den

Der Bücherwurm" in der Badewanne
Französischer Holzschnitt aus dem Jahre 1862
Aufnahmen: WNZ. (3)

Der Bücherwurm" in der Badewanne
Französischer Holzschnitt aus dem Jahre 1862
Aufnahmen: WNZ. (3)

kaufen, sodaß er sich dem Käufer nach und ermahnte ihn, um sich wieder in den Besitz des Buches zu setzen. Die Erbitterung über diesen Bibliomanen war so groß, daß die Behörden sich entschließen mußten, ihn innerhalb kurzer Frist hinzurichten.

Nicht minder großes Aufsehen erregten in der Leipziger Gegend die Morde, die der Pfarrer Johann Georg Trinius aus Pertena bei Weißenfels beging, um Geld für den Ausbau seiner Bibliothek zu gewinnen. Diesem zunächst hochgeschätzten Geistlichen wurde nachgelagt, er habe zwei Männer auf der Fahrt mit der Postkutsche nach Leipzig durch einen präparierten Schnupftabak betäubt, um sie dann zu töten und zu berauben. In Leipzig machte er sich eines ähnlichen Verbrechens schuldig, beim zweiten Verlauf wurde er ertappt. Von dem erbeuteten Geld hatte er sich eine besonders wertvolle Bibliothek gekauft, die später von Staats wegen versteigert wurde. Trinius wurde erst zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt.

Neben dieser verbrecherischen Form tritt die Bibliomanie in Spielarten auf, die mehr lächerlich als gefährlich sind. Gerade diese sonderbaren Bücherleser haben die Karikaturisten immer mehr zur Darstellung gereizt. Es sind vor allen jene Büchersammler, die sich unter keinen Umständen vom Buche trennen können. In allen Situationen lesen sie. Jeder Moment, der nicht mit der Lektüre zugebracht wird, scheint ihnen verloren — und in ihrem Leidenger ergreifen sie viel mehr Bücher, als sie wirklich geistig verarbeiten können. In besonders ergötzlicher Weise haben die französischen Karikaturisten um Daumier diese Bibliomanie gegeißelt. Sie zeigen mit Vorliebe Leser, die in unmöglichen Situationen, bei größter Anbeauemlichkeit doch das Buch nicht aus der Hand zu legen vermögen. Darin liegt gerade das köstliche Moment: Lesen, eine Beschäftigung für stille Stunden der Sammlung, wird hier ohne Maß in allen Lebenslagen betrieben. Selbst in der Badewanne können diese Literaturenthusiasten sich vom Buche nicht trennen. Daß auch hier die Karikaturen feine Erfindungen sind, sondern ihnen wirkliche Menschen zugrunde liegen, beweist die blutige Wiederkehr dieses Motivs. Das Lesen im Bade — auch im Schwimmbade — scheint im vorigen Jahrhundert manchmal geradezu zur Massenpsychose geworden zu sein. Um 1850 lieh ein Pariser Verleger Spezialbücher für diesen Zweck drucken: Werke auf wasserdichtem Papier zur Lektüre im Wasser!

Ist dieser Typ des Büchernarrens, der zuviel und immer liest, auch sympathischer, als jener andere Bibliomane, der Bücher nur aus Freude am Besitz und ohne Verständnis für den Inhalt zusammenrafft, so ist er doch weit entfernt von jenem Goetheschen Ideal des Lesers, der wirklich lesen kann, sich zur richtigen Zeit in das Buch vertieft und über dem Lesen das Leben nicht vergißt.

Dr. O. Bohmann.



Der „Bücherleser"
Skulptur vor der Bibliothek zu Kassel

Auch eine Rechnung

Der Kaiserin Katharina II. von Rußland fiel es einmal auf, daß im Etat ihres Hofhaushaltes der riesige Betrag von 28 000 Rubel allein für Talglichter eingesetzt war. Und dies, trotzdem sie streng verboten hatte, Talglichter an ihrem Hofe zu brennen.

Als sie der Sache auf den Grund ging, stellte sie fest, daß Prinz Alexander sich ein einziges Talglicht hatte besorgen lassen, um es zur Heilung seiner aufgesprungenen Lippen zu verwenden.

Der Unkel, der es kaufte, stellte vier Rubel dafür in Rechnung. Der nächste Vorgesetzte schraubte den Betrag gleich auf 200 Rubel hoch. Und jeder weitere Hofbeamte, durch dessen Hand die Rechnung noch gehen mußte, erhöhte die Summe entsprechend seiner Würde. Beim Oberhofsintendanten war sie dann schließlich auf ansehnliche 28 000 Rubel angewachsen. MA-Rü.

Sie zogen über den großen Teich . . .

Ein Buch über die Frühzeit des bremischen Auswandererverkehrs

In Nr. 38 der „Kogge" brachten wir einen kurzen Auszug und eine Probeseite in Faksimile aus dem Passagier-Register der Bremer Segelfregatte „Isabella". Heute folgt nun eine Würdigung des damals angekündigten Buches, die aus der berufenen Feder des Direktors unseres Staatsarchivs stammt.
Die Schriftleitung.

Wer aus der Vorkriegsgeneration Bremens erinnert sich nicht der unendlichen Züge von Auswanderern, die aus aller Herren Ländern, vor allem des nähren und ferneren Ostens und Südostens, in Bremen zu Schiff gingen, sich eine neue Heimat drüben in Amerika zu suchen! Bremen war der große Auswanderverhafen des europäischen Festlandes. Aber wie alles in der Geschichte unserer Vaterstadt und besonders ihrer Wirtschaft, wollte auch diese Stellung in mutigem Wagen gewonnen und weiterhin durch zähe, fleißige Kleinarbeit ausgebaut sein. Wer davon mehr erfahren möchte, der lese vielleicht Hermann Wätjens Werk über den Nordatlantikverkehr, der greife aber auch, wenn er über die früheste Zeit aufgeklärt werden will, zu einem soeben erschienenen Buch Friedrich Spengemanns, der sich schon durch mehrere Arbeiten um die Geschichte der an der Niederweser beheimateten Schiffahrt bemüht hat. „Die Reisen der Segelfregatten „Isabella", „Pauline", „Meta" und „Uhland" nach Nordamerika" ist dieses neueste genannt und „nach Kapitän Jürgen Meyers Vorbuch" gearbeitet, wie im Untertitel hinzugefügt wird*). Mit dieser Quelle hat es folgende Bewandtnis.

Kapitän Jürgen Meyer führte ein Buch, in das er die Reisen seiner Schiffe und die Namen seiner Fahrgäste eintrug oder eintragen ließ. Es wanderte mit ihm von einem der von ihm geführten Schiffe auf das andere; sämtliche vier oben genannte hat er also gefahren, immer das beste seiner Reederei, gewissermaßen als ihr „Kommodore", in 25 Jahren ein immer glücklicher Schiffer. So ist das neue Buch Friedrich Spengemanns ein Hohestied auf diesen alten bewährten Fahrensmann, allgemein aber auch auf den tüchtigen Typ der Schiffsführer, wie sie vor allem an der Niederweser, nicht zuletzt in der Vegesacker Gegend, beheimatet waren.

Es ist auch ein Hohestied auf die Reederei, der Jürgen Meyer diente, auf die alte bremische Segelschiffsreederei H. H. Meier & Co. und auf ihren tatkräftigen Leiter Hermann Henrich Meier, der die Umsicht und Tatkraft, die er später in der Führung des Norddeutschen Lloyd bewies, schon in den dreißiger und vierziger Jahren bei seiner eigenen Firma übte. Eins ihrer Schiffe, der 1847 erbaute „Uhland", das letzte, das Kapitän Jürgen Meyer führte, war mit 1200 Lastetonnen damals das weitaus größte Schiff der deutschen Handelsflotte, um 500 Tonnen größer als das erste große Schiff der zu jener Zeit neu gegründeten Hapag, die „Deutschland". Es ist, als ob in dieser Privatreederei die Größe des Norddeutschen Lloyd gewissermaßen schon vorausgeahnt worden wäre.

So hat Hermann Henrich Meier auch frühzeitig die im Auswandererverkehr liegenden Möglichkeiten erkannt und seine Schiffe so eingerichtet, daß sie zu den beliebtesten in der Flotte der Auswandererschiffe gehörten. Das will in der damaligen Zeit, in der man weithin in den Auswanderern nicht viel mehr als Frachtgut aber auch eine Quelle hohen Gelderwerbs sah, etwas heißen. Doch auch der bremische Staat hat frühzeitig ein Augenmerk auf diesen sich in seinen Häfen abspielenden Verkehr gerichtet, die Auswanderer durch strenge Vorschriften vor Ausbeutung in den Hafenstädten und zur See geschützt; auf bremischen Schiffen kam dergleichen nicht vor, wie es bei manchen ausländischen Reedereien üblich war. So ist das in diesem Buch Mitgeteilte auch ein Ruhmesblatt für Bremen schlechthin. Tausende und aber Tausende von Auswanderern wußten, weshalb sie bremische Schiffe zur Ueberfahrt wählten.

Allein 2645, davon 2390 im Zwischendeck, hat Jürgen Meyer nach Ausweis seines Bordbuches hinübergeführt, meist nach Newyork. Nur der „Uhland" fuhr 1849 nach New Orleans, weil damals die Auswanderung nach den amerikanischen Süd- und Mississippi-Staaten stark in Aufnahme gekommen war. Die Rückreisen machten sich dagegen als Frachtfahrten bezahlt; der Aufschwung des bremischen Warenhandels, allen voran in Tabak, aber auch in Baumwolle, Farbhölzern, Oel, Tran und Rum erklärt sich zum Teil aus diesen Gegebenheiten. Dagegen ist die Zahl der Fahrgäste auf den Rückreisen sehr gering gewesen: nur 85 vermerkt Jürgen Meyer für die Kajüte in den 17 Jahren von 1832 bis 1849, über die sein Bordbuch reicht, und 23 im Zwischendeck. Schier unerschöpflich verschluckte die Neue Welt die Menschen, zum Unterschied von später auch viele, viele Tausende deutschen Blutes.

Sofern Jürgen Meyer sie hinüberführte, kennen wir ihre Namen und meist auch ihre Herkunft. Bremen und sein Hinterland spielen dabei die größte Rolle; aber auch weitere Fernen kommen in Frage: Hessen, Thüringen, Bayern, Württemberg. Um so wichtiger sind die uns hier gegebenen Berichte, als die bremischen Auswandererlisten älterer Zeit so gut wie verschollen sind. Erst seit 1898, bzw. 1905 sind sie wieder vorhanden. Auf welch wertvolle Quellen familien- und sippenkundlicher Forschung eine vergangene Zeit hier kurzsichtig verzichtete, ist von unserem heutigen Standpunkte aus schlechterdings nicht zu verstehen. Das bremische Staatsarchiv besitzt nur einige wenige Listen aus dem Jahre 1834, dazu noch privaten Ursprungs. Verzeichnisse der von dem Schiffsmakler J. D. Lüdering und der Firma Westhof & Meier beförderten Auswanderer. Friedrich Spengemann bietet hier eine willkommene Ergänzung; er macht damit eine Quelle, die sein persönliches Eigentum ist, einer größeren Oeffentlichkeit zugänglich. Man hätte nur wünschen mögen, daß seinem Buche eine a-b-c-liche Liste der Namen angehängt worden wäre; das Nachschlagen und Suchen wäre dadurch sehr erleichtert worden.

Das Bordbuch des alten Kapitäns Meyer ist aber weit mehr als nur eine Namensliste. All diese Menschen fuhren doch hinüber mit großen Hoffnungen und bänglichen Erwartungen, jedoch ungeachtet der Unbequemlichkeiten oder gar der Strapazen und Gefahren, die die damaligen langen Seereisen auf Schiffen, die uns heute wie Nußschalen anmuten, mit sich brachten. Dieser oder jener der Fahrgäste hat darum seine Gedanken und Sorgen im Bordbuch des Kapitäns zu Papier gebracht, meist in der Form von mehr oder minder gelungenen Gedichten, wobei ein anerkennendes Wort auf das Schiff und den Schiffer fast immer hineinklingt. So ist der Bericht Spengemanns auch ein Lobpreis des aus anderen Quellen schon rühmlichst bekannten Erbauers der Mehrzahl der Schiffe. Bei Johann Lange in Vegesack haben drei von ihnen auf Helgen gelegen; nur die „Isabella" war ein ursprünglich fremdes, amerikanisches Schiff. Friedrich Spengemann, selbst ein seebefahrener Mann, weiß kundige Erklärungen zu ihnen zu geben: zu Namen und Einrichtungen, Ausmaßen und vielem anderen, was dem Nichtseemann nicht ohne weiteres geläufig ist.

Schicksale von Schiffen werden hier also erzählt und die von Menschen wenigstens angedeutet. Bei vielen von diesen wissen wir zwar nur die Namen; doch könnten sie vielleicht genügen, neue Fäden hinüber und herüber zu ziehen, den Knoten zu knüpfen, der bisher zwischen verwandten Familien hüben und drüben gelöst war. Der familienkundliche Wert des Buches steht also außer Frage. Es sind auch einige bekannte oder berühmte Namen unter den Mitfahrenden vermerkt. Verschiedene bremische Kaufherren werden genannt, und vielleicht begegnen uns hier bei einigen Namen die Vorfahren der in Amerika zu hohen Ansehen gekommenen Familien Schwab und Ford. Ob auch der schwäbische Dichter Gustav Schwab unter den Fahrgästen war, ist nicht genau festzustellen; jedenfalls war er ein Freund des Hauses H. H. Meier und hat den Stapellauf der „Pauline" mit einem Festgedicht besungen. Eine Eintragung eigener Hand finden wir jedoch von dem „ungarischen Schwaben" Nicolaus Lenau, der, enttäuscht von Amerika, 1832 auf der „Isabella" zurückkehrte. Der Unglücksfall eines Schiffsjungen gab ihm damals Anlaß zu seinem Gedicht „Der Schiffsjunge".

So ist Friedrich Spengemanns Buch eine Fundgrube für jeden, der sich mit den Frühzeiten des bremischen Auswandererverkehrs beschäftigt. Wer nach abenteuerlichen Berichten sucht oder nach schwungvoller Darstellung, wird zwar nicht auf seine Kosten kommen, und ebensowenig, wer eine streng wissenschaftliche Abhandlung erwartet; wem aber am Tatsächlichen gelegen ist, wer es als schiffs- und familiengeschichtliche Quelle benutzen möchte, wird aus ihm manchen und vielerlei Gewinn ziehen können. Möchte es dem Verfasser, der es auf seine Kosten drucken ließ, auch buchhändlerisch zum Erfolge werden!

Dr. Friedrich Prüser.

*) Bremen 1937. Selbstverlag des Verfassers, Buchdruckerei Bahland & Co. 136 Seiten, mit vielen Abbildungen, Preis 4,50 RM.

Wunder der Natur

Wenn es immer noch so viele Menschen gibt, die auf ihren Streifzügen durch die Natur wahre Bauholenpferen hinterlassen, so ist dies nur möglich, weil sie die Natur nie lieben- und verstehengelernt haben. Prof. Dr. Hans Meierhofer führt uns in seinem Buch „Wunder um Wege" (Verlag Bibliographisches Institut AG., Leipzig) in großartiger Schau in eine Welt unscheinbarer und weithin unbekannter Größe. Wir erstaunen vor der Fülle sinnvollster Zweckmäßigkeit, die sich uns auch in den scheinbar bescheidensten Teilen der Pflanzenwelt darbietet. Mit Erlaubnis des Verlags entnehmen wir dem Buch einige seltsame Beobachtungen.

Die bei uns eingebürgerte Gynjine ist imstande, ihren Samen vermittelst der schraubig sich drehenden Hülsenhälfte einen so starken Antrieb zu geben, daß sie — bei freier Bahn — bis 10 Meter weit fliegen. Sie hält damit den Rekord unter den Gewächsen unserer Breiten.

*

Die Zahl der Regenwürmer in einem Hektar Ackerlandes schwankt zwischen 200 000 bis 500 000. Die Behauptung, daß eine bestimmte Bodenfläche von Regenwürmern allein (ohne Zutun des Menschen) in ungefähr 20 Jahren vollständig umgepflügt werden kann, ist kaum als übertrieben zu bezeichnen.

*

In einem Gramm feuchter Laubwald- oder Ackererde finden wir bis zu 10 000 000 Bakterien.

*

Welches sind die treibenden Kräfte, die das Wasser 40, 60, 100 Meter und noch höher bis in die obersten Wipfel der Riesen unter den Bäumen (Mammut- und Eukalyptusbäume) hinaufheben und dabei einen Druck von 6, 10, 12 und mehr Atmosphären überwinden? Wir wissen es nicht. Wir stellen lediglich fest, daß dieser rätselhafte Aufstieg stattfindet.

*

Die natürliche Verdunstung ist eine der Triebkräfte der Wasserbewegung im Pflanzenkörper. Welche Saugkraft diesem Transpirationsstrom innewohnen muß, geht schon daraus hervor, daß z. B. ein einzelner Laubbaum von mittlerer Größe — je nach dem Feuchtigkeitsgehalt und der Temperatur der Luft — an einem Tag 60 bis 500 Liter Wasser verdunstet. Für einen Hektar Buchenwald wurde eine tägliche Wasserverdunstung von 30 000 Liter berechnet.

*

Festigkeitsprüfungen haben ergeben, daß ein Hohlzylinder, dessen Wandstärke ½ bis 1/10 des Durchmessers beträgt, vier- bis achtmal biegungsfester ist, als ein aus der gleichen Materialmenge hergestellter Massivzylinder. Kontrolliert man nun hohle Stengel und Halme auf das Verhältnis ihrer Wanddicke zum Durchmesser, so ergibt sich die überraschende Tatsache, daß die von den Technikern errechnete statische Konstruktion in der Natur schon längst in den richtigen Proportionen existiert. Druck- und biegungsfeste I-Balken und Hohlzylinder treffen wir in Stämmen, Aesten und Zweigen, ja selbst in Blättern.

*

Je intensiver die Pflanzen besonnt werden, um so dickere Blätter bauen sie (subtropische und tropische Gewächse). Muß uns die Selbstverständlichkeit, mit der eine Pflanze den Bau und die Stellung ihrer Blätter den verschiedenen Lichtverhältnissen anpaßt, nicht mit Bewunderung und Staunen ob der Weisheit in der schaffenden Natur erfüllen und uns nachdenklich stimmen; denn das alles geschieht ohne unser Zutun, obwohl wir uns allzu gern in der Rolle der verkörperten Intelligenz gefallen.

*

Genaue Messungen mit Photometern haben ergeben, daß die grüne Pflanze viel feinere Lichtunterschiede wahrnimmt, als das menschliche Auge.

*

10 000 Liter normaler Luft enthalten drei bis vier Liter Kohlendioxyd (CO_2), schlechtweg Kohlensäure genannt. Bei einem Gehalt von 4 % Kohlensäure wirkt die Luft bereits tödlich. Daß die Anreicherung mit CO_2 nicht zunimmt, obwohl ständig riesige Mengen dieses Gases von allen erdenklichen Lebewesen, durch Gärungsprozesse, von Herden und anderen Feuerstellen, aus Klüften und Spalten vulkanischer Gebiete an die Atmosphäre übergehen, verdanken wir der Pflanzenwelt. Ein großer Teil dieser Kohlensäure wird von den grünen Blättern direkt aufgenommen und zu neuen Verbindungen zusammengesetzt.

*

Sinkt die Temperatur des Aufbewahrungsortes der Lagerkartoffel unter 6°, so „erfrieren" die Kartoffeln, d. h. sie werden süß, weil ihre Stärke in Zucker umgesetzt wird. Verbringt man jedoch solche süßgewordene Kartoffeln in Temperaturen von über 10°, so kann eine rückläufige Verwandlung des Zuckers in Stärke eintreten.

*

Die Blattdrüsen des Sonnentaues und des Fettkrautes glänzen gleich Tau- oder Honigtröpfchen und lassen so Mücken, kleine Schmetterlinge und Käupchen buchstäblich „auf den Leim kriechen". Indem sie die nach vermeintlichen Honig lüsternen Insekten mit einem zähen, fadenziehenden Drüsensekret festhalten, aus dem es kein Entrinnen gibt. Sind die Tierchen gefangen, so wird bei allen diesen „fleischfressenden" Pflanzen eine unserem Magensaft ähnliche Flüssigkeit abgesondert und der Gefangene wird — mit Ausnahme des chitinigen Skelettes — regelrecht verdaut. So decken diese Pflanzen ihren Eiweißbedarf.

*

Zur Vermeidung übermäßiger Wasserverluste überziehen manche Pflanzen ihre transpirierenden Organe mit Wachs. Solche Wachsüberzüge finden wir an den Blättern der Hauswurz, der Mehlprimel und vieler anderer Pflanzen. Am Stamm der Wachspalme erreicht das ausgeschiedene Wachs eine Mächtigkeit von 8 bis 10 Millimeter.

*

(Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen)

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 43 — Bremen, 24. Oktober 1937

Der „ewige Bücherwurm"

Wer liest richtig? — Vom „Büchernarr" bis zum Verbrecher aus Leidenschaft zum Buch

Im Zusammenhang mit der Woche des Deutschen Buches, vom 31. Oktober bis 7. November, wird unseren Lesern der nachstehende Artikel willkommen sein, der sich mit einigen besonders seltsamen und eigenartigen Vertretern des „Bücherwurms" beschäftigt.
Die Schriftleitung.

Goethe sagte in seinem Alter zum Freunde Eckermann über das Lesen von Büchern: „Die guten Deutschen wissen nicht, was es einem für Mühe gekostet hat, um Lesen zu lernen. Ich habe achtzig Jahre dazu gebraucht, und ich kann jetzt noch nicht sagen, daß ich am Ziele wäre." Wer aber liest richtig? Wie erzieht man sich zum „idealen Leser", wie Goethe es durch sein ganzes Leben mit sich gekämpft hat? Zwei Fehler vor allem gilt es, beim Lesen zu vermeiden: Eine Gruppe von Menschen liest zu oberflächlich. Sie ist schon zufrieden im beruhigenden Gefühl, lange Bücherreihen zu besitzen und gelegentlich ein Werk überblättern zu können. Eine andere Leserart liest zu intensiv. Sie vergräbt sich so tief in die Lektüre, daß die ganze Wirklichkeit versinkt. Als Vertreter dieser Gattung kann Don Quixote gelten. Er lebte völlig in den Vorstellungen seiner Ritterromane, und so mußte er ganz natürlich mit der wirklichen Welt dauernd in Streit geraten. Der „ideale Leser" sucht zwischen diesen beiden Extremen seinen Weg. Er besitzt nicht nur materiell das Buch — sondern er liest es auch. Er liest nicht nur, vergißt nicht die Wirklichkeit, sondern er läßt sich durch das Buch zu einem besseren Verständnis von Welt und Leben führen.

Groß ist die Zahl jener Menschen von jeher gewesen, denen es nicht möglich war, diesen Mittelweg zu finden. Ihr Verhältnis zum Buch war durch eine absonderliche Leidenschaft bestimmt. In vielfachen Abstufungen treten solche Menschen auf vom harmlosen „Bücherwurm" bis zum Verbrecher aus Leidenschaft zum Buch. Schon im 15. Jahrhundert wird der „Bücherwurm" in Wort und Bild behandelt. Gerade in dieser ersten Zeit des Buchdrucks, da Werke der Literatur erstmalig relativ billig zu haben waren, meinten viele: man brauche sich nur eine große Menge Folianten anzuschaffen, um „gelehrt" zu werden. Die erste charakteristische Darstellung findet dieser Scheinleser in Sebastians Brants „Narrenschiff" vom Jahre 1496. Dieses Buch geißelt mit scharfen Worten das verständnislose Auftapeln von Büchern. Der Holzschnitt zu diesem Kapitel — eine Zeitlang hat man die Bilder des Werkes seinem Geringeren als Albrecht Dürer zugeschrieben — zeigt den Büchernarren auf dem Lesepult sitzend, von einer Menge Bücher umgeben. Er liest sie nicht, sondern blättert nur in den



Der Büchersammler staubt seine Schätze aus
Karikatur des Nürnberger Künstlers Chr. Weigel (um 1700)

Werken — er vertieft sich nicht in sie, sondern raubt sie mit einem großen Wedel ab und verjagt die Fliegen. Dieser Typ des Lesenarren kehrt auch in der Darstellung der nächsten Jahrhunderte immer wieder. Jost Amman hat ihn in seinem „Kartenspielbuch" ganz ähnlich dargestellt, und auch am Beginn des 18. Jahrhunderts wird der Büchernarr beim Reinigen der unbenutzten und verstaubten Schätze gezeigt.

Bestimmt handelt es sich bei diesen Darstellungen nicht um bloße Phantasiegebilde. Zu allen Zeiten hat es wirklich Menschen gegeben, die der Besitz des Buches allein reizte und die sich um seinen Inhalt nicht kümmerten. Ihr ganzer Ehrgeiz besteht darin, große Bibliotheken anzusammeln und in ihrer Sucht, Bücher zu beschaffen, schrecken sie auch nicht vor dem Verbrechen zurück. Man hat diese krankhaften Ausartungen der Büchersammelwut als „Bibliomanie" bezeichnet. Am merkwürdigsten ist wohl der Fall jenes spanischen Geistlichen Don Vincente, Padre im Kloster in Tarragona, der am Beginn des 19. Jahrhunderts, nach Auflösung seines Ordens in Barcelona, zum Teil aus geraubten Schätzen eine Buchhandlung eröffnete. Er brachte es nicht fertig, sich von bestimmten Kostbarkeiten zu trennen; als ihn wirtschaftliche Not zwang, eines seiner geliebten Werke zu ver-



Der „Bücherwurm" in der Badewanne
Französischer Holzschnitt aus dem Jahre 1852
Aufnahmen: WNZ. (3)

kaufen, schlich er sich dem Käufer nach und ermordete ihn, um sich wieder in den Besitz des Buches zu setzen. Die Erbitterung über diesen Bibliomanen war so groß, daß die Behörden sich entschließen mußten, ihn innerhalb kurzer Frist hinzurichten.

Nicht minder großes Aufsehen erregten in der Leipziger Gegend die Morde, die der Pfarrer Johann Georg Trinius aus Porsena bei Weißenfels beging, um Geld für den Ausbau seiner Bibliothek zu gewinnen. Diesem zunächst hochgeschätzten Geistlichen wurde nachgesagt, er habe zwei Männer auf der Fahrt mit der Postkutsche nach Leipzig durch einen präparierten Schnupftabak betäubt, um sie dann zu töten und zu berauben. In Leipzig machte er sich eines ähnlichen Verbrechens schuldig, beim zweiten Versuch wurde er ertappt. Von dem erbeuteten Geld hatte er sich eine besonders wertvolle Bibliothek gekauft, die später von Staats wegen versteigert wurde. Trinius wurde erst zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt.

Neben dieser verbrecherischen Form tritt die Bibliomanie in Spielarten auf, die mehr lächerlich als gefährlich sind. Gerade diese sonderbaren Bücherleser haben die Karikaturisten immer mehr zur Darstellung gereizt. Es sind vor allem jene Bücherwürmer, die sich unter keinen Umständen vom Buche trennen können. In allen Situationen lesen sie. Jeder Moment,



Der „Bücherleser"
Skulptur vor der Bibliothek zu Kassel

der nicht mit der Lektüre zugebracht wird, scheint ihnen verloren — und in ihrem Lesehunger ergreifen sie viel mehr Bücher, als sie wirklich geistig verarbeiten können. In besonders ergötzlicher Weise haben die französischen Karikaturisten um Daumier diese Bibliomanie geschildert. Sie zeigen mit Vorliebe Leser, die in unmöglichen Situationen, bei größter Unbequemlichkeit doch das Buch nicht aus der Hand zu legen vermögen. Darin liegt gerade das lächerliche Moment: Lesen, eine Beschäftigung für stille Stunden der Sammlung, wird hier ohne Maß in allen Lebenslagen betrieben. Selbst in der Badewanne können diese Literaturenthusiasten sich vom Buche nicht trennen. Daß auch hier die Karikaturen keine Erfindungen sind, sondern ihnen wirkliche Menschen zugrunde liegen, beweist die häufige Wiederkehr dieses Motivs. Das Lesen im Bade — auch im Schwimmbade — scheint im vorigen Jahrhundert manchmal geradezu zur Massenpsychose geworden zu sein. Um 1850 ließ ein Pariser Verleger Spezialbücher für diesen Zweck drucken: Werke auf wasserdichtem Papier zur Lektüre im Wasser!

Ist dieser Typ des Bücherfreundes, der zuviel und immer liest, auch sympathischer, als jener andere Bibliomane, der Bücher nur aus Freude am Besitz und ohne Verständnis für den Inhalt zusammenrafft, so ist er doch weit entfernt von jenem Goethe'schen Ideal des Lesers, der wirklich lesen kann, sich zur richtigen Zeit in das Buch vertieft und über dem Lesen das Leben nicht vergißt.

Dr. O. Behmann.

Auch eine Rechnung

Der Kaiserin Katharina II. von Rußland fiel es einmal auf, daß im Etat ihres Hofhaushaltes der riesige Betrag von 28 900 Rubel allein für Talgkerzen eingesetzt war. Und dies, trotzdem sie streng verboten hatte, Talgkerzen an ihrem Hofe zu brennen.

Als sie der Sache auf den Grund ging, stellte sie fest, daß Prinz Alexander sich ein einziges Talglicht hatte besorgen lassen, um es zur Heilung seiner aufgesprungenen Lippen zu verwenden.

Der Lakai, der es kaufte, stellte vier Rubel dafür in Rechnung. Der nächste Vorgesetzte schraubte den Betrag gleich auf 200 Rubel hoch. Und jeder weitere Hofbeamte, durch dessen Hand die Rechnung noch gehen mußte, erhöhte die Summe entsprechend seiner Würde. Beim Oberhofintendanten war sie dann schließlich auf ansehnliche 28 000 Rubel angewachsen. Mu.-Ru.

Sieger: Goethe-Deutschland / von Erich Paetzmann

Ein Literaturschwärmer hat in langjährigen, sorgfältigen Forschungen festgestellt, daß Goethe über den größten Wortschatz aller europäischen Dichter verfügt, mit einem Umfang von etwa 30 000 Worten.

Fritz Reuter hätte wahrlich in der Einfalt seines Herzens behauptet, daß bei solchen Untersuchungen bloß unnützes Licht verschwelt wird, aber Professor Addison von der Harwich-Stiftung in Baltimore war anderer Ansicht. Addison, bedeutender Kenner der amerikanischen Literatur von Franklin über Longfellow bis Hemingway, verbrach sich drei Tage lang den Kopf, wie man dem Europäer Goethe diese Palme der Dialektik entreißen könnte. Es wäre jedenfalls ein schöner Erfolg für USA. und ihn selbst, wenn eines Tages die Zeitungsschlagzeilen aller achtundvierzig Staaten verkündeten:

„EMERSON THE GREATEST WRITER OF THE WORLD. DICHTER GOETHE UM DREITAUSEND WORTE GESCHLAGEN.
PROFESSOR ADDISON REVIDIERT . . ."

Er hätte sich auch gern unverzüglich ans Werk gemacht, wenn es nicht eine gewisse Angst vor der langjährigen, sorgfältigen Forschungsarbeit gehabt hätte. Daher grübelte er erst mal drei Tage lang über den rationellsten und direktesten Weg zu einem Resultat nach, über eine Methode gewissermaßen nach dem Taylor-System, bei der die ganze kaltblütige Arbeit gleichsam am Fließband vor sich ginge.

Am dritten Tag endlich war er soweit.

Er engagierte zunächst mal sechs ausgezeichnete Sekretärinnen, kaufte dann neun Fenster mittelfeuchten Kartoffelarten, ausgesuchten und in achtzehn verschiedenen Farbtönen sortiert, entsprechend den achtzehn Autoren, die in die engere Wahl gelangt waren, legte dann die gelamte gedruckte Literatur dieser achtzehn Auserwählten handgerecht um sich herum und begann.

Die Arbeit lief vom ersten Tage an mit einer minutiösen Exaktheit vorwärts. Addison las die Werke heraus, als wenn er ein Ochsab in der Kehle hätte, und warf zwischendurch die neuen oder vermeintlich neuen Worte laut und schreibend den betreffenden Damen zur weiteren Verarbeitung zu. Es soll manchmal aus, als wäre Addison selber ein Tennischampion der mit seinem Buchrafett die Worte wie Bälle über das Netz hieb, seinen sechs aufgerehenden Partnerinnen zu. Die Illusion wurde noch dadurch erhöht, daß er trotz seiner fünfundfünfzig Jahre über eine sportlich schlanke und elastische Figur verfügt.

Dieser Umstand verschiedene leider auch den ersten größeren Aufenthalt. Mik Green, neunzehn Jahre alt und Verwalterin der Buchstaben Ka—Po, verliebte sich binnen dreier Tage so heftig in ihren Brotherrn, daß sie, anstatt sich um ihre Kartothek zu kümmern, mit allen Anzeichen einer krankhaften Verliebung an seinen Lippen hing.

Sie mußte entlassen werden. An ihre Stelle engagierte Addison sich eine Siebenundvierzigjährige.

Drei Wochen lang schritt nun die Arbeit rüstig und ohne Störung voran. Addison war zwar gezwungen, wegen eines plötzlich auftretenden Stimmbandtremors sich in die Behandlung eines Larynzologen zu begeben, aber das tat er außerhalb der Dienststunden.

In der vierten Woche, als man gerade im neunzehnten Jahrhundert bis zu Mark Twain vorgedrungen war, ereignete sich ein neuer Zwischenfall. Zwei Damen, die sich bisher als durchaus ernste und gewissenhafte Arbeiterinnen erwiesen hatten, verfielen plötzlich über den alten herzoglichen Salanken von Brückenwasser in Lachkrämpfe. Die Arbeit wurde sofort unterbrochen und die Lacherinnen eindringlich vermahnt. Aber sie lachten weiter, wild und verzweifelt, und lachten schließlich sich und eine Dritte, die von ihnen angesteckt wurde, aus Brot und Arbeit hinaus.

Es war der erste größere Personalwechsel. Zwei Tage dauerte es, bis die Neuaufgestellten soweit mit der Materie vertraut waren, daß sie die verwaisten Posten übernehmen konnten. Dann ging wieder eine Weile alles gut, aber wenigstens verhältnismäßig. Denn daß die Siebenundvierzigjährige plötzlich in der dreißigsten Woche einen bezahlten Erholungsurlaub in eine Nervenheilanstalt verlangte und zur Unterstreichung ihrer Forderung in den Sitzstreik trat, war nur ein vorübergehendes Uebel. Sie wurde zwangsweise entfernt, und der einzige Verlust, den Addison dabei erlitt, bestand in einem Bürostuhl, an den sich die Streikerin binten festgebunden hatte.

Weit schlimmer war es, daß sich an Addison selber gegen Ende des vierten Monats allerlei Symptome zeigten, die auf eine beginnende manische Depression hindeuteten. Er fiel ab, wurde lahrig und konfus, und seine Augen verloren sichtlich den sieghaften Ausdruck des Champions. Und als Brot Harte, auf den er besonders große Hoffnungen gesetzt hatte, es trotz aller kleinen Tricks und Nachhilfen auch nur auf 11 762 Worte brachte, verschlimmerte sich sein Zustand in der bekanntlichen Weise.

An einem Vormittag in der achtzehnten Woche trat dann die Katastrophe ein. Addison erschien so gegen zehn Uhr in der Sportredaktion der „Fackel von Baltimore", im Reiseanzug und mit zwei Paar Boxhandschuhen im Koffer und erklärte, daß er sich gerade auf dem Wege nach Europa befinde, um im Cosent Garden von Weimar gegen den deutschen Meister aller Klassen Wolfgang Goethe anzutreten. Er hätte eine garantierte Wette von zwanzigtausend Mörken und hoffe, wenn er die ersten Runden gegen Goethes Faust durchstanden hätte, in der siebten die achten Runde sicher La-Siepe zu werden.

An dieser Stelle seiner Ausführungen nahmen ihm die Fackel-Redakteure vorsichtig die Boxhandschuhe weg und schafften ihn in ein Sanatorium.

Und was sagen Sie zum Schwan? / Von W. Böttcher

„Aber nun hören Sie schon auf! Tiere und schauspielern! Wie denken Sie sich denn sowas? Das glauben Sie doch selbst nicht, daß die alte Kuh da draußen auf dem Hof etwa plötzlich anfangen könnte, den Hammeln und Hühnern oder gar der Bäuerin Komödie vorzuspielen?"

„Warum nicht?", warf einer ein. „Wenns ums Kalb, das bessere Futter oder gar um den Ballen geht, da verstehts vielleicht auch mal so Kuh mit der Schauspielerei."

Sie meinen: Wo die Gottesgeschöpfe nicht mit Gewalt ihren Willen durchsetzen können, da versuchen sie ihr Heil halt mit Tücke und List? Da gibts aus allen Bezirken des Tierreiches unzählige Beispiele", lieh unser tatkräftiger Studienreferent seine Weisheit leuchten und strich sich mit der blassen, sommersprossigen Hand den gutgebliebenen, schön reichlich graugesprenkelten Backbart. „Wölfe und Wildkatze, die noch wohlüberlegtem Schlachtplan Pferde und Antilopen umgingeln, Luchse und Marder, die aus buntem Gefidel ihr friedvertigen Rehen und Hasen ins Genick springen, Bären, die Alpenrinder und Kaler, die Gemsen in die Abgründe jagen, um sie bequemer auffressen zu können. Der Hühnen nicht zu vergessen, die in der nordafrikanischen Wildnis Menschenlaute nachahmen, um Verirrte in greifbare Nähe zu locken."

„Hie eene – da eene", pustete der dicke Baumeister, den wir den „hohen Kodax" nannten. „Davon haben die Viecher ihren Namen nämlich."

„Na . . . wenn du heine jüngeren Wibe weißt; dann wird das eine sehr langweilige Ehe mit dir geben, hat meine Angetraumte als Braut meinem Angetrauter versetzt, als er sie mit diesen langen Bart küssen wollte."

Daß wir da in dem muffigen Tanzsaal des mecklenburgischen Dorfwirtshauses bei Kaffee, Pflaumenkuchen, Schnaps und Selters in einer schgrauen Nebelwolke von Tabaksqualm zusammenhockten, acht grundverschiedene, garnichtbemerkte Weltmänner, um die dritte Nachmittagsstunde, während unsere Frauen vom den Riegeln her uns mit langen Hälsen ansahen, das lag daran, daß ein nachtschwarzes Gewitter mit Donnerkrach und Regenflissen die Folanen, denen gutliebe mit aufs Land hinausgefahren waren, vor uns und unseren Kunden in Schuß nahm.

„Derartige, der notwendigen Ernährung dienende, Lebensfreiten hehen indessen nichts mit schauspielerischen Verstellungskünsten zu tun", fuhr der Schulmann – sicher der gebildetste von uns allen – fort. „Ich berufe mich da auf Schopenhauer, einen der wenigen Philosophen, die in die Tierseele eingedrungen sind. „Die Tiere haben nichts im Hinterhalt und sind keiner Schauspielkunst fähig", schreibt er."

„Desmegen haben die Tierärzte es mit ihren Patienten soviel leichter als wir Menschenärzte", sagte unser langer Medizinmann den Stabsveterinär zu necken, der als Mandvergast mit von der Partie war.

„Menschliches können wir für eine zahme Stute keine so dicke Rechnung schreiben wir Ihnen für eine hysterische Kommerzienrätegattin."

„Also, ich hab's auf einer Treibjagd in der Priegnitz erlebt, daß ein Fuchs – so ein langer Kerl – sich im Schuß regungslos hinwarf, und als der Treiber ihn an der Lunte aufheben wollte, da hatte das nicht gelehen . . . da war er schon über alle Berge. Eh' ich an einen zweiten Schuß denken konnte", trompete der Maler.

„Den hatten Sie gefreilt!"

„Keine Spur. Der kannte den Kummel. Der sagte sich: Wenn du dich treibst, heißt du am sicherhen vor den verdammten Schroten!"

„Aehnliches hab ich von Panther gelesen, der den Totstellen spielt, um die Affen auszulocken. Und wahrend sie ihn rupfen und zupfen, hat er auf einmal den fetzelen an der Gurgel."

„Das dürfte ihm aber nur bei sehr jungen und unerfahrenen Affen glücken!"

„Mein alter Förster erzählt von einem Dachs, den er bis und aufgehorchen an einem Bergbang flogen sah, auf dem Rücken, alle viere von sich gestreckt. Ein Schwarm Krähen umflatterte ihn mit freßgierigem Gelächz. Schnapp! hatte der Dachs, den auch der Förster durch sein Herzglas für verendet ansah, eine Krähe, die nach seinem Kopf hackte, beim Schlafittchen, schlug sie sich um die Ohren und trollte gemächlich mit der spielend gemachten Beute den Berg hinauf zu seinem Bau."

„Ich wette: unter uns allen Kinroden ist nicht einer, der's nicht mehrfach mit angesehen hat, wie die Rehduhmutter mit wie gebrochen herniederhängendem Flügel, scheinbar schwer krank, auffladert, um die Jäger und Hunde von ihren Volk unbefangener Jungen abzulenken und fortzulocken!"

„Und unser Dackel! Unser Dackel!", ereiferte sich die Frau des Malers, die als einziges weibliches Wesen unsere rauhe Tafelrunde verschönte. (Unter Diskretion: Sie lieh den teuren Gatten vor ganz bulgärer Eifersucht nicht eine Stunde unbeaufsichtigt!) Der hatte mal das Bein gebrochen, unser Strolch, und war in der Zeit, wo wir ihn wieder zusammenflicken, mobilos verwöhnt worden. Und immer, auch jetzt noch, wenn er was ausgefressen hat, wofür ihm die Peitsche droht, stellt er sich lahm, um damit an unser Mitleid zu appellieren, der abgefeimte Halunke!"

„Und mein Hund, meine Hühnerhündin Cora . . . bleib liegen, Cora; es regnet immer noch in Strömen, und ich ergäbt klob was von hir. Also in der hillen Zeit kann se's nicht lassen, sich immer mal wieder Rudienhalber im Revier herumzutreiben. Treff sie se doch — Anfang Mai war's, — bei einem Ritt über die Felder, wie sie in der handhohen Saat irgendeinem Wilde, einem Fasan auf dem Gelege oder einem Hasen in der Sasse, nachstellt. Natürlich pfeife ich sie ab; mit der Trillerpfeife, die mir immer im Knopfloch hängt. Und was tut se? Dreht se sich in die nächte Wasserfurche und von da in den Graben. Und dann — wie se sich auher Geschützweite glaubt — was se greifen kann, auf das Gut los und hinten herum aufs Gehöft. Und wie ich fünf Minuten später selbst dort im Galopp eintreffe, kommt se lahm und steif aus ihrer Hütte gekrochen. Aktest sich und gähnt, als hätte se sich in zehn Stunden Schlaf Schwielen gelegen. Schauen Sie se nur an, das Luder, wie se schmunzelt, wie ihr der Schalk in den Augen blitzt. Ich wette, se hat jedes Wort verstanden und denkt: Wenns du wüßtest, Herrchen, wie oft ich dich schon bemogelt hab!"

Das obgleich noch ein weiteres Dutzend Exempel von der Schauspielkunst der Tiere beigebracht wurde — von Affen, Pinguinen, Papageien, Löwen und Schwertmalen —, waren die hartgesottenen Zweifler nicht zu überzeugen. Da klingelt mich der mit besonders ans Herz gewachsene Menschenarzt durch seine scharfe Brille an: „Erzählen Sie doch mal die Geschichte vom Schwan!" Und ich erzähle sie:

„Auf einem jagdlichen Schlohgut, auf dem ich — hauptsächlich wohl wegen der Seltenheit meiner Besuche — ein gern gesehener Gast zu sein glaube, gibt es einen großen, tannendunklen Park mit einer verschlungenen Kette tiefverschwiegener Seen. Auf ihnen leben, außer anderem Wassergeflügel, auch drei (ehrenweise Schwäne, zwei Weibchen und ein Männchen, in traulicher Freundschaft."

„Zwei zu eins — schon faul", grunzte der jhöne Modaar wie ein Faun.

„Lassen Sie doch Ihre faulen Witze", winkte die Malersgattin mit der von Ringen blitzenden Elfenhand ab.

„Es war im Frühling", fuhr ich fort: die Birkhahnbalz hatte mich hinausgelockt; nach getaner Arbeit bummelte ich an den oft maimarmen Vormittagen meist im Park herum, die Vogelwelt zu beobachten. Den drei Schwänen galt mein besonderes Interesse. Daß Schwäne in Einehe leben, wußte ich; für welche seiner beiden Begleiterinnen würde der Herr der Schöpfung sich wohl entscheiden? Die eine war von oben bis unten, von vorn bis hinten, so schlank und weiß wie die andere, auch für die Unbeholfenheit beider garantierte mir der alte Parkwächter. Es war selbst für mich, der ich einst alle Pferde meiner Schwadron an winzigen Unterschieden erkannt hatte, ein Kunststück, die beiden Schwanenungetüme auseinanderzuhalten. Schließlich nannte ich die eine, die den Hals etwas kaiser trug, Gudrun, die andere, die ich um so eines ihrer Federn zum dem Wasser ins Schwanengefieder legte, und Winke-Winke damit machte, Hilde. Einen Morgen war der Bund geschlossen, er hatte sich für Hilde entschieden. Mit zärtlichem Gequakel umkreiste er die Holde, trieb sie am Reilen Ufer hinaus, zeigte ihr auch sonst seine Liebe, indem er ihr half, aus Zweigen und trockenen Schilf ein kunstloses Nest zurechtzumachen, in das die junge Frau schon am nächsten Morgen prompt ihr erstes Ei legte.

Während er, auf einem Bein danebenstand und halb sein nie Gilber glänzendes Gefieder putzte, schwamm Gudrun mit erregten Sätzen an dem glücklichen Paar vorbei, auf und nieder, und trug Hals und Kopf noch steiler und kaiser als bisher. Da fing Hilde beim Eierlegen an zu pfeifen, flugs pfiffe auch der Herr Gemahl lautstark ins Wasser hinab, pustete sein Gefieder auf, daß seine Schwingen wie von Wind gebläht Segel bahten, und drachte die Dritte im Bunde auf den Trab. Sein Zischen, sein taktmäßiges Kopfnicken, sein gefülltes Hals sagten in der Schwanensprache offenbar: „Störe mir meine Frau nicht in ihrer wichtigsten Verrichtung. Wenn junge Mütter sich ärgern, so schadet das ihren werdenden Kindern. Und ich wünsche eine gesunde Nachtommenschaft, mit der ich Bilder rausstehen kann."

„Brawo", rief die Malersgattin beinahe begeistert, aber doch mit einem spitzen Seitenblick auf den Maler, „an dem Schwan könnte mancher Ehemann sich ein Beispiel nehmen!"

„Könnte!", erwiderte Modar ebenso kurz wie schlagfertig.

Ich fuhr fort: „Als das Spiel sich beim Legen des zweiten und dritten Eies wiederholte, erstattete ich der Schloßherrin Bericht. Sie fand das Verhalten Gudruns und des Schwanenpaares, den sie „Emil" nannte, „ulkig" und schloß sich mir bei einem Mittagsspaziergang an, um beim Legen des vierten Eies meine Beobachtung voll und ganz bestätigt zu haben. Hilde quälte sich, das Ei loszuwerden, was bei einem Schwanenei wahrscheinlich gar nicht so einfach ist. Gudrun schwamm mit steil aufgerecktem Hals und so aufgeregt heran, daß das Wasser an ihrem Bug förmlich rauschte, und als sie gar auftieg, die Flügel nach Art des männlichen Schwans auseinanderzubreiten, hatten wir den Eindruck, sie ginge darauf aus, die an das Nest gefesselte Schwester in ihrer Freiheit und Jungfräulichkeit anzufechten. Dann pfiffe Hilde, dann zischte Emil, lautzhte ins Wasser, um Gudrun auf den Trab zu bringen. Als Hilde ihr fünftes Ei legte, war Gudrun so bickfällig, daß sie erst auf und davonschwamm, den entlegenen Gliedern der Seenkette zu, als Emil mit dem Schnabel nach ihr stach. Dann kam die Brütezeit. Hilde saß schlecht aus und trock auf ihren fünf Eiern förmlich in sich zusammen. „Er" stand auf einem Bein daneben und man konnte ihm ansehen, daß ihm die Sache von Tag zu Tag langweiliger wurde. Schon schwamm Gudrun heran, von Tag zu Tag vollbusiger und zarter werdend. Hilde pfiffe. Emil zischte. Rein ins Wasser und hinter Gudrun her, bis sie an der nächsten Ecke den Blicken Hildes entschwanden war.

Aber am elften oder zwölften Tag schwamm Emil um die Ecke mit herum und da . . . hinter dem Schilfdickicht . . . das Hildes Blicke nicht mehr durchdringen konnte . . .

Gestand er Gudrun seine Liebe", unterbrach und ergänzte Modar.

Ich nickte. Die Malersgattin war mit Recht erschüttert und fant sah so viel zusammen wie Hilde auf ihren fünf Eiern. „Ihr Männer", zischte sie, „alles, was Mann heißt, ausnahmslos, ob Schwan, ob Mensch, ist in der Wurzel verdorben."

„Ich kann mich alls kurz lassen", neigte ich mich dem Ende zu. „Wir beobachteten das Spiel noch acht Tage lang. Jeden Morgen kam Gudrun angeschwommen, schlüner von Tag zu Tag, mit stolz in die Luft gereckten Kopf und gebildten Segelflügen. Jeden Morgen gab Hilde auf dem Neft ihren Unmut durch Zischen kund. Jeden Morgen zischte der Schwann mit, bis von einem Bein auf beide, lautzhte ins Wasser und drachte Gudrun mit allen Anzeichen der vor Zorn kochenden Männerseele um die Ecke."

„Wo er ihr in einem verschwiegenen Waldwinkel half, ein kunstloses Nest zu bauen, damit auch die fünf Eier legen konnte", unterbrach der schwarzgelockte Baumeister.

„Nein! Gudrun legte sechs! Und brachte sie auch alle glücklich aus. Während Hilde bies nur bei vieren glückte!"

„Das sinnte Rücken hatte sie sich schon im Mutterleibe totgekregt über diese Kanaille von Nebenbuhlerin, der Sie den schönen Namen Gudrun gegeben haben!", entrüstete sich die Malersgattin.

„Und was sagen Sie zu dem Schwan?", fragte der Menschenarzt den Oberstudiendirektor.

Der strich sich erst wieder einmal über den ehemals blonden Backbart, dann antwortete er: „Ja . . . . wenn der Bericht unseres Freundes auf ungeschminkter Wahrheit beruht — woran zu zweifeln sein Grund vorliegt —, dann darf man wohl sagen, daß dieser Schwan ein ganz großer Komödiant gewesen ist!"

Das Haberfeldtreiben

Eine wunderliche Volksjustiz in Oberbayern

Im oberbayrischen Inn- und Mangfallgau, im Gebiet zwischen Tölz, Miesbach, Bayrischzell und nach Ebersberg zu war es zur Zeit der Jahrhundertwende im Spätherbst stets nicht recht geheuer. Wenn es gegen den Advent ging, wenn in kalten finsteren Nächten rauhe Herbststürme über die oden Stoppelfelder jauchten, machten die Bauern und Winzer der kleinen Ortschaften abends Tür und Tor besonders fest zu. Und lieh der Wind einmal einen Ziegel vom Dach poltern oder ein Brett oder sonst etwas im Hof krachend umstürzen, kamen sofort in den finsteren Kammern Bäuerinnen und Mägde erschrocken aus dem Schlaf: „O Jahne kommens!!"

Bis sie dann in einer finsteren Nacht wirklich irgendwo erschienen „die Haberfeldtreiber".

Bei einer oftmals gelegenen Rieggrade, einem einsamen Waldstreifen oder sonst einem abgelegenen Winkel versammelte sich nach dem Dunkelwerden eine Menge unheimlicher Gestalten. Männer und Burschen mit zugeschwärzten Gesichtern, künstlichen Bärten, abenteuerlichen Vermummungen, in den Händen scharf geladene Gewehre, Ketten, Kuhglocken und sonstige Lärminstrumente, tauchten einzeln aus dem Dunkel auf und umringten ihren Anführer, den „Haberermeister", der mit leiser Stimme seine Anordnungen gab. Schnaps- und Bierflaschen machten die Runde, auch Würste und Brot dienten zur Stärkung für das nächtliche Abenteuer. So leise wie möglich verlief die Haberertreibende das Dorf und schlich dem Dorf zu. Wachthunden, den Hahn am geladenen „Stutzen" gespannt, postten genau auf, um Gendarmen und andere Störer fernzuhalten. Die übrigen „Haberer", oft 50 bis 100 Mann, umstellten das Haus des von ihnen auserlesenen Opfers. Auf ein leises Kommando des Haberermeisters stimmte urplötzlich eine Fackel auf, gleichzeitig erhob sich ein Riesenlärm. Wildes Ketten- und Kuhglockengerassel, Gejohle, Gepfeife, Schießen scheuchten das schlafende Dorf auf und bildeten die Einleitung des „Haberergerichts". Endlich erhardt der Höllenspektakel wieder und der Haberermeister brüllte mit Stentorstimme seinen Spruch in die Nacht:

„Im Namen vom Kaffer Karl vom Unterseberg, der nix Schlecht's kann selb'n — — —
müßn ma heut' Haberfeldtreib's — — —"

Hierauf rief er die mitwirkenden „Haberer" der Reihe nach auf und zwar mit erfunkenen Namen und Titeln, wie zum Beispiel „Haselnuß", „Zuckerkandl", Feldwebelmajoran von Tirol", „Bürgermeister von München" und ähnlichen. Jeder der Genannten meldete seine Anwesenheit mit einem lauten „Hier!". Nun ging an den Bauern, die Hausbotschter, die Magd, kurz, diejenige Person, der „getrieben" wurde, die Aufforderung, sofort vor die Haustüre zu kommen: „Komm gleich herfür — oder wir schlagen dir ein die Tür!"

Inzwischen hatten sich natürlich auch in der Nachbarschaft sämtliche Fenster geöffnet, und die neugierigen und schneidigen unter den Dorfbewohnern schlichen herbei, um aus gelhester Entfernung den Verlauf der Dinge zu verfolgen. Der Haberermeister zog einen gewaltigen Zettel aus der Tasche und begann das Sündenregister seines Opfers zu verlesen:

„Der N. N. des waar scha da Rechte,
Auf der ganz'n Welt gibt's koan mehr so Schlecht'n —"

In stimmerlichen, flotherden Knittelversen bekam nun der oder die zu Bestrafende eine gesalzene Strafpredigt zu hören. Alle Verfehlungen, die sich das Opfer etwa im Laufe des Jahres hatte zuschulden kommen lassen, wurden ihm laut vorgenorfen. Allerhand geheime sündliche Sünden, heimliche Bleschaften, kleine Schwindeleien und dergleichen kamen da ans Licht.

War der Haberermeister endlich mit seinen Versen fertig, so gab es noch eine kurze Weile Gejohle, Gerassel und Katzenmusik. Ein scharfer Pfiff des Anführers — die Rotte verschwand blitzschnell im Dunkel der Nacht und zerstreute sich ebenso rasch und geheimnisvoll, wie sie sich zusammengefunden hatte.

Das „Haberfeldtreiben" war also im Grunde nichts anderes, als eine Art der Volksjustiz, ein öffentliches „Anden-Pranger Stellen" jenes Dorfgenossen, auf den es die Haberer gerade abgesehen hatten. Und die Haberergilde selbst ein Geheimbund, der überall Spitzel und Aufpasser herumschickte, um grobe und kleine Verfehlungen der lieben Mitmenschen, die sich den ordentlichen Gerichten entziehen konnten, auszuspionieren. Der Brauch war uralt. Die Bauern im Inn- und Mangfallgebiet erzählen noch heute, schon Karl der Große habe den ersten Haberermeister ernannt und ihm einen Gerichtsbrief als Ehrenzeichen verliehen. Auch begannen alle Haberersprüche teil unbenklichen Zeiten mit der Formel: „Im Namen vom Kaiser Karl im Unterseberg — (Bekanntlich schläft der Kaiser der Sage nach im Schohe des Untersberges zwischen Reichenhall und Berchtesgaden.) Trotzdem dürfte das Haberfeldtreiben schwerlich von dem vom Karl dem Großen einst wirklich eingesetzten Rügegerichten herstammen. Sein Ursprung ist unbekannt, doch läßt sich die Sitte bis zu den Bauernkriegen zu Beginn des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen. Vielleicht verdankt sie geheimen Zusammenrottungen aufständischer Bauern ihre Entstehung. Seit dem Dreißigjährigen Krieg kam das Haberfeldtreiben besonders in Aufnahme und in früheren Zeiten mag dieses einzigartige Volksgericht sicher einen gewissen erzieherischen Wert gehabt haben.

Im Laufe der Jahre wuchs es sich aber immer mehr zu einem wüsten Unfug aus. Die Haberer, Burschen und junge Bauern der betreffenden Gegenden, die sich aber so gut verstehenden, daß sie sich auch untereinander nur bei ihren Spitznamen gekannt haben sollen, griffen die Leute, denen das Treiben galt, nicht selten tätlich an und mißhandelten sie. Man verunstaltete Treiben gegen mißliebige Personen der Obrigkeit, gegen Amtsrichter, Forstbeamte und Pfarrer und stieß blutig auf die Häuser der Angegriffenen. Das Treiben erlogte nicht bloß mehr in Fällen, wo wirklich Vergehen vorlag, sondern lediglich auf hinlose Verleumdung hin gegen völlig unschuldige Personen. Um die Jahrhundertwende entwickelte sich das Haberfeldtreiben allgemach zu einer wahren Landplage und nun entschloß sich die bayrische Regierung zu energischem Einschreiten. Da unverbrüchliches Stillschweigen über alle Haberertangelegenheiten ebenes Gesetz der Habererbunde war, hatten Landjäger und Gendarmen einen schweren Stand. Die Haberer setzten die Treiben der Polizei zum Trotz erst recht fort, verrammelten die Ausstüren und schnitten Glockenstränge und Telephondrähte ab, damit kein Alarmsignal gegeben werden konnte und die Haberer bis zum Erscheinen der Gendarmerie längst über alle Berge waren. Auch machten die Haberer oft rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch. An der Gegend von Wiesbach kam es schließlich mehrmals zu blutigen Zusammenstößen, bei denen manche Haberer verwundet und gefangengenommen wurden. Die Münchner Gerichte verhängten schwere Freiheitsstrafen über die Missetäter. Andere Haberer wurden dadurch von weiteren „Taten" abgeschreckt und leither ist es auch in finstersten Heidnächten im Inn- und Mangfallgau friedlich und ruhig. Das vielbesungene, wildromantische „Haberfeldtreiben" wird heute nur noch als ehrliche Belustigung bei ländlichen Festzügen- und Hochzeitsfeiern geübt.

E. Trost.

Freemark - Freemark!

Ganz Bremen freut sich wedder mal,
Und überall is Jubel,
Jetzt is een alles pottegal!
Jümmers rinn in Freemarktstrubel.

De eene it gern locker Js,
De annere warme Wuste,
De eene drucht nu sien Marie,
De anner siene Juste.

Manch eener foort gern Achterbahn,
Manngeen foort Karussell;
Een jeder de in Bremen woont,
Den juckt nu mal dat Fell.

Nu freut sich jeder, kleen un groodt,
Maht sich nu op de Socken.
Joh! Selfft dat Bebi ob dem Schoot,
Kaut lustig sine Moppen.

De Jungs und Deerns de juckt und schreit,
Un spält sich lange Reepe,
Waat hoch de Freemarktsteid nich beiht,
Man schwaermt in Lust und Leebe.

Man swingt hat Danzbeen, swengt mat Glas,
Man singt – wenn mant so nennen draf,
Ut fuller froher Keele,
Man is gans hart und Seele.

Selfft Großpapa denn haakt dat Blot,
He kann dat noch mit Ioaten,
Und mahrt ut luter Oebermoot,
Een Opstrang an de Booten.

De Orgeldreiner dreiht mi daill,
Sien schöne bunte Orgel,
De Meerschaften sind bräkend full,
Dor moet sich se een gorgelt.

De eene drinkt sien Beer und Korn;
De annere will mat Iden,
Bi allebeem drääft wi oh nich
Denn Paternwien vergäten.

De Jungs und Deerns de juckt und schreit,
Un spält sich lange Reepe,
Waat hoch de Freemarktsteid nich beiht,
Man schwaermt in Lust und Leebe.

De Froschom is tein Tage Trumpf!
Fert di mär eh de Klaxen,
Denn mak nich glicks een schreben Mund,
Muß nich glicks um di hauen.

Einmol im Joor is Freemarktstied,
Wat kann dat Schön'ret geben,
Und mannigeen de freegt: Wat schiet!
Wat nutt dat flechte Leben . . .

Robert Cordes

Sieger: Goethe-Deutschland / Von Erich Paetzmann

Ein Literaturhistoriker hat in langjährigen, tiefgründigen Forschungen festgestellt, daß Goethe über den größten Wortschatz aller europäischen Dichter verfügt, mit einem Umfang von etwa 29 000 Worten.

Fritz Reuter hätte vielleicht in der Einfalt seines Herzens behauptet, daß bei solchen Untersuchungen bloß unnützes Licht verschwelt wird, aber Professor Addison von der Harwich-Stiftung in Baltimore war anderer Ansicht. Addison, bedeutender Kenner der amerikanischen Literatur von Franklin über Longfellow bis Hemingway, zerbrach sich drei Tage lang den Kopf, wie man dem Europäer Goethe diese Palme der Dialektik entreißen könnte. Es wäre jedenfalls ein schöner Erfolg für USA. und ihn selbst, wenn eines Tages die Zeitungsschlagzeilen aller achtundvierzig Staaten verkündeten:

„EMERSON THE GREATEST WRITER OF THE WORLD. DICHTER GOETHE UM DREITAUSEND WORTE GESCHLAGEN.
PROFESSOR ADDISON REVIDIERT . . ."

Er hätte sich auch gern unverzüglich ans Werk gemacht, wenn er nicht eine gelinde Angst vor der langjährigen, tiefgründigen Forscherarbeit gehabt hätte. Daher grübelte er erst mal drei Tage lang über den rationellsten und direktesten Weg zu einem Resultat nach, über eine Methode gewissermaßen nach dem Taylor-System, bei der die ganze statistische Arbeit gleichsam am Fließband verrichtet würde.

Am dritten Tag endlich war er soweit.

Er engagierte zunächst mal sechs ausgeruhte Sekretärinnen, kaufte dann neun Zentner mittelstarken Kartoffelkattun, zugeschnitten und in achtzehn verschiedenen Farbtönen sortiert, entsprechend den achtzehn Autoren, die in die engere Wahl gelangt waren, legte dann die gesamte gedruckte Literatur dieser achtzehn Auserwählten handgerecht um sich herum und begann.

Die Arbeit lief vom ersten Tage an mit einer minutiösen Exaktheit vorwärts. Addison las die Werke herunter, als wenn er ein Oelbad in der Kehle hätte, und warf zwischendurch die neuen oder vermeintlich neuen Worte laut und schneidend den betreffenden Damen zur weiteren Verarbeitung zu. Es sah manchmal aus, als ginge es um irgendeine Rasenmeisterschaft, und als wäre Addison selber ein Tennischampion der mit seinem Buchrakett die Worte wie Bälle über das Netz hieb, seinen sechs aufhorchenden Partnerinnen zu. Die Illusion wurde noch dadurch erhöht, daß er trotz seiner fünfundfünfzig Jahre über eine sportlich schlanke und elastische Figur verfügt.

Dieser Umstand verschuldete leider auch den ersten größeren Aufenthalt. Miß Green, neunzehn Jahre alt und Verwalterin der Buchstaben Ka—Po, verliebte sich binnen dreier Tage so heftig in ihren Brotherrn, daß sie, anstatt sich um ihre Kartothek zu kümmern, mit allen Anzeichen einer krankhaften Verzückung an seinen Lippen hing.

Sie mußte entlassen werden. An ihre Stelle engagierte Addison sich eine Siebenundvierzigjährige.

Drei Wochen lang schritt nun die Arbeit rüstig und ohne Störung voran. Addison war zwar gezwungen, wegen eines plötzlich auftretenden Stimmbandtremors sich in die Behandlung eines Laryngologen zu begeben, aber das tat er außerhalb der Dienststunden.

In der vierten Woche, als man gerade im neunzehnten Jahrhundert bis zu Mark Twain vorgedrungen war, ereignete sich ein neuer Zwischenfall. Zwei Damen, die sich bisher als durchaus ernste und gewissenhafte Arbeiterinnen erwiesen hatten, verfielen jählings über den alten herzoglichen Halunken von Brückenwasser in Lachkrämpfe. Die Arbeit wurde sofort unterbrochen und die Lacherinnen eindringlich vermahnt. Aber sie lachten weiter, wild und verzweifelt, und lachten schließlich sich und eine Dritte, die von ihnen angesteckt wurde, aus Brot und Arbeit hinaus.

Es war der erste größere Personalwechsel. Zwei Tage dauerte es, bis die Neueingestellten soweit mit der Materie vertraut waren, daß sie die verwaisten Posten übernehmen konnten. Dann ging wieder eine Weile alles gut, aber wenigstens verhältnismäßig. Denn daß die Siebenundvierzigjährige plötzlich in der dreizehnten Woche einen bezahlten Erholungsurlaub in eine Nervenheilanstalt verlangte und zur Unterstreichung ihrer Forderung in den Streik trat, war nur ein vorübergehendes Uebel. Sie wurde zwangsweise entfernt, und der einzige Verlust, den Addison dabei erlitt, bestand in einem Bürostuhl, an den sich die Streikerin hinten festgebunden hatte.

Weit schlimmer war es, daß sich an Addison selber gegen Ende des vierten Monats allerlei Symptome zeigten, die auf eine beginnende manische Depression hindeuteten. Er fiel ab, wurde fahrig und kaufus, und seine Augen verloren sichtlich den sieghaften Ausdruck des Champions. Und als Bret Harte, auf den er besonders große Hoffnungen gesetzt hatte, es trotz aller kleinen Tricks und Nachhilfen auch nur auf 11 782 Worte brachte, verschlimmerte sich sein Zustand in der bedenklichsten Weise.

An einem Vormittag in der achtzehnten Woche trat dann die Katastrophe ein. Addison erschien so gegen zehn Uhr in der Sportredaktion der „Fackel von Baltimore", im Reiseanzug und mit zwei Paar Boxhandschuhen im Koffer und erklärte, daß er sich gerade auf dem Wege nach Europa befände, um im Covent Garden von Weimar gegen den deutschen Meister aller Klassen Wolfgang Goethe anzutreten. Er hätte eine garantierte Börse von zwanzigtausend Worten und hoffe, wenn er die ersten Runden gegen Goethes Faust durchstanden hätte, in der siebten bis achten Runde sicherer k.o.-Sieger zu werden.

An dieser Stelle seiner Ausführungen nahmen ihm die Fackel-Redakteure vorsichtig die Boxhandschuhe weg und schafften ihn in ein Sanatorium.

Und was sagen Sie zum Schwan? / Von M. Böttcher

„Aber nun hören Sie schon auf! Tiere und schauspielern! Wie denken Sie sich denn sowas? Das glauben Sie doch selbst nicht, daß die alte Kuh da draußen auf dem Hof etwa plötzlich anfangen könnte, den Hammeln und Hühnern oder gar der Bäuerin Komödie vorzuspielen?"

„Warum nicht?", warf einer ein. „Wenns ums Kalb, das bessere Futter oder gar um den Bullen geht, da versuchts vielleicht auch mal ne Kuh mit der Schauspielerei."

„Sie meinen: Wo die Gottesgeschöpfe nicht mit Gewalt ihren Willen durchsetzen können, da versuchen sie ihr Heil halt mit Tücke und List? Da gibts aus allen Bezirken des Tierreiches ungezählte Beispiele", ließ unser kahlköpfiger Studiendirektor seine Weisheit leuchten und strich sich mit der blassen, sommersprossigen Hand den goldgelben, schon reichlich grau-geipernelten Vollbart. „Wölfe und Wildhunde, die nach wohlüberlegtem Schlachtplan Pferde und Antilopen umzingeln, Luchse und Marder, die aus dunklem Gezäst den friedfertigen Rehen und Häslein ins Genick springen, Bären, die Alpenrinder und Adler, die Gemsen in die Abgründe jagen, um sie bequemer aufressen zu können. Der Hyänen nicht zu vergessen, die in der nordafrikanischen Wildnis Menschenlaute nachahmen, um Verirrte in greifbare Nähe zu locken."

„Sie eene — da eene", spottete der dicke Baumeister, den wir den ‚schönen Adolar' nannten. „Davon haben die Viester ihren Namen nämlich."

„Au . . . wenn du keine jüngeren Witze weißt; dann wird das eine sehr langweilige Ehe mit dir geben, hat meine Urgroßmutter als Braut meinem Urgroßvater versetzt, als er sie mit diesem langen Bart fitzeln wollte."

Daß wir da in dem muffigen Tanzsaal des mecklenburgischen Dorfwirtshauses bei Kaffee, Pflaumenkuchen, Schnaps und Geflön in einer abgrauen Nebelwolke von Tabaksqualm zusammenhockten, acht grünberockte, gamaschenbewehrte Weidmänner, um die dritte Nachmittagsstunde, während unsere Flinten von den Riegeln her uns mit langen Hälsen ansahen, das lag daran, daß ein nachtschwarzes Gewitter mit Donnerkrach und Regengüssen die Fasanen, denen zuliebe wir aufs Land hinausgefahren waren, vor uns und unseren Hunden in Schutz nahm.

„Derartige, der notwendigen Ernährung dienende, Lüstigkeiten haben indessen nichts mit schauspielerischen Verstellungskünsten zu tun", fuhr der Schulmann — sicher der gebildetste von uns allen — fort. „Ich berufe mich da auf Schopenhauer, einen der wenigen Philosophen, die in die Tierseele eingedrungen sind. Die Tiere haben nichts im Hinterhalt und sind keiner Schauspielkunst fähig', schreibt er."

„Deswegen haben die Tierärzte es mit ihren Patienten soviel leichter als wir Menschenärzte", suchte unser langer Medizinmann den Stabsveterinär zu necken, der als Manövergast mit von der Partie war.

„Wenigstens können wir für eine lahme Stute keine so dicke Rechnung schreiben wir Ihnen für eine hysterische Kommerzienratsgattin."

„Also, ich hab's auf einer Drückjad in der Prieguitz erlebt, daß ein Fuchs — so ein langer Kerl — sich im Schuß regungslos hinwarf, und als der Treiber ihn an der Lunte aufheben wollte, da hast du nicht gesehen . . . da war er schon über alle Berge. Eh' ich an einen zweiten Schuß denken konnte", trompete der Maler.

„Den hatten Sie getrellt!"

„Keine Spur. Der kannte den Rummel. Der sagte sich: Wenn du dich trollst, bist du am sicherſten vor den verdammten Schroten!"

„Mehnlliches hab ich vom Panther gelesen, der den Leichnam spielt, um die Affen anzulocken. Und während sie ihn rupfen und zupfen, hat er auf einmal den fettesten an der Gurgel."

„Das dürfte ihm aber nur bei sehr jungen und unerfahrenen Affen glücken!"

„Mein alter Förster erzählt von einem Dachs, den er dicht und aufgedunsen an einem Berghang liegen sah, auf dem Rücken, alle viere von sich gestreckt. Ein Schwarm Krähen umflatterte ihn mit freßgierigem Gekrächz. Schwapp! hatte der Dachs, den auch der Förster durch sein Fernglas für verendet ansah, eine Krähe, die nach seinem Kopf hackte, beim Schlafittchen, schlug sie sich um die Ohren und trollte gemächlich mit der spielend gemachten Beute den Berg hinauf zu seinem Bau."

„Ich wette: unter uns alten Nimroden ist nicht einer, der's nicht mehrfach mit angesehen hat, wie die Rehbuhnmutter mit wie gebrochen herniederhängendem Flügel, scheinbar schwer krank, aufflattert, um die Jäger und Hunde von ihren Volk unbeflogener Jungen abzulenken und fortzulocken!"

„Und unser Dackel! Unser Dackel!", ereiferte sich die Frau des Malers, die als einziges weibliches Wesen unsere rauhe Tafelrunde verschönte. (Unter Diskretion: sie ließ den teuren Gatten vor ganz vulgärer Eifersucht nicht eine Stunde unbeaufsichtigt!) Der hatte mal das Bein gebrochen, unser Strolch, und war in der Zeit, wo wir ihn wieder zusammenflickten, maßlos verwöhnt worden. Und immer, auch jetzt noch, wenn er was ausgefressen hat, wofür ihm die Peitsche droht, stellt er sich lahm, um damit an unser Mitleid zu appellieren, der abgeseimte Halunke!"

„Und mein Hund, meine Hühnerhündin Cora . . . bleib liegen, Cora; es regnet immer noch in Strömen, und ich erzähl bloß was von dir. Also in der stillen Zeit kann sie's nicht lassen, sich immer mal wieder studienhalber im Revier herumzutreiben. Treff ich sie doch — Anfang Mai wars, — bei einem Ritt über die Felder, wie sie in der handvoben Saat irgendeinem Wilde, einem Fasan auf dem Gelege oder einem Hasen in der Sasse, vorsteht. Natürlich pfeife ich sie ab; mit der Trillerpfeife, die mir immer im Knopfloch hängt. Und was tut sie? Drückt sich in die nächste Wasserfurche und von da in den Graben. Und dann — wie sie sich außer Gesichtsweite glaubt — was sie greifen kann, auf das Gut los und hinten herum aufs Gehöft. Und wie ich fünf Minuten später selbst dort im Galopp eintreffe, kommt sie lahm und steif aus ihrer Hütte gekrochen. Räkelt sich und gähnt, als hätte sie sich in zehn Stunden Schlaf Schwielen gelegen. Schauen Sie sie nur an, das Luder, wie sie schmunzelt, wie ihr der Schalk in den Augen blitzt. Ich wette, sie hat jedes Wort verstanden und denkt: ‚Wenn du wüßtest, Herrchen, wie oft ich dich schon bemogelt hab!'"

Doch obgleich noch ein weiteres Dutzend Exempel von der Schauspielkunst der Tiere beigebracht wurde — von Affen, Pinguinen, Papageien, Löwen und Schwertwalen —, waren die hartgesottenen Zweifler nicht zu überzeugen. Da blinzelt mich der mir besonders ans Herz gewachsene Menschenarzt durch seine scharfe Brille an: „Erzählen Sie doch mal die Geschichte vom Schwan!" Und ich erzähle sie:

„Auf einem schlesischen Schloßgut, auf dem ich — hauptsächlich wohl wegen der Seltenheit meiner Besuche — ein gern gesehener Gast zu sein glaube, gibt es einen großen, tannendunklen Park mit einer verschlungenen Kette tiefverschwiegener Seen. Auf ihnen lebten, außer anderem Wassergeflügel, auch drei schneeweiße Schwäne, zwei Weibchen und ein Männchen, in trautester Freundschaft."

„Zwei zu eins — schon faul", grunzte der schöne Adolar wie ein Faun.

„Lassen Sie doch Ihre faulen Witze", winkte die Malersgattin mit der von Ringen blitzenden Elfenhand ab.

„Es war im Frühling", fuhr ich fort: die Birkhahnbalz hatte mich hinausgelockt; nach getaner Arbeit bummelte ich an den oft maiwarmen Vormittagen meist im Park herum, die Vogelwelt zu beobachten. Den drei Schwänen galt mein besonderes Interesse. Daß Schwäne in Einehe leben, wußte ich; für welche seiner beiden Begleiterinnen würde der Herr der Schöpfung sich wohl entscheiden? Die eine war von oben bis unten, von vorn bis hinten, so schlank und weiß wie die andere, auch für die Unbeholfenheit beider garantierte mir der alte Parkwächter. Es war selbst für mich, der ich einst alle Pferde meiner Schwadron am winzigen Unterschieden erkannt hatte, ein Kunststück, die beiden Schwanenjungfrauen auseinanderzuhalten. Schließlich nannte ich die eine, die den Hals etwas stolzer trug, Gudrun, die andere, die ab und zu eines ihrer Ruder aus dem Wasser ins Schwanzgefieder legte, und Winke-Winke damit machte, Hilde. Eines Morgens war der Bund geschlossen, er hatte sich für Hilde entschieden. Mit zärtlichem Gequakel umfreite er die Holde, trieb sie am steilen Ufer hinauf, zeigte ihr auch sonst seine Liebe, indem er ihr half, aus Zweigen und trockenem Schilf ein kunstloses Nest zurechtzumachen, in das die junge Frau schon am nächsten Morgen prompt ihr erstes Ei legte.

Während er, auf einem Bein danebenstand und stolz sein wie Silber glänzendes Gefieder putzte, schwamm Gudrun mit erregten Stößen an dem glücklichen Paar vorbei, auf und nieder, und trug Hals und Kopf noch steiler und stolzer als bisher. Da sing Hilde beim Eierlegen an zu zischen, flugs zischte auch der Herr Gemahl lautschie ins Wasser hinab, plusterte sein Gefieder auf, daß seine Schwingen wie von Wind gebläht Segel standen, und stürzte die Dritte im Bunde auf den Trab. Sein Zischen, sein taktmäßiges Kopfnicken, sein geblähter Hals sagten in der Schwanensprache offenbar: „Störe mir meine Frau nicht in ihrer wichtigsten Verrichtung. Wenn junge Mütter sich ärgern, so schadet das ihren werdenden Kindern. Und ich wünsche eine gesunde Nachkommenschaft, mit der ich Bilder rausstecken kann."

„Bravo", rief die Malersgattin beinahe begeistert, aber doch mit einem spitzen Seitenblick auf den Maler, „an dem Schwan könnte mancher Ehemann sich ein Beispiel nehmen!"

„Könnte!", erwiderte Adolar ebenso kurz wie schlagfertig.

Ich fuhr fort: „Als das Spiel sich beim Legen des zweiten und dritten Eies wiederholte, erstattete ich der Schloßherrin Bericht. Sie fand das Verhalten Gudruns und des Schwanengatten, den sie „Emil" nannte, „ulkig" und schloß sich mir bei einem Vormittagsspaziergang an, um beim Legen des vierten Eies meine Beobachtung voll und ganz bestätigt zu haben. Hilde quälte sich, das Ei loszuwerden, was bei einem Schwanenei wahrscheinlich gar nicht so einfach ist. Gudrun schwamm mit steil aufgerecktem Hals und so aufgeregt heran, daß das Wasser an ihrem Bug förmlich rauschte, und als sie gar anfing, die Flügel nach Art des männlichen Schwans auseinanderzustellen, hatten wir den Eindruck, sie ginge darauf aus, die an das Nest gefesselte Schwester in ihrer Freiheit und Jungfräulichkeit auszustechen. Dann zischte Hilde, dann zischte Emil, latschte ins Wasser, um Gudrun auf den Trab zu bringen. Als Hilde ihr fünftes Ei legte, war Gudrun so dickfellig, daß sie erst auf und davonschwamm, den entlegenen Gliedern der Seenkette zu, als Emil mit dem Schnabel nach ihr hackte.

Dann kam die Brütezeit. Hilde sah schlecht aus und kroch auf ihren fünf Eiern förmlich in sich zusammen. „Er" stand auf einem Bein daneben und man konnte ihm ansehen, daß ihm die Sache von Tag zu Tag langweiliger wurde. Schon schwamm Gudrun heran, von Tag zu Tag vollbusiger und zarter werdend. Hilde zischte. Emil zischte. Rein ins Wasser und hinter Gudrun her, bis sie an der nächsten Ecke den Blicken Hildes entschwunden war.

Aber am elften oder zwölften Tag schwamm Emil um die Ecke mit herum und da . . . hinter dem Schilfdickicht . . . das Hildes Blicke nicht mehr durchdringen konnte . . .

„Gestand er Gudrun seine Liebe", unterbrach und ergänzte Adolar.

Ich nickte. Die Malersgattin war mit Recht erschüttert und sank fast so tief zusammen wie Hilde auf ihren fünf Eiern. „Ihr Männer", zischte sie, „alles, was Mann heißt, ausnahmslos, ob Schwan, ob Mensch, ist in der Wurzel verdorben."

„Ich kann mich also kurz fassen", neigte ich mich dem Ende zu. „Wir beobachteten das Spiel noch acht Tage lang. Jeden Morgen kam Gudrun angeschwommen, schöner von Tag zu Tag, mit stolz in die Luft gereckten Kopf und geblähten Segelflügen. Jeden Morgen gab Hilde auf dem Nest ihren Unmut durch Zischen kund. Jeden Morgen zischte der Ehemann mit, stieg von einem Bein auf beide, latschte ins Wasser und brachte Gudrun mit allen Anzeichen der vor Zorn kochenden Männerseele um die Ecke."

„Wo er ihr in einem verschwiegenen Waldwinkel half, ein kunstloses Nest zu bauen, damit auch sie fünf Eier legen konnte", unterbrach der schwarzgelockte Baumeister.

„Nein! Gudrun legte sechs! Und brachte sie auch alle glücklich aus. Während Hilde dies nur bei vieren glückte!"

„Das fünfte Küken hatte sie sich schon im Mutterleibe totgeärgert über diese Kanaille von Nebenbuhlerin, der Sie den schönen Namen Gudrun gegeben haben!", entrüstete sich die Malersgattin.

„Und was sagen Sie zu dem Schwan?", fragte der Menschenarzt den Oberstudiendirektor.

Der strich sich erst wieder einmal über den ehemals blonden Vollbart, dann antwortete er: „Ja . . . wenn der Bericht unseres Freundes auf ungeschminkter Wahrheit beruht — woran zu zweifeln kein Grund vorliegt —, dann darf man wohl sagen, daß dieser Schwan ein ganz großer Komödiant gewesen ist!"

Das Haberfeldtreiben

Eine wunderliche Volksjustiz in Oberbayern

Im oberbayrischen Inn- und Mangfallgau, im Gebiet zwischen Tölz, Miesbach, Bayrischzell und nach Ebersberg zu war es zur Zeit der Jahrhundertwende im Spätherbst stets nicht recht geheuer. Wenn es gegen den Advent ging, wenn in kalten finsteren Nächten rauhe Herbststürme über die öden Stoppelfelder fauchten, machten die Bauern und Bürger der kleinen Ortschaften abends Tür und Tor besonders fest zu. Und ließ der Wind einmal einen Ziegel vom Dach poltern oder ein Brett oder sonst etwas im Hof krachend umstürzen, dann fuhren in den finsteren Kammern Bäuerinnen und Mägde erschrocken aus dem Schlaf: „D' Haberer kemman!!"

Bis sie dann in einer finsteren Nacht wirklich irgendwo erschienen „die Haberfeldtreiber".

Bei einer abseits gelegenen Kiesgrube, einem einsamen Waldsträuten oder sonst einem abgelegenen Winkel versammelte sich nach dem Dunkelwerden eine Menge unheimlicher Gestalten. Männer und Burschen mit rußgeschwärzten Gesichtern, künstlichen abenteuerlichsten Vermummungen, in den Händen scharf geladene Gewehre, Ketten, Kuhglocken und sonstige Lärminstrumente, tauchten einzeln aus dem Dunkel auf und umringten ihren Anführer, den „Haberermeister", der mit leiser Stimme seine Anordnungen gab. Schnaps- und Viersflaschen machten die Runde, auch Würste und Brot dienten zur Stärkung für das nächtliche Abenteuer. So leise wie möglich verlieb die Haberergande das Versteck und schlich dem Dorf zu. Wachtposten, den Hahn am geladenen „Stutzen" gespannt, pasten genau auf, um Gendarmen und andere Störer fernzuhalten. Die übrigen „Haberer", oft 50 bis 100 Mann, umstellten das Haus des von ihnen ausersehenen Opfers. Auf ein leises Kommando des Haberermeisters stammte urplötzlich eine Fackel auf, gleichzeitig erhob sich ein Riesenlärm. Wildes Ketten- und Kuhglockengerassel, Gejohle, Gepfeife, Schießen scheuchten das schlafende Dorf auf und bildeten die Einleitung des „Haberergerichts". Endlich erstarb der Höllenspektakel wieder und der Haberermeister brüllte mit Stentorstimme seinen Spruch in die Nacht:

„Im Namen vom Kaiser Karl vom Untersberg,
der nix Schlecht's kann leid'n —
müß'n ma heut' Haberfeldtreib'n — — —"

Hierauf rief er die mitwirkenden „Haberer" der Reihe nach auf und zwar mit erfundenen Namen und Titeln, wie zum Beispiel „Haselnuß", „Zuckerkandl", „Feldhauptmann von Tirol", „Bürgermeister von München" und ähnlichen. Jeder der Gerufenen meldete seine Anwesenheit mit einem lauten „Hier!". Nun erging an den Bauern, die Haustochter, die Magd, kurz, diejenige Person, der „getrieben" wurde, die Aufforderung, sofort vor die Haustür zu kommen: „Komm gleich herfür — oder wir schlagen dir ein die Tür!"

Inzwischen hatten sich natürlich auch in der Nachbarschaft sämtliche Fenster geöffnet, und die neugierigsten und schneidigsten unter den Dorfbewohnern schlichen herbei, um aus gesicherter Entfernung den Ablauf der Dinge zu verfolgen. Der Haberermeister zog einen gewaltigen Zettel aus der Tasche und begann das Sündenregister seines Opfers zu verlesen:

„Der N. N. dös war ös gar nix Rechte,
Auf der ganz'n Welt gibt's koan mehr so Schlecht'n —"

In jämmerlichen, klotzderben Knittelversen bekam nun der oder die zu Bestrafende eine gesalzene Strafpredigt zu hören. Alle Verfehlungen, die sich das Opfer etwa im Laufe des Jahres hatte zuschulden kommen lassen, wurden ihm laut vorgeworfen. Allerhand geheime ländliche Sünden, heimliche Liebschaften, kleine Schwindeleien und dergleichen kamen da ans Licht.

War der Haberermeister endlich mit seinen Versen fertig, so gab es noch eine kurze Weile Gejohle, Gerassel und Katzenmusik. Ein scharfer Pfiff des Anführers — die Rotte verschwand blitzschnell im Dunkel der Nacht und zerstreute sich ebenso rasch und geheimnisvoll, wie sie sich zusammengefunden hatte.

Das „Haberfeldtreiben" war also im Grunde nichts anderes, als eine Art der Volksjustiz, ein öffentliches „An-den-Pranger Stellen" jenes Dorfgenossen, auf den es die Haberer gerade abgesehen hatten. Und die Haberergilde selbst ein Geheimbund, der überall Spitzel und Aufpasser herumschickte, um große und kleine Verfehlungen der lieben Mitmenschen, die sich den ordentlichen Gerichten entziehen konnten, auszuspionieren. Der Brauch war uralt. Die Bauern im Inn- und Mangfallgebiet erzählen noch heute, schon Karl der Große habe den ersten Haberermeister ernannt und ihm einen Gerichtsstab als Ehrenzeichen verliehen. Auch begannen alle Haberersprüche seit undenklichen Zeiten mit der Formel: „Im Namen vom Kaiser Karl im Untersberg — (Bekanntlich schläft der Kaiser der Sage nach im Schoße des Untersbergs zwischen Reichenhall und Berchtesgaden.) Trotzdem dürfte das Haberfeldtreiben schwerlich von den vom Karl dem Großen einst wirklich eingesetzten Rügegerichten herstammen. Sein Ursprung ist unbekannt, doch läßt sich die Sitte bis zu den Bauernkriegen zu Beginn des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen. Vielleicht verdankt sie geheimen Zusammenrottungen aufständischer Bauern ihre Entstehung. Seit dem Dreißigjährigen Krieg kam das Haberfeldtreiben besonders in Aufnahme und in früheren Zeiten mag dieses einzigartige Volksgericht sicher einen gewissen erzieherischen Wert gehabt haben.

Im Laufe der Jahre wuchs es sich aber immer mehr zu einem wüsten Unfug aus. Die Haberer, Burschen und junge Bauern der betreffenden Gegenden, die sich aber so gut verkleideten, daß sie sich auch untereinander nur bei ihren Spitznamen gekannt haben sollen, griffen die Leute, denen das Treiben galt, nicht selten täglich an und mißhandelten sie. Man veranstaltete Treiben gegen mißliebige Personen der Obrigkeit, gegen Amtsrichter, Forstbeamte und Pfarrer und schoß häufig auf die Häuser der Angegriffenen. Das Treiben erfolgte nicht bloß in Fällen, wo wirklich Aergernis vorlag, sondern lediglich auf sinnlose Verleumdung hin gegen völlig unschuldige Personen. Um die Jahrhundertwende entwickelte sich das Haberfeldtreiben allgemach zu einer wahren Landplage und nun entschloß sich die bayrische Regierung zu energischem Einschreiten. Das unerbaulichste Sittlichsweigen über alle Haberrangelegenheiten oberstes Gesetz der Haberergande war, hatten Landjäger und Gendarmen einen schweren Stand. Die Haberer setzten die Treiben der Polizei zum Trotz erst recht fort, verrammelten die Kirchtüren und schnitten Glockenstränge und Telephondrähte ab, damit kein Alarmsignal gegeben werden konnte und die Haberer bis zum Erscheinen der Gendarmerie längst über alle Berge waren. Auch machten die Haberer oft rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch. In der Gegend von Wiesbach kam es schließlich mehrmals zu blutigen Zusammenstößen, bei denen manche Haberer verwundet und gefangengenommen wurden. Die Münchner Gerichte verhängten schwere Freiheitsstrafen über die Missetäter. Andere Haberer wurden dadurch von weiteren „Taten" abgeschreckt und seither ist es auch in finstersten Herbstnächten im Inn- und Mangfallgau friedlich und ruhig. Das vielbesungene, wildromantische „Haberfeldtreiben" wird heute nur noch als scherzhafte Belustigung bei ländlichen Faschings- und Hochzeitsfeiern geübt.

E. Trost.

Freemark - Freemark!

Ganz Bremen freut sich weddet mal,
Und überall is Jubel;
Jetzt is een alles pottegal!
Jümmers rinn in Freemarktstrubel.

De eene it gern lecker Is,
De annere warme Wuste;
De eene drückt nu sien Marie,
De anner siene Buste.

Manch eener foort gern Achterbahn,
Mannigeen foort Karussell;
Een jeder de in Bremen woont,
Den juckt nu mal dat Fell.

Nu freut sich jeder, kleen un groodt,
Makt sich nu op de Socken.
Joh! Selfft dat Bebi ob denn Schoot,
Raut luftig sötte Moppen.

De Jungs und Deerns de juckt und schreit,
Un spät froh lange Reege;
Waat doch de Freemarktstied nich deiht,
Man schwaarmt in Lust und Leebe.

Man swingt dat Danzbeen, swengt dat Glas,
Man singt — wenn mant, so nennen kraf,
Ut fuller froher Keele,
Man is ganz hart und Seele.

Selfft Großpapa denn kookt dat Blot,
He kann dat noch nich looten,
Und makt ut luter Oebermoot,
Een Obswung an de Booten.

De Orgeldreiher dreiht wi dull,
Sien schöne bunte Orgel;
De Weenschaften sind brähend full;
Dor wart sich fix een gorgelt.

De eene drinkt sien Beer und Korn,
De annere will mat äten,
Bi alledeem kräft wi och nich
Denn Patenwien vergäten.

De Froosinn is tein Tage Trumpf!
Pett di wär ob de Klauen.
Dann mak nich glicks een scheeben Mund,
Muß nich glicks um di hauen.

Eenmol im Joor is Freemarktstied,
Wat kann dat schön'ret geben,
Und mannigeen de seegt: Wat schiet!
Wat nuyt dat slechte Leben . . .

Robert Cordes